

13213 - 0001 BEC

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 312

## Papen und der deutsche Osten

nt. Paris, 2. Juni.

Einer der Führer der christlichen Demokraten, der Kammer-Abgeordnete Ernest Bezet, kennt seit Jahren Herrn von Papen. Dieser kam im März vorigen Jahres nach Paris und hatte hier mehrere vielstündige Unterredungen mit Angehörigen der christlich demokratischen Partei, die ungefähr dem deutschen Zentrum entspricht. Im November vorigen Jahres war Bezet in Berlin, wo er ebenfalls mit Herrn von Papen zusammentraf. Bezet äußerte, daß Herr von Papen bei allen Besprechungen mit Mitgliedern der christlichen Demokraten, darunter dem früheren pensionsminister Champetier de Ribes, in nationaler Hinsicht immer eine durchaus unnachgiebige Haltung eingenommen habe. Die Forderung einer Revision der deutschen Ostgrenze stand für ihn stets im Vordergrund; sie schien ihm wichtiger zu sein als eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich.

Im März vorigen Jahres war Herr von Papen von der damaligen Reichsregierung offiziell beauftragt worden, nach Paris zu gehen, um in Frankreich für die Bewilligung neuer Kredite Stimmung zu machen. Aber Herr von Papen erklärte ausdrücklich, daß eine deutsch-französische Annäherung seiner Ansicht nach nicht erfolgen könne, wenn Frankreich Kredite bewilligen würde, ohne daß es gleichzeitig einer Revision der Bestimmungen des Versailler Vertrages über den Danziger Korridor zustimme. Ihm wurde von Seiten der christlichen Demokraten entgegengehalten, daß Frankreich auf seinen Alliierten Polen Rücksicht nehmen müsse; eine Revision der Ostgrenze sei zwar nicht undenkbar, doch könne sie im gegenwärtigen Augenblick nicht erfolgen. Erst müsse eine allgemeine Befriedung in Europa eintreten. Besonders müsse eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, gleichzeitig aber auch zwischen diesen beiden Staaten und Polen sowie den Donauländern gefördert werden. Dann würde sich die allgemeine Beruhigung der Geister ohne weiteres einstellen und dann wäre es auch möglich, im Einvernehmen mit Polen eine Änderung der deutschen Ostgrenze durchzuführen.

Diese französische Anschauung ließ Herr von Papen in keiner Weise gelten und aus diesem Grunde scheiterten die Pariser Verhandlungen. Es schien den Mitgliedern der christlichen Demokraten, besonders Herrn Bezet, unmöglich, Herrn von Papen offiziell mit Persönlichkeiten der damaligen französischen Regierung zusammenbringen, damit er mit ihnen über die Frage der Kreditgewährung verhandeln könnte.

Bei den Besprechungen, die Bezet im November vorigen Jahres mit Herrn von Papen in Berlin führte, wies er darauf hin, daß die Unnachgiebigkeit von Papens in politischen Fragen Deutschland weder wirtschaftliche noch moralische Vorteile gebracht habe; trotz der schwierigen Finanzlage, in der Deutschland sich bereits damals befand, sei Herr von Papen nicht von dem Gedanken abzubringen gewesen, daß die Revision der Ostgrenze in der ersten Reihe der zu erfüllenden deutschen Forderungen stehen müsse.

Bezet faßte seinen Eindruck von der Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers dahin zusammen, daß dieser durchaus von nationalem Gefühl erfüllt, daß er ein außerordentlich kluger und weltgewandter Mann sei, mit dem sich sicher werde verhandeln lassen. Bezet sieht die Möglichkeit von Verhandlungen auf wirtschaftlichem Gebiet und glaubt, daß die Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Notlage Deutschlands Herrn

von Papen zu derartigen Verhandlungen möglicherweise bereit finden könnte.

Frau von Papen, die Gattin des neuen Reichskanzlers stammt, wie die Mezer Zeitung „Le Lorain“ zu berichten weiß, aus dem Saargebiet. Sie wurde in Baudrevange in der Nähe der lothringischen Grenze geboren. Noch heute hat sie Verwandte französischer Nationalität in Metz.

## Das Reichskabinett vereidigt

wz. Berlin, 2. Juni.

Um 17½ Uhr empfing der Reichspräsident Reichskanzler von Papen und die übrigen Mitglieder der neuen Reichsregierung, um sie auf ihr Amt zu verpflichten. Im Anschluß daran folgte die erste Kabinettsitzung, die nur kurz war und lediglich formalen Charakter trug.

Im Kongreßsaal der Reichskanzlei empfing darauf der Kanzler die Vertreter der deutschen Presse. Er betonte einleitend, daß es ihm mit besonderer Genugtuung erfüllt, den Kontakt mit der deutschen Presse schon heute aufnehmen zu können. Natürlich könne er in diesem Augenblick noch keine programmatische Erklärung abgeben.

„Aber ich habe,“ fuhr der Kanzler fort, „das Bedürfnis, zu Ihnen einige Worte als Mensch zum Menschen zu sprechen. Es liegt mir besonders am Herzen, Ihnen zu sagen, daß ich dieses Amt in einer Stunde sehr ernster vaterländischer Not übernommen habe, entsprechend dem Appell, den der Herr Reichspräsident an mich gerichtet hat. Aber ich habe den Entschluß doch nur sehr, sehr schweren Herzens gefaßt, nicht allein wegen der unerhörten Sorgen, die damit verbunden sind, und der Lasten, sondern besonders auch, weil es mir als Menschen unendlich weh tut, mich auf den Platz eines Menschen zu setzen, dem ich innerlich besonders nahe gestanden habe. Das Werk, das der Kanzler Brüning vor mehr als zwei Jahren begonnen hat, wurde von mir mit ganzer Anteilnahme, ich darf sagen, mit ganzem Herzen verfolgt, und ich habe nichts sehnlicher gewünscht, als daß es zum Erfolge führen möge für unser Land. Das Urteil über die Arbeit dieses Kanzlers bleibt einer anderen Stunde vorbehalten. Das Werk bleibt. Es gehört der Geschichte an.“

Wenn die Menschen wechseln, sind die Nachfolger berufen, an diesem Werke weiterzuarbeiten. Um Ihnen zu zeigen, wie nahe es mir gegangen ist, daß ich mich an den Platz meines Vorgängers setzen mußte, möchte ich Ihnen wiederholen, was ich dem Herrn Reichspräsidenten gesagt habe, gleich nachdem ich das Amt übernommen hatte: „Herr Reichspräsident, meine erste Bitte ist, daß Sie morgen früh den Reichskanzler Brüning empfangen und ihm sagen, mit welchem inneren Zwiespalt ich dieses Amt angetreten habe, und daß ich es nur übernehme, weil Sie an mich und an mein vaterländisches Gefühl appelliert haben.“ Reichskanzler von Papen fügte hinzu, daß diese Unterredung mit Dr. Brüning ja nicht stattgefunden habe, weil der frühere Kanzler unapfänglich war und noch zu Bett liegt. „Warum diese neue Regierung gebildet worden ist“, fuhr Reichskanzler von Papen fort, „darüber brauche ich zu Ihnen nicht lange zu sprechen.“

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Lasten und die Opfer, die in dieser Zeit von Deutschland gefordert

werden, dadurch tragbar zu machen, daß man die seelische Fundierung findet, die allein sie zu tragen ermöglicht, das heißt: Die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte, gleich aus welchem Lager sie kommen mögen. Eine so gewaltige Kraftanstrengung, wie von dem deutschen Volke in der nächsten Zukunft erwartet werden muß, kann nach unserer Auffassung nur geleistet werden, wenn alle geistigen, seelischen und nationalen Potenzen herangeholt werden, die überhaupt erreichbar sind. Das wird die Aufgabe dieser Regierung sein.“

Der Kanzler schloß: „Ich spreche zu Ihnen, meine Herren, nicht als Fremder. Wenn ich auch selbst nicht Journalist gewesen bin, so habe ich doch immer ein lebhaftes Interesse für die Presse gehabt. Ich möchte mich darauf beschränken, in dieser ersten Stunde um Ihre Mitarbeit an diesem Werk zu bitten. Auch wenn uns politische Gegensätze trennen, das Werk, meine Herren, bleibt für uns alle das gleiche!“

## Beginn der sachlichen Beratungen

by. Berlin, 2. Juni.

Sonderdienst der Weser-Zeitung

Der Empfang der Vertreter der deutschen Presse durch den Reichskanzler von Papen erfolgte, wie schon mitgeteilt, im großen Konferenzsaal in der Reichskanzlei. Herr von Papen kam in Begleitung des neuen Staatssekretärs der Reichskanzlei, Dr. Brand, und des neuen Pressechefs Dr. von Kaufmann. Rein äußerlich macht der Kanzler einen ausgezeichneten Eindruck. Er spricht mit ruhiger und sehr klarer Stimme und liebt es, ihm besonders wichtig erscheinende Sätze durch eine Bewegung mit der Hornbrille in der Hand zu unterstreichen. Die Figur kann den alten kaiserlichen Offizier auch heute nicht verleugnen.

Im Anschluß an den Empfang der deutschen Presse empfing der Reichskanzler die Vertreter der ausländischen Presse, um auch mit ihr sofort die Verbindung aufzunehmen. In einer Ansprache betonte er, daß die neue Regierung im Sinne der von dem bisherigen Kabinett geführten Außenpolitik bestrebt sein werde, unter Wahrung der nationalen Interessen in enger Zusammenarbeit mit den auswärtigen Mächten eine Besserung der weltwirtschaftlichen Lage zu erreichen. Dabei würden die Bemühungen der neuen Regierung vor allem auf eine Wiederingliederung des wirtschaftlichen Lebens gerichtet sein.

Im persönlichen Auftrage des seit einigen Tagen infolge leichter Erkrankung aus dem Bett gefesselten bisherigen Reichskanzlers Dr. Brüning übergab Staatssekretär Dr. Bründer am Donnerstagabend vor sämtlichen Angehörigen der Reichskanzlei die Dienstgeschäfte an den neuen Reichskanzler von Papen. Nach herablassenden Abschiedsworten, die dem scheidenden Chef, seiner Arbeit und den großen Erfolgen seiner Regierungspolitik gewidmet waren, sprach der Staatssekretär namens der Reichskanzlei dem neuen Reichskanzler aufrichtige Wünsche für eine er-

Weser-Zeitung



folgreiche Regierungsarbeit zum Besten von Volk und Vaterland aus. Reichskanzler von Papen dankte allen Anwesenden, insbesondere Staatssekretär Dr. Bänder, mit warmen Worten für die der Reichsregierung geleisteten langjährigen wertvollen Dienste. Staatssekretär Bänder wird auf seinen Wunsch einen mehrwöchigen Urlaub antreten und Anfang August auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand treten. Er benutzte daher den Anlaß, auch seine eigenen Dienstverhältnisse seinem künftigen Nachfolger, Staatssekretär Planck, zu übergeben.

Von Papen hat sein Mandat als Aufsichtsrat der „Germania“ A.-G. und damit den Vorsitz im Aufsichtsrat niedergelegt. Die Leitung des Aufsichtsrats der „Germania“ übernimmt Dr. h. c. Florian Löffner, der gleichfalls Hauptaktionär dieses Unternehmens ist.

Reichskanzler von Papen hat, wie die „Germania“ mitteilt, der Parteileitung des Zentrums von seinem Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat der „Germania“ Mitteilung gemacht und es als seine selbstverständliche Pflicht der Loyalität gegenüber der deutschen Zentrumspartei bezeichnet, daß er sich jeder Einflußnahme auf die Zeitung enthalten wird.

Der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, wird, wie verlautet, auf den Brief des Reichskanzlers von Papen antworten. Der Antwortbrief dürfte im Laufe des Freitag veröffentlicht werden und nochmals begründen, warum das Zentrum mit von Papen zusammenzuarbeiten nicht in der Lage ist. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt eine Sitzung ab, in der alle politischen Fragen noch einmal ausführlich besprochen wurden, insbesondere auch die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung und die Aussichten eines baldigen Wahlkampfes.

Der geschäftsführende Vorstand und die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei haben eine Entscheidung angenommen, in der es heißt: Die Deutsche Staatspartei lehnt mit aller Bestimmtheit das Kabinett von Papen ab, das gegen den Geist der Verfassung gebildet und ohne Rücksicht auf außenpolitische, innenpolitische und wirtschaftliche Gefahren lediglich dazu bestimmt ist, die Weisungen der rechtsradikalen Parteien auszuführen, ohne daß diese selbst an der Verantwortung formell beteiligt sein wollen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion ist für Freitag mittag zu einer Sitzung einberufen worden. Der Ältestenrat des Reichstags wird voraussichtlich erst am Sonnabend zusammentreten. Die nächste Kabinett-

sitzung wird bereits am Freitag vormittag stattfinden. In dieser Sitzung sollen vor allem die personellen Fragen behandelt werden, die noch gelöst werden müssen. Im Anschluß daran will das Kabinett die sachlichen Beratungen über sein Programm beginnen, vor allem werden die Verabschiedung des Etats, sowie die Vorbereitungen der Lausanner Konferenz besprochen.

Es verlautet bereits, daß Deutschland in Lausanne durch den Reichskanzler von Papen, den Außenminister Freiherrn von Neurath und den Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vertreten wird.

Am Nachmittag hatte noch der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit dem jetzigen Reichsbankpräsidenten Dr. Luther eine vertrauliche Aussprache, über deren Inhalt bis zur Stunde strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

## Keinerlei Währungsexperimente“

Dr. Luther beim Reichskanzler

w. Berlin, 2. Juni.

Der Reichskanzler empfing Donnerstag nachmittag den Reichsbankpräsidenten zu einer eingehenden Aussprache. Dabei wurden sämtliche Probleme behandelt, die für die der Reichsbank obliegenden Aufgaben von Bedeutung sind. Es ergab sich völlige Übereinstimmung insbesondere darüber, daß keinerlei Währungsexperimente und überhaupt auf dem Währungs- und Kreditgebiete keine Maßnahmen in Frage kommen, aus welchen sich eine Gefahr für den Bestand der Währung ergeben könnte.

## Moskaus Argwohn gegen Papen

wz. Moskau, 2. Juni.

Das Kabinett von Papen erweckt hier die Beforgnis, daß die künftige deutsche Außenpolitik sich vom Rapallo-Vertrag abwenden und einen Vergleich mit Frankreich auf Kosten Rußlands anstreben werde. Alle russischen Blätter unterstellten Papen eine sowjetfeindliche Gesinnung und weisen auf seine Beziehungen zum Funde „Zum Schutz der westlichen Kultur“ hin. Auch werden Besprechungen erwähnt, die eine Verständigung Deutschlands, Frankreichs und Polens mit Front gegen Rußland zum Ziele gehabt haben sollen.

Stapeln v.

Signatur *P*

1 3 2 1 3 - 0003 BEC

Datum 7. Juni 1932

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 321

### Papen geht nach Lausanne

gk. Berlin, 7. Juni.

Sonderdienst der Weser-Zeitung

Das Reichskabinett hält heute um 16.30 Uhr eine neue Beratung ab, in der über die finanziellen Maßnahmen, die Aufhebung des SA-Verbots und andere Fragen beraten werden soll. Die Delegation für die Konferenz von Lausanne wird von der Reichsregierung wahrscheinlich schon heute nachmittag bestimmt werden.

Der Reichskanzler von Papen wird einige Tage lang persönlich die Führung der Delegation übernehmen. Im übrigen wird der Außenminister von Neurath während der Konferenz dauernd in Lausanne anwesend sein. Staatssekretär von Bülow, der zunächst im Amt bleibt, wird den Außenminister begleiten. Man nimmt an, daß auch der Reichsfinanzminister und der Reichswirtschaftsminister in Lausanne erscheinen. Als Sachverständiger soll der Reichsbankpräsident Dr. Luther an den Beratungen teilnehmen.

Von dem Gedanken, den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht als Mitglied der Delegation nach Lausanne zu bitten, ist man wieder abgekommen. Die Konferenz von Lausanne wird von der jetzigen Reichsregierung als so wichtig angesehen, daß eine ganze Reihe von Beamten des Auswärtigen Amtes, der zuständigen Ministerien und der Pressestelle der Reichsregierung der Delegation in Lausanne zur Verfügung stehen werden.

v. Papen

P

Signatur

1 3 2 1 3 - 0004 BEC

Datum 10. Juni 1932

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 327

Villeroy & Boch, Keramische Werke A.-G., Dresden.  
Die G.-V. erledigte die Regularien und beschloß, den Verlust von 321 183 RM. bei unveränderten Reserven auf neue Rechnung vorzutragen (i. V. wurde der Gewinn von 11 375 RM. vorgetragen). Bei der Neuwahl des Aufsichtsrats wurde an Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsvorsitzenden von Boch-Galhau dessen Sohn Dipl.-Ing. Ludwig von Boch-Galhau gewählt; die übrigen Mitglieder wurden, mit Ausnahme des Reichskanzlers

von Papen, der sein Mandat niedergelegt hat, wiedergewählt. Eine Zuwahl für ihn erfolgte nicht.



Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 329

## Das Ziel der Regierung

w. Berlin, 11. Juni.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist heute zu seiner Vollversammlung zusammengetreten, in der er gleichzeitig sein 60jähriges Bestehen feiert. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Dr. h. c. Brandes, der den Reichskanzler von Papen, den Reichsminister des Innern Freiherrn von Gahl, den Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun, den Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold, sowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und Mitglieder der Parlamente begrüßte, nahm

### Reichskanzler von Papen

zu einer Ansprache das Wort.

In einer der entscheidungsvollsten Stunden der Nachkriegsentwicklung hat der Herr Reichspräsident mich zu dem neuen Amt berufen, und ich lege Wert darauf, daß die Bildung der neuen Regierung wenig zu tun hat mit dem gewohnten üblichen Wechsel parlamentarischer Kabinette, sondern daß es sich hier um die

#### Dokumentierung einer grundsätzlich neuen Richtung der Staatsführung,

selbstverständlich im Rahmen der Reichsverfassung, handelt. Die unerhörte geistige und materielle Lage des deutschen Volkes verlangt eine Loslösung der Regierungsführung aus den Fesseln parteipolitischen Denkens und parteipolitischen Doktrinen. Sie verlangt eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Wiedergeburt Deutschlands. Die Gesamtlage, welche die Regierung vorfindet — das ist, ich stelle es ausdrücklich fest, nicht die Schuld der letzten Regierung, die bemüht gewesen ist, eine klare Bilanz zu ziehen — ist auf allen Gebieten fast verzweifelt. Die private Wirtschaft jeder Art ist in einem Ausmaß zerstört, dessen Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt ist. Die Wiederherstellung aber der wirtschaftlichen, finanziellen und nicht zuletzt der politischen Ordnung erfordert von der neuen Regierung ein sofortiges Anpacken der grundlegenden Probleme, deren Lösung, allen Volksschichten zugleich,

schwere persönliche Opfer und Entbehrungen auferlegt.

Diese sind nicht vertretbar, wenn es nicht gelingt, die dem deutschen Volke innewohnende ungeheure moralische Kraft offenkundig auf das eine große gemeinsame Ziel zu lenken: Die Wiedergewinnung der inneren und äußeren Freiheit und die Lebensmöglichkeit von Volk und Land.

Demgemäß wird das Ziel dieser Regierung sein, eine neue einheitliche Willensbildung der Nation herbeizuführen. Die Regierung ist der Ansicht, daß der neue Reichstag eine eindeutige Mehrheit für die Politik geistig-sittlicher Gesundung, wirtschaftlicher Neuordnung auf christlicher, nationaler und sozialer Grundlage erbringen muß. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhange ein Wort über die

#### Auffassung der neuen Reichsregierung von ihren sozialen Pflichten

sagen:

Eine der unerfreulichsten Arten, das Ziel der neuen Regierung zu verfälschen, ist die Unterstellung, daß ihre Haltung unsozial sei. Wir sind der Ansicht, daß es versäumt worden ist, den Aufbau eines rein staatlichen Versicherungsschutzes seinem Umfange nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen, die ein so verarmtes, wirtschaftlich darniederliegendes Land im Augenblick noch hat. Es ist aber auch ein grundlegender Irrtum, daß der omnipotente unpersönliche Staat an die Stelle der persönlichen Verpflichtung des Arbeitgebers

bundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiederhergestellt werden. Gewiß kommen angesichts der Größe und des Umfangs der Notlage unseres Volkes auch dem Staat klare Verpflichtungen in sozialer Beziehung zu und die Regierung wird es als ihre vornehmste und ernsteste Pflicht betrachten, die dahingehenden Einrichtungen den notleidenden Volksgenossen auch über diese Krise hinweg zu erhalten.

Darüber hinaus sieht sie den besten Weg sozialer Fürsorge in dem Bestreben, alles zu tun, um durch einen organischen Umbau die Fehler des kapitalistischen Systems auszumergen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Wir sind mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat einig in der Auffassung, daß eine

#### gesunde Landwirtschaft und Liebe zur Scholle

die Vorbedingung nicht nur der materiellen Ernährung, sondern mehr noch der geistigen Erneuerung des Landes sind. Eine gesunde Landwirtschaft aber ist auch ein dringendes nationales Erfordernis. Einmal gilt es, das Beste herzugeben, um Deutschlands Ernährungsbasis zu erhalten, darüber hinaus aber verlangt die Lage in den Grenzgebieten Maßnahmen, die der Stärkung des nationalen Selbstbehauptungswillens dienen. Eine starke zielbewußte Agrarpolitik ist das Fundament jeder gesunden Entwicklung, die in sorgfamer Abwägung der Interessen auch der anderen Berufsstände der Gesamtheit der deutschen Wirtschaft gerecht wird.

Anschließend entwickelte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft,

### Freiherr von Braun

die Grundzüge der künftigen Agrarpolitik der Reichsregierung. Einleitend betonte er, daß sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts mit ihm die gleiche Einstellung der deutschen Landwirtschaft gegenüber hätten. Die Notlage in der Landwirtschaft, sagte der Minister, sei allgemein.

Nach der neuesten Verschuldungserhebung der Rentenbank-Kreditanstalt seien mehr als 12 Millionen Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche zu mehr als 100 Prozent

des Einheitswertes verschuldet. Seit zwei Jahren sei zu beobachten, daß in Westdeutschland, wo die bäuerliche Struktur durchweg vorherrscht, die Verschuldung schneller zunimmt als im Osten. Nach dem Buchführungsergebnis des Deutschen Landwirtschaftsrates sei nur noch etwa ein Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe in der Lage, die Zinsen aus den Reinerträgen zu bezahlen.

Wesentlich für die Ursachen der Verlustwirtschaft in der ganzen Nachkriegszeit sei das Mißverhältnis zwischen den Produktionskosten und den Einnahmen. Die Preisschere habe sich in den letzten Jahren zwar etwas verringert, jedoch wirke sie auch in ihrer jetzigen Höhe noch für die Landwirtschaft vernichtend. Eines der Ziele der Agrarpolitik müsse die Schließung dieser Preisschere sein. Auf den Märkten für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mache sich durchweg die Verarmung unserer Bevölkerung bemerkbar.

#### Infolge der Kaufkraftverminderung

hätten wir zu verzeichnen eine Bedarfsverminderung bei Weizen um mindestens 10 Proz., bei Milch etwa 10 Proz., bei Mutter 5 Proz., bei Zucker 13—18 Proz., bei Bier 40 Proz. und bei Branntwein 75 Proz. Beim Fleisch konnte ein Konsumrückgang nur durch den ungeheuren Tiefstand der Fleischpreise vermieden werden. Somit werde das Arbeitslosenproblem in hohem Maße auch ein agrarisches Problem, eine Absatzfrage.

Der Minister ging auf das Problem der Autarkie ein und erklärte, daß selbstverständlich keine Rede davon sein könne, uns völlig von der Welt

## Das Ziel der Regierung

w. Berlin, 11. Juni.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist heute zu seiner Vollversammlung zusammengetreten, in der er gleichzeitig sein 60jähriges Bestehen feiert. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Dr. h. c. Brandes, der den Reichskanzler von Papen, den Reichsminister des Innern Freiherrn von Gahl, den Reichsernährungsminister Freiherrn von Braun, den Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold, sowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und Mitglieder der Parlamente begrüßte, nahm

### Reichskanzler von Papen

zu einer Ansprache das Wort.

In einer der entscheidendsten Stunden der Nachkriegsentwicklung hat der Herr Reichspräsident mich zu dem neuen Amt berufen, und ich lege Wert darauf, daß die Bildung der neuen Regierung wenig zu tun hat mit dem gewohnten üblichen Wechsel parlamentarischer Kabinette, sondern daß es sich hier um die

#### Dokumentierung einer grundföhllich neuen Richtung der Staatsföhrung,

selbstverstöndlich im Rahmen der Reichsverfassung, handelt. Die unerhörte geistige und materielle Lage des deutschen Volkes verlangt eine L6slung der Regierungsföhrung aus den Fesseln parteipolitischen Denkens und parteipolitischer Doktrinen. Sie verlangt eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Wiedergeburt Deutschlands. Die Gesamtlage, welche die Regierung vorfindet — das ist, ich stelle es ausdröcklich fest, nicht die Schuld der letzten Regierung, die bemöht gewesen ist, eine klare Bilanz zu ziehen — ist auf allen Gebieten fast verzweifelt. Die private Wirtschaft jeder Art ist in einem Ausmaß zerst6rt, dessen Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt ist. Die Wiederherstellung aber der wirtschaftlichen, finanziellen und nicht zuletzt der politischen Ordnung erfordert von der neuen Regierung ein sofortiges Anfaßsen der grundlegenden Probleme, deren L6sung, allen Volkskreisen zugleich,

schwere pers6nliche Opfer und Entbehrungen auferlegt.

Diese sind nicht vertretbar, wenn es nicht gelingt, die dem deutschen Volke innewohnende ungeheure moralische Kraft offenkundig auf das eine groöe gemeinsame Ziel zu lenken: Die Wiedergewinnung der inneren und äußeren Freiheit und die Lebensm6glichkeit von Volk und Land.

Demgemäö wird das Ziel dieser Regierung sein, eine neue einheitliche Willensbildung der Nation herbeizuföhren. Die Regierung ist der Ansicht, daß der neue Reichstag eine eindeutige Mehrheit für die Politik geistig-sittlicher Gesundung, wirtschaftlicher Neuordnung auf christlicher, nationaler und sozialer Grundlage erbringen muß. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhange ein Wort über die

#### Auffassung der neuen Reichsregierung von ihren sozialen Pflichten

sagen:

Eine der unerfreulichsten Arten, das Ziel der neuen Regierung zu verfälschen, ist die Unterstellung, daß ihre Haltung unsozial sei. Wir sind der Ansicht, daß es verfaßt worden ist, den Aufbau eines rein staatlichen Versicherungsschutzes seinem Umfange nach den wirtschaftlichen M6glichkeiten anzupassen, die ein so verarmtes, wirtschaftlich darniederliegendes Land im Augenblick noch hat. Es ist aber auch ein grundlegender Irrtum, daß der omnipotente unpers6nliche Staat an die Stelle der pers6nlichen Verpflichtung des Arbeitgebers treten könne. Die Verantwortlichkeiten, die aus der gottgewollten organischen Regelung der Dinge erwachsen, müssen wieder aufgerichtet, die Ver-

bundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiederhergestellt werden. Gewiß kommen angesichts der Gr6öe und des Umfanges der Notlage unseres Volkes auch dem Staat klare Verpflichtungen in sozialer Beziehung zu und die Regierung wird es als ihre vornehmste und ernsteste Pflicht betrachten, die dahingehenden Einrichtungen den notleidenden Volksgenossen auch über diese Krise hinweg zu erhalten.

Darüber hinaus sieht sie den besten Weg sozialer F6rderung in dem Bestreben, alles zu tun, um durch einen organischen Umbau die Fehler des kapitalistischen Systems auszumerzen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen.

Wir sind mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat einig in der Auffassung, daß eine

#### gesunde Landwirtschaft und Liebe zur Scholle

die Vorbedingung nicht nur der materiellen Ernährung, sondern mehr noch der geistigen Erneuerung des Landes sind. Eine gesunde Landwirtschaft aber ist auch ein dringendes nationales Erfordernis. Einmal gilt es, das Letzte herzugeben, um Deutschlands Ernährungsbasis zu erhalten, daröber hinaus aber verlangt die Lage in den Grenzgebieten Maßnahmen, die der Stärkung des nationalen Selbstbehauptungswillens dienen. Eine starke zielbewußte Agrarpolitik ist das Fundament jeder gesunden Entwicklung, die in sorgfamer Abwägung der Interessen auch der anderen Berufsstände der Gesamtheit der deutschen Wirtschaft gerecht wird.

Anschlieöend entwickelte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft,

### Freiherr von Braun

die Grundzüge der künftigen Agrarpolitik der Reichsregierung. Einleitend betonte er, daß sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts mit ihm die gleiche Einstellung der deutschen Landwirtschaft gegenüber hätten. Die Notlage in der Landwirtschaft, sagte der Minister, sei allgemein.

Nach der neuesten Verschuldungserhebung der Rentenkreditbank seien mehr als 12 Millionen Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche zu mehr als 100 Prozent

des Einheitswertes verschuldet. Seit zwei Jahren sei zu beobachten, daß in Westdeutschland, wo die bäuerliche Struktur durchweg vorherrscht, die Verschuldung schneller zunimmt als im Osten. Nach dem Buchführungsergebnis des Deutschen Landwirtschaftsrates sei nur noch etwa ein Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe in der Lage, die Zinsen aus den Reinerträgen zu bezahlen.

Wesentlich für die Ursachen der Verlustwirtschaft in der ganzen Nachkriegszeit sei das Mißverhältnis zwischen den Produktionskosten und den Einnahmen. Die Preisschere habe sich in den letzten Jahren zwar etwas verringert, jedoch wirke sie auch in ihrer jetzigen Höhe noch für die Landwirtschaft vernichtend. Eines der Ziele der Agrarpolitik müsse die Schließung dieser Preisschere sein. Auf den Märkten für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mache sich durchweg die Verarmung unserer Bevölkerung bemerkbar.

#### Infolge der Kaufkraftverringering

hätten wir zu verzeichnen eine Bedarfsverminderung bei Weizen um mindestens 10 Bat., bei Milch etwa 10 Bat., bei Mutter 5 Bat., bei Zucker 13—18 Bat., bei Bier 40 Bat. und bei Braumwein 75 Bat. Beim Fleisch konnte ein Konsumrückgang nur durch den ungeheuren Tiefstand der Fleischpreise vermieden werden. Somit werde das Arbeitslosenproblem in hohem Maße auch ein agrarisches Problem, eine Absatzfrage.

Der Minister ging auf das Problem der Autarkie ein und erklärte, daß selbstverstöndlich keine Rede davon sein könne, uns völlig von der Welt loszulösen. Die Verhältnisse hätten sich aber gegenöber der Vorkriegszeit grundlegend verschoben. Früher sei der deutsche Export, der unseren Import finanzieren mußte, gern und willig in allen Ländern der Welt aufgenommen worden. Statt dessen fänden wir heute überall Autarkietendenzen, die Betonung des eigenen Binnenmarktes. Dieser Entwicklung könne sich auch Deutschland nicht entziehen. Die Autarkie in

Wenden!



diesem Sinne ist kein Ziel, sie ist Schicksal. Aber sie ist nicht ein Schicksal, das wir still und gefast hinnehmen müssen, sondern das wir zu meistern haben. Für die Landwirtschaft bedeutet diese Entwicklung die Verpflichtung, das ihre zu tun, um die Ernährung des deutschen Volkes aus ihren eigenen Leistungen zu ermöglichen, da die immer knapper werdenden Devisen in erster Linie für die Einfuhr von Rohstoffen gebraucht würden. Die alten Methoden der Handelspolitik, die eine ausgeglichene Weltwirtschaft zur Voraussetzung gehabt hätten mit dem System der allgemeinen Meistbegünstigung, würden in den heutigen Zeiten bei der völlig veränderten Struktur der Weltwirtschaft unseren Interessen nicht mehr gerecht.

Der Minister skizzierte dann die Probleme, die besonders vordringlich behandelt werden müssen. Auf dem Getreidegebiet müsse für eine auskömmliche

Verwertung der kommenden Getreideernte durch das Zusammenwirken von handelspolitischen und finanzpolitischen Maßnahmen gesorgt werden. In aller Kürze werde er auf diesem Gebiete die nötige Klarheit schaffen. Auf den Märkten der Veredelungsprodukte sei die Lage katastrophal. Die Reichsregierung müsse daher der gesamten Veredelungsproduktion ihr besonderes Augenmerk schenken, da es sich hier um eine Existenzfrage für den deutschen Bauern handelt. In der Kartoffel-frage wird der erhöhten technischen Verwertung, wobei der Minister auch die Treibstofffrage erwähnte, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Beim Zucker müsse wenigstens dem verminderten Rübenanbau ein angemessener Preis gesichert bleiben. Auf dem Gebiete des Gemüse-, Obst- und Weinbaues sei eine Besserung der Lage nur durch Änderung der bisherigen Handelsvertragspolitik und von der Einsicht der Verbraucher zu erwarten, die endlich einmal deutschen Erzeugnissen den Vorzug geben sollten. Schwerste Sorge bereite der Reichsregierung die Lage der deutschen Forst- und Holzwirtschaft. Hier sei dringend Abhilfe geboten. Eine auf volkspolitischem Gebiet liegende Maßnahme werde in den allernächsten Tagen veröffentlicht werden. Im Rahmen der allgemeinen Maßnahmen werde

#### die Hilfsaktion für den Osten

im beschleunigten Tempo fortgesetzt werden.

Bezüglich der Siedlung erklärte der Minister, daß er die Ansiedlung deutscher Bauern im Osten aus nationalpolitischen, wirtschaftlichen und menschlichen Gründen als eine der dringendsten Aufgaben von Reich und Staat ansehe.

Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Regierungspräsident a. D. Dr. Rütcher über das Thema „60 Jahre Deutscher Landwirtschaftsrat“. Über „Die Gegenwartsaufgaben deutscher Agrarpolitik“ sprach der

#### Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates

Dr. h. c. Brandes.

Er wies darauf hin, daß die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel von 5,5 Milliarden im Jahre 1928 auf 2,6 Milliarden RM. im Jahre 1931 gesunken sei, die Lage der Landwirtschaft sich aber dauernd verschlechtert habe. Präsident Brandes entwickelte dann ein Wirtschaftsprogramm. Die Entwicklung des Binnenmarktes sei das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Durch Eigenerzeugung von Agrar- und Industrieprodukten könnten etwa 3,3 Milliarden RM. erspart und damit, selbst wenn die Ausfuhr um 1 Milliarde RM. zurückgehen werde, für zwei — 2,2 Milliarden RM. mehr Arbeits-gelegenheit in Deutschland geschaffen werden. Hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung durch Siedlung müsse vor Illusionen gewarnt werden. Das platte Land und der Osten benötigten Rentabilität. Eine Vollaufartie sei niemals von vernünftigen Agrarpolitikern gefordert worden. Die einzige Möglichkeit, die Voraussetzung für eine planvolle Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Einfuhrregelung zu schaffen, stelle die Kontingentierung der Einfuhr dar. Die binnenwirtschaftlichen Maßnahmen müssen bestehen in:

Förderung der Produktion nach Menge überall da, wo die inländische Produktion noch nicht ausreicht, Umstellung

von Überschußproduktion auf Mangel-Produkte. Zur Förderung der Preisbeeinflussung sei der Verwendungszwang ein brauchbares Mittel, ferner Lagercheine, Ver-koppelungs- und Austauschcheine. Mit der Stärkung der Einnahmeseite müsse eine Senkung der Ausgaben einhergehen. Den Anfang hätte eine Zinssenkung bei der Reichsbank darzustellen.

Geh. Regierungsrat Professor Dr. D. Appel sprach über den Schutz des deutschen Kartoffelbaues gegen die Colorado-Käfer-Gefahr; Regierungspräsident z. D. Graf von Baudissin behandelte die Vereinheitlichung und Reform der Erwerbslosenfürsorge.

## Zentrum liebäugelt mit der SPD?

gk. Berlin, 11. Juni.

Sonderdienst der Weser-Zeitung

Durch den Brief des preußischen Landtagspräsidenten an den Leiter der geschäftsführenden Preußenregierung und durch die Andeutung, daß der Landtagspräsident die Absicht habe, den Dreimännerausschuß des Preußischen Landtages einzuberufen, ist eine neue Er-regung im Preußischen Landtag entstanden, die zu den üblichen Gerüchten Anlaß gibt. Während in Wirklichkeit ernste Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten, die einen Kandidaten bei der Ministerpräsidentenwahl aufstellen wollen, und dem Zentrum, ganz zu schweigen von den Deutschnationalen, noch gar nicht stattgefunden haben, wird zum Teil behauptet, daß eine Einigung zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten sogar vor den Reichstagswahlen möglich sei.

In völligem Gegensatz dazu wird aber auch im Preußischen Landtag das Gerücht verbreitet, daß das Zentrum bereit sei, gemeinsam mit den Kommunisten einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten zu wählen. Das Gerücht hat sicher nur propagandistischen Zweck, obwohl es eigentlich reichlich lächerlich ist, denn das Zentrum würde, wenn es wirklich mit den Kommunisten im Preußischen Landtag einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten wählt, für die kommenden Reichstags-wahlen Selbstmord verüben. Die Zentrumspartei könnte schon heute einen kleineren Sitzungssaal für die Fraktion im Reichstag belegen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Zentrum gerade nach der starken Betonung seiner christlichen Ziele einen derartigen Unsinn machen wird.

## Der Brief von Papens an Kerrl

w. Berlin, 11. Juni.

Der preussische Pressedienst der NSDAP. veröffentlicht jetzt den Wortlaut des Briefwechsels zwischen Reichskanzler und Landtagspräsident. Am 6. Juni hat der Reichskanzler an den Präsidenten Kerrl folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Eine große Reihe lebenswichtiger Fragen harret in Preußen dringend der Lösung. Sie werden, sehr geehrter Herr Präsident, mit mir der Auffassung sein, daß die Lösung dieser Fragen nicht von einer geschäftsführenden, sondern nur von einer Regierung durchgeführt werden kann, welche gemäß Artikel 45 der preussischen Verfassung zustande gekommen ist. Ich befürchte in sehr naher Zeit schwere Gefahren, insbesondere finanzieller Art, für das Land Preußen, wenn nicht unverzüglich der Versuch einer Regierungsbildung unternommen wird. Die Reichsregierung wird eine dauernde Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Preußens nur mit einer ordnungsmäßig zustande gekommenen preussischen Regierung durchführen können. Ich möchte daher die dringende Bitte aussprechen, daß Sie, sehr geehrter Herr Präsident, alsbald den Zusammentritt des Landtages zum Zwecke der Wahl des Ministerpräsidenten veranlassen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung ergebenst

gez. von Papen.

Auf dieses Schreiben hatte bekanntlich Landtagspräsi-dent Kerrl geantwortet, daß er sofort die Einberufung des Ältestenrates veranlaßt habe.



13213-0006 BEC

Signatur

Datum

*H. Papen*

*P*

*Juli 1932*

30 JUL 1932



A full-length black and white photograph of a man standing against a plain white background. He is wearing a dark fedora, a pinstriped three-piece suit, a white shirt, and a dark tie. He has a mustache and is looking directly at the camera. In his left hand, he holds a light-colored hat and a cane. His right hand is at his side. The lighting is bright, casting a shadow on the ground to his left.

Franz von Papen  
Deutscher Reichskanzler

## Franz von Papen



Geboren am 29. Oktober 1879 in Werl in Westfalen. Entstammt dem westfälischen Uradel. 1898 Leutnant im 5. Ulanenregiment in Düsseldorf. 1908 Oberleutnant. Besuch der Kriegsakademie. 1911 Oberleutnant im 1. Garde-Ulanen-Regiment und Kommandierung zum Großen Generalstab. 1913 Hauptmann im Großen Generalstab. Militärattaché bei der Deutschen Botschaft in Washington und bei der Gesandtschaft in Mexiko. 1915 Rückberufung nach Deutschland auf Veranlassung des amerikanischen Staatssekretärs Lansing. Generalstabsoffizier bei der 4. Garde-Infanterie-Division an der Westfront. Bataillonskommandeur. 1917 Major. Oberstleutnant und Chef des Generalstabs der 4. Kaiserlich Osmanischen Armee.

Nach Kriegsschluß wendet sich von Papen der Politik zu und schließt sich der Zentrumsparlei an. 1921 Abgeordneter im Preußischen Landtag. Steht auf dem äußersten rechten Flügel des Zentrums und wendet sich scharf gegen die Linksorientierung der Partei, wodurch er in Gegensatz zur Parteileitung gerät, die ihn 1932 zur preußischen Landtagswahl nicht wieder aufstellt.

Anfang Juni 1932 betraut ihn Reichspräsident von Hindenburg mit der Bildung des Reichskabinetts nach dem Rücktritt Dr. Brüning; von Papen übernimmt nach Austritt aus der Zentrumsparlei und Niederlegung des Vorsizes im Aufsichtsrat der „Germania“ das Amt des Deutschen Reichskanzlers.

Über die Grundeinstellung seiner Politik erklärte er u. a. in einer Rundfunkrede von der Lausanner Konferenz aus: „Das neue Reichskabinett will alle aufbauwilligen Kräfte unseres Volkes sammeln. Die heutige Not Deutschlands fordert geradezu diesen Einsatz der gesamten nationalen Kräfte. Unmöglich wäre es in dieser Zeit, Deutschland zu führen und dabei Bewegungen gegenüber fremd zu bleiben, die instinktmäßig und willensmäßig den Lebenswillen Deutschlands verkörpern.“



Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 421

# Die Grundsätze der Regierungsführung

## Kapens Rechenschaftsbericht

w. Berlin, 30. Juli.

Reichskanzler von Papen hielt Sonnabend, 19.30 Uhr im Rundfunk eine Rede, in der er ausführte:

Zum ersten Male seit dem Umsturz steht eine Reichsregierung mit allen ihren Mitgliedern dem Wahlkampf der Parteien unabhängig gegenüber. Daraus folgt nicht, daß die Reichsregierung die Bedeutung dieser Wahl unterschätzt. Sie ist es vielmehr gewesen, die dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen hat, den alten Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, damit das deutsche Volk Gelegenheit erhält, in entscheidender Schicksalsstunde seine Stimme für die Gestaltung der deutschen Zukunft zur Geltung zu bringen. Jeder, der das Recht zur Wahl besitzt, hat auch die Pflicht, seine Stimme abzugeben. Es ist das besondere Kennzeichen dieser Wahl, daß diese Stimme nicht für oder gegen eine parteigebundene Regierung abgegeben wird, sondern zur Bestimmung des Weges, durch den das deutsche Volk aus der Not geführt werden soll.

In der Stunde, in der das deutsche Volk seinen Willen zum Ausdruck bringen soll, halte ich mich aber für verpflichtet, auf den Ernst der Lage Deutschlands hinzuweisen und an die Verantwortung zu appellieren, die jeder Staatsbürger mit der Abgabe seiner Stimme übernimmt.

Wir stehen inmitten einer Krise von unbeschreiblichem Ausmaß, inmitten einer tiefen seelischen und materiellen Not des ganzen Volkes. In dieser Lage hat die Reichsregierung die Führung des Staatsschiffes übernommen. Wir haben es zu Beginn unserer Tätigkeit abgelehnt, Versprechungen zu machen und große Programme zu entwickeln, sondern bewußt darauf hingewiesen, daß das Volk seine Regierung an ihrem Handeln erkennen soll. Es ist heute an der Zeit, Rechenschaft über dieses Handeln zu geben und die Richtung zu zeigen, in der weiter gehandelt werden muß.

Die Reichsregierung hat während der ersten Wochen ihrer Amtstätigkeit

### Aufräumungsarbeiten

leisten müssen, um die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine Aufbauarbeit zu schaffen. Diese Arbeit ist abgeschlossen. Zuerst galt es, Maßnahmen zu treffen, um einen völligen Zusammenbruch der öffentlichen Finanzen und Versicherungen, insbesondere der Arbeitslosenhilfe, zu verhindern. Es war ein schwerer Entschluß, diese Notverordnung zu erlassen, die weite Teile des Volkes an die äußerste Grenze des Existenzminimums und zum Teil sogar schon unter das Existenzminimum gestellt hat.

Die Regierung hat so gehandelt, weil sonst binnen kurzer Frist überhaupt keine Zahlungen mehr möglich gewesen wären. Es durfte nicht geschehen, daß eines Tages draußen im Lande die Schalter völlig geschlossen würden, weil hier in Berlin eine Regierung gefessen hätte, die nicht den Mut aufbringen konnte, aus der tatsächlichen Lage unserer Wirtschaft und Finanzen — aus den Fehlern der Vergangenheit — die Konsequenzen zu ziehen.

Draußen in der Wahlagitatio hat man uns

das „Kabinett der Barone“

genannt und glaubt uns dem Volke als Männer hinstellen zu können, die zur Erhaltung eines eigenen Vorteils über einer kleinen Schicht zuliebe, mutwillig diese Opfer dem deutschen Volke auferlegt hätten. Es kommt wahrhaftig nicht auf die Namen der Männer an, die der Herr Reichs-

auf der Abrüstungskonferenz gemacht werden. Welch unerträgliche Ungerechtigkeit der gegenwärtige Zustand für Deutschland bedeutet, haben Sie vor kurzem hier durch die Worte des Reichswehrministers gehört.

Die Reichsregierung hat als Voraussetzung für eine ehrliche Mitwirkung an den Arbeiten zur Beschränkung der Rüstungen die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert und wird unter keinen Umständen von diesem Wege und den erforderlichen Konsequenzen abgehen.

Die dritte Maßnahme, die in dem kaum acht Wochen des Bestehens der Regierung getroffen werden mußte, war die

### Vereinigung der innerpolitischen Zustände.

Es widerspricht allen Grundsätzen der von der Linken so oft zitierten Demokratie, wenn man das deutsche Volk zum Neubau seines Lebensraumes aufruft und gleichzeitig weite Teile des Volkes, denen das Zukunftsideal einer großen und freien Nation vorschwebt, diffamierte und von der Mitwirkung auszuschalten sucht. Man kann andererseits nicht an das Werk eines Neubaus herangehen, wenn man diejenigen, die die Fundamente jeder Gemeinschaft — die Begriffe von Religion, Familie, und Staat —, die Grundlagen unserer ganzen Kultur zerstören wollen, ungehindert ihr Wühlwerk treiben läßt.

Die Zustände im größten deutschen Lande, in Preußen, und die Verantwortung der Reichsregierung für die Funktion dieses preussischen Staatsapparates im Rahmen der Verfassung zwingen zu einem entscheidenden Beschluß. Er ist unter Aus-schaltung parteipolitischer Rücksicht-nahmen gefaßt worden.

Nun werden Sie die Frage an mich richten:

### Wohin geht der Weg der Zukunft?

Lassen Sie mich hierzu einige Worte über die Grundgedanken sagen, unter die die Regierung ihre weiteren Maßnahmen stellt. Die Entscheidung über zwei grundsätzliche Fragen gibt die Richtung an:

1. Wird man bei der Neuordnung der Wirtschaft den Mut haben, an die Überwindung reformbedürftiger oder überlebter Wirtschaftsformen heranzugehen?

2. Wird man bei der Führung der Wirtschaftspolitik den Mut zu einer Entscheidung finden, die in den geschlossenen Ring der widerstrebenden Interessen eine Bresche schlägt, und wird man damit von der Kette kleiner Notmaßnahmen zum planmäßigen Aufbau übergehen?

Wir müssen uns bei der Beurteilung der Wirtschaftsformen von der unfruchtbaren theoretischen Auseinandersetzung über die Begriffe „Kapitalismus und Sozialismus“ freimachen. Wir müssen zurück zu dem einfachen alten Grundsatz:

### „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Unter diesen Grundsatz stellt die Regierung den Schutz des Eigentums. Sie bekennet sich zum Gedanken der Privatwirtschaft. Die persönliche wirtschaftliche Initiative und die freie Auswirkung der Rechte und Pflichten aus Eigentum sind für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung unentbehrlich. Die freie Wirtschaft muß aber nach der alten Rechtsauffassung von der persönlichen Verantwortung wieder ihre

Reichskanzler von Papen hielt Sonnabend, 19.30 Uhr im Rundfunk eine Rede, in der er ausführte:

Zum ersten Male seit dem Umsturz steht eine Reichsregierung mit allen ihren Mitgliedern dem Wahlkampf der Parteien unabhängig gegenüber. Daraus folgt nicht, daß die Reichsregierung die Bedeutung dieser Wahl unterschätzt. Sie ist es vielmehr gewesen, die dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen hat, den alten Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, damit das deutsche Volk Gelegenheit erhält, in entscheidender Schicksalsstunde seine Stimme für die Gestaltung der deutschen Zukunft zur Geltung zu bringen. Jeder, der das Recht zur Wahl besitzt, hat auch die Pflicht, seine Stimme abzugeben. Es ist das besondere Kennzeichen dieser Wahl, daß diese Stimme nicht für oder gegen eine parteigebundene Regierung abgegeben wird, sondern zur Bestimmung des Weges, durch den das deutsche Volk aus der Not geführt werden soll.

In der Stunde, in der das deutsche Volk seinen Willen zum Ausdruck bringen soll, halte ich mich aber für verpflichtet, auf den Ernst der Lage Deutschlands hinzuweisen und an die Verantwortung zu appellieren, die jeder Staatsbürger mit der Abgabe seiner Stimme übernimmt.

Wir stehen inmitten einer Krise von unbeschreiblichem Ausmaß, inmitten einer tiefen seelischen und materiellen Not des ganzen Volkes. In dieser Lage hat die Reichsregierung die Führung des Staatsschiffes übernommen. Wir haben es zu Beginn unserer Tätigkeit abgelehnt, Versprechungen zu machen und große Programme zu entwickeln, sondern bewußt darauf hingewiesen, daß das Volk seine Regierung an ihrem Handeln erkennen soll. Es ist heute an der Zeit, Rücksicht über dieses Handeln zu geben und die Richtung zu zeigen, in der weiter gehandelt werden muß.

Die Reichsregierung hat während der ersten Wochen ihrer Amtstätigkeit

#### Ausräumungsarbeiten

leisten müssen, um die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine Aufbauarbeit zu schaffen. Diese Arbeit ist abgeschlossen. Zuerst galt es, Maßnahmen zu treffen, um einen völligen Zusammenbruch der öffentlichen Finanzen und Versicherungen, insbesondere der Arbeitslosenhilfe, zu verhindern. Es war ein schwerer Entschluß, diese Notverordnung zu erlassen, die weite Teile des Volkes an die äußerste Grenze des Existenzminimums und zum Teil sogar schon unter das Existenzminimum gestellt hat.

Die Regierung hat so gehandelt, weil sonst binnen kurzer Frist überhaupt keine Zahlungen mehr möglich gewesen wären. Es durfte nicht geschehen, daß eines Tages draußen im Lande die Schalter völlig geschlossen würden, weil hier in Berlin eine Regierung gesessen hätte, die nicht den Mut aufbringen konnte, aus der tatsächlichen Lage unserer Wirtschaft und Finanzen — aus den Fehlern der Vergangenheit — die Konsequenzen zu ziehen.

Draußen in der Wahlagitatio hat man uns

#### das „Kabinett der Barone“

benannt und glaubt uns dem Volke als Männer hinstellen zu können, die zur Erhaltung eines eigenen Vorteils oder einer kleinen Schicht zuliebe, mutwillig diese Opfer dem deutschen Volke auferlegt hätten. Es kommt wahrhaftig nicht auf die Namen der Männer an, die der Herr Reichspräsident in die Regierung berufen hat,

sondern allein darauf, ob es Männer sind, die zum vollen Einsatz für das Vaterland bereit sind. Aber wenn sich darunter eine Reihe von Trägern alter Namen befindet, so werden sie sich doppelt bewußt sein, daß die Tradition, die sie in ihrem Leben fortzuführen haben, mit der Pflichterfüllung und dem Verantwortungsgefühl für Volk und Nation steht und fällt.

Zum zweiten war die Regierung vor die Aufgabe gestellt, in

#### Lausanne

die Reparationsfrage zum Abschluß zu bringen. Wir haben keinen Grund, das in schwerem, verantwortungsvollem Ringen erzielte Ergebnis von Lausanne zu feiern. Aber der Schlußstrich unter das Tributsystem der Vergangenheit ist gezogen, die Basis für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau geschaffen, und der Weg für die konsequente Fortsetzung der deutschen Befreiungspolitik vorbereitet. Wir haben unberücksichtigt, nachdem in Lausanne der Schlußstrich unter die Tributverflechtung gezogen war, den Weg zur Fortführung der deutschen Befreiungspolitik begonnen. Der Anfang mußte

stand für Deutschland bedeutet, haben Sie vor kurzem hier durch die Worte des Reichswehrministers gehört.

Die Reichsregierung hat als Voraussetzung für eine ehrliche Mitwirkung an den Arbeiten zur Beseitigung der Rüstungen die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert und wird unter keinen Umständen von diesem Wege und den erforderlichen Konsequenzen abgehen.

Die dritte Maßnahme, die in dem kaum acht Wochen des Bestehens der Regierung getroffen werden mußte, war die

#### Vereinigung der innerpolitischen Zustände.

Es widerspricht allen Grundsätzen der von der Linken so oft zitierten Demokratie, wenn man das deutsche Volk zum Neubaum seines Lebensraumes aufruft und gleichzeitig weite Teile des Volkes, denen das Zukunftsideal einer großen und freien Nation vorzweht, diffamierte und von der Mitwirkung ausschalten sucht. Man kann andererseits nicht an das Werk eines Neubaus herangehen, wenn man diejenigen, die die Fundamente jeder Gemeinschaft — die Begriffe von Religion, Familie, und Staat —, die Grundlagen unserer ganzen Kultur zerstören wollen, ungehindert ihr Wühlwerk treiben läßt.

Die Zustände im größten deutschen Lande, in Preußen, und die Verantwortung der Reichsregierung für die Funktion dieses preussischen Staatsapparates im Rahmen der Verfassung zwingen zu einem entscheidenden Beschluß. Er ist unter Ausschaltung parteipolitischer Rücksichtnahmen gefaßt worden.

Nun werden Sie die Frage an mich richten:

#### Wohin geht der Weg der Zukunft?

Lassen Sie mich hierzu einige Worte über die Grundgedanken sagen, unter die die Regierung ihre weiteren Maßnahmen stellt. Die Entscheidung über zwei grundsätzliche Fragen gibt die Richtung an:

1. Wird man bei der Neuordnung der Wirtschaft den Mut haben, an die Überwindung reformbedürftiger oder überlebter Wirtschaftsformen heranzugehen?

2. Wird man bei der Führung der Wirtschaftspolitik den Mut zu einer Entscheidung finden, die in den geschlossenen Ring der widerstreitenden Interessen eine Bresche schlägt, und wird man damit von der Kette kleiner Notmaßnahmen zum planmäßigen Aufbau übergehen?

Wir müssen uns bei der Beurteilung der Wirtschaftsformen von der unfruchtbaren theoretischen Auseinandersetzung über die Begriffe „Kapitalismus und Sozialismus“ freimachen. Wir müssen zurück zu dem einfachen alten Grundsatz:

#### „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“

Unter diesen Grundsatz stellt die Regierung den Schutz des Eigentums. Sie bekennet sich zum Gedanken der Privatwirtschaft. Die persönliche wirtschaftliche Initiative und die freie Auswirkung der Rechte und Pflichten aus Eigentum sind für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung unentbehrlich. Die freie Wirtschaft muß aber nach der alten Rechtsauffassung von der persönlichen Verantwortung wieder ihre Existenzberechtigung — ohne Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützungen — durchsetzen. Es kann nicht die Aufgabe des Staates sein, die in der Privatwirtschaft liegenden Risiken auf den Staat zu übernehmen. Wenn aber aus zwingendem, allgemeinem wirtschaftlichen Interesse nur in Ausnahmefällen die Stützung von privaten Unternehmungen aus öffentlichen Mitteln erfolgt ist, dann dürfte dies nicht geschehen, um das Kapital des Unternehmers, sondern nur um die Produktionsstätte und die Arbeitsgelegenheit über eine Krisenzeit hinweg für das deutsche Volk zu retten.

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß in solchen subventionierten Unternehmen in Zukunft keine Gehälter mehr gezahlt werden, die vielleicht in einem auf privaten Risiko arbeitenden Betrieb berechtigt sind, nicht aber in solchen Unternehmen, die mit Hilfe von Steuergeldern zum Wohle der Allgemeinheit über Wasser gehalten werden. Es ist im übrigen die Absicht der Reichsregierung, alle solchen subventionierten Unternehmungen sobald als irgend möglich und soweit es ohne Verluste für das Reich tunlich ist, wieder der Privatinitiative zuzuführen.

Fortsetzung auf Seite 2



...Lage in Deutschland macht es notwendig, daß die Nationalrevolutionäre endlich aus ihrer unfruchtbaren Abschließung heraustreten und den Kampf um den deutschen Sozialismus als Voraussetzung für die nationale Selbstbefreiung und den Wiederaufstieg Deutschlands aufnehmen. Die Deutsche Sozialistische Kampfbewegung beteiligt sich an den Reichstagswahlen, damit alle Deutschen, die den Willen und die Kraft zu einer Neugestaltung unseres Staats-, Volks- und Wirtschaftslebens in sich tragen, auf diesem Wege erfahren, daß es zwischen NSDAP. und KPD. einen deutschen Idealismus gibt, der für die Zukunft Deutschlands entscheidend ist.

Wir stehen heute vor derselben Entscheidung im Kampf gegen die Mißstände der Wirtschaft wie einst das deutsche Volk am 31. Oktober 1917 im Kampf gegen die Mißstände der Kirche. Martin Luther hat das, was er in sich trug, nicht beim Kerzenschein mit Briefstern und Mönchen durchgelesen, er hat es an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen und bald ging es wie ein Lauffeuer durch deutsches Land. Heraus darum aus den Schreibstuben, hinaus auf die Dörfer, hinaus auf die Straße!

# des Zeitungsverbot

nationalen Fraktionsführer Dr. Oberföhrer zu einer Beschwerde beim Reichsinnenminister veranlaßt, hat sich in einer nationalsozialistischen Versammlung im Münsterlande eine Rede gestattet, die die Angriffe auf die Deutschnationalen noch weit in den Schatten stellt.

In dem Bericht der „Oldenburger Volkszeitung“ heißt es u. a.:

„Von zuverlässiger Seite sind in der nationalsozialistischen Versammlung im Emsfel Notizen über die Ausführungen gemacht worden, denen nur einige Stilproben aus der Rede des Herrn Ministerpräsidenten Röber entnommen werden sollen. Herr Ministerpräsident Röber, der in der Versammlung zunächst seinen Rock auszog, brachte u. a. folgende Wendungen:

„Ein Burche von Morthorst an der „Oldenburgischen Volkszeitung“, dieser Lump, dieser Schuft“ (Anm.: Gemeint war Herr Vikar Morthorst, Vechta) „Nur noch kurze Zeit, dann werde ich ihm seine Sechsmaschine zerschlagen, dann kann er sie als altes Eisen verkaufen.“ „Alles ist erledigt und erstunken.“ (Anm.: Dies bezog sich auf die Warnungen unserer Bischöfe vor dem Nationalsozialismus.) — „Diese Sauldiergefellschaft vom Zentrum“, „diese Burche müssen gehängt werden.“ „Diese Schweinehunde kommen an den Ast, wo die Krähen sie fressen mögen.“

In den Rahmen dieser und ähnlicher Auslassungen brachte Herr Ministerpräsident Röber dann auch noch Kanzel, Beichtstuhl und Altar in abstoßender Weise hinein. Im übrigen waren die Ausführungen noch gefüllt mit Ausdrücken wie: „Schwindelgesellschaft“, „Lumpen“, „Saufstall“ usw.“

Genug! Wenn das wahr ist, so wäre es höchste Zeit, daß anstelle der Zeitung dem Herrn oldenburgischen Ministerpräsidenten das Reden verboten wird. Und zwar von Reichswegen!

jedoch nicht auf die Erschließung des inneren Baues der unzugänglichen Teile unserer Erdkruste. Wir lernen vielmehr auch durch genaue Temperaturmessungen in verschiedenen Tiefen die Wärmezunahme nach unten kennen, die uns wiederum in den Stand setzt, Schlüsse auf den Zustand des Erdinneren zu ziehen. Es muß deshalb besonderer Wert auf genaue Feststellung der Tiefen gelegt werden, die man bisher dadurch zu erhalten glaubte, daß man die Länge des, in die Erde versenkten Bohrgefäßes genau bestimmte. Dabei setzte man als selbstverständlich voraus, daß der senkrecht in den Boden hineingetriebene Bohrmeißel diese vertikale Stellung auch in der Tiefe beibehielt. Dies ist nun aber, wie sich jetzt herausgestellt hat, keineswegs der Fall. Sorgfältige Untersuchungen zeigten vielmehr, daß bei den bisherigen Bohrungen Fehler vorgekommen sind, deren Ausmaß viel größer ist, als die kühnste Phantasie sich ausmalen konnte. Ihre Ursache liegt in der Biegsamkeit des Bohrgefäßes, das sich schon nach wenigen hundert Metern zur Seite krümmt. Der an seinem Ende befestigte Meißel bohrt dann nicht mehr direkt nach unten, sondern wird seitwärts abgelenkt. Man erlebte die Überraschung, daß z. B. eine Bohrung an einem Hügelabhang auf der gegenüberliegenden Seite wieder heraustrat, oder daß Spülwasser, sowie Bruchstücke der in einem Bohrloch benutzten Geräte aus einem benachbarten herauskamen. Als man diesen unerfreulichen Störungen weiter nachging, zeigte sich, daß schon oberhalb 2000 Meter Tiefe Abweichungen von der Senkrechten bis

## Papens Rechenschaftsbericht

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn die Aufgabe einer systematischen Belebung der Gesamtwirtschaft gelöst werden soll, dann muß eine Entscheidung gefällt werden,

wo die ersten Maßnahmen angelegt werden müssen.

Die Regierung hat diese Entscheidung nach eingehenden Beratungen in den letzten Wochen in dem Sinne getroffen, daß es zunächst entscheidend darauf ankommt, die Produktion der deutschen Landwirtschaft zu erhalten und sie bis zur Deckung des heimischen Bedarfes zu steigern. Das Wort „Pat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“ gilt auch heute noch. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der deutsche Landwirt in hohem Maße von der Kaufkraft der breiten Masse der Bevölkerung abhängig ist. Deshalb wird die Regierung alle Mittel einsetzen, um die industrielle Wirtschaft zu beleben. Wir werden dabei vermeiden, durch neue künstliche Konstruktionen die Beweglichkeit der Wirtschaft weiter zu unterbinden. Im Gegenteil:

Bindungen müssen gelockert werden.

Aus diesen beiden grundsätzlichen Entscheidungen ergibt sich die Richtung, in der alle übrigen Aufgaben zu einer Lösung drängen. Die Fragen einer Verwaltungsreform zur Vereinfachung und Vereinfachung des Behördenapparates — die Fragen der Finanz- und Steuerreform, die der Kreditpolitik mit dem besonders wichtigen Zinsproblem —, die Notwendigkeit einer Verstärkung der Selbstverwaltungsaufgaben der Berufsstände — die neuen Formen kooperativer Selbsthilfe, wie sie im freiwilligen Arbeitsdienst begonnen wurden —, alle diese Fragen, die ich hier nur als Beispiel aufzählen möchte, sind die Teile eines Planes, der den Wirtschaftsprozeß neu beleben und organisch unterbauen wird.

Auch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, die die Regierung in den letzten Tagen durchberaten hat, haben nur dann einen Sinn, wenn sie in den Gesamtplan zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt werden, um der Wirtschaft über die schwierigste Anfangszeit einer Neubelebung aus eigener Kraft hinweg zu helfen.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zur Siedlung.

Der Siedler muß auf seinem Bande Lebensfähig sein. Dazu gehört, daß er nicht von Anfang an eine übermäßige Belastung zu tragen und daß die landwirtschaftliche Produktion überhaupt rentabel ist. Ich möchte die Frage stellen, welche Maßnahmen bisher getroffen wurden, um den Siedlern überhaupt eine Lebens- und Existenzgrundlage auf der neuen Siedlungsstelle zu schaffen. Die Siedlung ist ein so ernstes, für das gesamte Leben der Nation so wichtiges Problem, daß es nicht angeht, mit dieser Frage Propaganda zu machen. Die Reichsregierung hält es für viel notwendiger,

ohne Rücksicht auf einen momentanen, aber vergänglichen Beifall erst einmal die Maßnahmen zu treffen, die den Siedlern eine wirtschaftliche Lebensexistenz ermöglichen. Zu diesem Ziele hat sie bereits eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die dem Schutze der bäuerlichen Veredelungswirtschaft dient.

gung der Gesteinsrichtungen um 5 Grad, die des anderen eine solche von 65 Grad aufwiesen. In Wirklichkeit jedoch betrug die Schrägstellung der Schichten in der betreffenden Tiefe 25 Grad. Solche Fehrführungen können natürlich bei der Planung von Bergwerksanlagen auf Grund von Bohrungen zu überaus kostspieligen Fehlschlägen führen.

Beim Arbeiten mit Rotationsbohrern pflegt wegen der Drehung des Gestänges die Abweichung stärker zu sein als bei Stochbohrern. Jedenfalls ist hier eine Fehlerquelle von größter Wichtigkeit aufgedeckt worden, denn gerade die Bohrungen nach Petroleum erfordern eine sehr genaue Bestimmung der Tiefenlage des Ölorkommens. Die seitliche Abweichung verlängert zudem die Herstellungszeit bis auf das Doppelte und verursacht erhebliche Mehrarbeit. Auch zahlreiche Störungen und Brüche von Bohrergeräten, für welche man früher keine Erklärung fand, scheinen Folger der Schiefbohrung zu sein, so daß auch vom rein perfekten Standpunkt aus eine Abstellung dieser Fehlerquelle geboten erscheint. Es wird daher jetzt eine genaue Richtungskontrolle ausgeführt, und man hat es sogar gelernt, ein schief gewordenes Loch der Vertikalrichtung wieder zu nähern. Namentlich in Amerika bringt jeder Monat neue Fortschritte in der Vervollkommnung der Bohrtechnik, so daß es bei genügender Aufmerksamkeit des Personals bald möglich sein wird, wirklich senkrechte Bohrungen bis in große Tiefen zu bewerkstelligen und damit zuverlässige Angaben über die Beschaffenheit des Erdinneren zu erhalten.

Wenn mein verehrter Herr Programme hingewiesen hat, an nur durch seinen Rücktritt gehindert bekennen, daß die Regierung Pläne nur deswegen ablehnt, weil sie recht darauf geltend machen wollen in Deutschland, die nicht das Lauterkeit der Bemühungen meines anerkennt. Hier zwingt uns Volkes zu einer klaren Erkenntnis.

Uns nützen die besten Programmen Pläne nicht, wenn sie nur der Amtsstuben liegen bleiben ist gut, aber der Weg muß

Die Regierung hat durch ihre wiesen, daß sie die Kraft zum Ent sein ihrer Unabhängigkeit teauftrag besitzt. Sie wird auch in die Zukunft nach diesem Der morgige Tag wird für die entscheidend sein.

Das deutsche Volk hat längst b bau von Weimar der E Fähigkeiten nicht gerecht wird finden, seine Verfassung orga die sie selbst weiß, auszubau nicht am toten Buchstaben erstarr lung, Fortschritt — verlangt geb fassung der besten Kräfte der Nat men zu gelangen.

Wenn diese Wahl einen Sinn Deutsche Reich — so vielgestaltig seinen Gliedern — neu und fester Ziel will die Reichsregierung Zül

Wenn Ihr morgen wählt, so große Deutschland, das wir alle lieben.

\* Eine Erklärung der Zn Reichsbankbeamten mißb Aufruf, in dem der Deutsche Be zu den politischen Ereignissen im Stellung genommen hat, da sie da die parteipolitische Neutralität erl



## Himalaja-Expedition

6 Bergsteiger eingeschneit — überwunden — Der

Begünstigt durch schönes Wetter kanische Himalaja-Expedition, die hener Ingenieurs Willy Mer des über 8000 Meter hohen N gesetzt hat, außerordentlich gu können. Wie aus dem letzten S ersehen ist, konnte die schwierigste zum Gipfel schon überwunden w

29. „Am 14. Juli konnten Aschen den 6400 Meter hohen Chongr 18. Juli nekana es Aschenbrenner



neuer durch Deutschlands Land. Heraus darum aus den Schreibstuben, hinaus auf die Dörfer, hinaus auf die Straße!

# des Zeitungsverbot

nationalen Fraktionsführer Dr. Oberföhrer zu einer Beschwerde beim Reichsinnenminister veranlaßt, hat sich in einer nationalsozialistischen Versammlung im Münsterlande eine Rede gestattet, die die Angriffe auf die Deutschnationalen noch weit in den Schatten stellt.

In dem Bericht der „Oldenburgischen Volkszeitung“ heißt es u. a.:

„Von zuverlässiger Seite sind in der nationalsozialistischen Versammlung im Ernstfeld Notizen über die Ausführungen gemacht worden, denen nur einige Entwürfe aus der Rede des Herrn Ministerpräsidenten Röber entnommen werden sollen. Herr Ministerpräsident Röber, der in der Versammlung zunächst seinen Rock auszog, brachte u. a. folgende Wendungen:

„Ein Bursche von Morthorst an der „Oldenburgischen Volkszeitung“, dieser Lump, dieser Schuft“ (Anm.: Gemeint war Herr Vikar Morthorst, Behta) „Nur noch kurze Zeit, dann werde ich ihm seine Sechsmaschine zerbrechen, dann kann er sie als altes Eisen verkaufen.“ „Alles ist erledigt und erstunken.“ (Anm.: Dies bezog sich auf die Warnungen unserer Bischöfe vor dem Nationalsozialismus.) — „Diese Sauldberggesellschaft vom Zentrum“, „diese Burschen müssen gehängt werden.“ „Diese Schweinehunde kommen an den Ast, wo die Krähen sie fressen mögen.“

In den Rahmen dieser und ähnlicher Auslassungen brachte Herr Ministerpräsident Röber dann auch noch Kanakel, Beichtstuhl und Altar in abstoßender Weise hinein. Im übrigen waren die Ausführungen noch gefüllt mit Ausdrücken wie: „Schwindelgesellschaft“, „Lumpen“, „Saufstall“ usw.“

Genug! Wenn das wahr ist, so wäre es höchste Zeit, daß anstelle der Zeitung dem Herrn oldenburgischen Ministerpräsidenten das Reden verboten wird. Und zwar von Reichswegen!

jedoch nicht auf die Erschließung des inneren Baues der unzugänglichen Teile unserer Erdkruste. Wir lernen vielmehr auch durch genaue Temperaturmessungen in verschiedenen Tiefen die Wärmezunahme nach unten kennen, die uns wiederum in den Stand setzt, Schlüsse auf den Zustand des Erdinneren zu ziehen. Es muß deshalb besonderer Wert auf genaue Feststellung der Tiefen gelegt werden, die man bisher dadurch zu erhalten glaubte, daß man die Länge des, in die Erde verfertigten Bohrgefäßes genau bestimmte. Dabei setzte man als selbstverständlich voraus, daß der senkrecht in den Boden hineingetriebene Bohrmeißel diese vertikale Stellung auch in der Tiefe beibehielt. Dies ist nun aber, wie sich jetzt herausgestellt hat, keineswegs der Fall. Sorgfältige Untersuchungen zeigten vielmehr, daß bei den bisherigen Bohrungen Fehler vorgekommen sind, deren Ausmaß viel größer ist, als die kühnste Phantasie sich ausmalen konnte. Ihre Ursache liegt in der Biegsamkeit des Bohrgefäßes, das sich schon nach wenigen hundert Metern zur Seite krümmt. Der an seinem Ende befestigte Meißel bohrt dann nicht mehr direkt nach unten, sondern wird seitwärts abgelenkt. Man erlebte die Überraschung, daß z. B. eine Bohrung an einem Hügelabhang auf der gegenüberliegenden Seite wieder heraustrat, oder daß Spülwasser, sowie Bruchstücke der in einem Bohrloch benutzten Geräte aus einem benachbarten herauskamen. Als man diesen unerfreulichen Störungen weiter nachging, zeigte sich, daß schon oberhalb 2000 Meter Tiefe Abweichungen von der Senkrechten bis zu 73 Grad vorkommen können, mit anderen Worten, daß der Meißel fast bis zur wahren Senkrechten umgebogen ist.

Damit werden aber auch die Tiefenmessungen in unkontrollierbarer Weise gefährdet, und infolgedessen sind alle Schlüsse, die man aus ihnen bisher über den geologischen Bau, die innere Erdwärme usw. gezogen hat, in hohem Maße der Korrektur bedürftig. Von den zahlreichen Krummbohrungen, die bisher nachgewiesen wurden, sei nur eine als Beispiel angeführt, aus der sich erkennen läßt, wie man ein völlig verkehrtes Bild von den Lagerungsverhältnissen der Gesteinsschichten bekommen kann. In den Vereinigten Staaten von Amerika entdeckte man bei einem Bohrloch, daß dessen Abweichung nach der Seite 450 Meter ausmachte, während ein benachbartes, nur 30 Meter entferntes sich um 900 Meter nach der anderen Seite hin krümmte, so daß die beiden Bohrmeißel schließlich nicht mehr 30, sondern 1350 Meter in horizontaler Richtung von einander entfernt waren. Dies hatte zur Folge, daß die Bohrkerne des einen Loches eine Rei-

gung der Gesteinsschichten um 5 Grad, die des anderen eine solche von 65 Grad aufwiesen. In Wirklichkeit jedoch betrug die Schrägstellung der Schichten in der betreffenden Tiefe 25 Grad. Solche Fehrführungen können natürlich bei der Planung von Bergwerksanlagen auf Grund von Bohrungen zu überaus kostspieligen Fehlschlägen führen.

Bei Arbeiten mit Rotationsbohrern pflegt wegen der Drehung des Gestänges die Abweichung stärker zu sein als bei Stochbohrern. Jedenfalls ist hier eine Fehlerquelle von größter Wichtigkeit aufgedeckt worden, denn gerade die Bohrungen nach Petroleum erfordern eine sehr genaue Bestimmung der Tiefenlage des Ölbornommens. Die seitliche Abweichung verlängert zudem die Herstellungszeit bis auf das Doppelte und verursacht erhebliche Mehrarbeit. Auch zahlreiche Störungen und Brüche von Bohrgeräten, für welche man früher keine Erklärung fand, scheinen Folger der Schiefbohrung zu sein, so daß auch vom rein perfekten Standpunkt aus eine Abstellung dieser Fehlerquelle geboten erscheint. Es wird daher jetzt eine genaue Richtungskontrolle ausgeführt, und man hat es sogar gelernt, ein schiefe gewordenes Loch der Vertikalrichtung wieder zu nähern. Namentlich in Amerika bringt jeder Monat neue Fortschritte in der Verbohrung der Bohrtechnik, so daß es bei genügender Aufmerksamkeit des Personals bald möglich sein wird, wirklich senkrechte Bohrungen bis in große Tiefen zu bewerkstelligen und damit zuverlässige Angaben über die Beschaffenheit des Erdinneren zu erhalten.

Bindungen müssen gelockert werden. Aus diesen beiden grundsätzlichen Entscheidungen ergibt sich die Richtung, in der alle übrigen Aufgaben zu einer Lösung drängen. Die Fragen einer Verwaltungsreform zur Verbilligung und Vereinfachung des Behördenapparates — die Fragen der Finanz- und Steuerreform, die der Kreditpolitik mit dem besonders wichtigen Zinsproblem — die Notwendigkeit einer Verstärkung der Selbstverwaltungsaufgaben der Berufsstände — die neuen Formen kooperativer Selbsthilfe, wie sie im freiwilligen Arbeitsdienst begonnen wurden —, alle diese Fragen, die ich hier nur als Beispiel aufzählen möchte, sind die Teile eines Planes, der den Wirtschaftsprozeß neu beleben und organisch unterbauen wird.

Auch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, die die Regierung in den letzten Tagen durchberaten hat, haben nur dann einen Sinn, wenn sie in den Gesamtplan zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt werden, um der Wirtschaft über die schwierigste Anfangszeit einer Neubelebung aus eigener Kraft hinweg zu helfen.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zur Siedlung.

Der Siedler muß auf seinem Lande lebensfähig sein. Dazu gehört, daß er nicht von Anfang an eine übermäßige Belastung zu tragen und daß die landwirtschaftliche Produktion überhaupt rentabel ist. Ich möchte die Frage stellen, welche Maßnahmen bisher getroffen wurden, um den Siedlern überhaupt eine Lebens- und Existenzgrundlage auf der neuen Siedlungsstelle zu schaffen. Die Siedlung ist ein so ernstes, für das gesamte Leben der Nation so wichtiges Problem, daß es nicht angeht, mit dieser Frage Propaganda zu machen. Die Reichsregierung hält es für viel notwendiger,

ohne Rücksicht auf einen momentanen, aber vergänglichen Beifall erst einmal die Maßnahmen zu treffen, die den Siedlern eine wirtschaftliche Lebensexistenz ermöglichen. Zu diesem Ziele hat sie bereits eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die dem Schutze der bäuerlichen Veredelungswirtschaft dient.

sein ihrer Unabhängigkeit teauftrag befißt. Sie wird auch in die Zukunft nach diesem Der morgige Tag wird für die entscheidend sein.

Das deutsche Volk hat längst b bau von Weimar der E Fähigkeiten nicht gerecht wird. finden, seine Verfassung orga die sie selbst weiß, auszubau nicht am toten Buchstaben erstar lung, Fortschritt — verlangt geb fassung der besten Kräfte der Nat men zu gelangen.

Wenn diese Wahl einen Sinn Deutsche Reich — so vielgestaltig seinen Gliedern — neu und fester Ziel will die Reichsregierung Zü

Wenn Ihr morgen wählt, so große Deutschland, das wir alle lieben.

\* Eine Erklärung der In Reichsbankbeamten mißb Aufruf, in dem der Deutsche Be zu den politischen Ereignissen im Stellung genommen hat, da sie die parteipolitische Neutralität erl



gung der Gesteinsschichten um 5 Grad, die des anderen eine solche von 65 Grad aufwiesen. In Wirklichkeit jedoch betrug die Schrägstellung der Schichten in der betreffenden Tiefe 25 Grad. Solche Fehrführungen können natürlich bei der Planung von Bergwerksanlagen auf Grund von Bohrungen zu überaus kostspieligen Fehlschlägen führen.

Bei Arbeiten mit Rotationsbohrern pflegt wegen der Drehung des Gestänges die Abweichung stärker zu sein als bei Stochbohrern. Jedenfalls ist hier eine Fehlerquelle von größter Wichtigkeit aufgedeckt worden, denn gerade die Bohrungen nach Petroleum erfordern eine sehr genaue Bestimmung der Tiefenlage des Ölbornommens. Die seitliche Abweichung verlängert zudem die Herstellungszeit bis auf das Doppelte und verursacht erhebliche Mehrarbeit. Auch zahlreiche Störungen und Brüche von Bohrgeräten, für welche man früher keine Erklärung fand, scheinen Folger der Schiefbohrung zu sein, so daß auch vom rein perfekten Standpunkt aus eine Abstellung dieser Fehlerquelle geboten erscheint. Es wird daher jetzt eine genaue Richtungskontrolle ausgeführt, und man hat es sogar gelernt, ein schiefe gewordenes Loch der Vertikalrichtung wieder zu nähern. Namentlich in Amerika bringt jeder Monat neue Fortschritte in der Verbohrung der Bohrtechnik, so daß es bei genügender Aufmerksamkeit des Personals bald möglich sein wird, wirklich senkrechte Bohrungen bis in große Tiefen zu bewerkstelligen und damit zuverlässige Angaben über die Beschaffenheit des Erdinneren zu erhalten.

× Eine Schrift des altrömischen Arztes Galen entdeckt.

In der Hagia Sophia zu Konstantinopel ist kürzlich eine vollständige Fassung der bisher nur in kleinen Bruchstücken bekannten Schrift „Über die ärztliche Erfahrung“ des berühmtesten römischen Arztes im Altertum, Galen, gefunden worden. Nach dem vorläufigen Bericht des Entdeckers, des Berliner Privatdozenten Dr. Richard Walzer, handelt es sich bei dieser Schrift, die in einer lindenlosen arabischen Übersetzung vorliegt, nicht um eine gewöhnliche Streitschrift, sondern um ein einführendes und belehrendes Werk, das sich mit den einzelnen ärztlichen Metherichtungen und weltanschaulichen Begründungen jener Zeit sachlich auseinandersetzt. Die Schrift ist nach Walzers Ausführungen einer der wichtigsten Beiträge zur Erkenntnis der empirischen Medizin des Altertums, und sie liefert gleichzeitig wertvolles Material zur Geschichte der Philosophie, besonders der alexandrinischen und römischen Skeptiker.

## Himalaja-Expedition

6 Bergsteiger eingeschneit — überwunden — Der C

Begünstigt durch schönes Wetter fanische Himalaja-Expedition, die Gener Ingenieurs Willy Mer des über 8000 Meter hohen M gesetzt hat, außerordentlich gu können. Wie aus dem letzten S ersehen ist, konnte die schwierige zum Gipfel schon überwunden w

29. „Am 14. Juli konnten Aschen den 6400 Meter hohen Chongr 16. Juli nelsona es Aschenbrenner



no maayt es notwendig, daß die endlich aus ihrer unfruchtbaren ten und den Kampf um den deut- Voraussehung für die nationale den Wiederaufstieg Deutschlands tische Sozialistische Kampfbewegung Reichstagswahlen, damit alle Deut- die Kraft zu einer Neugestaltung (ks- und Wirtschaftslebens in sich Bege erfahren, daß es zwischen einen deutschen Idealismus ft Deutschlands entscheidend ist. derselben Entscheidung im Kampf der Wirtschaft wie einst das Oktober 1917 im Kampf gegen die e. Martin Luther hat das, was er an Kerzenschein mit Briefstern und er hat es an die Schloßkirche zu n und bald ging es wie ein Lauf- s Land. Heraus darum aus den auf die Dörfer, hinaus auf die

## Verbot

hrer Dr. Oberfohren zu einer sinnenminister veranlaßt, hat sich stischen Versammlung im Münster- tter, die die Angriffe auf die weit in den Schatten stellt. „Oldenburger Volkszeitung“ heißt Seite sind in der nationalsozialisti- En Mittel Notizen über die Aus- rden, denen nur einige Stilproben rn Ministerpräsidenten Röber ent- n. Herr Ministerpräsident Röber, ung zunächst seinen Rod auszog, endungen:

on Morthorst an der „Oldenburgi-“, dieser Lump, dieser Schuft“ war Herr Vikar Morthorst, Bechtel) Zeit, dann werde ich ihm seine Sek- n, dann kann er sie als altes Eisen es ist erlogen und erkunnen.“ a sich auf die Warnungen unserer n Nationalsozialismus.) — „Diese ft vom Zentrum“, „diese Burschen werden.“ „Diese Schweinehunde it, wo die Krähen sie fressen mögen.“ dieser und ähnlicher Auslassungen rpräsident Röber dann auch noch d Altar in abstoßender Weise hinein. ie Ausführungen noch gefüllt mit Schwindelgesellschaft“, „Lumpen“, wahr ist, so wäre es höchste Zeit, ung dem Herrn oldenburgischen s Reden verboten wird. Und zwar

## Papens Rechenschaftsbericht

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn die Aufgabe einer systematischen Belebung der Gesamtwirtschaft gelöst werden soll, dann muß eine Entscheidung gefällt werden,

wo die ersten Maßnahmen angelegt werden müssen.

Die Regierung hat diese Entscheidung nach eingehenden Beratungen in den letzten Wochen in dem Sinne getroffen, daß es zunächst entscheidend darauf ankommt, die Produktion der deutschen Landwirtschaft zu erhalten und sie bis zur Deckung des heimischen Bedarfes zu steigern. Das Wort „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt“ gilt auch heute noch. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der deutsche Landwirt in hohem Maße von der Kaufkraft der breiten Masse der Bevölkerung abhängig ist. Deshalb wird die Regierung alle Mittel einsetzen, um die industrielle Wirtschaft zu beleben. Wir werden dabei vermeiden, durch neue künstliche Konstruktionen die Beweglichkeit der Wirtschaft weiter zu unterbinden. Im Gegenteil:

Bindungen müssen gelockert werden.

Aus diesen beiden grundsätzlichen Entscheidungen ergibt sich die Richtung, in der alle übrigen Aufgaben zu einer Lösung drängen. Die Fragen einer Verwaltungsreform zur Vereinfachung und Vereinfachung des Behördenapparates — die Fragen der Finanz- und Steuerreform, die der Kreditpolitik mit dem besonders wichtigen Zinsproblem — die Notwendigkeit einer Verstärkung der Selbstverwaltungsaufgaben der Berufsstände — die neuen Formen kooperativer Selbsthilfe, wie sie im freiwilligen Arbeitsdienst begonnen wurden —, alle diese Fragen, die ich hier nur als Beispiel aufzählen möchte, sind die Teile eines Planes, der den Wirtschaftsprozess neu beleben und organisch unterbauen wird.

Auch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, die die Regierung in den letzten Tagen durch beraten hat, haben nur dann einen Sinn, wenn sie in den Gesamtplan zum richtigen Zeitpunkt eingelegt werden, um der Wirtschaft über die schwierigste Anfangszeit einer Neu belebung aus eigener Kraft hinweg zu helfen.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zur Siedlung.

Der Siedler muß auf seinem Lande lebensfähig sein. Dazu gehört, daß er nicht von Anfang an eine übermäßige Belastung zu tragen und daß die landwirtschaftliche Produktion überhaupt rentabel ist. Ich möchte die Frage stellen, welche Maßnahmen bisher getroffen wurden, um den Siedlern überhaupt eine Lebens- und Existenzgrundlage auf der neuen Siedlungsstelle zu schaffen. Die Siedlung ist ein so ernstes, für das gesamte Leben der Nation so wichtiges Problem, daß es nicht angeht, mit dieser Frage Propaganda zu machen. Die Reichsregierung hält es für viel notwendiger,

ohne Rücksicht auf einen momentanen, aber vergänglichen Beifall erst einmal die Maßnahmen zu treffen, die den Siedlern eine wirtschaftliche Lebensexistenz ermöglichen. Zu diesem Ziele hat sie bereits eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die dem Schutze der bäuerlichen Veredelungswirtschaft dient.

Wenn mein verehrter Herr Amtsvorgänger auf die Programme hingewiesen hat, an deren Durchführung er nur durch seinen Rücktritt gehindert worden sei, so möchte ich bekennen, daß die Regierung nicht etwa Ideen und Pläne nur deswegen ablehnt, weil andere ein Urheberrecht darauf geltend machen wollen. Es gibt wohl Wenige in Deutschland, die nicht das große Wissen und die Lauterkeit der Bemühungen meines Herrn Amtsvorgängers anerkennen. Hier zwingt uns die Not des deutschen Volkes zu einer klaren Erkenntnis:

Uns nützen die besten Programme und weitreichendsten Pläne nicht, wenn sie nur in den Schreibtischen der Amtsstuben liegen bleiben. Einen Weg zu weisen ist gut, aber der Weg muß auch beschritten werden.

Die Regierung hat durch ihre ersten Maßnahmen bewiesen, daß sie die Kraft zum Entschluß aus dem Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit von irgend einem Parteiauftrag besitzt. Sie wird auch den weiteren Weg in die Zukunft nach diesem Grundsatz beschreiten. Der morgige Tag wird für die Zukunft unserer Heimat entscheidend sein.

Das deutsche Volk hat längst begriffen, daß der Notbau von Weimar der Entsalzung seiner reichen Fähigkeiten nicht gerecht wird. Es muß den Entschluß finden, seine Verfassung organisch auf den Wegen, die sie selbst weist, auszubauen. Das Leben kann nicht am toten Buchstaben erstarren. Verlangt Entwicklung, Fortschritt — verlangt gebieterisch die Zusammenfassung der besten Kräfte der Nation, um zu neuen Formen zu gelangen.

Wenn diese Wahl einen Sinn hat, dann nur den, das Deutsche Reich — so vielfältig und so wertvoll in allen seinen Gliedern — neu und fester zu zimmern. Zu diesem Ziel will die Reichsregierung Führer sein.

Wenn Ihr morgen wählt, so wählt für dieses neue große Deutschland, das wir alle mit so heißem Herzen lieben.

\* Eine Erklärung der Interessengemeinschaft der Reichsbankbeamten mißbilligt aufs schärfste den Aufruf, in dem der Deutsche Beamtenbund am 21. Juli zu den politischen Ereignissen im Reich und in Preußen Stellung genommen hat, da sie darin einen Verstoß gegen die parteipolitische Neutralität erblickt.



preiswert  
und gut  
Verkaufsstellen:  
Sögestraße 43  
Faulenstraße 23/25

schließung des inneren Baues der unserer Erdkruste. Wir lernen viele Temperaturmessungen in verschiedenen Tiefen nach unten kennen, den Stand fest, Schlüsse auf den Zustand ziehen. Es muß deshalb bewachte Feststellung der Tiefen gelegt, dadurch zu erhalten glaubte, daß die Erde verfestigten Bohrgerätes dabei fette man als selbstverständlich in den Boden hineingetriebene Stille Stellung auch in der Tiefe beibehalten, wie sich jetzt herausgestellt hat, Sorgfältige Untersuchungen zeigten, bisherigen Bohrungen Fehler in Ausmaß viel größer ist, als die ausmachen konnte. Ihre Ursache liegt im Bohrgerätes, das sich schon nach der Seite krümmt. Der an Meißel bohrt dann nicht mehr, sondern wird seitwärts abgelenkt. Man muß, daß z. B. eine Bohrung an der gegenüberliegenden Seite der Spülwasser, sowie Bruchstücke benutzten Geräte aus einem benachbarten diesen unerfreulichen Vorgang, zeigte sich, daß schon oberhalb Abweichungen von der Senkrechten bis

gung der Gesteinschichten um 5 Grad, die des anderen eine solche von 65 Grad aufwiesen. In Wirklichkeit jedoch betrug die Schrägstellung der Schichten in der betreffenden Tiefe 25 Grad. Solche Irreführungen können natürlich bei der Planung von Bergwerksanlagen auf Grund von Bohrungen zu überaus kostspieligen Fehlschlüssen führen.

Beim Arbeiten mit Rotationsbohrern pflegt wegen der Drehung des Gestänges die Abweichung stärker zu sein als bei Strohbohrern. Jedenfalls ist hier eine Fehlerquelle von größter Wichtigkeit aufgedeckt worden, denn gerade die Bohrungen nach Petroleum erfordern eine sehr genaue Bestimmung der Tiefenlage des Ölorkommens. Die seitliche Abweichung verlängert zudem die Herstellungszeit bis auf das Doppelte und verursacht erhebliche Mehrarbeit. Auch zahlreiche Störungen und Brüche von Bohrgeräten, für welche man früher keine Erklärung fand, scheinen Folger der Schiefbohrung zu sein, so daß auch vom rein pekuniären Standpunkt aus eine Abstellung dieser Fehlerquelle geboten erscheint. Es wird daher jetzt eine genaue Richtungskontrolle ausgeführt, und man hat es sogar gelernt, ein schief gewordenes Loch der Vertikalrichtung wieder zu nähern. Namentlich in Amerika bringt jeder Monat neue Fortschritte in der Verbesserung der Bohrtechnik, so daß es bei genügender Aufmerksamkeit des Personals bald möglich sein wird, wirklich senkrechte Bohrungen bis in große Tiefen zu bewerkstelligen und damit zuverlässige Angaben über die Beschaffenheit des Erdinneren zu erhalten.

## Himalaja-Expedition über 7000 Meter

6 Bergsteiger eingeschneit — Schwierigste Etappe überwunden — Der Endsieg winkt

Begünstigt durch schönes Wetter hat die deutsch-amerikanische Himalaja-Expedition, die unter Leitung des Münchener Ingenieurs Willy Merkl sich die Bezwingung des über 8000 Meter hohen Nanga Parbat zum Ziel gesetzt hat, außerordentlich gute Fortschritte machen können. Wie aus dem letzten Kabel der Expedition zu ersehen ist, konnte die schwierigste Etappe auf dem Wege zum Gipfel schon überwunden werden.

29. Juli, Astor Kashmir.

„Am 14. Juli konnten Aschenbrenner und Hamberger den 6400 Meter hohen Chongra Peak besteigen. Am 16. Juli gelang es Aschenbrenner und Kuniaf, die schmie-

## Hamburger Nachrichten

Nr. 490

### Papen vor Jerusalem.

Von General v. Dommes.

Erst jetzt kommt mir der „Völkische Beobachter“ vom 17. September mit dem Artikel „Papen vor Jerusalem“ vor Augen. In ihm wird von nationalsozialistischer Seite von neuem der bereits mehrfach zurückgewiesene Versuch gemacht, die Leistungen des Reichsanzlers v. Papen im Kriege herabzusetzen, wie das auch Herr Hitler in seiner großen Rede in München am 8. September getan hat. Da ich in dem Artikel indirekt persönlich angeführt bin, so erwacht mir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, kurz auf ihn einzugehen.

Ich nehme Bezug auf die Aufsätze in den Nummern 175a und 217b der „Deutschen Zeitung“. In ihnen ist ausgeführt, daß Major v. Papen nach Rückkehr von seinem Posten als Militärattache in Washington im Frühjahr 1916 die Führung des 2. Bataillons Res.-Inf. Reg. 98 übernahm. Das Regiment gehörte zur 4. Garde-Inf.-Div., diese zum Garde-Reserve-Korps, dessen Chef des Generalstabes ich war. Ich bin persönlich Zeuge der mustergültigen Bataillonsführung Papens. Als nach einiger Zeit die Stelle des Generalstabsoffiziers der 4. Garde-Inf.-Div. neu zu besetzen war, wußte ich in Übereinstimmung mit dem Divisionskommandeur, General Grafen Pfeil, keinen Besseren vorzuschlagen als den Major v. Papen. Er hat die in ihn gesetzten Erwartungen auf das glänzendste erfüllt. In den harten Kämpfen an der Somme zeichnete er sich durch unübertreffliche persönliche Tapferkeit, durch Tatkraft und Magemut aus. Seinem Divisionskommandeur war er ein kluger Berater; für die Truppe hatte er allezeit ein warmes Herz.

Im Sommer 1917 wurde zur Leitung der Operationen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ein deutsches Heeresgruppenkommando unter dem General v. Falkenhahn gebildet. Ich wurde Chef des Generalstabes dieser Heeresgruppe. Zum 1. Generalstabsoffizier wurde auf Grund seiner bisherigen Leistungen der Major v. Papen ausersehen. Wie in allen seinen Dienststellungen, so hat er sich auch unter den dortigen schwierigsten Verhältnissen in jeder Weise bewährt. Ich bin der vom „Völkischen Beobachter“ zitierte „erkrankte Chef“. Gewiß, ich habe in dem heißen Klima Anfälle von Malaria und dergleichen gehabt und bin stellenweise nicht im Vollbesitz meiner „Leistungsfähigkeit“ gewesen; dennoch habe ich meinen Dienst stets versehen. Aber gerade in solchen Tagen ist Major v. Papen dem Oberbefehlshaber und mir eine nie versagende Stütze gewesen. Es gehört eine ungewöhnliche Verbrehung dazu, aus den Worten des Heeresgruppenarztes, Obergeneralarztes Steuber, des Herausgebers der Schrift „Jildrim“, herauslesen zu wollen, daß Major v. Papen „unter Depressionen gelitten“ habe. Das Gegenteil ist der Fall. Herr v. Papen war während der ganzen Operationen von erstaunlicher Frische.

Der preußische Offizier ist erzogen, seine Pflicht zu tun. Lobeserhebungen lehnt er ab. Niemals würde es mir eingefallen sein, über die KriegslLeistungen des jetzigen Reichsanzlers ein Wort zu veröffentlichen — ich weiß, es würde ihn nur peinlich berührt haben. Aber wenn aus politischen Gründen wahrheitswidrig versucht wird, die Soldatenehre eines Kameraden anzutasten, dann kann ich als sein früherer Vorgesetzter nicht schweigen. Über die von nationalsozialistischer Seite hier beliebte Kampfesweise zu urteilen, vermage ich mir. Das Urteil überlasse ich der Öffentlichkeit.

## Vorwärts (Berlin)

Nr. 509

# Der konservative Papen

### Züge aus seiner parlamentarischen Tätigkeit

Der Sozialdemokratische Pressedienst hat verzeichnet, daß Herr von Papen es in seiner Eigenschaft als preussischer Zentrumsabgeordneter abgelehnt hat, von der Tribüne des Landtags herab über und für das unter Fremdherrschaft stehende Saargebiet zu reden: Er hätte seinen Verwandten Schaden können. Das Beispiel zeigt besser als alle Reden des Herrn von Papen, was von seinem Mut zur Unpopularität zu halten ist.

Ueber die „konservative Staatsgeinnung“ des Herrn von Papen gibt der Sozialdemokratische Pressedienst einige Beispiele:

Während seiner dreizehnjährigen parlamentarischen „Tätigkeit“ als preussischer Abgeordneter hat Herr von Papen seine konservativen Grundzüge wiederholt in die Mottentiste gepackt, um sie nach Bedarf wieder herauszuholen. Freilich hat er einige Male in der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages versucht, aus der Reihe zu tanzeln, und zwar geschah das jedesmal, wenn ihm im Herrenklub oder einem anderen feudalen Gremium das nahegelegt worden war.

So wollte der Zentrumsabgeordnete von Papen urchaus den Ausmarsch der Deutschen Volkspartei nitmachen, als diese 1925 aus der großen Koalition in Preußen ausbrach. In der Tat stimmte er am 20. Februar 1925 einem Mißtrauensntrag zu, der den damaligen preussischen Mi-

nisterpräsidenten Wilhelm Marx, den Vorsitzenden der Zentrumspartei, zu Fall brachte. Im Herrenklub ließ sich damals Papen als Held feiern und Thyssen jun. schickte ihm eigenhändig ein Glückwunschtelegramm.

Aber schon wenige Wochen später, am 4. April 1925, wurde in Preußen ein neuer Ministerpräsident gewählt, nämlich der Sozialdemokrat Otto Braun, und siehe da,

diesmal stimmte der Zentrumsabgeordnete Papen, der seinen Zentrumskollegen Marx zu Fall gebracht hatte, mit seiner Fraktion für den sozialdemokratischen Kandidaten Otto Braun. Die konservativen Grundzüge hatten nur zwei Monate vorgehalten.

Was war inzwischen geschehen? Die Zentrumsfraktion des Landtages hatte Herrn von Papen vor die Wahl gestellt, entweder mit der Fraktion zu stimmen, oder aus ihr auszusteigen. Um diesem drohenden Ausschluß zu entgehen, revolierte Herr von Papen schließlich seine Stellung und stimmte treu und brav für den Sozialdemokraten Braun. Das Abgeordnetenmandat einer „Systempartei“ war schon eine Messe wert.

Weiterhin ist Herr von Papen dann immer bei der Stange geblieben. Er hat die zahlreichen

Mißtrauensanträge gegen die preussische Regierung Braun mit abgelehnt und fast alle jene Beschlüsse durch seine Zustimmung gutgeheißen, die heute von ihm und anderen als schwarz-rote Mißwirtschaft verurteilt werden. Das ging so Jahre hindurch, bis auf einmal wieder die konservativen Grundzüge zur Anwendung kamen. Das war bei dem letzten Beschluß des alten Preussischen Landtages, die Geschäftsordnung für die Ministerpräsidentenwahl zu ändern.

Herr von Papen stimmte mit der Rechten und den Kommunisten gegen diesen Antrag. Er wußte an diesem Zeitpunkt, daß er — für den neuen Landtag nicht mehr als Kandidat aufgestellt werden würde.

Anfang vorigen Jahres bewarb sich Herr von Papen eifrig um den Posten des Gesandten in Luxemburg. Das Auswärtige Amt wählte damals heftig ab, weil man wegen der bisherigen diplomatischen Großtaten des Herrn von Papen und wegen seiner sonstigen diplomatischen Eigenschaften mit Recht Bedenken hatte. Es langte weder für den Gesandtenposten in München noch in Luxemburg.

Im Juni 1932 wurde Herr von Papen Reichstangler.



# Der konservative Papen

## Züge aus seiner parlamentarischen Tätigkeit

Der Sozialdemokratische Pressedienst hat verzeichnet, daß Herr von Papen es in seiner Eigenschaft als preussischer Zentrumsabgeordneter abgelehnt hat, von der Tribüne des Landtags herab über und für das unter Fremdherrschaft stehende Saargebiet zu reden: Er hätte seinen Verwandten Schaden können. Das Beispiel zeigt besser als alle Reden des Herrn von Papen, was von seinem „Mut zur Unpopularität“ zu halten ist.

Ueber die „konservative Staatsgesinnung“ des Herrn von Papen gibt der Sozialdemokratische Pressedienst einige Beispiele:

Während seiner dreizehnjährigen parlamentarischen „Tätigkeit“ als preussischer Abgeordneter hat Herr von Papen seine konservativen Grundzüge wiederholt in die Wortentfaltung gepackt, um sie nach Bedarf wieder herauszuholen. Freilich hat er einige Male in der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages versucht, aus der Reihe zu tanzen, und zwar geschah das jedesmal, wenn ihm im Herrenklub oder einem anderen feudalen Gremium das nahegelegt worden war.

So wollte der Zentrumsabgeordnete von Papen durchaus den Ausmarsch der Deutschen Volkspartei mitmachen, als diese 1925 aus der großen Koalition in Preußen ausbrach. In der Tat stimmte er am 20. Februar 1925 einem Mißtrauensantrag zu, der den damaligen preussischen Mi-

nisterpräsidenten Wilhelm Marx, den Vorsitzenden der Zentrumspartei, zu Fall brachte. Im Herrenklub ließ sich damals Papen als Selbstfeind und Thypus jun. schäufte ihm eigenhändig ein Glückwunschtelegramm.

Über schon wenige Wochen später, am 4. April 1925, wurde in Preußen ein neuer Ministerpräsident gewählt, nämlich der Sozialdemokrat Otto Braun, und siehe da,

diesmal stimmte der Zentrumsabgeordnete Papen, der seinen Zentrumskollegen Marx mit zu Fall gebracht hatte, mit seiner Fraktion für den sozialdemokratischen Kandidaten Otto Braun. Die konservativen Grundzüge hatten nur zwei Monate vorgehalten.

Was war inzwischen geschehen? Die Zentrumsfraktion des Landtages hatte Herrn von Papen vor die Wahl gestellt, entweder mit der Fraktion zu stimmen, oder aus ihr auszuscheiden. Um diesem drohenden Ausbruch zu entgegen, revolierte Herr von Papen schließlich seine Stellung und stimmte treu und brav für den Sozialdemokraten Braun. Das Abgeordnetenmandat einer „Systempartei“ war schon eine Messe wert.

Weiterhin ist Herr von Papen dann immer bei der Stange geblieben. Er hat die zahlreichen

Mißtrauensanträge gegen die preussische Regierung Braun mit abgelehnt und fast alle jene Beschlüsse durch seine Zustimmung gingeheissen, die heute von ihm und anderen als schwarze rote Mißwirtschaft verurteilt werden. Das ging so Jahre hindurch, bis auf einmal wieder die konservativen Grundzüge zur Anwendung kamen. Das war bei dem letzten Beschluß des alten Preussischen Landtages, die Geschäftsordnung für die Ministerpräsidentenwahl zu ändern.

Herr von Papen stimmte mit der Rechten und den Kommunisten gegen diesen Antrag. Er wußte an diesem Zeitpunkt, daß er — für den neuen Landtag nicht mehr als Kandidat aufgestellt werden würde.

Anfang vorigen Jahres bewarb sich Herr von Papen eifrig um den Posten des Gesandten in Lügemburg. Das Auswärtige Amt wintte damals heftig ab, weil man wegen der bisherigen diplomatischen Großtaten des Herrn von Papen und wegen seiner sonstigen diplomatischen Eigenschaften mit Recht Bedenken hatte. Es langte weder für den Gesandtenposten in Lügemburg noch in Lügemburg.

Im Juni 1932 wurde Herr von Papen Reichsstatthalter.

## Ein Amerikaner über Papen

Z: diesen Tagen ist im Verlage Rowohlt-Berlin ein Buch des amerikanischen Journalisten S. R. Knickerbocker unter dem Titel „Kommt Europa wieder hoch?“ erschienen, das viel Interesse finden wird. Wir veröffentlichen aus dem fesselnd geschriebenen Werk einen Abschnitt, der sich mit den Eindrücken und Unterredungen des Verfassers in Deutschland befaßt.

„Das ist das Ende der Deflation. Es geht mit Deutschland wieder aufwärts. In diesem Winter werden wir zwei Millionen Arbeitslose weniger haben.“ Herr Franz von Papen, deutscher Kanzler, hieb mit der Faust auf den Tisch, lächelte und fügte hinzu: „Alles, was wir jetzt brauchen, ist ein wenig Mut.“

Der letzte deutsche Kanzler, Herr Heinrich Brüning, sagte um dieselbe Zeit vor einem Jahr voraus, daß Deutschland seinen schwersten Winter seit hundert Jahren durchmachen werde, soweit die Erinnerung der Lebenden zurückreicht. Der jetzige Kanzler sagt heute voraus, der kommende Winter werde leichter sein, die Erholung sei in Sicht.

Als Herr Brüning sprach, hatte Deutschland noch Reparationen zu zahlen. Heute ist es sie los und ledig, und

**zum erstenmal seit dem Kriege kann der Deutsche Optimist sein**

und doch ein guter Deutscher bleiben. Zum erstenmal seit vierzehn Jahren kann Deutschland es sich leisten, Schluß mit der Rolle des Bankrotteurs zu machen. Das ist das Entscheidende.

„Es ist natürlich ein Risiko“, sagte der Kanzler, seine Notverordnung in die Hand nehmend, welche das neue Wirtschaftsprogramm der Regierung verfügt hat, „es ist ein Risiko, aber was ist schließlich schon jemals zustande gebracht worden, ohne daß ein Risiko eingegangen wurde? Wir wetten auf die Erholung. Wir glauben, daß die Chancen für uns sind.“

Der Einfluß der Regierung sind zwei Milliarden Reichsmark. Diese Summe setzt sie auf den Glauben, daß die Erholung auf dem Wege sei, und daß sie gegen Ende des nächsten Jahres in vollem Schwung sein werde. Gewinnt die Regierung, so heißt das, daß Deutschland bereits weit vorne liegen kann, wenn die Völker Europas anfangen, aus dem Armenhaus herauszuweisen.

Es gehört ein gut Teil von Mut für jeden deutschen Kanzler dazu, auf die Erholung zu wetten. Herr von Papen ist offenbar völlig furchtlos, und seine Gelassenheit kommt seinem Unternehmungsgeist gleich. Unsere Unterredung war für eine Stunde angelegt, in der der Kanzler soeben eine wichtige Rede hinter sich hatte und im Begriff stand, nach Neudeck zu fahren, um den Präsidenten Hindenburg aufzusuchen. Kein Staatsmann in Europa hatte in diesem Augenblick mehr Sorgen als der Kanzler von Papen, aber nach seinem Benehmen zu urteilen, hätte er ein Diplomat zur Leezeit sein können — sorglos, humorvoll, gastfreundlich.

Wir saßen an einem großen Fenster der Reichskanzlei, das auf die Wilhelmstraße ging. Das Zimmer zeigte den einfachen geraden Stil der neuen deutschen Architektur, der sich von dem alten Barock deutscher Regierungsgebäude ebenso sehr unterscheidet wie der ehemalige Oberleutnant von Papen von dem traditionellen mit Einglas bewaffneten Offizier. Sein Kabinett ist ein Monokellkabinett genannt worden, aber keiner seiner Minister trägt ein Einglas. Herr von Papen setzt zum Lesen eine Hornbrille auf.

Frische, Freimut, Zugänglichkeit — das waren die Eigenschaften des Kanzlers, die auf die Franzosen solchen Eindruck machten, als von Papen nach Lausanne kam. Sie waren nicht zu verkennen. Den größten Eindruck machte jedoch sein freundliches Selbstvertrauen. Von allen Staatsmännern Europas, die ich gesprochen hatte, wirkte keiner so sicher seiner selbst, seiner Regierung und der Zukunft seines Vaterlandes. Präsident Miklas war bestimmt, Präsident Masaryk beunruhigt, Ministerpräsident Mussolini ernst, Ministerpräsident Gerriot abwechselnd jovial und besorgt. Kanzler v. Papen war gleichmäßig heiter.

„Ich nehme nicht an“, sagte er, „daß Europa sich über Nacht erholen und plötzlich seine Fähigkeit von 1919 wieder finden wird. Waren im Werte von rund 160 Milliarden

nehmungsgeist die Luft genommen hat. Wir glauben, daß Deutschland den Tiefpunkt erreicht hat, und daß zur Einleitung des normalen Erholungsprozesses, der uns schließlich zur Prosperität führen wird, nicht mehr notwendig ist als ein wenig Anregung. Vor allem brauchen wir den Mut, unpopulär zu sein. Und wir brauchen Taten.“

Niemand kann leugnen, daß die Regierung Papen gehandelt hat. Ebensovienig kann geleugnet werden, daß viele ihrer Taten, und seien sie noch so nützlich, unpopulär gewesen sind. Warum das unvermeidlich war, wird klar, wenn man das Ziel der Regierung und die Zustände, denen sie sich gegenüber sieht, betrachtet. Ihr Ziel ist, wirtschaftlich gesprochen, das Land so weit wie möglich zur Wiederherstellung der freien kapitalistischen Wirtschaft zurückzuführen. Es ist sehr viel Kritik an der sozialdemokratischen Partei geübt worden, weil es ihr im Verlauf eines Jahrzehnts, wo sie an der Macht war, nicht gelang, die deutsche Industrie zu sozialisieren. Ein Sozialisieren der deutschen Industrie brachte sie nicht zuwege, aber wie weit sie auf dem Wege kam, einzelne Deutsche von den öffentlichen Finanzen zu lassen, wird aus einer Statistik Adolf von Bülow's ersichtlich.

Von Bülow hat festgestellt, daß nicht weniger als 23 500 000 Deutsche von öffentlichen Mitteln leben. Das heißt, 36 Prozent einer Bevölkerung von 64 500 000 Menschen sind auf öffentliche Gelder angewiesen. Dazu zählen die Beamtenschaft und das Heer, sowohl Aktive wie Pensionierte, die Empfänger von Kriegsernten, von Altersrenten und von Bezügen aus den zahllosen Abarten der Sozialversicherung und schließlich die Unterstützung empfangenden Arbeitslosen. Des Vergleiches halber sei erwähnt, daß von allen diesen lediglich die Beamtenschaft und das Heer in Amerika von öffentlichen Geldern leben würden. Und in Deutschland umfassen Beamtenschaft und Heer mit den von ihnen Abhängigen nicht mehr als 1 500 000 aus der Totalsumme der 23 500 000 von öffentlichen Mitteln lebender Menschen.

So weit ist Deutschland von dem Wege der freien kapitalistischen Wirtschaft abgewichen. Es wird natürlich nicht möglich sein, die öffentliche Unterstützung so vieler Millionen, die zugrunde gehen müßten, wenn sie jetzt ihrer Subsistenzmittel beraubt würden, schnell oder auch nur allmählich aufzugeben. Schon der bloße Versuch, ein System zu stören, das jedem dritten Deutschen die Möglichkeit gibt, auf Staatskosten zu leben, muß sehr viele Feinde schaffen.

**Herr von Papen hat eine ganz einzigartige Sammlung von Feinden.**

Nichtsdestoweniger wäre es unrichtig, die Popularität seines Regimes nach dem Ergebnis der Reichstagsabstimmung zu beurteilen, die 512 gegen und 42 Stimmen für die Regierung brachte.

Denn in der Liste der Taten seiner Regierung — es ist eine Rekordliste für eine Regierung, die erst seit einigen Monaten im Amte ist, und insbesondere für eine Regierung, die eine gewaltige Majorität im Reichstag gegen sich hat — gibt es manches, was die Zustimmung der ganzen Nation, und nichts, was die Mißbilligung der ganzen Nation hat.

Diese Liste ist lehrreich. In der kurzen Zeit, die sie am Ruder ist, hat die Regierung Papen die sozialistischen Regierungsmittelglieder Preußens nach Hause geschickt, den Reichstag nach Hause geschickt, die Demokratie verworfen, die Monarchie hinausgeschoben, sich positiv zum Privatkapitalismus bekannt, Hitler abgelehnt, die ersten Schritte dazu getan, aus Hitlers Privatarmee eine Volksmiliz zu machen, zwei Milliarden Reichsmark auf die deutsche Erholung gesetzt, das Prinzip der freien Lohnbemessung wieder eingeführt, die Stellung der Gewerkschaften erschüttert, die Arbeitslosenunterstützung reduziert, die Regierungsausgaben herabgesetzt, die Verwaltung vereinfacht, die ersten Schritte getan, die das Aufgehen Preußens im Reich einleiten.

In der Sphäre, die ihre Beziehungen mit dem Ausland berührt, hat sie zwei Schritte von historischer Bedeutung unternommen: sie hat den Reparationen ein Ende gemacht, und sie hat die ersten Maßnahmen zur Vorbereitung der Aufrüstung ergriffen.

Das Letzte ist die klare Auslegung der sorgfältig abgefaßten deutschen Abrüstungsnoten und des deutschen An-

Alles, was wir jetzt brauchen, ist ein wenig Mut



## Ein Amerikaner über Papen

3: diesen Tagen ist im Verlage Rowohlt-Berlin ein Buch des amerikanischen Journalisten S. R. Kriderboder unter dem Titel „Kommt Europa wieder hoch?“ erschienen, das viel Interesse finden wird. Wir veröffentlichen aus dem feststehend geschriebenen Werk einen Abschnitt, der sich mit den Eindrücken und Unterredungen des Verfassers in Deutschland befaßt.

„Das ist das Ende der Deflation. Es geht mit Deutschland wieder aufwärts. In diesem Winter werden wir zwei Millionen Arbeitslose weniger haben.“ Herr Franz von Papen, deutscher Kanzler, hieb mit der Faust auf den Tisch, lächelte und fügte hinzu: „Alles, was wir jetzt brauchen, ist ein wenig Mut.“

Der letzte deutsche Kanzler, Herr Heinrich Brüning, sagte um dieselbe Zeit vor einem Jahr voraus, daß Deutschland seinen schwersten Winter seit hundert Jahren durchmachen werde, soweit die Erinnerung der Lebenden zurückreicht. Der jetzige Kanzler sagt heute voraus, der kommende Winter werde leichter sein, die Erholung sei in Sicht.

Als Herr Brüning sprach, hatte Deutschland noch Reparationen zu zahlen. Heute ist es sie los und ledig, und

**zum erstenmal seit dem Kriege kann der Deutsche Optimist sein**

und doch ein guter Deutscher bleiben. Zum erstenmal seit vierzehn Jahren kann Deutschland es sich leisten, Schluß mit der Rolle des Bankrotteurs zu machen. Das ist das Entscheidende.

„Es ist natürlich ein Risiko,“ sagte der Kanzler, seine Notverordnung in die Hand nehmend, welche das neue Wirtschaftsprogramm der Regierung verfügt hat, „es ist ein Risiko, aber was ist schließlich schon jemals zustande gebracht worden, ohne daß ein Risiko eingegangen wurde? Wir wetten auf die Erholung. Wir glauben, daß die Chancen für uns sind.“

Der Einsatz der Regierung sind zwei Milliarden Reichsmark. Diese Summe setzt sie auf den Glauben, daß die Erholung auf dem Wege sei, und daß sie gegen Ende des nächsten Jahres in vollem Schwung sein werde. Gewinnt die Regierung, so heißt das, daß Deutschland bereits weit vorne liegen kann, wenn die Völker Europas anfangen, aus dem Armenhaus herauszusteigen.

Es gehört ein gut Teil von Mut für jeden deutschen Kanzler dazu, auf die Erholung zu wetten. Herr von Papen ist offenbar völlig furchtlos, und seine Gelassenheit kommt seinem Unternehmungsgeist gleich. Unsere Unterredung war für eine Stunde angesetzt, in der der Kanzler jedoch eine wichtige Rede hinter sich hatte und im Begriffe stand, nach Neudeck zu fahren, um den Präsidenten Hindenburg aufzusuchen. Kein Staatsmann in Europa hatte in diesem Augenblick mehr Sorgen als der Kanzler von Papen, aber nach seinem Benehmen zu urteilen, hätte er ein Diplomat zur Leezeit sein können — sorglos, humorvoll, gastfreundlich.

Wir saßen an einem großen Fenster der Reichskanzlei, das auf die Wilhelmstraße ging. Das Zimmer zeigte den einfachen geradlinigen Stil der neuen deutschen Architektur, der sich von dem alten Barock deutscher Regierungsgebäude ebenso sehr unterscheidet wie der ehemalige Oberstleutnant von Papen von dem traditionellen mit Einglas bewaffneten Offizier. Sein Kabinett ist ein Monokabine genannt worden, aber keiner seiner Minister trägt ein Einglas. Herr von Papen legt zum Lesen eine Hornbrille auf.

Freiheit, Freimut, Zugänglichkeit — das waren die Eigenschaften des Kanzlers, die auf die Franzosen solchen Eindruck machten, als von Papen nach Lausanne kam. Sie waren nicht zu verkennen. Den größten Eindruck machte jedoch sein freundliches Selbstvertrauen. Von allen Staatsmännern Europas, die ich gesprochen hatte, wirkte keiner so sicher seiner selbst, seiner Regierung und der Zukunft seines Vaterlandes. Präsident Miska war bekümmert, Präsident Masaryk beunruhigt, Ministerpräsident Mussolini ernst, Ministerpräsident Herriot abwechselnd jovial und besorgt. Kanzler v. Papen war gleichmäßig heiter.

„Ich nehme nicht an,“ sagte er, „daß Europa sich über Nacht erholen und plötzlich seine Fähigkeit von 1919 wieder finden wird. Waren im Werte von rund 160 Milliarden Reichsmark jährlich zu exportieren und zu importieren. Wenn Sie das unter Erholung verstehen, glaube ich nicht, daß sie sofort kommen wird. Aber schließlich wird sie kommen. Unser Ziel ist jedoch etwas Bescheidener. Worauf wir in Deutschland hinarbeiten, das ist

**die Wiedererlangung eines anständigen Lebensstandards für die gesamte Bevölkerung.**

Das ist der Zweck unseres neuen Wirtschaftsprogramms. Mit ihm beenden wir die Deflation, welche dem Unter-

nehmungsgeist die Luft genommen hat. Wir glauben, daß Deutschland den Tiefpunkt erreicht hat, und daß zur Einleitung des normalen Erholungsprozesses, der uns schließlich zur Prosperität führen wird, nicht mehr notwendig ist als ein wenig Anregung. Vor allem brauchen wir den Mut, unpopulär zu sein. Und wir brauchen Taten.“

Niemand kann leugnen, daß die Regierung Papen gehandelt hat. Ebenso wenig kann geleugnet werden, daß viele ihrer Taten, und seien sie noch so nützlich, unpopulär gewesen sind. Warum das unvermeidlich war, wird klar, wenn man das Ziel der Regierung und die Zustände, denen sie sich gegenüber sieht, betrachtet. Ihr Ziel ist, wirtschaftlich gesprochen, das Land so weit wie möglich zur Wiederherstellung der freien kapitalistischen Wirtschaft zurückzuführen. Es ist sehr viel Kritik an der sozialdemokratischen Partei geübt worden, weil es ihr im Verlauf eines Jahrzehnts, wo sie an der Macht war, nicht gelang, die deutsche Industrie zu sozialisieren. Ein Sozialisieren der deutschen Industrie brachte sie nicht zuwege, aber wie weit sie auf dem Wege kam, einzelne Deutsche von den öffentlichen Finanzen leben zu lassen, wird aus einer Statistik Adolf von Bülow's ersichtlich.

Von Bülow hat festgestellt, daß nicht weniger als 23 500 000 Deutsche von öffentlichen Mitteln leben. Das heißt, 36 Prozent einer Bevölkerung von 64 500 000 Menschen sind auf öffentliche Gelder angewiesen. Dazu zählen die Beamtenschaft und das Heer, sowohl Aktive wie Pensionierte, die Empfänger von Kriegszinsen, von Altersrenten und von Bezügen aus den zahllosen Arten der Sozialversicherung und schließlich die Unterstützung empfangenden Arbeitslosen. Des Vergleiches halber sei erwähnt, daß von allen diesen lediglich die Beamtenschaft und das Heer in Amerika von öffentlichen Geldern leben würden. Und in Deutschland umfassen Beamtenschaft und Heer mit den von ihnen Abhängigen nicht mehr als 1 500 000 aus der Gesamtsumme der 23 500 000 von öffentlichen Mitteln lebender Menschen.

So weit ist Deutschland von dem Wege der freien kapitalistischen Wirtschaft abgewichen. Es wird natürlich nicht möglich sein, die öffentliche Unterstützung so vieler Millionen, die zugrunde gehen müßten, wenn sie jetzt ihrer Subsistenzmittel beraubt würden, schnell oder auch nur allmählich aufzugeben. Schon der bloße Versuch, ein System zu stören, das jedem dritten Deutschen die Möglichkeit gibt, auf Staatskosten zu leben, muß sehr viele Feinde schaffen.

**Herr von Papen hat eine ganz einzigartige Sammlung von Feinden.**

Nichtsdestoweniger wäre es unrichtig, die Popularität seines Regimes nach dem Ergebnis der Reichstagsabstimmung zu beurteilen, die 512 gegen und 42 Stimmen für die Regierung brachte.

Denn in der Liste der Taten seiner Regierung — es ist eine Refordliste für eine Regierung, die erst seit einigen Monaten im Amte ist, und insbesondere für eine Regierung, die eine gewaltige Majorität im Reichstag gegen sich hat — gibt es manches, was die Zustimmung der ganzen Nation, und nichts, was die Mißbilligung der ganzen Nation hat.

Diese Liste ist lehrreich. In der kurzen Zeit, die sie am Ruder ist, hat die Regierung Papen die sozialistischen Regierungsmitglieder Preußens nach Hause geschickt, den Reichstag nach Hause geschickt, die Demokratie verworfen, die Monarchie hinausgeschoben, sich positiv zum Privatkapitalismus bekannt, Hitler abgelehnt, die ersten Schritte dazu getan, aus Hitlers Privatarmee eine Volksmiliz zu machen, zwei Milliarden Reichsmark auf die deutsche Erholung gesetzt, das Prinzip der freien Lohnbemessung wieder eingeführt, die Stellung der Gewerkschaften erschüttert, die Arbeitslosenunterstützung reduziert, die Regierungsausgaben herabgesetzt, die Verwaltung vereinfacht, die ersten Schritte getan, die das Aufgehen Preußens im Reich einleiten.

In der Sphäre, die ihre Beziehungen mit dem Ausland berührt, hat sie zwei Schritte von historischer Bedeutung unternommen: sie hat den Reparationen ein Ende gemacht, und sie hat die ersten Maßnahmen zur Vorbereitung der Aufrüstung ergriffen.

Das letzte ist die klare Auslegung der sorgfältig abgefaßten deutschen Abrüstungsnoten und des deutschen Anspruchs auf Gleichberechtigung. Wenn Deutschland die Rüstungsgleichberechtigung anstrebt, ohne von ihr Gebrauch machen zu wollen, so wäre das ebenso, wie wenn Suffragetten das Wahlrecht forderten, aber versprächen, niemals zu wählen.

Nichtsdestoweniger macht die diplomatische Taktik es für den Augenblick notwendig, das Hauptgewicht auf die Rechte und nicht auf Ausübung zu legen, und Herr von Papen gründet sein ganzes außenpolitisches Programm darauf, diese Rechte zu erhalten. Er macht die

„Alles, was wir jetzt brauchen, ist ein wenig Mut.“

1930/31

deutsche Gleichberechtigung auch zu einer Vorbedingung der Erholung.

„Es ist meine feste Überzeugung“ sagte er, „daß die Erholung Deutschlands wesentlich für die Erholung Europas ist. Und die Erholung Deutschlands hat eine fundamentale Vorbedingung:

#### die Wiederherstellung des politischen Vertrauens in Europa.

Das politische Vertrauen ist die fundamentale Notwendigkeit für die Wiederherstellung der freien Zirkulation von Kredit und Waren. Und um das politische Vertrauen in Europa wiederherzustellen, ist es vor allem notwendig, Deutschlands politische Gleichberechtigung wiederherzustellen. Wir müssen von den Diskriminationen des Versailler Vertrages gegen Deutschland befreit werden. Wir dürfen nicht länger als Macht zweiten Ranges behandelt werden.“

„Sie meinen selbstverständlich in Sachen der Rüstung?“

„Ja, das darf aber nicht so interpretiert werden, als sollte es heißen, daß Deutschland ein Heer aufzubauen wünscht, das ebenso groß wäre wie das Frankreichs. Es heißt vielmehr, daß wir das Recht haben müssen, unsere militärischen Angelegenheiten nicht mehr und nicht minder nach eigenem Ermessen zu regeln, als Frankreich die seinen. Wir müssen einfach das moralische Inferioritätsgefühl loswerden.“

Dies ist vielleicht die einzige Forderung der Regierung Papen, die praktisch bei der ganzen Bevölkerung, mit Ausnahme der Kommunisten, einstimmigen Beifall gefunden hat. Nicht einmal die Sozialdemokraten haben es gewagt, Opposition gegen sie zu machen, wie immer auch die pazifistisch Gerichteten in ihren Reihen über ihre Wirkung auf die Friedensausichten denken, und wie sehr sie auch an der Wirksamkeit der deutschen Aufrüstung als eines Mittels zur „Wiederherstellung des politischen Vertrauens in Europa“ zweifeln mögen.

Aber in einem anderen Sinne ist die Papensche Forderung allen Ernstes darauf berechnet, die wirtschaftliche Erholung zu fördern. Wenn zum Beispiel, was durchaus wahrscheinlich ist, der erste deutsche Schritt zur Aufrüstung die Einrichtung eines Militärs ist, kann ein solcher Schritt sich als entscheidend erweisen für die Stabilisierung der deutschen Innenpolitik. Eine Militärs würde die Jugend Deutschlands aus ihren jetzigen militärisch organisierten politischen Kampfbünden herausnehmen. Sie würde sie dem Einfluß ihrer Parteiführer entziehen und unter den Befehl des Staates stellen. Es könnte das Ende der Nationalsozialistischen Partei bedeuten, wenn aus ihren Sturmabteilungen eine Volksmiliz rekrutiert würde. Daß dies die Aussichten für eine politische, und damit auch für eine wirtschaftliche Stabilisierung Deutschlands bessern würde, ist wohl kaum zu bezweifeln.

In dem Papenschen Erholungsprogramm vereinen sich Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. „Wir erwarten keine Hilfe vom Ausland“, erklärte der Kanzler. „Wir helfen uns selbst durch unbedingtes Vertrauen auf die Zukunft. Wenn wir Unrecht haben, wenn es nicht besser wird, dann kommt es auch nicht mehr so sehr darauf an, ob es auf andere Weise schlechter wird.“

Nur in einer Hinsicht brauchen wir Unterstützung vom Ausland, und in gewissem Sinne ist diese Unterstützung unerlässlich. „Um die Stabilität unserer Währung aufrecht zu erhalten,

#### müssen wir das Vertrauen unserer Gläubiger haben.

Wir müssen bestrebt sein, uns jener künstlichen Restriktion zu entledigen, denen die Abziehung von Krediten aus Deutschland unterliegt, und an ihre Stelle das aufrichtige Vertrauen unserer Gläubiger setzen, das sich darauf gründet, daß sie glauben und wissen, daß die Deutschen ehrliche Geschäftsleute sind und ihre Schulden zahlen werden, daß sie kreditwürdig sind. Das Geld muß freiwillig hiergelassen werden.“

„Aber was, wenn die Gläubiger es nicht freiwillig hienlassen wollen? Und was gebeten Sie in betreff der Herabsetzung der Zinssätze zu tun?“

„Es sollte doch offenbar sein“, antwortete er, „daß Deutschland sich trotz allen Schwierigkeiten, die einer Umwandlung von Reichsmarkbeträgen in fremde Valuten entgegenstehen, als guter Schuldner erwiesen hat, der zahlungswillig ist. Die deutsche Regierung beabsichtigt nicht, irgendwelche Reduktionen am Kapital oder am Zinsendienst privater Schulden vorzunehmen. Die deutsche Regierung erkennt uneingeschränkt das Prinzip der Privatwirtschaft an, daß dies eine Angelegenheit der privaten Schuldner und ihrer ausländischen Gläubiger sei.“

„Abgesehen von Deutschland und seinen Beziehungen mit der Umwelt, — welche anderen Vorbedingungen sind Ihrer Ansicht nach unerlässlich für eine europäische Erholung?“

„Vor allem müssen alle Regierungen ihre Ausgaben auf ein Ausmaß herunter schrauben, das für die Bevölkerungen tragbar ist. Wir sind jetzt dabei, das mit Hilfe unserer Verwaltungs- und Steuerreform zu tun. Wir kommen zu einem niedrigen Niveau der öffentlichen Ausgaben, und das ist die erste Bedingung für jede Erholung. Zweitens ist es von überragender Notwendigkeit, daß die Währungen auf einer freien Goldbasis restabliert werden. Wir müssen zu einer Neuverteilung des Goldes der Welt kommen. Drittens ist es unbedingt notwendig, daß Mitteleuropa sich erholt. Solange die Donaufürstentümer nicht wieder auf ihren Füßen stehen, wird Europa nicht zu neuem Leben kommen. Wir müssen ihre Zentralbanken auf eine gesunde Grundlage stellen. Wir müssen es ihnen ermöglichen, ihre Währungsrestriktionen aufzuheben. Wir müssen die Zölle soweit ermäßigen, daß ein freier Warenaustausch zumindest in dem Ausmaße möglich wird, wie er vor der Kreditkrise bestand.“

„Bitte“, sagte der Kanzler, „gestatten Sie mir, ausdrücklich zu betonen, daß das deutsche Volk, im Gegensatz zu all den zahlreichen falschen Darstellungen über Deutschlands Ziele in der Weltpolitik, nichts anderes will als

#### sein unbergängliches Recht auf den Platz, der ihm auf Grund seiner Bevölkerungszahl und seines kulturellen Niveaus unter den Völkern der Erde gebührt.

Um nichts mehr und um nichts weniger. Wir wollen in Frieden arbeiten, und wir wollen imstande sein, uns so zu entwickeln, wie unsere Fähigkeiten es uns gestatten. Und das ist nur dann möglich, wenn man uns nicht die wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten versagt, und wenn wir von der noch immer existierenden moralischen Disamierung des sogenannten Friedensvertrages befreit werden.“

Kanzler von Papen ist heute das politische Sturmzentrum Deutschlands. Wenn er von den politischen Parteien abhinge, hätte er die kleinste Minorität, die jemals einer Regierung in der Geschichte der Republik zuteil wurde. Aber die Kraft, die Herr von Papen als Kanzler stützt, ist ungeteilt. Es ist die bewaffnete Macht Deutschlands. Und hinter dem Heer steht die einzige unbestrittene Autorität im Reich, der oberste Befehlshaber des alten feldgraunen Heeres und oberste Befehlshaber des neuen Reiches.

Es war ein trauriger Augenblick für die Demokratie, als Kanzler von Papen vor den letzten Reichstag hintrat und auf das Pult des Präsidenten das rote Rubert legte, das die Verordnung zur Auflösung des Parlamentes enthielt. Es mag in der Tat das Ende der Republik gewesen sein. Das Ende Deutschlands war es ganz entschieden nicht. So lange Generalfeldmarschall von Hindenburg oberster Befehlshaber ist, ist dem Kabinett, das sich seines Vertrauens erfreut, freie Bahn zur Ausführung seines Erholungsprogrammes gesichert.



1 3 2 1 3 : 0012 BEC

Signatur

Datum

4. Nov. 1932

## Vorwärts (Berlin)

Nr. 522

# Otto Wels über Papen

Aus der Vergangenheit eines deutschen Reichskanzlers

### Eigener Bericht des „Vorwärts“

Hannover, 4. November.  
Otto Wels sprach am Donnerstagabend in einer Kienfunktionsgebäude der hiesigen Sozialdemokratie in der großen Ausstellungshalle. Wels, der von der vieltausendköpfigen Menge stürmisch gefeiert wurde, setzte sich besonders mit den Nationalsozialisten und der Papen-Regierung in scharfen Worten auseinander. Es gebe gegenwärtig in Deutschland um alles, um die Freiheit und um das Recht. Der Reichstanzler von Papen habe in München erklärt, daß die Regierung zur Durchführung von Reformplänen nicht nur den Willen, sondern auch die Macht habe. Das rufe die Frage hervor, ob sie auch den Geist und das Recht dazu habe.  
Wels machte dann sensationelle Ausführungen über

### Herrn von Papen von früher und heute.

Die vieltausendköpfige Menge lauschte seinem Ausführungen in gespanntester Aufmerksamkeit.

„Dieser Reichstanzler hat in München von den „Feinden des Volkes“ gesprochen und dort wie anderswo das Nationalbewußtsein für sich und seine Regierung sozialisieren so „kontingiert“, daß für das Volk und insbesondere für die Arbeiter nichts mehr übrig blieb. Dieser Reichstanzler, der sich national und sozialpolitisch angeblich von niemand überrufen lassen will, was 13 Jahre preussischer Landtagsabgeordneter. Niemand hat wohl

rend dieser Zeit von seiner Egidenz, seiner „konservativen Gelinnung“, seinem von ihm heute selbst so viel gerühmten „Mut zur Unpopularität“ und was dieser Herr heute noch für sich proklamiert und reklamiert und viel beredet, etwas erfahren. Aber eben weil er so viel proklamiert, ist es an der Zeit, einmal in aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß der heutige Reichstanzler von Papen, als er, von niemanden gekannt, preussischer Landtagsabgeordneter war, einmal im Landtag reden — und ich glaube, es war das einzige Mal während seiner Abgeordnetenzzeit — und von der Tribüne des preussischen Parlaments für das Saargebiet eintreten sollte.

Damals hat der Mann, der sich heute der Nachfolger Bismarcks nennt, die ihm angetragene Rede für das Saargebiet mit der Begründung abgelehnt, daß eine derartige Rede seine Verwandten im Saargebiet schädigen könne.

Wenn er es bestreitet — wir bringen Zeugen für meine Behauptung! Und dieser Mann, der uns „Feinde des Volkes“ tituliert und damit das Wort Wilhelm II. von den „vaterlandslosen Gesellen“ variiert, dieser Mann tut heute, als wenn ein Nationalheld, der nach Walhall gehört, gar nichts gegen ihn wäre. . . Man stelle sich vor, über einen sozialdemokratischen Minister würde nach seiner Ernennung auch nur ähnliches wie über Herrn von Papen bekannt — die rechtsradikale Meute hätte ihn wahrscheinlich schon zu Tode gehehlt! Dieser Reichstanzler nennt sich heute der Mann

der „autoritären Staatsführung“ und der „christlich-konservativen Staatspolitik“. Sie finden ihren Ausdruck darin, daß er mit aller Welt in Streit lebt. Nur dort jubelt man ihm zu, wo er die Reichen subventioniert, als wäre Geld in Hülle und Fülle da. Dieser Reichstanzler regiert als der von „Gott Berufene“, nur daß die Grundzüge des Christentums das Gegenteil von dem lehren, was dieser Reichstanzler tut. Dieser Mann der christlich-konservativen Politik, also der Streiter für Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, dieser Mann stand dieser Tage vor einem Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags, wo über Subventionen geredet wurde. Allerdings nicht über die Subventionen an die Schwerindustrie und bankrotte Agrarier, sondern über Zeitungssubventionen. Als

der frühere Auflichtratsvorsitzende des Berliner Zentrumsblattes „Germania“.

die Herrn von Papen zum Teil heute noch gehört, war der gegenwärtige Reichstanzler besonders bescheiden, vor dem Ausbruch zu erscheinen. Er hat dort aber nicht alles gesagt, was er als Landtagsabgeordneter und Auflichtratsvorsitzender der „Germania“ profitlich über Zeitungssubventionen erfahren hatte. Das ist der Mann, der in der Gegenwart fast täglich so tut, als ob seine „Staatsführung“ haushoch über der anerkannten Arbeit früherer Reichstanzler stünde!

Wels schloß mit dem Ruf: Am 6. November gegen die Papen-Barone, gegen ihre Stützen, die Hykler und Thälmann, für Liste 2!

13213-0013 BEC

Signatur

Papen, v. Franz

Datum

5. Dez. 1932

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 908

### Hindenburg dankt Papen.

Berlin, 3. Dez. (Wolff.) Reichspräsident von Hindenburg hat an den scheidenden Reichskanzler von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Ihrem Antrage um Entlassung aus den Ämtern des Reichskanzlers und des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich durch die anliegende Urkunde entsprochen.

Schweren Herzens und nur veranlaßt durch Ihre persönlichen Vorstellungen lasse ich Sie in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe aus diesen Ämtern scheiden; mein Vertrauen und meine Achtung für Ihre Person und Ihr Wirken bleiben unvermindert. Während Ihrer leider nur einhalbjährigen Tätigkeit als Reichskanzler und als Reichskommissar für Preußen habe ich Ihre hingebende und verantwortungsfreudige Arbeit, Ihre selbstlose Vaterlandsliebe und Ihre vornehmen Charaktereigenschaften hochschätzen gelernt. Ich werde die Zeit der Zusammenarbeit mit Ihnen nie vergessen. Für alles, was Sie in diesen schweren Monaten für unser Vaterland getan haben, spreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie in eigenem Namen meinen tief empfundenen Dank aus.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen verbleibe ich Ihr stets

ergebener

(gez.) v. Hindenburg

Ebenso hat der Herr Reichspräsident dem scheidenden Reichsminister des Innern, Freiherrn von Gahl und dem Reichsarbeitsminister Schäffer in persönlichen Handschreiben seinen Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht.

Berlin, 3. Dez. (Wolff.) Folgende Rundgebung des heute aus seinem Amte scheidenden Reichskanzlers v. Papen wird veröffentlicht:

„In dem Augenblick, wo ich das Kanzleramt, in das mich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufen hat, an meinen Nachfolger abgebe, liegt es mir am Herzen, allen Freunden im Lande zu danken, die in den verflossenen sechs Monaten die Arbeit der Reichsregierung um die Wiedergewinnung unserer inneren und äußeren Freiheit, um die Grundlegung eines neuen und besseren konstitutionellen Lebens, um autoritäre Staatsführung gegen Parteiherrschaft, um Arbeit und Brot für alle unterstützt haben.

Meine Arbeit hatte nur das eine Ziel: Dem Zusammenschluß aller wahrhaft vaterländischen Kräfte zu dienen. In ihm liegt die Zukunft der Nation beschlossen; der wir alle heißen Herzens dienen.

„Kämpfen wir weiter mit Hindenburg für das neue Deutschland!“

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 339

### Franz v. Papen.

#### Eine Rückschau.

R. M. Sechs Monate sind auch in unserer schwierigen und hastigen Zeit nicht viel für einen Reichskanzler. Es ist kaum mehr als ein Anlauf. Damit die Dinge wirklich reif werden, braucht es Jahre systematischer Arbeit. Herr v. Papen hatte daher das durchaus richtige Empfinden für den Ernst und die Größe der ihm vom Reichspräsidenten gestellten Aufgabe, als er bald nach seiner Berufung beiläufig das Wort fallen ließ, daß er mit seinen neuen Mitarbeitern sich für lange Jahre in den Reichsministerien einrichten müsse. Da er den innenpolitischen Sinn seiner überraschenden Berufung vor allem darin sah, den Parlamentarismus mit allen seinen Mängeln und Fehlern zu überwinden, so war es vollkommen verständlich, daß er auch die Kurzlebigkeit, das dauernde Schwanken der staatlichen Autorität und ihrer Vertreter, zu überwinden hoffte. Aber seltsam — eben dies, was er wegräumen wollte, wurde ihm selbst zum politischen Geschick. Als bewußt antiparlamentarischer Reichskanzler, als Vertreter der von ihm mehrfach offiziell verkündeten „grundsätzlich neuen Staatsführung“ hat Herr v. Papen doch das typisch parlamentarische Schicksal gehabt. Der Reichstag war es, der ihn gestürzt hat. Und das, obwohl das Parlament nicht versammelt und nicht zu bestimmten Entschlüssen gekommen war. Aber das Ergebnis der letzten Reichstagswahl lieferte den schlüssigen Beweis, daß das Volk von den Parteien nicht zu trennen und daß über den Kopf dieser Parteien hinweg, die zu 90 Prozent gegen ihn standen, Herrn v. Papen der Brückenschlag zum Volke hin nicht gelungen war. Der Reichskanzler handelte daher klug und voll politischer Einsicht, als er dem kommenden erbitterten Kampf durch seinen Rücktritt auswich.

Diese kurzentschlossene Art macht dem eben aus dem Amt geschiedenen Reichskanzler alle Ehre und rundet sein politisches Charakterbild, das sich leider nicht aus seinen Leistungen, sondern nur aus den mannigfachen Befundungen seines guten Willens nachzeichnen läßt. Denn das muß man Herrn v. Papen lassen — wie man auch zu dem sachlichen Gehalt der von ihm begonnenen Politik im einzelnen stehen mag —, Mut hat er gezeigt. Vielleicht zuviel Mut, wenn man die heisse Verwirrung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse betrachtet. Ein Privatmann kann wohl durch ein paar rücksichtslose Maßnahmen den Kurs seines bürgerlichen Lebens von heute auf morgen in eine ganz andere Richtung bringen. Einem Geschäftsmann fällt der Bruch mit der Vergangenheit schon schwerer, weil noch unendlich vieles abzuwickeln ist. Der Staatsmann aber muß mehr als jeder andere mit der Trägheit der Massen, mit der inneren

## Franz v. Papen.

### Eine Rückschau.

R. M. Sechs Monate sind auch in unserer schwierigen und hastigen Zeit nicht viel für einen Reichkanzler. Es ist kaum mehr als ein Anlauf. Damit die Dinge wirklich reif werden, braucht es Jahre systematischer Arbeit. Herr v. Papen hatte daher das durchaus richtige Empfinden für den Ernst und die Größe der ihm vom Reichspräsidenten gestellten Aufgabe, als er bald nach seiner Berufung beiläufig das Wort fallen ließ, daß er mit seinen neuen Mitarbeitern sich für lange Jahre in den Reichsministerien einrichten müsse. Da er den innenpolitischen Sinn seiner überraschenden Berufung vor allem darin sah, den Parlamentarismus mit allen seinen Mängeln und Fehlern zu überwinden, so war es vollkommen verständlich, daß er auch die Kurzlebigkeit, das dauernde Schwanken der staatlichen Autorität und ihrer Vertreter, zu überwinden hoffte. Aber seltsam — eben dies, was er wegräumen wollte, wurde ihm selbst zum politischen Geschick. Als bewußt antiparlamentarischer Reichkanzler, als Vertreter der von ihm mehrfach offiziell verkündeten „grundsätzlich neuen Staatsführung“ hat Herr v. Papen doch das typisch parlamentarische Schicksal gehabt. Der Reichstag war es, der ihn gestürzt hat. Und das, obwohl das Parlament nicht versammelt und nicht zu bestimmten Entschlüssen gekommen war. Aber das Ergebnis der letzten Reichstagswahl lieferte den schlüssigen Beweis, daß das Volk von den Parteien nicht zu trennen und daß über den Kopf dieser Parteien hinweg, die zu 90 Prozent gegen ihn standen, Herrn v. Papen der Brückenschlag zum Volke hin nicht gelungen war. Der Reichkanzler handelte daher klug und voll politischer Einsicht, als er dem kommenden erbitterten Kampf durch seinen Rücktritt auswich.

Diese kurzentschlossene Art macht dem eben aus dem Amt geschiedenen Reichkanzler alle Ehre und rundet sein politisches Charakterbild, das sich leider nicht aus seinen Leistungen, sondern nur aus den mannigfachen Befundungen seines guten Willens nachzeichnen läßt. Denn das muß man Herrn v. Papen lassen — wie man auch zu dem sachlichen Gehalt der von ihm begonnenen Politik im einzelnen stehen mag —, Mut hat er gezeigt. Vielleicht zuviel Mut, wenn man die heikle Verwirrung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse betrachtet. Ein Privatmann kann wohl durch ein paar rücksichtslose Maßnahmen den Kurs seines bürgerlichen Lebens von heute auf morgen in eine ganz andere Richtung bringen. Einem Geschäftsmann fällt der Bruch mit der Vergangenheit schon schwerer, weil noch unendlich vieles abzuwickeln ist. Der Staatsmann aber muß mehr als jeder andere mit der Trägheit der Massen, mit der inneren Schwerkraft des Staatswesens rechnen, das ihm anvertraut ist. Als alter Kavallerist liebte Herr v. Papen die militärischen Vergleiche. Dafür hat er lernen müssen, daß in einem modernen Staat sehr viel Troß und Train mitbewegt werden muß, ohne den das

1932



## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 568

### Franz v. Papen

Im Augenblick des Kanzlerwechsels besteht die Gefahr, daß der scheidende Reichskanzler Franz v. Papen von Unkundigen ungerecht beurteilt wird. Lassen wir die Tatsachen sprechen! Was bedeutet die fünfmonatige Kanzlerschaft des ehemaligen Generalstabsoffiziers, Militärattachés und späteren Zentrumsabgeordneten Franz v. Papen für die Entwicklung der deutschen Politik?

1. Die Herrschaft der Sozialdemokratie in Preußen wurde durch autoritäres Eingreifen beseitigt.

2. Die drohende Alleinherrschaft Hitlers wurde vermieden.

3. In der Außenpolitik wurde der Endkampf gegen die Tribute zu einem vorläufigen Abschluß gebracht und der Kampf um die Wehrhoheit ein gutes Stück weitergeführt.

4. In der Wirtschaftspolitik wurde das Ansteigen der Arbeitslosenziffer abgebremst und durch ein Wirtschaftsprogramm, dessen Mittelpunkt der Steuerschein bildet, die Privatinitiative wieder belebt.

Es sind, wie man sieht, sehr wesentliche Punkte und sehr schwierige Fragen, mit denen das Kabinett zu ringen hatte, und Herr v. Papen hat, was ja kein Geheimnis ist, mehrfach in entscheidenden Fragen seinem Kabinett persönlich den ausschlaggebenden Willensimpuls gegeben. Er ist ein Mann des Handelns, ein Mann des Mutes, vielleicht manchmal ein Mann des Wagemutes. Die Millionen, die ihn mehrfach am Rundfunk hören konnten, haben den Eindruck bekommen, daß er an Vaterlandsliebe und nationaler Gesinnung von niemandem übertroffen werden kann und seine Charaktereigenschaften als Edelmann und als Offizier haben nicht zuletzt auf den Reichspräsidenten so guten Eindruck gemacht, daß der Feldmarschall sich nur sehr schwer von diesem Reichskanzler trennen konnte, dessen politischer Ausgangspunkt weithin so hohe Anerkennung fand. Bis zuletzt hat Hindenburg sich gestraubt, Herrn v. Papen zu verabschieden, und bis zuletzt hat andererseits der bisherige Reichskanzler hauptsächlich aus dem Grunde über die Möglichkeit seines Verbleibens im Amte weiter verhandelt, weil er dem Feldmarschall die Treue halten wollte. Persönlicher Ehrgeiz hat dabei keine Rolle gespielt.

Der Charakter des Kabinetts v. Papen als Präsidialkabinett, der Gedanke einer, wie Papen sagte, „grundsätzlich neuen Staatsführung“, die zweimalige Auflösung, das Eingreifen in Preußen, die formale Loslösung der Minister des Kabinetts v. Papen von ihren Parteien, die Fortsetzung des Regimes der Notverordnungen — dies alles erhielt seinen politischen Sinn als Teilglied des großen konstitutionellen Machtkampfes, der den ausschließlichen Führungsanspruch des Parteigeistes ein für allemal erledigen sollte. Niemand aber, der die Machtgruppierung in Deutschland mit kühlen Augen einschätzte, konnte glauben, daß ein solcher Kampfstadium monatelang durchgehalten werden konnte, sofern er sich ausschließlich auf die Autorität des Reichspräsidenten, die Reichswehr und nur ein Zehntel des Volkes stützte. Falls man nicht die Hoffnung haben konnte, daß mindestens ein wesentlich größerer Teil des Volkes, sei es im Parlament, sei es außerhalb des Parlaments, seien es Bünde oder Ständesorganisationen, alsbald in diese Präsidialfront einschwenken würde, so mußte man die entscheidende Operation vollziehen,

## Franz v. Papen

Im Augenblick des Kanzlerwechsels besteht die Gefahr, daß der scheidende Reichskanzler Franz v. Papen von Unkundigen ungerecht beurteilt wird. Lassen wir die Tatsachen sprechen! Was bedeutet die fünfmonatige Kanzlerschaft des ehemaligen Generalstabsoffiziers, Militärattachés und späteren Zentrumsabgeordneten Franz v. Papen für die Entwicklung der deutschen Politik?

1. Die Herrschaft der Sozialdemokratie in Preußen wurde durch autoritäres Eingreifen beseitigt.

2. Die drohende Alleinherrschaft Hitlers wurde vermieden.

3. In der Außenpolitik wurde der Endkampf gegen die Tribute zu einem vorläufigen Abschluß gebracht und der Kampf um die Wehrhoheit ein gutes Stück weitergeführt.

4. In der Wirtschaftspolitik wurde das Ansteigen der Arbeitslosenziffer abgebremst und durch ein Wirtschaftsprogramm, dessen Mittelpunkt der Steuersehein bildet, die Privatinitiative wieder belebt.

Es sind, wie man sieht, sehr wesentliche Punkte und sehr schwierige Fragen, mit denen das Kabinett zu ringen hatte, und Herr v. Papen hat, was ja kein Geheimnis ist, mehrfach in entscheidenden Fragen seinem Kabinett persönlich den ausschlaggebenden Willensimpuls gegeben. Er ist ein Mann des Handelns, ein Mann des Mutes, vielleicht manchmal ein Mann des Wagemutes. Die Millionen, die ihn mehrfach am Rundfunk hören konnten, haben den Eindruck bekommen, daß er an Vaterlandsliebe und nationaler Gesinnung von niemandem übertroffen werden kann und seine Charaktereigenschaften als Edelmann und als Offizier haben nicht zuletzt auf den Reichspräsidenten so guten Eindruck gemacht, daß der Feldmarschall sich nur sehr schwer von diesem Reichskanzler trennen konnte, dessen politischer Ausgangspunkt weithin so hohe Anerkennung fand. Bis zuletzt hat Hindenburg sich gestraubt, Herrn v. Papen zu verabschieden, und bis zuletzt hat andererseits der bisherige Reichskanzler hauptsächlich aus dem Grunde über die Möglichkeit seines Verbleibens im Amte weiter verhandelt, weil er dem Feldmarschall die Treue halten wollte. Persönlicher Ehrgeiz hat dabei keine Rolle gespielt.

Der Charakter des Kabinetts v. Papen als Präsidialkabinett, der Gedanke einer, wie Papen sagte, „grundsätzlich neuen Staatsführung“, die zweimalige Auflösung, das Eingreifen in Preußen, die formale Loslösung der Minister des Kabinetts v. Papen von ihren Parteien, die Fortsetzung des Regimes der Notverordnungen — dies alles erhielt seinen politischen Sinn als Teilglied des großen konstitutionellen Machtkampfes, der den ausschließlichen Führungsanspruch des Parteigeistes ein für allemal erledigen sollte. Niemand aber, der die Machtgruppierung in Deutschland mit kühlen Augen einschätzte, konnte glauben, daß ein solcher Kampfstand monatelang durchgehalten werden konnte, sofern er sich ausschließlich auf die Autorität des Reichspräsidenten, die Reichswehr und nur ein Zehntel des Volkes stützte. Falls man nicht die Hoffnung haben konnte, daß mindestens ein wesentlich größerer Teil des Volkes, sei es im Parlament, sei es außerhalb des Parlaments, seien es Bünde oder Ständesorganisationen, alsbald in diese Präsidialfront einschwenken würde, so mußte man die entscheidende Operation vollziehen, ehe der Patient aus der Narkose aufwachte. Das Kabinett v. Papen hat sich jedoch für keine von beiden Maximen entschieden, und war seit der Reichstags-

X  
**Sonnabend, den 3. Dezember 1932**

---

auflösung und seit Bekanntwerden des Leipziger Urteils überhaupt einigermaßen gelähmt. Die Gerechtigkeit gebietet festzustellen, daß die Hemmungen, die sich geltend machten, im wesentlichen nicht auf das Konto des Herrn v. Papen gehen. So kam es schließlich nicht zu wirklichem Durchgreifen. Erst als die Opposition gegen den autoritären Kurs bis ins letzte Dorf organisiert war, schien man sich schließlich zum Kampf entschließen zu wollen. Die Folge war, daß die für Heer und Polizei verantwortlichen Minister, General v. Schleicher und Dr. Bracht, dem Kanzler die Verantwortung und die Gefahren vorstellen mußten, die in diesem Zeitpunkt gegeben waren, und daß schließlich das Steuer herumgerissen wurde.

Reichskanzler v. Papen hinterläßt seinem Nachfolger eine Eröffnungsbilanz, die manche wertvollen Aktiven enthält. Er hat sich im Dienste des Landes verzehrt, und der Dank, den ihm die Gegenwart zum Teil verweigern mag, wird ihm die Zukunft nicht vorenthalten.

O. B.



1 3 2 1 3 1-0016 BEC

Signatur

Papen, v.

Datum

17. Dez. 1932

## Berliner Tageblatt

598

# Tischrede im Herrenklub

### Herr von Papen als „Fahnenträger“

Der Herrenklub, von dem in den letzten Monaten so viel die Rede war, hatte sich zu seinem gestrigen Jahresessen den früheren Reichskanzler von Papen als Redner verschrieben, den Mann, der dem Klub eigentlich erst zu seiner umstrittenen Berühmtheit verholfen hat. Nachdem man am Donnerstag von Herrn von Schleicher eine Rundfunkrede vernommen hatte, die zeigte, wie ein Kanzler mit einiger Klugheit um Vertrauen werben kann, selbst wenn er vorher ein General war, bemühte sich Herr von Papen anscheinend, seinen Zuhörern und der grossen Öffentlichkeit erneut zu demonstrieren, dass er ganz und gar der alte geblieben ist, und aus seinem eigenen politischen Fiasko nicht das geringste gelernt hat. Zunächst suchte er den Herrenklub oder vielmehr sein eigenes Kabinett gegen den Vorwurf der Exklusivität zu verteidigen; was er sagte, war allerdings kaum dazu angetan, die Kritik zu entkräften:

„Mit der zunehmenden Radikalisierung der Parteipolitik“, so meinte er, „verschärften sich die Divergenzen in den Schichten des Volkes, aus denen die politische Führerschaft hervorgehen muss. Unnötig, zu betonen, dass die Führerschicht, die jedes Volk wesentlich braucht, nicht ein Privileg irgendeines Standes sein kann. Die Regeneration dieser Führerschicht ist aber nur möglich, wenn sie die wertvollsten Kräfte aus allen Teilen des Volkes zu finden sucht. Dies ist eine Aufgabe besonderer Art, und wir sollten dankbar sein, wenn die Energie einiger politischer Köpfe diesen Herrenklub mit seinen Verzweigungen als ein Instrument organisiert hat, das ausschliesslich dazu bestimmt ist, dem Aufbau einer soziologisch neuen Führerschicht zu dienen.“

Mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen nimmt also Herr von Papen für die kleinen gesellschaftlichen Schichten, aus denen sich der Herrenklub rekrutiert, die Mission zu verantwortlicher Führung in Anspruch, ebenso wie er sich seinerzeit, ohne vom Volk beauftragt zu sein, als Vollstrecker des wahren Volkswillens hinzustellen suchte. Bei dieser Naivität ist sein gekränktes Erstaunen über die Desavouierung, die ihm das Volk durch die Wahl vom 6. November und durch seinen Sturz erteilt hat, einigermassen erklärlich. Dieselbe Unbelehrbarkeit trat auch im zweiten Teil seiner Rede hervor, als er die Politik des Kabinetts zu rechtfertigen suchte, das seinen Namen trug. Man hörte dieselben Platten, die vom Juni an so oft gespielt wurden, dieselben Schlagworte: „Nationale Konzentration, Absetzung der Reichsregierung von dem

Parlament, autoritäre Regierung, die Recht schafft auf Grund der Berufung durch den Staatschef und auf Grund ihrer sittlichen Führerverpflichtung.“ Dann kam eine Klage über das Leipziger Urteil, das die Reichsreform des Kabinetts Papen gehemmt habe, aber kein Wort der Erkenntnis dafür, dass dieses Hemmnis durch die Papensche Aktion vom 20. Juli selbst verschuldet wurde, es kam eine Klage über das negative Ergebnis des 13. August, ohne die Feststellung, dass der damalige Kanzler von Papen selbst durch seine Politik den Grössenwahn Hitlers gezüchtet hatte, es kam zum Schluss eine Apotheose des Eigentumsbegriffes und ein leiser Appell an Herrn von Schleicher, die Führung auf dem Papenschen Wege fortzusetzen:

„Ich bin sicher, dass über aller Taktik, die die Stunde erfordern mag, auch die neue Reichsregierung die Ziele unverändert im Auge behält, die ich umrissen habe. Unser politisches Leben von heute gleicht der Schlacht: Fällt der Fahnenträger, so reisst ein anderer die Fahne hoch und trägt den Angriff vorwärts.“

Ob Herr von Schleicher sehr entzückt sein wird, wenn ihm Herr von Papen zumutet, die Fahne zu tragen, die ihm selbst entfallen war, weil er sie nicht zu tragen ver-

stand, kann offenbleiben; seine Donnerstagsrede spricht nicht dafür, dass er sich berufen fühle, den Papenschen „Angriff“ gegen die Volksrechte vorwärtszutragen. Die grosse Mehrheit des Volkes ist jedenfalls zufrieden, wenn

es die Papenschen Reden nicht mehr als Ansprachen des verantwortlichen Kanzlers anhören muss, wenn sie künftig für die erlesene Runde des Herrenklubs reserviert bleiben.

## Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 678

### Papen rechtfertigt sich

cnb. Berlin, 16. Dezember.

Beim Jahresessen des Herrenklubs hielt Freitagabend der frühere Reichskanzler von Papen eine Ansprache. Darin wandte er sich besonders gegen die Darstellung, als sei sein Kabinett ein Organ des Herrenklubs gewesen. Im übrigen sei der Herrenklub nichts anderes als eine lose Vereinigung politisch interessierter Menschen aus allen Kreisen und Berufen, in der man versuche, zu einer soziologischen Neubildung der Führerschaft beizutragen. Man habe auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert. Über das Programm des von ihm geführten Kabinetts erklärte der Redner, der Umbau unserer Wirtschaft und die Gesundung unserer sozialen Verhältnisse hätten ein gesundes konstitutionelles Leben zur Voraussetzung. Die Notwendigkeit autoritärer Regierungen verlange deren Lösung vom Parlament. Das Parlament selbst müsse zu einem Faktor werden, was unter dem heutigen Wahlrecht unmöglich sei. Das Kernstück der Verfassungsreform sei eine Neuordnung der Willensbildung zwischen Reich und Ländern und die Ausschaltung des Dualismus Reich-Preußen. Das Programm der verflochtenen Reichsregierung habe ein einheitliches Ganzes gebildet.

Zur Außenpolitik erklärte von Papen, daß der Pakt von Locarno das außenpolitische Kampffeld zum Teil auf die Gläubigernationen und die Vereinigten Staaten verschoben habe. Daraus ergebe sich die Möglichkeit, mit neuer und besserer Aussicht an das Zentralproblem der europäischen Frage, die Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses heranzutreten. Sein Freund und Nachfolger habe ein klares und sachliches Programm entworfen. Die Klugheit des Kanzlers, wie die Sachkenntnis und Energie seiner Mitarbeiter verdienten volles Vertrauen.

Trotz aller Taktik, die die Stunde verlangen möge, müsse auch die neue Reichsregierung die grundsätzlichen Ziele unverändert im Auge behalten. Man habe ihm, den früheren Kanzler, oft verspottet und kritisiert, weil er eine Politik aus dem Glauben verlangt habe. Es sei aber sein unerschütterliches Bekenntnis, daß die Krise unserer Tage nur überwunden werden könne durch eine solche Fundierung unserer Politik.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr.

591

# Bapenrede vor dem Herrenklub

„Wieviel weiter wären wir, wenn . . .“

Auf dem Jahresessen des Herrenklubs bei Kroll hielt der ehemalige Reichstanzler v. Bapen am Freitagabend eine oft von starkem Beifall unterbrochene politische Rede. Herr v. Bapen führte im wesentlichen folgendes aus:

Der Kreis, zu dem wir uns heute zusammengefunden haben — der Herrenklub — ist durch die Bedürfnisse einer klassenkämpferisch beeinflussten politischen Propaganda zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Man hat das verfloren Kabinett das „Kabinett des Herrenklubs“, das „Kabinett der Barone“, genannt, weil man mit dieser Terminologie uns von vornherein mit den Massen der Arbeiterschaft in Gegensatz bringen wollte. Dieser Plan ist angesichts der klassenmäßigen Verheerung überraschend gut gelungen. Deshalb liegt mir daran, gerade inmitten dieses Herrenklubs einmal unmißverständlich festzustellen, was es mit dem Herrenklub ist und welches seine Aufgaben und seine Ziele sind.

Im Vorkriegsdeutschland, der Zeit der gefestigten innerpolitischen Verhältnisse, hatten wir innerhalb der führenden Schichten trotz Verschiedenheit durch die weltanschauliche Stellungnahme eine weitreichende gemeinsame Plattform der politischen Denkweise.

Dies alles änderte sich mit dem Eintritt der Staatsumwälzung. Mit der zunehmenden Radikalisierung der Parteipolitik verschärften sich die Divergenzen in den Schichten des Volkes, aus denen die politische Führung hervortwachsen muß.

Unnötig zu betonen, daß die Führerschaft, die jedes Volk wesentlich braucht, nicht ein Privileg irgendeines Standes sein kann. Die Regeneration dieser Führerschaft ist aber nur möglich, wenn sie die wertvollsten Kräfte aus allen Teilen des Volkes zu finden sucht.

Dies ist eine Aufgabe besonderer Art, und wir sollten dankbar sein, wenn die Energie einiger politischer Köpfe diesen Herrenklub mit seinen Verzweigungen als ein Instrument organisiert hat, das ausschließlich dazu bestimmt ist, dem Aufbau einer soziologisch neuen Führerschaft zu dienen.

Ich bin dankbar dafür, heute in diesem Kreise einige Worte sagen zu dürfen über Ziel und Durchführung des Programms der Reichsregierung, die zu führen ich sechs Monate die Ehre hatte.

Der tragische Fehler der Regierung Brüning scheint die Versäumnung der Eingliederung der Nationalsozialistischen Partei in einen nationalen Block gewesen zu sein zu Zeiten, als der Umfang dieser Bewegung solche Eingliederung psychologisch noch leicht ermöglicht hätte. Die einzigartige Möglichkeit, die gesamte Nation auf die Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten zu einen, wurde dadurch verpaßt und aus der Hand gegeben, daß man den Nationalsozialisten die Neuwahlen, die sie für die wachsende Bewegung dringend wünschten, nicht freiwillig gab. So riß man das Volk in zwei Hälften. Dieser Aufgabe Rechnung zu tragen, mußte also unsere erste Sorge sein, als wir das Ziel einer nationalen Konzentration verkündeten.

Im Interesse wahrer politischer Willensbildung brauchen wir vor allem eine Wahlrechtsreform. Wir brauchen aber zweitens die Absehung der Reichsregierung von dem Parlament, das wesentlich einen Kontrollcharakter hat. Wir brauchen autoritäre Regierungen, die gewillt sind, Recht zu schaffen auf Grund der Berufung durch den Staatsoberhaupt und auf Grund ihrer sittlichen Führerverpflichtung.

Eine Verfassung kann nie etwas Unabänderliches sein. Die Väter der Weimarer Verfassung haben zwar festgestellt, daß das deutsche Volk „einig in seinen Stämmen“ sei, aber sie sind über die historische Tatsache hinweggegangen, daß diese Stämme nicht Rechtssubjekte des Staates sind. Das Herzstück der Reichsreform ist die Beseitigung des Dualismus Reich — Preußen. Wir haben sie in Angriff genommen, und ich bedauere lebhaft, daß der Leipziger Spruch, weit entfernt davon, an konstruktiver Rechtsbildung mitzuwirken, in seinem zweiten Teil zu einem Hindernis geworden ist auf dem Wege, über die Rechtschaffung zwischen Reich und Ländern dieses Verhältnis im Sinne meiner Münchener Rede neu zu ordnen.

In der heutigen Zeit kann nur parteilos regiert werden, und die nationalsozialistische Bewegung muß lernen, daß sie nicht Selbstzweck ist, daß sie nicht allein das Land regenerieren kann; sie muß lernen, daß man nicht ungestraft die Lüge und Verleumdung zum politischen Prinzip erheben darf, sondern daß der Weg zur Macht nur über die Wahrheit, über den Glauben an die unveränderlichen Gesetze der christlichen Weltanschauung führt.

Niemand kann heißeren Herzens die Zusammenfassung

aller nationalen Kräfte ersehnt haben als ich, denn wieviel weiter wären wir heute, wenn wir am Abend des 13. August dem deutschen Volk hätten sagen können: Wir marschieren zusammen gegen alle Widerstände von innen und außen.

Die außenpolitische Lage, der wir gegenüberstehen, erfordert eine solche Geschlossenheit. Der Pakt von Lausanne hat das Kampffeld verschoben, das wenigstens zu einem Teil heute nicht mehr zwischen Frankreich und uns, sondern zwischen den übrigen Schuldnationen und den Vereinigten Staaten liegt. Somit ist eine neue Möglichkeit geschaffen, mit Erfolg an die Kernfrage des europäischen Problems, an die Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses, heranzugehen.

Mein verehrter Freund und Nachfolger, General v. Schleicher, hat mit großem Recht als hauptsächlichsten Programmpunkt seiner Regierung die Schaffung von Arbeit und Brot verkündet.

Die Bekämpfung der ungeheuren Wirtschaftskrise durch die Behebung der Privatwirtschaft muß im Vordergrund stehen. Initiative und Arbeitskraft aller frei wirtschaftenden Menschen müssen wieder zu Ehren kommen.

Zu Unrecht hat man mir vorgeworfen, antisozial regiert zu haben. Sozial im besten Sinne des Wortes wird der Staatsmann sein, der durch eiserne Sparsamkeit die Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung bringt und somit der staatlichen Fürsorge in Ordnung bringt und somit der staatlichen Fürsorge



# Papenrede vor dem Herrenklub

„Wieviel weiter wären wir, wenn . . .“

Auf dem Jahresessen des Herrenklubs bei Kroll hielt der ehemalige Reichskanzler v. Papen am Freitagabend eine oft von starkem Beifall unterbrochene politische Rede. Herr v. Papen führte im wesentlichen folgendes aus:

Der Kreis, zu dem wir uns heute zusammengefunden haben — der Herrenklub — ist durch die Bedürfnisse einer klassenkämpferisch beeinflussten politischen Propaganda zu einer gewissen Verhämlichtheit gelangt. Man hat das verfloessene Kabinett das „Kabinett des Herrenklubs“, das „Kabinett der Barone“, genannt, weil man mit dieser Terminologie uns von vornherein mit den Massen der Arbeiterschaft in Gegensatz bringen wollte. Dieser Plan ist angesichts der klassenmäßigen Verheerung überraschend gut gelungen. Deshalb liegt mir daran, gerade inmitten dieses Herrenklubs einmal unumkehrbar festzustellen, was es mit dem Herrenklub ist und welches seine Aufgaben und seine Ziele sind.

Im Vorkriegsdeutschland, der Zeit der gefestigten innerpolitischen Verhältnisse, hatten wir innerhalb der führenden Schichten trotz Verschiedenheit durch die weltanschauliche Stellungnahme eine weitreichende gemeinsame Plattform der politischen Denkweise.

Dies alles änderte sich mit dem Eintritt der Staatsumwälzung. Mit der zunehmenden Radikalisierung der Parteipolitik verschärften sich die Divergenzen in den Schichten des Volkes, aus denen die politische Führung hervortreten muß.

Unnötig zu betonen, daß die Führungsschicht, die jedes Volk wesentlich braucht, nicht ein Privileg irgendeines Standes sein kann. Die Regeneration dieser Führungsschicht ist aber nur möglich, wenn sie die wertvollsten Kräfte aus allen Teilen des Volkes zu finden sucht.

Dies ist eine Aufgabe besonderer Art, und wir sollten dankbar sein, wenn die Energie einiger politischer Köpfe diesen Herrenklub mit seinen Verzweigungen als ein Instrument organisiert hat, das ausschließlich dazu bestimmt ist, dem Aufbau einer soziologisch neuen Führungsschicht zu dienen.

Ich bin dankbar dafür, heute in diesem Kreise einige Worte sagen zu dürfen über Ziel und Durchführung des Programms der Reichsregierung, die zu führen ich sechs Monate die Ehre hatte.

Der tragische Fehler der Regierung Brüning scheint die Versäumnung der Eingliederung der Nationalsozialistischen Partei in einen nationalen Block gewesen zu sein zu Zeiten, als der Umfang dieser Bewegung solche Eingliederung psychologisch noch leicht ermöglicht hätte. Die einzigartige Möglichkeit, die gesamte Nation auf die Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten zu einen, wurde dadurch verpaßt und aus der Hand gegeben, daß man den Nationalsozialisten die Neuwahlen, die sie für die wachsende Bewegung dringend wünschten, nicht freiwillig gab. So riß man das Volk in zwei Hälften. Dieser Aufgabe Rechnung zu tragen, mußte also unsere erste Sorge sein, als wir das Ziel einer nationalen Konzentration verkündeten.

Im Interesse wahrer politischer Willensbildung brauchten wir vor allem eine Wahlrechtsreform. Wir brauchten aber zweitens die Absetzung der Reichsregierung von dem Parlament, das wesentlich einen Kontrollcharakter hat. Wir brauchen autoritäre Regierungen, die gewillt sind, Recht zu schaffen auf Grund der Berufung durch den Staatshof und auf Grund ihrer sittlichen Führerverpflichtung.

Eine Verfassung kann nie etwas Unabänderliches sein. Die Väter der Weimarer Verfassung haben zwar festgestellt, daß das deutsche Volk „einig in seinen Stämmen“ sei, aber sie sind über die historische Tatsache hinweggegangen, daß diese Stämme nicht Rechtssubjekte des Staates sind. Das Herzstück der Reichsreform ist die Beseitigung des Dualismus Reich — Preußen. Wir haben sie in Angriff genommen, und ich bedauere lebhaft, daß der Leipziger Spruch, weit entfernt davon, an konstruktiver Rechtsbildung mitzuwirken, in seinem zweiten Teil zu einem Hindernis geworden ist auf dem Wege, über die Rechtschaffung zwischen Reich und Ländern dieses Verhältnis im Sinne meiner Münchener Rede neu zu ordnen.

In der heutigen Zeit kann nur parteilos regiert werden, und die nationalsozialistische Bewegung muß lernen, daß sie nicht Selbstzweck ist, daß sie nicht allein das Land regenerieren kann; sie muß lernen, daß man nicht ungestraft die Lüge und Verleumdung zum politischen Prinzip erheben darf, sondern daß der Weg zur Macht nur über die Wahrheit, über den Glauben an die unveränderlichen Gesetze der christlichen Weltanschauung führt.

Niemand kann heißeren Herzens die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte ersehnt haben als ich, denn wieviel weiter wären wir heute, wenn wir am Abend des 13. August dem deutschen Volk hätten sagen können: Wir marschieren zusammen gegen alle Widerstände von innen und außen.

Die außenpolitische Lage, der wir gegenüberstehen, erfordert eine solche Geschlossenheit. Der Pakt von Lausanne hat das Kampffeld verschoben, das wenigstens zu einem Teil heute nicht mehr zwischen Frankreich und uns, sondern zwischen den übrigen Schuldnationen und den Vereinigten Staaten liegt. Somit ist eine neue Möglichkeit geschaffen, mit Erfolg an die Kernfrage des europäischen Problems, an die Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses, heranzugehen.

Mein verehrter Freund und Nachfolger, General v. Schleicher, hat mit großem Recht als hauptsächlichsten Programmpunkt seiner Regierung die Schaffung von Arbeit und Brot verkündet.

Die Bekämpfung der ungeheuren Wirtschaftskrise durch die Belebung der Privatwirtschaft muß im Vordergrund stehen. Initiative und Arbeitskraft aller frei wirtschaftenden Menschen müssen wieder zu Ehren kommen.

Zu Unrecht hat man mir vorgeworfen, antisozial regiert zu haben. Sozial im besten Sinne des Wortes wird der Staatsmann sein, der durch eiserne Sparsamkeit die Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung bringt und somit der staatlichen Fürsorge überhaupt erst die Möglichkeit verschafft, den notleidenden Arbeitern zu helfen.

Unsere gesamte kulturelle Entwicklung steht und fällt mit dem Begriff des Eigentums. Man soll auch in dieser Zeit den Mut haben, zu bekennen, daß Eigentum heilig ist. Nicht weil wir mit diesem Begriff uns etwa auf Kosten unserer Mitmenschen ein besseres und an-

Werden!

genehmeres Leben schaffen wollen, sondern weil dieser Begriff die einzige feste und unerschütterliche Basis, die einzige ethische Fundierung jeder kulturellen Weiterentwicklung ist.

v. Papen schloß seine Rede mit folgenden, in starker innerlicher Anteilnahme vorgetragenen Worten:

„Ich bin sicher, daß über aller Taktik, die die Stunde erfordern mag, auch die neue Reichsregierung die Ziele unverändert im Auge behält, die ich umrissen habe. Unser politisches Leben von heute gleicht der Schlacht: Fällt der Fahnenträger, so reißt ein anderer die Fahne hoch und trägt den Angriff vorwärts. Personen sind nichts, die Sache ist alles. Nie war das Prinzip vom Führer und der Gefolgschaft wahrer und lebendiger und zwingender als in diesen Tagen, und immer wieder müssen wir die Augen der Nation auf den Mann richten, der diese unsere besten völkischen Eigenschaften in fast heroisch verkätem Alter in sich verkörpert.

Werden wir nicht müde, mit dem alten Alliierten von oben und mit Hindenburg für das neue Reich in einer neuen Zeit zu kämpfen!“

Unter gewaltigem Beifall erhob sich die Festversammlung zu Ehren des Redners von ihren Plätzen. In einem Schlußwort dankte ihm der Präsident Graf Alvensleben für seine Ausführungen.

An den Reichspräsidenten als Ehrenmitglied des Deutschen Herrenklubs ging folgendes Telegramm ab:

„Dem ruhmvollen Hüter des Reiches bringen die zum Jahresessen des Deutschen Herrenklubs versammelten Mitglieder und Gäste aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes in stets bewährter Gefolgschaft ehrerbietige Grüße und herzlichste Wünsche.“

Vor Beginn des Essens begrüßte der Vorsitzende des Klubs, Hans Bodo Graf v. Alvensleben, die Gäste in einer Rede, in der er gleichzeitig die Ziele des Klubs noch einmal kurz erläuterte. Unter den mehr als sechshundert Teilnehmern bemerkte man:

Oberpräsident a. D. v. Batocki, Reichsbahndirektor Dr. Dr. Baumann, Prof. Dr. Friedrich Bergius, Walter Bloem, Prof. Dr. Bonn, Rektor der Handelshochschule, Reichsinnenminister Dr. Bracht, Regierungspräsident z. D. Brauweiler, Oberst v. Bredow, Chef des Ministeriums, Oberregierungsrat v. Carlowitz, Reichsminister a. D. Dr. Curtius, Generaldirektor Dihn, Dr. Dingeldey, Vizepräsident Dreyse, Reichsbank, Dr.-Ing. h. c. Hugo Eckener, Bankdirektor Ehrhardt, Präsident des Hansabundes Dr. Fischer, Alexander Flink, Vizeadmiral Frhr. v. Freyberg-Almendingen, Generalst. Frhr. v. Fritsch, Reichskommissar Dr. Gesele, Ministerialdirektor Dr. Gottheimer, Ministerialdirektor Baron v. Grünau, Reichsminister a. D. Dr. h. c. Eduard Hamm, Dr. Jakob Herle, Konteradmiral Heusinger v. Waldegg, Dr. Eduard Baron v. d. Heydt,

Generallandschaftsdirektor v. Hippel, Reichsbahndirektor Dr. Homberger, Reichskommissar Prof. Dr. Kähler, Dr. Robert Graf v. Kehlerling, Chefredakteur Dr. Friß Klein, Fürst in und zu Knipphausen, Prof. Dr. Kohlrausch, Rektor der Universität Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. Krüß, Staatssekretär Dr. h. c. Lammerz, Direktor Dr. Karl Lange, Geh. Regierungsrat Dr. Paul Leberer, Staatssekretär Dr. Lewald, Prof. Dr. Mangold, Direktor der Landwirtschaftl. Hochschule, Gesandter Dr. Martius, Großherzog von Mecklenburg, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Polizeipräsident Dr. Melcher, Ministerialdirektor R. Meyer, Reichsminister a. D. Prof. Dr. Moldenhauer, Dr. Eduard Mosler, Dr. Oskar Mülert, Präsident des Deutschen Städtetages, Staatssekretär Muffehl, Staatssekretär Dr. Nobis, Reichsanzler a. D. Franz v. Papen, Prof. Dr. Paschke, Direktor der Bergakademie Clausthal, Dr. h. c. Pferdemeenges, den Hamburgischen Gesandten Dr. Piper, Staatssekretär Pland, Dr. Helmuth Poensgen, Geheimrat Prenzel, Generaldirektor Pulvermann, Kommerzienrat Dr. Rabbethge, Staatssekretär z. D. Frhr. v. Rheinbaben, Generaldirektor August Rosterg, Prinz Georg von Sachsen-Meiningen, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Prof. Max v. Schillings, Staatssekretär Schleusener, Prof. Dr. Schuboß, Kommerzienrat Dr. Sobernheim, Botschafter a. D. Dr. Solz, Dr. Georg Solmssen, Christoph Martin Fürst zu Stolberg-Kopla, Prof. Dr. C. Tieszen, Gesandter Dr. Tischbein, Dr. Töpffer, Industrie- u. Handelskammer Stettin, Reichsminister a. D. Treviranus, Prof. Dr. Stübben, Rektor der Technischen Hochschule Berlin, Bankdirektor Franz Urbig, Vizepräsident Weirauch, Deutsche Reichsbahn, Landrat a. D. Frhr. Thilo v. Wilmowsky, Generalmajor v. Witzendorff, Kommandant von Berlin, Staatssekretär Dr. Zarden.

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 52.

## Der Bumerang

Bt. Am 13. August 1932 setzte eine kaum faßbare Geze der NSDAP. gegen den Kanzler v. Papen ein. Das war der Anfang vom Ende dieses vortrefflichen Mannes, der einen so vielversprechenden Start hatte, war doch im Auftrag des Reichspräsidenten sein Ziel, die NSDAP. an den Staat heranzuführen. Ob er wollte oder nicht, aus Notwehr geriet v. Papen in Gegensatz zu eben der Partei, die er gewinnen wollte, und sein einziger Halt, der allerdings Monate hindurch und bis zuletzt außerordentlich fest war, blieb der Reichspräsident. Aber der autoritäre Kurs war eine Halbheit, weil das Staatsoberhaupt auch dem Kanzler, der ihm von allen Kabinettschefs, die er kommen und gehen sah, menschlich und politisch am nächsten stand, nicht die außerordentlichen Vollmachten glauben zu können, die nötig gewesen wären, einen wahrhaft parteiungebundenen autoritären Kurs im Kampfe gegen die Parteien durchzuhalten. Die Neuwahlen, zu welchen es im Laufe dieses Konflikts mit der NSDAP., den gesamten Linksparteien und mit dem Zentrum kam, hätten angesichts des offensichtlichen Staatsnotstandes grundsätzlich nicht stattfinden dürfen. Aber sie waren aus verfassungsmäßigen Gründen nicht zu umgehen und brachten Papen eine wesentliche Strafe. Es gelang ihm zwar, die NSDAP. um 2 Millionen Wähler zu schwächen, die ihn unterstützenden Parteien, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei zu stärken, aber die Mehrheit gegen ihn war zu groß, als daß der Reichspräsident, der heute noch zu dem ehemaligen Kanzler im besonderen Vertrauensverhältnis steht, ihn wiederum mit der Führung des Kabinetts hätte beauftragen können. Wie intim das Vertrauen ist, beweist die Beauftragung Papens zu neuen Verhandlungen. Wider Willen, aber aus Einsicht in die politische Notwendigkeit ernannte der Generalfeldmarschall den General von Schleicher zum Kanzler. Auf diese Entwicklung muß man zurückgreifen, um die letzten Berliner Tage und den Sturz Schleichers zu verstehen. Von vornherein bestand für Schleicher Gefahr, daß er bei einer Panne vom Präsidenten fallen gelassen würde.

Der General-Kanzler schien zunächst die ungemein zugespitzte Lage zu entspannen. Er verhandelte mit den Gewerkschaften und erntete aus diesen Kreisen manches freundliche Wort, wenngleich die politische Vertretung der Gewerkschafter, die SPD., unter dem Druck der kommunistischen Konkurrenz abseits blieb. Die NSDAP. mußte, obwohl Hitler im November beim Reichspräsidenten zum zweiten Mal mit seiner Forderung, zum präsidentalen Kanzler ernannt zu werden, abgewiesen worden war, die Tonart gegen den General wesentlich mildern. Das Braune Haus verstand sich sogar dazu, den Reichstag zunächst einmal bis Januar zu vertagen. Das war eine gewiß kurzfristige, aber es war eine Art Duldung. Das Zentrum, das in Schleicher den Mann sah, der ihm bis zu einem gewissen Grade wieder zu Einfluß verhelfen konnte, zu einem Einfluß, der im parlamentarischen Kräftepiel begründet ist, bei dem das Zentrum in allen möglichen Lagen eine Schlüsselstellung inne hat, sekundierte dem neuen Kanzler nach bestem Vermögen. Auch die Deutsche Volkspartei war freundlich, nicht zuletzt deshalb, weil sie der Meinung war, daß Herr v. Schleicher, wenn er auch bestrebt war, mit den Parteien auszukommen, sie zu einem bestimmenden Einfluß doch nicht mehr



Parteien, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei zu stärken, aber die Mehrheit gegen ihn war zu groß, als daß der Reichspräsident, der heute noch zu dem ehemaligen Kanzler im besonderen Vertrauensverhältnis steht, ihn wiederum mit der Führung des Kabinetts hätte beauftragen können. Wie intim das Vertrauen ist, beweist die Beauftragung Papens zu neuen Verhandlungen. Wider Willen, aber aus Einsicht in die politische Notwendigkeit ernannte der Generalfeldmarschall den General von Schleicher zum Kanzler. Auf diese Entwicklung muß man zurückgreifen, um die letzten Berliner Tage und den Sturz Schleichers zu verstehen. Von vornherein bestand für Schleicher Gefahr, daß er bei einer Panne vom Präsidenten fallen gelassen würde.

Der General-Kanzler schien zunächst die ungemein zugespitzte Lage zu entspannen. Er verhandelte mit den Gewerkschaften und erntete aus diesen Kreisen manches freundliche Wort, wenngleich die politische Vertretung der Gewerkschaften, die SPD., unter dem Druck der kommunistischen Konkurrenz abseits blieb. Die NSDAP. mußte, obwohl Hitler im November beim Reichspräsidenten zum zweiten Mal mit seiner Forderung, zum präsidentialen Kanzler ernannt zu werden, abgewiesen worden war, die Tonart gegen den General wesentlich mildern. Das Braune Haus verstand sich sogar dazu, den Reichstag zunächst einmal bis Januar zu vertagen. Das war eine gewiß kurzfristige, aber es war eine Art Duldung. Das Zentrum, das in Schleicher den Mann sah, der ihm bis zu einem gewissen Grade wieder zu Einfluß verhelfen konnte, zu einem Einfluß, der im parlamentarischen Kräftepiel begründet ist, bei dem das Zentrum in allen möglichen Lagen eine Schlüsselstellung inne hat, sekundierte dem neuen Kanzler nach bestem Vermögen. Auch die Deutsche Volkspartei war freundlich, nicht zuletzt deshalb, weil sie der Meinung war, daß Herr v. Schleicher, wenn er auch bestrebt war, mit den Parteien auszukommen, sie zu einem bestimmenden Einfluß doch nicht mehr gelangen lassen würde. Die Deutschnationalen hatten keinen Hehl daraus gemacht, daß sie Herrn v. Papen seinem Freunde Schleicher vorzögen, aber versuchen würden, mit diesem zu arbeiten. Insbesondere war das die Meinung Eugenbergs, obwohl er es schwer hatte, sie seinen Anhängern im Lande verständlich zu machen. Eugenberg blieb dabei, selbst dann, als der Reichslandbund, dem die Deutschnationalen von jeher sehr nahe standen, einen unerhört scharfen Vorstoß gegen die Reichsregierung unternahm. Der Bund fand bei der deutschnationalen Presse keineswegs die publizistische Unterstützung, die er sich wohl gewünscht hätte. Offenbar glaubte der Führer der Deutschnationalen Volkspartei in einer der Deutschen Volkspartei verwandten Auffassung der gesamtpolitischen Lage, daß der General schließlich doch eine betont autoritäre Politik einleiten müßte.

In der Tat konnte man dieser Ansicht sein. Es lag nur zu nahe, anzunehmen, daß der Reichskanzler, gestützt auf seine außerordentlichen Machtmittel und im Besitze des präsidentialen Vertrauens, dem parteipolitischen Getriebe zunächst in Ruhe und Geduld zusehen wollte. Die weiteren Kreise waren sich darin einig, daß er in dem Augenblick mit scharfem Schnitt den Knoten des Parteien-Wirrwarrs zertrennen würde, wo das Durcheinander so heillos wurde, daß die Parteien es selbst nicht mehr zu lösen vermöchten, die Öffentlichkeit aber gebieterisch danach verlangte. Man kann verschiedener Meinung sein, ob diese Lage bei Beginn der letzten Woche schon eingetreten war. Tatsache ist, daß der Reichskanzler sehr lange, zu lange, mit seinen Entschlüssen gewartet hatte. Ende voriger Woche hatte er Unterredungen mit Eugenberg, wobei der deutschnationale Führer den Kanzler in Unrissen mit dem vertraut gemacht haben soll, was am Dienstag als deutschnationale Absage bekannt geworden ist. Der Kanzler verstand sich nicht dazu, den Staatsnotstand als gegeben anzusehen, jedenfalls nicht in dem Sinn, daß er sofort daraus Konsequenzen ziehen müßte. Sie hätten darin bestanden, die Parteien im Reichstag zu einer klaren Entscheidung für oder gegen ihn zu stellen, im Falle eines Mißtrauensvotums vom Reichspräsidenten die Vollmachten zur Auflösung des Reichstags zu erwirken, da aber Neuwahlen eine schwere Beunruhigung der mühsam sich aufrichtenden Wirtschaft wären, eben diese Neuwahlen hinauszuschieben. Diese Vollmachten,

wobei das Gewicht auf der Verschiebung der Neuwahlen ruht, sind jene, die der Reichspräsident selbst einem Herrn v. Papen, der ihm so nahesteht, nicht gab. Schleicher wollte sich nicht drängen lassen, um so weniger, als sein Verhältnis zum Reichspräsidenten nach wie vor labil war. Hindenburg konnte, so überlegte der General, die Vollmachten verweigern, das wäre dann der Sturz des Kanzlers gewesen, zu dem er selbst noch durch seine Forderung unmittelbar die Hand gereicht hätte. Das wollte er nicht. Aber die Entwicklung lief doch gegen ihn, denn die Deutschnationalen antworteten mit ihrer Absage an das Kabinett, in Dresden wurde geschossen und damit bewiesen, daß die Aufhebung der Papenschen Notverordnung zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens ein schwerer Fehlschlag war. Dadurch hatte die Situation ein vollkommen anderes Gesicht bekommen. Der Reichskanzler hatte schließlich doch um Vollmachten bitten müssen, aber seine Stellung war unterhöhlt, er mußte vom Amte abtreten. Was Schleicher zu vermeiden hoffte, ergab sich zwangsläufig aus der überspizten Taktik, zumal Herr v. Papen, dessen enge Beziehungen zu den Deutschnationalen bekannt sind, und der bei seinem Abschied ein Bild des Reichspräsidenten mit der Aufschrift empfangen hatte „Ich hatt' einen Kameraden“, sich sehr stark in die Verhandlungen, sichtbar seit dem Kölner Gespräch mit Adolf Hitler, eingeschaltet hatte. Über dieses Gespräch und die nachfolgenden Unterredungen, die v. Papen mit dem Führer der Nationalsozialisten in Berlin hatte, ist viel geschrieben worden. Vor allen Dingen fiel auf, daß Adolf Hitler, der vom August bis November gegen den Reichskanzler v. Papen eine so scharfe Klinge geführt hatte, sich zu einer Begegnung mit ihm herbeiließ. Hitler und seine Partei haben indessen seit dem 13. August so vielfache Proben einer erstaunlichen Wendigkeit abgelegt, daß man sich nicht weiter wundern darf. Papen selbst, der antrat, um die NSDAP zu gewinnen, aber in schwersten Streit mit ihr geriet, mochte den Ehrgeiz haben, in einem zweiten Anlauf sein ursprüngliches Ziel, die Einigung der gesamten Rechten, zu erreichen. Das ist durchaus verständlich. Es gelang ihm auch, die NSDAP und die DNVP, die sich in der Kampagne zum 6. Nov. nichts geschenkt hatten, einander näherzubringen. Eugenberg und Hitler sprachen sich.

An diesen Verhandlungen nahm General v. Schleicher keinen Anteil, jedenfalls nicht direkt. Von der Kölner Begegnung soll er zwar vorher von Papen unterrichtet worden sein. Das würde ausschließen, daß Papen die Verhandlungen nur zu dem Zwecke führte, Schleicher aus dem Sattel zu heben und sich selber wieder aufs Pferd zu setzen. Am Donnerstagabend tauchte aber das Gerücht auf, Schleicher habe demissioniert und Papen sei zum Kanzler ernannt. Das war bezeichnend für die erschütterte Stellung Schleichers. Am 2. Februar wäre er zwei Monate im Amt gewesen. Er hat in dieser Zeit zwar manches geschlichtet, gemildert und abgebogen, er hat die Parteien in ihrem eigenen Fett schmoren lassen, aber Entscheidungen und es sind harte Entscheidungen, die angesichts der Not im Reich getroffen werden müssen, ist er ausgewichen. Überdies hat er die NSDAP so wenig gewonnen wie der Kanzler Papen. Auch Schleicher konnte eben nicht allen und jedem gerecht werden, er konnte auf längere Sicht auch nicht die Taktik üben, alle und jeden gegen und ineinander zu operieren. Die Theorie der Abnutzung ist ja sehr geschickt erdacht, aber zu lange beliebt, wirkt sie wie ein Bumerang. Es steht außer Frage, daß die Regierung Schleicher, obwohl sie noch keine nennenswerte Aktion durchgeführt hatte, recht verbraucht war. Das ist für einen Mann bedauerlich, der der Repräsentant der Wehrmacht ist, und der durch das Reichskommissariat in Preußen über die Polizeigewalt des größten Landes im Reich verfügte.

Als Schleicher Kanzler wurde, hat er dieses Amt mit dem Gefühl übernommen, es „hoffentlich für eine nur kurze Zeit“ als überparteilicher Treuhänder des Volkes auszuüben. Die Zeit seiner Kanzlerschaft war wirklich kurz bemessen. Auch wenn er sie nicht lange behalten wollte, so werden dem General zwei Monate doch zu kurz und als unzulänglich erscheinen, um die Aufgaben, die ihm gestellt waren, zu erfüllen. Papen, der Mann, den er ablöste, ist zunächst vom Reichspräsidenten berufen worden, um durch Verhandlungen mit den Parteien die politische Lage zu klären und die vorhandenen Möglichkeiten festzustellen. Wir haben zu dem Vorgänger Schleichers größtes Vertrauen gehabt und seine Politik unterstützt. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten wir sein Fortschreiten an der Spitze der Regierung auch nach

Reichspräsident Ebert hat einmal auf die Frage, was er in einer solchen Lage tun würde, geantwortet, nach der Verfassung sei der Reichspräsident verpflichtet, vom deutschen Volke Schaden abzuwenden. Er würde nicht zögern, diese Pflicht seinen übrigen Pflichten aus der Verfassung überzuordnen. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg

wird sich in der Vergangenheit diese Frage oft vorgelegt haben. Er hat sich aber bislang stets in den Grenzen der Verfassung gehalten, weil er hoffte, die politische Entwicklung in ruhigen Bahnen halten zu können. Weitergehende Entschlüsse des Reichspräsidenten werden wohl davon abhängen, wie die Verhandlungen Papens mit den Parteien ausgehen werden.

Abber die Entwicklung lief doch gegen ihn, denn die Deutschnationalen antworteten mit ihrer Absage an das Kabinett, in Dresden wurde geschossen und damit bewiesen, daß die Aufhebung der Papenschen Notverordnung zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens ein schwerer Fehlschlag war. Dadurch hatte die Situation ein vollkommen anderes Gesicht bekommen. Der Reichskanzler hatte schließlich doch um Vollmachten bitten müssen, aber seine Stellung war unterhöhlt, er mußte vom Amte abtreten. Was Schleicher zu vermeiden hoffte, ergab sich zwangsläufig aus der überspizten Taktik, zumal Herr v. Papen, dessen enge Beziehungen zu den Deutschnationalen bekannt sind, und der bei seinem Abschied ein Bild des Reichspräsidenten mit der Aufschrift empfangen hatte „Ich hatt' einen Kameraden“, sich sehr stark in die Verhandlungen, sichtbar seit dem Kölner Gespräch mit Adolf Hitler, eingeschaltet hatte. Über dieses Gespräch und die nachfolgenden Unterredungen, die v. Papen mit dem Führer der Nationalsozialisten in Berlin hatte, ist viel geschrieben worden. Vor allen Dingen fiel auf, daß Adolf Hitler, der vom August bis November gegen den Reichskanzler v. Papen eine so scharfe Klinge geführt hatte, sich zu einer Begegnung mit ihm herbeiließ. Hitler und seine Partei haben indessen seit dem 13. August so vielfache Proben einer erstaunlichen Wendigkeit abgelegt, daß man sich nicht weiter wundern darf. Papen selbst, der antrat, um die NSDAP zu gewinnen, aber in schwersten Streit mit ihr geriet, mochte den Ehrgeiz haben, in einem zweiten Anlauf sein ursprüngliches Ziel, die Einigung der gesamten Nation, zu erreichen. Das ist durchaus verständlich. Es gelang ihm auch, die NSDAP und die DNVP, die sich in der Kampagne zum 6. Nov. nichts geschenkt hatten, einander näherzubringen. Hugenberg und Hitler sprachen sich.

An diesen Verhandlungen nahm General v. Schleicher keinen Anteil, jedenfalls nicht direkt. Von der Kölner Begegnung soll er zwar vorher von Papen unterrichtet worden sein. Das würde ausschließen, daß Papen die Verhandlungen nur zu dem Zwecke führte, Schleicher aus dem Sattel zu heben und sich selber wieder aufs Pferd zu setzen. Am Donnerstagabend tauchte aber das Gerücht auf, Schleicher habe demissioniert und Papen sei zum Kanzler ernannt. Das war bezeichnend für die erschütterte Stellung Schleichers. Am 2. Februar wäre er zwei Monate im Amt gewesen. Er hat in dieser Zeit zwar manches geschlichtet, gemildert und abgebogen, er hat die Parteien in ihrem eigenen Fett schmoren lassen, aber Entscheidungen und es sind harte Entscheidungen, die angesichts der Not im Reich getroffen werden müssen, ist er ausgewichen. Überdies hat er die NSDAP so wenig gewonnen wie der Kanzler Papen. Auch Schleicher konnte eben nicht allen und jedem gerecht werden, er konnte auf längere Sicht auch nicht die Taktik üben, alle und jeden gegen und ineinander zu operieren. Die Theorie der Abnutzung ist ja sehr geschickt erdacht, aber zu lange beliebt, wirkt sie wie ein Bumerang. Es steht außer Frage, daß die Regierung Schleicher, obwohl sie noch keine nennenswerte Aktion durchgeführt hatte, recht gebraucht war. Das ist für einen Mann bedauerlich, der der Repräsentant der Wehrmacht ist, und der durch das Reichskommissariat in Preußen über die Polizeigewalt des größten Landes im Reich verfügte.

Als Schleicher Kanzler wurde, hat er dieses Amt mit dem Gefühl übernommen, es „hoffentlich für eine nur kurze Zeit“ als überparteilicher Treuhänder des Volkes auszuüben. Die Zeit seiner Kanzlerschaft war wirklich kurz bemessen. Auch wenn er sie nicht lange behalten wollte, so werden dem General zwei Monate doch zu kurz und als unzulänglich erscheinen, um die Aufgaben, die ihm gestellt waren, zu erfüllen. Papen, der Mann, den er ablöste, ist zunächst vom Reichspräsidenten berufen worden, um durch Verhandlungen mit den Parteien die politische Lage zu klären und die vorhandenen Möglichkeiten festzustellen. Wir haben zu dem Vorgänger Schleichers größtes Vertrauen gehabt und seine Politik unterstützt. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten wir sein Verbleiben an der Spitze der Regierung auch nach den Wahlen vom 6. November begrüßt. Hindenburg hat sich damals anders entschlossen und die Gründe dafür sind auch heute noch maßgebend. Bei aller Sympathie für Herrn v. Papen muß das gesagt werden. Eine zweite Kanzlerschaft Papens würde Widerstände wecken, die nur mit den weitgehendsten Befugnissen zu überwinden wären. Der Staatsnotstand ist längst da. Der Verstorbene

Reichspräsident Ebert hat einmal auf die Frage, was er in einer solchen Lage tun würde, geantwortet, nach der Verfassung sei der Reichspräsident verpflichtet, vom deutschen Volke Schaden abzuwenden. Er würde nicht zögern, diese Pflicht seinen übrigen Pflichten aus der Verfassung überzuordnen. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg

wird sich in der Vergangenheit diese Frage oft vorgelegt haben. Er hat sich aber bislang stets in den Grenzen der Verfassung gehalten, weil er hoffte, die politische Entwicklung in ruhigen Bahnen halten zu können. Weitergehende Entschlüsse des Reichspräsidenten werden wohl davon abhängen, wie die Verhandlungen Papens mit den Parteien ausgehen werden.



Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 131

# Bapen fordert Disziplin

## Große nationale Kundgebung in Breslau — 120-Jahrfeier des „Front gegen Versailles!“

ma. Breslau, 17. 3. (Eigenbericht)

Schlesiens Hauptstadt Breslau, in deren friderizianischem Schlosse heute vor 120 Jahren Friedrich Wilhelm III. den „Aufruf an mein Volk“ unterzeichnete und damit die deutsche Freiheitsära einleitete, hatte heute ihren großen Tag. Die Stadt prangte in überwältigendem Flaggenschmuck. Schon in den frühen Morgenstunden mehrten sich in den Straßen die feldgrauen und die braunen Uniformen, und jede Stunde brachte aus den Städten und Dörfern der näheren und weiteren Umgebung Lastauto um Lastauto, dicht gedrängt voll von Stahlhelmern und Braunhemden. Kurz nach 5 Uhr lief der Berliner D-Zug ein, dem Vizetanzler v. Bapen entstieg.

Der Vizetanzler wurde auf dem Bahnsteig von den Spitzen der staatlichen Behörden und der Führung der nationalen Verbände begrüßt, worauf er unter dem Jubel der Bevölkerung die Front der Ehrenkompanie abschritt. Die Fahrt vom Bahnhof zum Hotel Savoy glich einem Triumphzug. Der Vizetanzler mußte mehrmals auf dem Balkon seines Hotelzimmers erscheinen und für die Ovationen danken. Während im Festsaal ein kleiner Empfang stattfand, sangen draußen auf dem Platz, auf dem der Verteidiger Breslaus, General v. Tauentzien, mitten im Großstadtkrieg seine letzte Ruhestätte gefunden hat, Tausende vaterländische Lieder. Als es dunkelte, rückten auf dem weiten, von Zehntausenden umlagerten Schloßplatz die Teilnehmer an der großen Parade an. Dreitausend Mann SA und SS, fast ebenso viele Stahlhelmer, die Jungmannen vom Scharhorstbund, Tausende von Kriegervereinsmitgliedern, der Königin-Luise-Bund, studentische Korporationen in Wägen, Abordnungen der vaterländischen Verbände und viele Tausende der Breslauer Schulanfänger nahmen vor der Schloßrampe Aufstellung.

Die historischen Zimmer des Schlosses, das Friedrich dem Großen seine Entstehung verdankt, waren hell erleuchtet. Der Vizetanzler besichtigte sie und betrat zuletzt das sogenannte Gelbe Zimmer, in dem Friedrich Wilhelm III. die Stiftung des Eisernen Kreuzes anordnete und an dessen Schreibtisch er damals den „Aufruf an mein Volk“ unterzeichnete.

Unter den Ehrengästen hatte sich auch die verwitwete Großherzogin von Sachsen-Weimar eingefunden, die großzügige und warmherzige Förderin aller nationalen Bestrebungen in Schlesien. Plötzlich erschallten laute Kommandos. Stahlhelm, SA und Kriegervereine standen still. Die Musik intonierte den Präsentiermarsch, Scheintwerfer spielten und leuchteten ein wunderbares Bild, dem nahezu 500 Fahnen buntes Leben gaben. Auf der Rampe des Schlosses erschien der Vizetanzler, stürmisch begrüßt vom Publikum. Der Führer des Gaus Breslau des Stahlhelm hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er des denkwürdigen Tages gedachte, an dem in Schlesiens Hauptstadt Weltgeschichte gemacht wurde. Dann griff

nun ist das Unerhörte geschehen, daß dieses Volk sich wiedergefunden hat. 120 Jahre nach jenem Aufruf flammt es wieder auf in allen deutschen Herzen, weht wieder von allen Kuppeln und Zinnen die ruhmbedeckte schwarzweißrote Fahne. Die Nation schüttelt die Zeit der inneren Erniedrigung ab, weil sie es sich selbst nicht verzeihen konnte, daß es einmal eine Zeit gab, da sie auf Widerstand und Würde freiwillig verzichtet hatte. Die Nation begreift nun, daß der Staat von Weimar ein Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde ist, dessen Geist und Formen den Wünschen derer angepaßt waren, die das deutsche Volk im Zustande endgültiger Niederlage und innerer Preisgabe erhalten wollten. Es wäre eine falsche geschichtliche Betrachtung, wollte man sagen, daß es in dem Kampf gegen den äußeren Feind ging, während der Kampf von heute nur die innere Freiheit zum Ziele habe. Nein!

Der tiefste Grund zu der inneren Revolution, in der wir stehen, ist doch die Auflehnung des Volkes gegen Sinn und Geist des Versailler Diktats. Allerdings ist die innere Wiedergeburt der Nation die Voraussetzung für diesen Kampf gegen Versailles.

Unser jetziger Kampf gegen Bolschewismus und Reaktion schafft erst die Grundlagen für die Erringung auch der äußeren Freiheit. Deshalb hat auch der Reichspräsident befohlen, daß neben den alten siegreichen Farben schwarzweißrot das Banner der nationalen Freiheitsbewegung aufzupflanzen ist, weil diese große Freiheitsbewegung, deren Führer heute die Reichsregierung leitet, den größten Anteil an der nationalen Wiedergeburt unserer Tage hat. (Bravo-Rufe.) Darüber wird nie vergessen werden, was Ihr, meine Kameraden vom Stahlhelm, in diesen 14 Jahren an der Aufrechterhaltung des deutschen Wehrwillens opferbereit geleistet habt, Ihr, die Kämpfer um die deutsche Grenze. Heute sind wir zusammengeschweisst zu einer gewaltigen großen Bewegung, in der jeder Mitkämpfer des anderen wert ist.

In diesem Augenblick innerer Einkehr wollen wir uns die Frage vorlegen: Wohin geht der Weg? Ein wahrhaft politisches Volk muß sich immer vor Augen halten, daß alle Politik auf Selbstbehauptung und äußere Freiheit hinausläuft. Ein Volk, das im Innern Schwäche, Feigheit und Verfehlung duldet, macht sich für seine geschichtlichen Aufgaben unfähig. Es wäre falsch, den Vorgang der Selbstreinigung, der sich heute vollzieht, als einen Vergeltungsakt gegen den innerpolitischen Gegner aufzufassen. Unsere Herrschaft beruht darauf, daß sie das Volk bindet, den inneren Störenfried aber niederhält. Diese Aufgabe muß kühl und leidenschaftslos vollzogen werden. Wer aber die nationale Erhebung bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren bekommen. Wir wollen die Volksgenossen von der Reinheit unseres Willens zu überzeugen suchen. Rache ist ein Gefühl, das weder eines vornehmen Menschen noch eines wahren Staatsmannes würdig ist. Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den Staat, er hält sie weder mit Gewalt nieder, noch duldet er ihre Zersplitterung.

Mit ganz besonderem Ernst möchte ich an alle Mitkämpfer der nationalen Bewegung die Bitte richten, bei

daß wir d  
wir zersch  
schaft in  
Staat soll  
letzte Auto

Wir k  
Bolsche  
anderen  
Nichtung v  
nicht leide  
risches  
sondern u  
digen S  
Volls d  
folgen zu  
bolsche  
deutsche  
Streben f  
lichkeit ne  
ist eine n

Diese  
die geistl  
untersche  
gekommen  
religiösen  
diesen M  
promiß!

Wir  
zweite  
Wohl ist  
hergestellt  
Teile in  
Wir müß  
mehr aus  
Notstunde  
dadurch e  
seelisch un  
boden un  
wir schaff  
des Volke  
aber ist e  
werden k  
Stadium  
Fahrwasse  
mann da  
gehen, e  
vorzunehm  
dem Volk  
bereiten.  
volution  
Machtübe

Wenn  
schen V  
warnen,  
außenpol  
Herzen f

# Große nationale Kundgebung in Breslau — 120-Jahrfeier des „Front gegen Versailles!“

ma. Breslau, 17. 3. (Eigenbericht)

Schlesiens Hauptstadt Breslau, in deren friderizianischem Schlosse heute vor 120 Jahren Friedrich Wilhelm III. den „Aufruf an mein Volk“ unterzeichnete und damit die deutsche Freiheits Epoche einleitete, hatte heute ihren großen Tag. Die Stadt prangte in überwältigendem Flaggen Schmuck. Schon in den frühen Morgenstunden mehrten sich in den Straßen die feldgrauen und die braunen Uniformen, und jede Stunde brachte aus den Städten und Dörfern der näheren und weiteren Umgebung Lastauto um Lastauto, dicht gedrängt voll von Stahlhelmern und Braunhemden. Kurz nach 5 Uhr lief der Berliner D-Zug ein, dem Vizkanzler v. Papen entstieg.

Der Vizkanzler wurde auf dem Bahnsteig von den Spitzen der staatlichen Behörden und der Führung der nationalen Verbände begrüßt, worauf er unter dem Jubel der Bevölkerung die Front der Ehrenkompanie abschrift. Die Fahrt vom Bahnhof zum Hotel Savoy glich einem Triumphzug. Der Vizkanzler mußte mehrmals auf dem Balkon seines Hotelzimmers erscheinen und für die Ovationen danken. Während im Festsaal ein kleiner Empfang stattfand, sangen draußen auf dem Platz, auf dem der Verteidiger Breslaus, General v. Tauentzien, mitten im Großstadtverkehr seine letzte Ruhestätte gefunden hat, Tausende vaterländische Lieder. Als es dunkelte, rückten auf dem weiten, von Zehntausenden umlagerten Schloßplatz die Teilnehmer an der großen Parade an. Dreitausend Mann SA und SS, fast ebenso viele Stahlhelmer, die Jungmannen vom Scharnhorstbund, Tausende von Kriegervereinsmitgliedern, der Königin-Luise-Bund, studentische Korporationen in Wiß, Abordnungen der vaterländischen Verbände und viele Tausende der Breslauer Schulanfänger nahmen vor der Schloßrampe Aufstellung.

Die historischen Zimmer des Schlosses, das Friedrich dem Großen seine Entstehung verdankt, waren hell erleuchtet. Der Vizkanzler besichtigte sie und betrat zuletzt das sogenannte Gelbe Zimmer, in dem Friedrich Wilhelm III. die Stiftung des Eisernen Kreuzes anordnete und an dessen Schreibtisch er damals den „Aufruf an mein Volk“ unterzeichnete.

Unter den Ehrengästen hatte sich auch die verwitwete Großherzogin von Sachsen-Weimar eingefunden, die großzügige und warmherzige Förderin aller nationalen Bestrebungen in Schlesien. Plötzlich erschallten laute Kommandos. Stahlhelm, SA und Kriegervereine standen still. Die Musik intonierte den Präsentiermarsch, Scheintwerfer spielten und leuchteten ein wunderbares Bild, dem nahezu 500 Fahnen buntes Leben gaben. Auf der Rampe des Schlosses erschien der Vizkanzler, stürmisch begrüßt vom Publikum. Der Führer des Gaus Breslau des Stahlhelm hielt eine kurze Begrüßungsansprache, in der er des denkwürdigen Tages gedachte, an dem in Schlesiens Hauptstadt Weltgeschichte gemacht wurde. Dann ergriff

## Vizkanzler v. Papen

das Wort.

Er erinnerte eingangs daran, daß es nun 120 Jahre her ist, seit König Friedrich Wilhelm III. sein Volk aufrief. Von dieser Stadt aus, so fuhr er fort, ward das geistige Leuchtfeuer entzündet, das weit über Preußens Grenzen hinaus die deutschen Herzen entflammte und die Befreiung des Landes vom fremden Joch einleitete. Das waffengewaltige Preußen stand auf, das Preußen des Großen Friedrich, um für die Freiheit zu kämpfen und zu sterben, damit Deutschland lebe. Das Werk der Freiheitskriege findet seine Krönung in Bismarcks unsterblichem Meisterwerk der Einigung der deutschen Stämme. Es folgte der heldenmütige Kampf des Reiches um seine Weltgeltung und seine Selbsterhaltung gegen eine Welt von Feinden. 1918 mußte dann dieses tapferste aller Völker seinen Niederbruch erleben. Und heute

nun ist das Unerhörte geschehen, daß dieses Volk sich wiedergefunden hat. 120 Jahre nach jenem Aufruf flammt es wieder auf in allen deutschen Herzen, weht wieder von allen Kuppeln und Zinnen die ruhmbedeckte schwarzweißrote Fahne. Die Nation schüttelt die Zeit der inneren Erniedrigung ab, weil sie es sich selbst nicht verzeihen konnte, daß es einmal eine Zeit gab, da sie auf Widerstand und Würde freiwillig verzichtet hatte. Die Nation begreift nun, daß der Staat von Weimar ein Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde ist, dessen Geist und Formen den Wünschen derer angepaßt waren, die das deutsche Volk im Zustande endgültiger Niederlage und innerer Preisgabe erhalten wollten. Es wäre eine falsche geschichtliche Betrachtung, wollte man sagen, daß es in dem Kampf gegen den äußeren Feind ging, während der Kampf von heute nur die innere Freiheit zum Ziele habe. Nein!

Der tiefste Grund zu der inneren Revolution, in der wir stehen, ist doch die Auflehnung des Volkes gegen Sinn und Geist des Versailler Diktats. Allerdings ist die innere Wiedergeburt der Nation die Voraussetzung für diesen Kampf gegen Versailles.

Unser jetziger Kampf gegen Bolschewismus und Reaktion schafft erst die Grundlagen für die Erringung auch der äußeren Freiheit. Deshalb hat auch der Reichspräsident befohlen, daß neben den alten siegreichen Farben schwarzweißrot das Banner der nationalen Freiheitsbewegung aufzupflanzen ist, weil diese große Freiheitsbewegung, deren Führer heute die Reichsregierung leitet, den größten Anteil an der nationalen Wiedergeburt unserer Tage hat. (Bravo-Rufe.) Darüber wird nie vergessen werden, was Ihr, meine Kameraden vom Stahlhelm, in diesen 14 Jahren an der Aufrechterhaltung des deutschen Wehrwillens opferbereit geleistet habt, Ihr, die Kämpfer um die deutsche Grenze. Heute sind wir zusammengeschweißt zu einer gewaltigen großen Bewegung, in der jeder Mitkämpfer des anderen wert ist.

In diesem Augenblick innerer Einkehr wollen wir uns die Frage vorlegen: Wohin geht der Weg? Ein wahrhaft politisches Volk muß sich immer vor Augen halten, daß alle Politik auf Selbstbehauptung und äußere Freiheit hinausläuft. Ein Volk, das im Innern Schwäche, Feigheit und Versekung duldet, macht sich für seine geschichtlichen Aufgaben unfähig. Es wäre falsch, den Vorgang der Selbstreinigung, der sich heute vollzieht, als einen Vergeltungsakt gegen den innerpolitischen Gegner aufzufassen. Unsere Herrschaft beruht darauf, daß sie das Volk bindet, den inneren Störenfried aber niederhält. Diese Aufgabe muß kühl und leidenschaftslos vollzogen werden. Wer aber die nationale Erhebung bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren bekommen. Wir wollen die Volksgenossen von der Reinheit unseres Willens zu überzeugen suchen. Rache ist ein Gefühl, das weder eines vornehmen Menschen noch eines wahren Staatsmannes würdig ist. Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den Staat, er hält sie weder mit Gewalt nieder, noch duldet er ihre Zersplitterung.

Mit ganz besonderem Ernst möchte ich an alle Mitkämpfer der nationalen Bewegung die Bitte richten, bei jedem notwendigen Kampfsatz zu prüfen, ob nicht persönliche Gefühle, die jenseits der Politik liegen, die Klarheit des Blickes oder die Reinheit des Willens etwa trüben könnten. Die Revolution ist uns Herzenssache, auf die kein Schatten irgendeiner Würdelosigkeit fallen darf! (Lebhafter Beifall!) Der Kanzler selbst hat es euch zur Pflicht gemacht, und er, der die höchste Autorität des Staates heute verkörpert, wird diese Autorität unter allen und jeden Umständen aufrechterhalten. (Bravo!) Es gilt deshalb nicht nur Disziplin, sondern auch Selbstsucht zu wahren.

Nichts ehrt den Sieger mehr, als Grobmut gegenüber dem Besiegten. Was im Lager derer, die sich heute von der deutschen Revolution und vom Staate ausgeschlossen fühlen, wertvoll ist, was dort an echt konservativen Ansatzpunkten vorhanden ist, wollen wir in den deutschen Neubau hinüberretten. Niemand soll glauben,

daß wir d  
wir zersch  
schaft in  
Staat soll  
letzte Auto

Wir  
Bolsche  
anderen  
Achtung v  
nicht leide  
risches  
sondern u  
digen S  
Volksso  
folgen zu  
bolsche  
deutsch  
Streben f  
lichkeit ne  
ist eine n

Diese  
die geistig  
unterschei  
gekommen  
religiösen  
diesen M  
promiß!

Wir  
zweite  
Wohl ist d  
hergestellt  
Teile in  
Wir müß  
mehr aus  
Notstunde  
dadurch e  
seelisch in  
boden un  
wir schaff  
des Volke  
aber ist e  
werden k  
Stadium  
Fahrwass  
mann da  
gehen, c  
vorzunehm  
dem Volk  
bereiten.  
volution  
Machtübe

Wenn  
schen d  
warnen,  
außenpoli  
Herzen fi  
fühlt mi  
weltpoliti  
leistenden

Hier  
1933. Da  
dessen sta  
rechnet  
das geistl  
Aldern g  
hebung d  
Befreiung  
uns fühl  
Politik, d  
ich Sie in  
deutsche  
in der U  
Aufgaben  
nalen St  
des St



18. März 1933

# Bapen fordert Disziplin

## Kundgebung in Breslau — 120-Jahrfeier des „Aufrufs an mein Volk“ Front gegen Versailles!

17. 3. (Eigenbericht)  
Breslau, in deren friederi-  
120 Jahren Friedrich  
„mein Volk“ unter-  
Freiheits epoche ein-  
Tag. Die Stadt  
laggenschmuck. Schon  
mehrten sich in den  
und die braunen  
nde brachte aus den  
ren und weiteren Um-  
dicht gedrängt voll von  
en. Kurz nach 5 Uhr  
in, dem Vizelfanzler

uf dem Bahnsteig von  
rden und der Führung  
rückt, worauf er unter  
die Front der Ehren-  
rt vom Bahnhof zum  
mpfzug. Der Vize-  
dem Balkon seines  
für die Ovationen  
ein kleiner Empfang  
dem Platz, auf dem der  
v. Tauenzien, mitten  
e Ruhestätte gefunden  
eder. Als es dunkelte,  
Zehntausenden um-  
nehmer an der großen  
in SA und SS, fast  
die Jungmannen vom  
nde von Krieger-  
Königin-Luise-  
orporationen in  
erländischen Ver-  
der Breslauer Schul-  
hloprampe Aufstellung.  
des Schlosses, das  
Entstehung verdankt,  
vizefanzler besichtigte sie  
nte Selbe Zimmer,  
die Stiftung des  
bnete und an dessen  
„Aufruf an mein

tte sich auch die ver-  
Sachsen-Weimar ein-  
warmherzige Förderin  
in Schlesien. Plötzlich  
Stahlhelm, SA und  
ie Musil intonierte den  
nterferen spielten und  
Bild, dem nahezu 500  
Auf der Rampe des  
gler, stürmisch begrüßt  
des Gaues Bres-  
eine kurze Begrüßungs-  
würdigen Tages ge-  
auptstadt Weltgeschichte

nun ist das Unerhörte geschehen, daß dieses Volk sich  
wiedergesunden hat. 120 Jahre nach jenem Aufruf  
flammt es wieder auf in allen deutschen Herzen, weht wie-  
der von allen Kuppeln und Zinnen die ruhmbedeckte  
schwarzweißrote Fahne. Die Nation schüttelt die  
Zeit der inneren Erniedrigung ab, weil sie es sich selbst  
nicht verzeihen konnte, daß es einmal eine Zeit gab, da sie  
auf Widerstand und Würde freiwillig verzichtet hatte. Die  
Nation begreift nun, daß der Staat von Weimar ein  
Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde  
ist, dessen Geist und Formen den Wünschen derer angepaßt  
waren, die das deutsche Volk im Zustande endgültiger  
Niederlage und innerer Preisgabe erhalten wollten. Es  
wäre eine falsche geschichtliche Betrachtung, wollte man  
sagen, daß es in dem Kampf gegen den äußeren Feind  
ging, während der Kampf von heute nur die innere  
Freiheit zum Ziele habe. Nein!

Der tiefste Grund zu der inneren Revolution, in der  
wir stehen, ist doch die Auflehnung des Volkes gegen Sinn  
und Geist des Versailler Diktats. Allerdings ist  
die innere Wiedergeburt der Nation die Voraussetzung  
für diesen Kampf gegen Versailles.

Unser jetziger Kampf gegen Bolschewismus und  
Reaktion schafft erst die Grundlagen für die Erringung  
auch der äußeren Freiheit. Deshalb hat auch der Reichs-  
präsident befohlen, daß neben den alten siegreichen Farben  
schwarzweißrot das Banner der nationalen Frei-  
heitsbewegung aufzupflanzen ist, weil diese große  
Freiheitsbewegung, deren Führer heute die Reichs-  
regierung leitet, den größten Anteil an der nationalen  
Wiedergeburt unserer Tage hat. (Bravo-Rufe.) Darüber  
wird nie vergessen werden, was Ihr, meine Kameraden  
vom Stahlhelm, in diesen 14 Jahren an der Auf-  
rechterhaltung des deutschen Wehrwillens opferbereit ge-  
leistet habt, Ihr, die Kämpfer um die deutsche Grenze.  
Heute sind wir zusammengeschweift zu einer gewaltigen  
großen Bewegung, in der jeder Mitkämpfer des anderen  
wert ist.

In diesem Augenblick innerer Einheit wollen wir  
uns die Frage vorlegen: Wohin geht der Weg? Ein  
wahrhaft politisches Volk muß sich immer vor Augen  
halten, daß alle Politik auf Selbstbehauptung und äußere  
Freiheit hinausläuft. Ein Volk, das im Innern Schwäche,  
Feigheit und Zersetzung duldet, macht sich für seine ge-  
schichtlichen Aufgaben unfähig. Es wäre falsch, den Vor-  
gang der Selbstreinigung, der sich heute vollzieht, als  
einen Vergeltungsakt gegen den innerpolitischen  
Gegner aufzufassen. Unsere Herrschaft beruht darauf, daß  
sie das Volk bindet, den inneren Störenfried aber nieder-  
hält. Diese Aufgabe muß kühl und leidenschafts-  
los vollzogen werden. Wer aber die nationale Erhebung  
bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren be-  
kommen. Wir wollen die Volksgenossen von der Rein-  
heit unseres Willens zu überzeugen suchen.  
Nache ist ein Gefühl, das weder eines vornehmen  
Menschen noch eines wahren Staatsmannes würdig ist.  
Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den  
Staat, er hält sie weder mit Gewalt nieder, noch duldet  
er ihre Zersplitterung.

Mit ganz besonderem Ernst möchte ich an alle Mit-  
kämpfer der nationalen Bewegung die Bitte richten. Bei

daß wir die echten Volksrechte antasten werden, und daß  
wir zerschlagen werden, was die deutsche Arbeiter-  
schaft in gesunder Selbstverwaltung aufgebaut hat. Der  
Staat soll über den lebendigen Kräften des Volkes als  
letzte Autorität thronen.

Wir haben nicht deshalb, den Kampf gegen den  
Bolschewismus aufgenommen, um ihn in einer  
anderen Form selber durchzuführen. Die  
Achtung vor dem Nächsten darf in revolutionären Zeiten  
nicht leiden. Der Gedanke, daß wir ein rechtschöpf-  
erisches Volk sind, soll nicht nur nicht verloren gehen,  
sondern unsere Kräfte anspornen, möglichst bald der leben-  
digen Sehnsucht nach einer neuen, gerechten  
Volksordnung die große Rechtsform nach-  
folgen zu lassen. Da wir das Gegenteil einer  
bolschewistischen Revolution, nämlich eine  
deutsche, durchsetzen wollen, so muß unser ganzes  
Streben sein, die wahre Freiheit und Würde der Persön-  
lichkeit neu aufzubauen. Die wahre geistige Freiheit  
ist eine notwendige Voraussetzung jeden wahren Lebens.

Diese Erkenntnis wird uns allerdings nicht hindern,  
die geistige Freiheit endlich von jener Zuchtlosigkeit zu  
unterscheiden, die im Namen des Geistes über unser Volk  
gekommen ist, die vor allem nicht mehr fragte nach den  
religiösen, völkischen und staatlichen Erfordernissen. Mit  
diesen Mächten der Zersetzung gibt es kein faules Kom-  
promiß!

Wir treten jetzt nach Erringung der Macht in das  
weite Stadium der deutschen Revolution.  
Wohl ist die gefühlsmäßige Einheit des Volkes weitgehend  
hergestellt, wohl besteht auch die Aussicht, noch weitere  
Teile in sie einzubeziehen. Aber das alles genügt nicht.  
Wir müssen auch dafür sorgen, daß diese Gesinnung nicht  
mehr auswechselbar ist, daß sie standhält in den großen  
Notstunden, die über die Völker kommen. Dieses Ziel ist  
dadurch erreichbar, daß wir den deutschen Menschen wieder  
feelsch in Gott, in seiner gewaltigen Natur, in Heimat-  
boden und Volkstum verwurzeln. Heimat für alle müssen  
wir schaffen, dann verhindern wir jenen Auseinanderfall  
des Volkes, wie wir ihn so tragisch 1918 erlebt haben. Dies  
aber ist eine Aufgabe, die nur staatsmännisch gelöst  
werden kann. Deshalb müssen wir allmählich aus dem  
Stadium der Volksbewegung hinüberlenken in das stillere  
Fahrwasser staatsmännischer Arbeit. Der Staats-  
mann darf nicht im Rausch des Heute unter-  
gehen, er muß sich darüber klar sein, daß er Handlungen  
vorzunehmen hat, die vielleicht weitgehend unpopulär sind,  
dem Volk Opfer auferlegen und ihm bittere Stunden  
bereiten. Erst dann wird sich zeigen, ob die deutsche Re-  
volution vor der Geschichte besteht, erst dann wird unsere  
Machtübernahme vor der Geschichte gerechtfertigt sein.

Wenn ich die Erfordernisse unserer außenpoliti-  
schen Lage überdenke, so muß ich das deutsche Volk  
warnen, seinen innenpolitischen Sieg schon heute einem  
außenpolitischen gleichzustellen. So heiß unsere  
Herzen für Volk und Vaterland entflammt sein mögen, so



# Kundgebung in Breslau — 120-Jahrfeier des „Aufrufs an mein Volk“ Front gegen Versailles!

17. 3. (Eigenbericht)  
Breslau, in deren Friederichs-  
120 Jahre Friedrich  
„mein Volk“ unter-  
Freiheitsperiode ein-  
Tag. Die Stadt  
Laggenstempel. Schon  
mehrten sich in den  
und die braunen  
brachte aus den  
ren und weiteren Um-  
drängt voll von  
en. Kurz nach 5 Uhr  
in, dem Vizekanzler

auf dem Bahnsteig von  
orden und der Führung  
rückt, worauf er unter  
die Front der Ehren-  
rt vom Bahnhof zum  
mpfzug. Der Vize-  
dem Balkon seines  
für die Ovationen  
ein kleiner Empfang  
dem Platz, auf dem der  
v. Tauenhien, mitten  
die Ruhestätte gefunden  
eder. Als es dunkelte,  
Zehntausenden um-  
nehmer an der großen  
in SA und SS, fast  
die Jungmänner vom  
nde von Krieger-  
r Königin-Luise-  
orporationen in  
erländischen Ver-  
der Breslauer Schul-  
hofbrampe Aufstellung.  
des Schlosses, das  
Entstehung verdankt,  
Vizekanzler besichtigte sie  
nte Gelbe Zimmer,  
die Stiftung des  
bnete und an dessen  
„Aufruf an mein

atte sich auch die ver-  
Sachsen-Weimar ein-  
warmherzige Förderin  
in Schlesien. Plötzlich  
Stahlhelm, SA und  
ie Mafist intonierte den  
ntwerfer spielten und  
Bild, dem nahezu 500  
. Auf der Rampe des  
zler, stürmisch begrüßt  
des Gaus Bres-  
eine kurze Begrüßungs-  
würdigen Tages ge-  
auptstadt Weltgeschichte

## o. Bapen

a, daß es nun 120 Jahre  
helm III. sein Volk auf-  
fuhr er fort, ward das  
das weit über Preußens  
erzen entflammte und die  
den Joch einleitete. Das  
auf, das Preußen des  
freiheit zu kämpfen und zu  
d Lebe. Das Werk der  
rönung in Vismarck  
ert der Einigung der  
elbenmütige Kampf des  
und seine Selbsterhaltung  
1918 mußte dann dieses  
erbruch erleben. Und heute

nun ist das Unerhörte geschehen, daß dieses Volk sich  
wiedergesunden hat. 120 Jahre nach jenem Aufruf  
flammt es wieder auf in allen deutschen Herzen, weht wie-  
der von allen Kuppeln und Zinnen die ruhmbedeckte  
schwarzweißrote Fahne. Die Nation schüttelt die  
Zeit der inneren Erniedrigung ab, weil sie es sich selbst  
nicht verzeihen konnte, daß es einmal eine Zeit gab, da sie  
auf Widerstand und Würde freiwillig verzichtet hatte. Die  
Nation begreift nun, daß der Staat von Weimar ein  
Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde  
ist, dessen Geist und Formen den Wünschen derer angepaßt  
waren, die das deutsche Volk im Zustande endgültiger  
Niederlage und innerer Preisgabe erhalten wollten. Es  
wäre eine falsche geschichtliche Betrachtung, wollte man  
sagen, daß es in dem Kampf gegen den äußeren Feind  
ging, während der Kampf von heute nur die innere  
Freiheit zum Ziele habe. Nein!

Der tiefste Grund zu der inneren Revolution, in der  
wir stehen, ist doch die Auflehnung des Volkes gegen Sinn  
und Geist des Versailler Diktats. Allerdings ist  
die innere Wiedergeburt der Nation die Voraussetzung  
für diesen Kampf gegen Versailles.

Unser jetziger Kampf gegen Volksherrschaft und  
Reaktion schafft erst die Grundlagen für die Erringung  
auch der äußeren Freiheit. Deshalb hat auch der Reichs-  
präsident befohlen, daß neben den alten siegreichen Farben  
schwarzweißrot das Banner der nationalen Frei-  
heitsbewegung aufzupflanzen ist, weil diese große  
Freiheitsbewegung, deren Führer heute die Reichs-  
regierung leitet, den größten Anteil an der nationalen  
Wiedergeburt unserer Tage hat. (Bravo-Rufe.) Darüber  
wird nie vergessen werden, was Ihr, meine Kameraden  
vom Stahlhelm, in diesen 14 Jahren an der Auf-  
rechterhaltung des deutschen Wehrwillens opferbereit ge-  
leistet habt, Ihr, die Kämpfer um die deutsche Grenze.  
Heute sind wir zusammengekommen zu einer gewaltigen  
großen Bewegung, in der jeder Mitkämpfer des anderen  
wert ist.

In diesem Augenblick innerer Einheit wollen wir  
uns die Frage vorlegen: Wohin geht der Weg? Ein  
wahrhaft politisches Volk muß sich immer vor Augen  
halten, daß alle Politik auf Selbstbehauptung und äußere  
Freiheit hinausläuft. Ein Volk, das im Innern Schwäche,  
Feigheit und Verfehlung duldet, macht sich für seine ge-  
schichtlichen Aufgaben unfähig. Es wäre falsch, den Vor-  
gang der Selbstreinigung, der sich heute vollzieht, als  
einen Vergeltungsakt gegen den innerpolitischen  
Gegner aufzufassen. Unsere Herrschaft beruht darauf, daß  
sie das Volk bindet, den inneren Störenfried aber nieder-  
hält. Diese Aufgabe muß kühl und leidenschafts-  
los vollzogen werden. Wer aber die nationale Erhebung  
bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren be-  
kommen. Wir wollen die Volksgenossen von der Rein-  
heit unseres Willens zu überzeugen suchen.  
Rache ist ein Gefühl, das weder eines vornehmen  
Menschen noch eines wahren Staatsmannes würdig ist.  
Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den  
Staat, er hält sie weder mit Gewalt nieder, noch duldet  
er ihre Zersplitterung.

Mit ganz besonderem Ernst möchte ich an alle Mit-  
kämpfer der nationalen Bewegung die Bitte richten, bei  
jedem notwendigen Kampfsatz zu prüfen, ob nicht per-  
sönliche Gefühle, die jenseits der Politik liegen, die  
Klarheit des Blickes oder die Reinheit des Willens etwa  
trüben könnten. Die Revolution ist uns Herzenssache, auf  
die kein Schatten irgendeiner Würdelosigkeit fallen darf!  
(Lebhafter Beifall!) Der Kanzler selbst hat es euch zur  
Pflicht gemacht, und er, der die höchste Autorität des  
Staates heute verkörpert, wird diese Autorität unter allen  
und jeden Umständen aufrechterhalten. (Bravo!) Es gilt  
deshalb nicht nur Disziplin, sondern auch Selbst-  
zucht zu wahren.

Nichts ehrt den Sieger mehr, als Großmut gegen-  
über dem Besiegten. Was im Lager derer, die sich heute  
von der deutschen Revolution und vom Staate aus-  
geschlossen fühlen, wertvoll ist, was dort an echt konser-  
vativen Anschauungen vorhanden ist, wollen wir in den  
deutschen Neubau hinüberretten. Niemand soll glauben,

daß wir die echten Volksrechte antasten werden, und daß  
wir zerschlagen werden, was die deutsche Arbeiter-  
schaft in gesunder Selbstverwaltung aufgebaut hat. Der  
Staat soll über den lebendigen Kräften des Volkes als  
letzte Autorität thronen.

Wir haben nicht deshalb, den Kampf gegen den  
Volksherrschaft aufgenommen, um ihn in einer  
anderen Form selber durchzuführen. Die  
Achtung vor dem Nächsten darf in revolutionären Zeiten  
nicht leiden. Der Gedanke, daß wir ein rechtschöpf-  
erisches Volk sind, soll nicht nur nicht verloren gehen,  
sondern unsere Kräfte anspornen, möglichst bald der leben-  
digen Sehnsucht nach einer neuen, gerechten  
Volksgesellschaft die große Rechtsform nach-  
folgen zu lassen. Da wir das Gegenteil einer  
volksherrschaftlichen Revolution, nämlich eine  
deutsche, durchsetzen wollen, so muß unser ganzes  
Streben sein, die wahre Freiheit und Würde der Persön-  
lichkeit neu aufzubauen. Die wahre geistige Freiheit  
ist eine notwendige Voraussetzung jeden wahren Lebens.

Diese Erkenntnis wird uns allerdings nicht hindern,  
die geistige Freiheit endlich von jener Zuchtlosigkeit zu  
unterscheiden, die im Namen des Geistes über unser Volk  
gekommen ist, die vor allem nicht mehr fragte nach den  
religiösen, völkischen und staatlichen Erfordernissen. Mit  
diesen Mächten der Zerkürung gibt es kein faules Kom-  
promiß!

Wir treten jetzt nach Erringung der Macht in das  
zweite Stadium der deutschen Revolution.  
Wohl ist die gefühlsmäßige Einheit des Volkes weitgehend  
hergestellt, wohl besteht auch die Aussicht, noch weitere  
Teile in sie einzubeziehen. Aber das alles genügt nicht.  
Wir müssen auch dafür sorgen, daß diese Gesinnung nicht  
mehr auswechselbar ist, daß sie standhält in den großen  
Notstunden, die über die Völker kommen. Dieses Ziel ist  
dadurch erreichbar, daß wir den deutschen Menschen wieder  
seelisch in Gott, in seiner gewaltigen Natur, in Heimat-  
boden und Volkstum verwurzeln. Heimat für alle müssen  
wir schaffen, dann verhindern wir jenen Auseinanderfall  
des Volkes, wie wir ihn so tragisch 1918 erlebt haben. Dies  
aber ist eine Aufgabe, die nur staatsmännisch gelöst  
werden kann. Deshalb müssen wir allmählich aus dem  
Stadium der Volksherrschaft hinüberlenken in das stillere  
Fahrwasser staatsmännischer Arbeit. Der Staats-  
mann darf nicht im Rausch des Heute unter-  
gehen, er muß sich darüber klar sein, daß er Handlungen  
vorzunehmen hat, die vielleicht weitgehend unpopulär sind,  
dem Volk Opfer auferlegen und ihm bittere Stunden  
bereiten. Erst dann wird sich zeigen, ob die deutsche Re-  
volution vor der Geschichte besteht, erst dann wird unsere  
Machtübernahme vor der Geschichte gerechtfertigt sein.

Wenn ich die Erfordernisse unserer außenpoliti-  
schen Lage überdenke, so muß ich das deutsche Volk  
warnen, seinen innenpolitischen Sieg schon heute einem  
außenpolitischen gleichzustellen. So heiß unsere  
Herzen für Volk und Vaterland entflammt sein mögen, so  
kühl müssen wir die außenpolitischen Möglichkeiten, die  
weltpolitische Situation und die Größe der von uns zu  
leistenden Aufgaben betrachten.

Hier liegt der Unterschied zwischen 1813 und  
1933. Damals folgte das Volk dem Rufe seines Königs,  
dessen staatsmännische Berater den Augenblick kalt er-  
rechnet hatten. Des Volkes patriotischer Schwung,  
das geistige Feuer, das große Männer und Denker in seine  
Adern gegossen hatten, taten ihre Wirkung. Der Er-  
hebung des Volkes folgte unmittelbar die außenpolitische  
Befreiung. Heute liegen die Dinge anders, und jeder von  
uns fühlt, wie viel uns von den eigentlichen Zielen der  
Politik, die immer außenpolitisch sind, noch trennt. Wenn  
ich Sie in dieser Feierstunde auf diese ernste Seite des  
deutschen Lebens aufmerksam mache, so geschieht dies  
in der Überzeugung, daß die Größe der Ihnen gezeigten  
Aufgaben das Verantwortungsgefühl der natio-  
nalen Bewegung stärkt. Nicht Macht ist das Ziel  
des Staatsmannes, sondern verantwortliche Ge-

sichtsgestaltung. Macht ist nur das Mittel zum Zweck.

Der Vizekanzler schloß: „Helfen Sie uns, jeder an seinem Platz, daß wir die deutsche Revolution gewinnen, aber nicht in dem Sinne, daß wir über den innenpolitischen Feind endlos triumphieren, sondern daß wir aus der deutschen Revolution, als ein freies, in sich neu geordnetes und zuchtvolles Volk hervorgehen, das der Welt die Achtung abnötigt, die ihm gebührt.“

Sturmesgleich scholl aus Zehntausenden von Kehlen ein dreifaches Hurra für das Vaterland über den weiten Platz empor zum Sternenhimmel. Das Deutschland-Lied brauste auf, dem das Horst-Wessel-Lied folgte. Heil-Rufe ohne Ende erschallten, bis das Kommando zum Anzünden der Tausende von Fackeln kam. Und dann ein unvergeßlicher Anblick. Im lodernden Fackelschein hörte die Menge entblößten Hauptes den Großen Zapfenstreich mit dem Gebet.

Dann formierten sich die Züge zum Vorbeimarsch vor dem Vizekanzler und den Führern der nationalen Bewegung, dem der Abmarsch nach den Außenvierteln der Stadt folgte.

Mit besonderer Befriedigung nahm vor allem das Bürgertum die Erklärungen des Vizekanzlers auf, die zur Ruhe mahnten, zur Disziplin und zum gesetzmäßigen Ablauf der nationalen Revolution, denn bis in die letzten Tage hinein waren die vom Reichskanzler wiederholt verbotenen Einzelaktionen in Breslau nicht zur Ruhe gekommen.

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 102

# Das Ende des Reichskommissariats in Preußen.

Der Briefwechsel zwischen Hindenburg, Hitler, Papen und Göring.

Wb. Berlin, 11. April.  
Vizekanzler von Papen hat an den Reichskanzler unter dem 7. April folgendes Schreiben gerichtet:

### Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Mit der am heutigen Tage vom Reichskabinet verabschiedeten Vorlage eines Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ist ein Gesetzgebungsakt begonnen, das für die staatspolitische Entwicklung des Deutschen Reiches von historischer Bedeutung sein wird. Der Schritt, dem die mir feierlich unterstellte Reichsregierung am 20. Juni 1932 zur Befestigung des Qualismus zwischen Reich und Preußen getan hat, erhält seine Krönung durch die nunmehrige neue engesetzliche Verflechtung der Interessen des Landes Preußen mit denen des Reiches. Sie, Herr Reichskanzler, werden, wie einst der Herr Reichskanzler, nunmehr in der Lage sein, die Politik des größten der deutschen Länder in allen Punkten mit der des Reiches gleichzusetzen. Nachdem das neue Gesetz Ihnen die Möglichkeit gibt, den preussischen Ministerpräsidenten zu ernennen, bitte ich Sie, dem Herrn Reichspräsidenten die Mitteilung machen zu wollen, daß ich das Amt des Reichskommissars für das Land Preußen gesamt in seine Hände zurücklege.

In vorzüglicher Hochachtung Ihr aufrichtig  
ergebener

gez. von Papen.

Der Reichskanzler hat dem Herrn Reichspräsidenten diesen Brief mit nachstehendem Schreiben übermittelt:

### Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Herr Vizekanzler von Papen hat an mich ein Schreiben gerichtet, das ich zu Ihrer gütigen Kenntnisnahme diesem Briefe beilege.

Herr von Papen teilte mir schon in den letzten Tagen mit, er sei bereit, von sich aus zurückzutreten, sowie durch das neue Gesetz der Gleichschaltung der Politik in Reich und Ländern die Einheitlichkeit der Führung der Regierungsgeschäfte in Reich und Preußen gewährleistet sei. Am Abend nach der Verabschiedung des neuen Gesetzes über die Einsetzung der Reichskanzler sah Herr von Papen dieses Ziel erreicht und bat mich, nunmehr die Ernennung des preussischen Ministerpräsidenten vorzunehmen, wobei er sich selbst zur weiteren Mitarbeit an der Reichsregierung nunmehr voll zur Verfügung stellte.

Herr von Papen hat sich durch die Übernahme der kommissarischen Leitung Preußens in dieser schweren Zeit seit dem 30. Januar ein großes Verdienst für die Durchschaltung des Gedankens der Gleichschaltung der Politik in Reich und Ländern erworben. Seine Mitarbeit im Reichskabinet, für die er nunmehr seine ganze Kraft zur Verfügung stellt, ist eine unendlich wertvolle, mein inneres Verhältnis zu ihm ein so herzlich freundschaftliches, daß ich mich aufrichtig freue über die große Hilfe, die mir nunmehr dadurch zuteil wird.

In tieffter Verehrung gez. Adolf Hitler.

Darauf hat der Herr Reichspräsident Vizekanzler von Papen von seinem Amt als Reichskommissar für das Land Preußen entbunden und ihm mit folgendem Telegramm seinen Dank für die in diesem Amte geleisteten Dienste ausgesprochen:

Vizekanzler von Papen

Deutsche Vosschaft, Rom.

Lieber Herr von Papen! Ihrem Antrage um Entbindung von dem Amte des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich sofort entsprochen. Es drängt mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit namens des Reiches wie eigenen Namens aus-

drücklich für die großen Verdienste zu danken, die Sie sich durch die Befestigung des Deutschen Reiches für die Durchschaltung des Gedankens einer einheitlichen politischen Führung in Reich und Ländern erworben haben. Daß nunmehr Ihre ganze Arbeitskraft der Reichsregierung zur Verfügung steht, begrüße ich mit Genugtuung. Mit den besten Grüßen bin ich in treuer Kameradschaft Ihr ergebener  
von Hindenburg, Reichspräsident.

Der Reichskanzler hat am 11. April den zurzeit in Rom befindlichen Reichsminister Göring mit folgendem Telegramm zum Ministerpräsidenten ernannt:

An Minister Göring  
Rom, Deutsche Vosschaft.

Ich ernenne Sie mit Wirkung vom heutigen Tage zum Ministerpräsidenten von Preußen. Ich bitte Sie, Ihre Geschäfte am 20. April in Berlin übernehmen zu wollen.

Ich fühle mich glücklich, Ihnen diesen Beweis meines Vertrauens und meiner Dankbarkeit geben zu können für die so großen Verdienste, die Sie sich um die Wiederherstellung des deutschen Volkes seit über zehn Jahren als Kampfer unserer Bewegung, für die siegreiche Durchführung der nationalen Revolution als kommissarischer Minister des Innern in Preußen erworben haben, und nicht zuletzt für die einzige Freude, mit der Sie Ihr Schicksal an das meine schlossen.

Reichskanzler Adolf Hitler.



## Deutsche Tageszeitung (Berlin)

Nr. 102

### Vizekanzler von Papen

Unmittelbar nach der Verabschiedung des Reichsstatthalter-Gesetzes im Reichskabinett hat Vizekanzler von Papen den Reichskanzler mit einem Schreiben vom 7. April um die Mitteilung an den Reichspräsidenten gebeten, daß er das Amt des Reichskommissars für Preußen in die Hände des Reichsoberhauptes zurücklege. Der Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Reichspräsidenten die entsprechende Mitteilung in einem Briefe gemacht, in dem er die Verdienste des Herrn von Papen als Reichskommissar für Preußen hervorhebt und mit folgendem Satze schließt: „Seine Mitarbeit im Reichskabinett, für die er nunmehr seine ganze Kraft zur Verfügung stellt, ist eine unendlich wertvolle, mein inneres Verhältnis zu ihm ein so herzlich freundschaftliches, daß ich mich aufrichtig freue über die große Hilfe, die mir nunmehr dadurch zuteil wird.“ Der Reichspräsident von Hindenburg hat daraufhin Herrn von Papen in einem sehr herzlich gehaltenen Telegramm nach Rom seinen Dank für die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen und seine Genugtuung darüber ausgesprochen, daß Herr von Papen nunmehr seine ganze Arbeitskraft der Reichsregierung zur Verfügung stellt.

Wenn jetzt über alle Schwierigkeiten und Hindernisse hinweg eine dauernde enge Verbindung der Politik des Reiches und Preußens geschaffen und durch das Reichsstatthalter-Gesetz zugleich die reibungslose politische Zusammenarbeit der nichtpreussischen Länder mit dem Reiche für die Dauer sichergestellt ist, so wird nie vergessen werden, daß am Anfange dieser für die Reichseinheit so bedeutsamen Entwicklung die mutige Tat Papens vom 20. Juli gestanden hat. In dem genialen Wurf des Reichsstatthalter-Gesetzes hat das geschichtliche Verdienst dieses Entschlusses vom 20. Juli tatsächlich, wie Herr von Papen in seinem Briefe an den Reichskanzler betont, seine Vollenbung und Krönung erfahren.

Es versteht sich schon danach von selber, daß mit der nunmehrigen Konzentration des Herrn von Papen auf das Amt des Vizekanzlers eine Ausweitung dieser Stellung verbunden sein wird. Bei der ungeheuren Arbeitslast, die der deutsche Reichskanzler heute zu bewältigen hat, ist eine

Entlastung durch erhöhte Heranziehung des Vizekanzlers zur Leitung der Reichsgeschäfte schon rein sachlich notwendig; um so mehr, als Adolf Hitler ja noch die Bürde des Führers der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf seinen Schultern trägt. Der Kanzler dürfte sich also künftig mehr als bisher durch den Vizekanzler vertreten lassen, in Reichsgeschäften in engerem Sinne wie namentlich wohl in der rednerischen und gesellschaftlichen Repräsentation, für die Herr von Papen ja eine hervorragende Eignung besitzt. Offenbar ist auch daran gedacht, die rednerischen und diplomatischen Fähigkeiten des Herrn von Papen wieder in höherem Maße für die auswärtige Politik des Reiches nutzbar zu machen. Das wäre um so rückhaltloser zu begrüßen, als eine vermehrte Aktivität unserer Außenpolitik eine stärkere Sättigung mit konstruktiven Ideen, freilich in Verbindung mit nüchternstem Wirklichkeitsinn, nachgerade dringend nötig erscheint.

Für eine solche Ausweitung der Tätigkeit des Vizekanzlers bietet das herzliche persönliche Verhältnis zwischen dem Kanzler und Herrn von Papen, das Adolf Hitler in seinem Briefe so warm betont, eine besonders gute Grundlage. Hinzugefügt sei schließlich noch, daß die weitverbreitete Annahme, Herr von Papen habe besonderen Wert auf die Ministerpräsidentenschaft in Preußen gelegt und von Herrn Hitler auch eine Art Zusage dafür erhalten, nach

unseren Informationen tatsächlich nicht zutrifft; daß also aus der Berufung Görings zum preussischen Ministerpräsidenten in keiner Weise ein Gefühlsmoment zurückbleiben kann, das einer reiflos freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Kanzler und Vizekanzler abträglich sein könnte.

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 188

**Epp Reichstatthalter in Bayern**

u. Berlin, 11. April.

Untlich wird mitgeteilt:

„Der Reichskanzler Hitler hat in seiner Eigenschaft als Reichstatthalter für Preußen den Reichsminister und kommissarischen preußischen Innenminister Göring zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt. Der zur Zeit in Rom weilende Ministerpräsident Göring ist telegraphisch von seiner Ernennung verständigt worden. Ferner hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den General von Epp zum Reichstatthalter in Bayern ernannt.“

Der Ernennung Görings ist der folgende Briefwechsel vorausgegangen:

**Vizekanzler von Papen an den Reichskanzler**

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Mit der am heutigen Tage (7. April) vom Reichskabinett verabschiedeten Vorlage eines Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ist ein Gesetzgebungswerk begonnen, das für die staatspolitische Entwicklung des Deutschen Reiches von historischer Bedeutung sein wird. Der Schritt, den die mir seinerzeit unterstellte Reichsregierung am 20. Juli 1932 zur Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen getan hat, erhält seine Krönung durch die nunmehrige neue enge gesetzliche Verflechtung der Interessen des Landes Preußen mit denen des Reiches. Sie, Herr Reichskanzler, werden, wie einst der Fürst Bismarck, nunmehr in der Lage sein, die Politik des größten der deutschen Länder in allen Punkten mit der des Reiches gleichzuschalten. Nachdem das neue Gesetz Ihnen die Möglichkeit gibt, den preußischen Ministerpräsidenten zu ernennen, bitte ich Sie, dem Herrn Reichspräsidenten die Mitteilung machen zu wollen, daß ich das Amt des Reichskommissars für das Land Preußen gehorsam in seine Hände zurücllege.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr aufrichtiger ergebener  
gez. von Papen.

**Der Reichskanzler an den Reichspräsidenten**

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Der Vizekanzler von Papen hat an mich ein Schreiben

gerichtet, das ich zu Ihrer gutigen Kenntnisnahme diesem Briefe beilege. Herr von Papen teilte mir schon in den letzten Tagen mit, er sei mit Minister Göring übereingekommen, von sich aus zurückzutreten, sowie durch das neue Gesetz der Gleichschaltung der Politik in Reich und Ländern die Einheitlichkeit der Führung der Regierungsgeschäfte im Reich und in Preußen gewährleistet sei. Am Abend nach der Verabschiedung des neuen Gesetzes über die Einsetzung der Reichstatthalter sah Herr von Papen dieses Ziel erreicht und bat mich, nunmehr die Ernennung des preußischen Ministerpräsidenten vorzunehmen, wobei er sich selbst zur weiteren Mitarbeit an der Reichsregierung nunmehr voll zur Verfügung stellte.

Herr von Papen hat sich durch die Übernahme der kommissarischen Leitung Preußens ein großes Verdienst für die Durchsetzung des Gedankens der Gleichschaltung der Politik in Reich und Ländern erworben. Seine Mitarbeit im Reichskabinett, für die er nunmehr seine ganze Kraft zur Verfügung stellt, ist eine unendlich wertvolle, mein inneres Verhältnis zu ihm ein so herzlich freundschaftliches, daß ich mich aufrichtig freue über die große Hilfe, die mir dadurch zuteil wird.

In tiefer Verehrung  
gez. Adolf Hitler.

**Der Reichspräsident**

hat darauf Vizekanzler von Papen von seinem Amt als Reichskommissar für das Land Preußen entbunden und ihm mit folgendem Telegramm seinen Dank für die in diesem Amt geleisteten Dienste ausgesprochen.

An Vizekanzler von Papen

Deutsche Botschaft, Rom.

Lieber Herr von Papen!

Ihrem Antrage um Entbindung von dem Amte des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich soeben entsprochen. Es drängt mich, Ihnen bei dieser Gelegenheit namens des Reiches wie eigenen Namens aufrichtig für die großen Verdienste zu danken, die Sie sich durch die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen für die Durchsetzung des Gedankens einer einheitlichen politischen Führung im Reich und in den Ländern erworben haben. Daß nunmehr Ihre ganze Arbeitskraft der Reichsregierung zur Verfügung steht, begrüße ich mit Genugtuung.

Mit den besten Grüßen bin ich in treuer Kameradschaft

Ihr ergebener

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

1 3 2 1 3 - 0024 BEC

*Papen, Reichsanzeiger*

Signatur

*P*

Datum

19 April 1933

## Hamburgischer Correspondent

Nr. 182

### Papen zum Maltheſer-Ritter ernannt

Rom, 18. April.

Vizekanzler von Papen iſt anläßlich ſeines Aufenthaltes in Rom das Großkreuz des ſouveränen Maltheſer-Ordens verliehen worden. An einem Krühſtück, das ihm zu Ehren an dem Sitz des Ordens auf dem Aventin zu Rom ſtattfand, nahm auch der deutſche Geſandte beim Heiligen Stuhl teil.



Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 249

**Papen ergänzt Münster**

w. Berlin, 16. Mai.

Vizekanzler von Papen hat dem Berliner Korrespondenten der Universal Service (Hearst-Press) eine Unterredung gewährt, in der er über seine Rede in Münster u. a. ausführte:

Ich habe mich in Münster selbstverständlich gegen den Vorschlag zur Wehr gesetzt, gegen Deutschland Sanktionen zu ergreifen, und ich füge heute hinzu, daß — wenn ein Kriegsminister einer fremden Macht in solch gespannter Lage eine solche Rede hält — das eine Verschärfung der Lage bedeutet, die von uns gekennzeichnet werden mußte. Wir nehmen für uns in Anspruch, unser inneres geistiges Leben so zu ordnen, daß wir als Nation gegenüber den Gefahren, die uns umgeben, bestehen können. Das ist eine innerpolitische Angelegenheit. Es wäre zu wünschen, daß die ausländischen Berichterstatter diesem geistigen Prozeß, der sich bei uns vollzieht, eine objektivere Beurteilung zuteil werden ließen. Die Stellungnahme zu dem europäischen Friedensproblem aus meiner Kanzlerzeit sollten mich vor dem Verdacht schützen, mit einem Säbel rasseln zu sollen, den Deutschland gar nicht besitzt.

Amerika als Garant des Kelloggpaaktes hätte die moralische Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sich keine bewaffneten Konflikte mehr ereignen. Amerika hat selbst über das normale Maß hinaus abgerüstet. Es hat zweifellos Verständnis für den entwaffneten Zustand Deutschlands und für die Notwendigkeit, einem Volke seine eigene Sicherheit zu geben. In Deutschland hat man die feste Überzeugung, daß die schon oft betonte Liebe Amerikas für den Frieden es unter keinen Umständen zulassen wird, daß eine von den bis an die Zähne bewaffneten Mächten die Welt in eine neue Katastrophe stürzen wird.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 377

**Eine Rede des Vizekanzlers von Papen**

Berlin, 21. Mai. (Wolff.) Der Reichswirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Hugenberg veranstaltete nach Abschluß der Arbeiten der Internationalen Agrarkommission zu Ehren der ausländischen Gäste einen Empfang. Er gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Berliner Tagung einen vollen Erfolg darstelle.

Im Anschluß daran führte Vizekanzler von Papen u. a. aus: Mir liegt am Herzen, Ihnen nochmals zu versichern, wie sehr die deutsche Nation sich freut, ihre ausländischen Gäste in den Mauern der Reichshauptstadt begrüßen zu dürfen, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Eindrücke, die Sie von hier mit nach Hause nehmen, das Bild etwas korrigieren werden, welches das Ausland sich leider über Deutschland macht. Wenn ich in meiner vielfach falsch verstandenen Rede in Münster davon sprach, daß das deutsche Volk den Begriff „Nazismus“ als Lebensform und Lebensauffassung aus seinem Wörterbuch gestrichen habe, so deshalb, weil wir Deutschen den Frieden um seiner selbst willen wollen, weil Friedenswahrung unserer sittlichen Veranlagung entspricht, weil wir aber wie jedes andere Volk einen Frieden nicht wollen, wenn er auf sittlich unmöglichen Grundlagen aufgebaut wird. Die Periode der wirtschaftlichen Spannungen, unter denen wir alle leiden, wird um so eher zu Ende gehen, je eher sich die großen und die kleinen Nationen auf einer politischen Plattform einen, die dem wahren und sittlich gerechten Frieden für alle entspricht. Sie, meine Herren, können indirekt sehr viel dazu mitwirken, indem Sie ihren Ländern ein wahrhaftiges und richtiges Bild der deutschen Evolution übermitteln, in der sich Deutschland befindet.

Nach der Rede des Vizekanzlers sprach Marquis de Vogüé den Dank der ausländischen Gäste aus. Ganz besonders erfreut sei er darüber, daß es gelungen sei, eine einheitliche Stellungnahme der in der internationalen Agrarkommission vertretenen landwirtschaftlichen Verbände zur Weltwirtschaftskonferenz herbeizuführen. Nur selten, schloß der Redner, werde eine so hervorragende Schau veranstaltet, wie man sie beim Besuche der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

Signatur *Papen*  
Datum 24. Mai 1933

N<sup>o</sup> 144  
Hohe italienische Orden für Goering  
und Papen

Dem Preussischen Ministerpräsidenten Goering ist anlässlich seiner Anwesenheit in Rom vom König einer der höchsten italienischen Orden, das Großkreuz der Heiligen Mauritius und Lazarus verliehen worden.

Am Sonnabend hat der italienische Botschafter in Berlin, Cerrutti, dem Vizekanzler von Papen die gleiche Auszeichnung überreicht, die ihm auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Mussolini vom italienischen König verliehen wurde.



# Der außenpolitische Sinn der Revolution

Im Innern ständische Gliederung — Für Europa völkische Autonomie

## Eine Rede Papens

auf der Grenzlandkundgebung an der Iburg

Auf der Iburg (in der Nähe von Osnabrück) hatten sich zu Christi Himmelfahrt mehrere Tausende Grenz- und Auslandsdeutsche zu einer Reichsgrenzlandkundgebung versammelt, die am Abend auf der Spitze des Langen Berges gegenüber dem Schloßberg mit der Iburg in ein feierliches Bekenntnis zum deutschen Volkstum ausmündete. Der Rundfunk übertrug zunächst eindrucksvolle Ansprachen von Vertretern der Grenzlande.

Für die Nordmark sprach der dänische Reichstagsabgeordnete Pastor D. Schmidt-Wodder (Tondern), für die judendeutschen Heimatbünde Herr Häßler (Bielefeld), für den Reichsverband heimattreuer Ost- und Westpreußen dessen Vorsitzender Oberregierungsrat Hoffmann und für den Westen A. Hojer (Neunkirchen).

Vizekanzler von Papen hielt hierauf eine Rede, in der er die Notwendigkeit einer Neugestaltung Europas im Geiste des Volkstums begründete. Er führte unter anderem aus:

Wenn ich heute Abend als Vertreter der Reichsregierung vor Ihnen stehe, wenn ich Ihnen hier zum Ausdruck bringen darf, wie sehr der Kanzler des Deutschen Reichs und die Regierung ihr großes sittliches Erneuerungswerk auf dem Fundament eines wahren und echten deutschen Volkstums errichten wollen, dann fühle ich auch die erste Verpflichtung, zu dem Problem des volksdeutschen Gedankens etwas Entscheidendes und Richtungsgebendes zu sagen. Die Welt soll wissen, wie wir darüber denken. Sie soll wissen, daß wir entschlossen sind, dieses für die Zukunft Europas entscheidende Problem auf neuen Wegen lösen zu heißen, Wegen, die den Frieden verbürgen. Ich überhaupte erst ermöglichen.

Heute leben die Deutschen Europas auf nicht weniger als zwanzig Staaten verteilt, und ein Drittel des deutschen Volkes lebt außerhalb der Reichsgrenzen. Die Hauptsache dieses unbefriedigenden Zustands ist in dem Vorhandensein jenes ostmitteleuropäischen Völkermischgürtels zu suchen, der sich von Finnland bis an die Adria und das Schwarze Meer erstreckt. Auf diesem weiten Gebiet sind die Völker so ineinander verzahnt, daß die Deckung von Staats- und Volksgrenzen schlechterdings unmöglich wird. Das wußte Herr Wilson nicht, als er für Europa das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete.

Abgesehen davon, daß er wissenschaftlich falsch beraten wurde, fehlte ihm der Einblick in die organische Natur der Volkspersonlichkeit. Auch wenn er richtig beraten worden wäre, hätte er deshalb keine gerechte Lösung, welche die Staats- und die Volksgrenzen deckt, finden können. Denn mit der nationaldemokratischen Einstellung des 19. Jahrhunderts gibt es für dieses Problem keine Lösung. Der nationaldemokratische Staat neigt dazu, aus Gründen der innern Einheitlichkeit fremdes Volkstum, das in seinen Grenzen sich befindet, zu vergewaltigen. Demokratie heißt Absolutismus der Mehrheit, die in der Regel von einem bestimmten Volkstum ausgeübt wird. Herrschaft der Mehrheit aber ist Vergewaltigung der Minderheit, begünstigt den Versuch, fremdes Volkstum innerhalb der eignen Grenzen aufzulösen, oder eignes Volkstum außerhalb der Staatsgrenzen anzugliedern. Die gesamte Außenpolitik der nationalen Demokratie kreist um die Begriffe Assimilation und Irredenta, nicht die Lebensinteressen des Volkstums stehen im Vordergrund, sondern die der Staaten.

Die Schaffung neuer Staaten und die Ziehung neuer Grenzen als direkte oder indirekte Folge der Pariser Verträge haben die Balkanisierung Europas beschleunigt, die Anarchie vermehrt und die Zahl der unbefriedigten Minderheiten erhöht.

gegen. Wir wissen heute, daß damit nur scheinbare Rechtszustände geschaffen wurden, die keineswegs die Ausrottung der Minderheiten verhindern. Wer zur Minderheit gehört, ist in der nationalen Demokratie ein Staatsbürger mindern Ranges.

Der Mittel, ihn diese Zweitrangigkeit fühlen zu lassen, gibt es unzählige. Bald erfolgen Angriffe auf seine kulturellen Einrichtungen, bald auf seine wirtschaftlichen. Besonders die letzten sind beliebt, weil ihre tödliche Wirkung eine indirekte ist und weil sie unpolitisch, z. B. agrarreformerisch aussehen. Die Methoden, das Dasein und die Eigenart einer Minderheit zu untergraben, sind beinahe zu wissenschaftlicher Feinheit entwickelt worden. Bollstreck der Minderheitenrechte ist der Gegenspieler selber. Bis ein Rechtspruch gefällt ist und ausgeführt werden soll, ist seine beabsichtigte Wirkung schon längst durch die Tatsachen überholt.

Das heutige Minderheitenrecht gewährt keinen individuellen Rechtsschutz, sondern nur eine allgemeine Gleichheit, die die besonderen Verhältnisse außer acht läßt.

Die betroffenen Völker fühlen allmählich, daß es sich beim Minderheitenrecht heute nur noch um einen leeren Wortidealismus handelt und daß der komplizierte Apparat in Genf oder im Haag mehr oder weniger leerläuft. So sehen wir, daß alle Versuche, in Europa die Grenzen von Volkstum und Staat zur Deckung zu bringen, scheitern mußten, daß das große europäische Nationalitätenproblem völlig ungelöst ist. Der entscheidende Fehler liegt darin, daß die Auffassung des 19. Jahrhunderts, in der die Väter von Versailles stecken geblieben sind, unfruchtbar ist und überhaupt keine Lösung in sich birgt.

Staaten entstehen und vergehen. Aufspaltungen in Vielstaaterei werden abgelöst durch großstaatliche Entwicklungen. Aber das Volkstum ist etwas Ewiges und Lebendiges. Es wächst aus den natürlichen Gegebenheiten und führt dem Staat erst jene Kräfte zu, ohne die er verdorren muß und zum leeren Mechanismus wird. Jene geschichtliche Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach außerstaatlich ist, macht die sogenannte Eigenständigkeit des Volkes aus, die als Gegenpol zum Staat notwendig ist.

Daß gerade wir Deutschen zu einer neuen Staatsauffassung und zu einem neuen volkheitlichen Denken vorstößen, dazu zwingt uns die Aufteilung unsres Volkes auf zahlreiche Staaten, ein Schicksal, das wir mit allen ostmitteleuropäischen Völkern teilen. Dazu kommt, daß ganz Europa an der zunehmenden Balkanisierung dran und nach Lösungen sucht. Denn im Zeitalter des Verkehrs und der Arbeitsteilung sind die Wirtschaftsräume zu klein geworden. Die Unhaltbarkeit der Zollgrenzen wird auf den internationalen Konferenzen unablässig erörtert. Aber niemand hat den Mut zu fragen, woher denn diese Zollgrenzen kommen. Sie rühren aus dem Streben aller Staaten, auch der kleinsten her, sich mit einer vollkommenen Wirtschaftsrüstung, die häufig mit der militärischen Hand in Hand geht, zu versehen, und zum Schutz dieser künstlichen Wirtschaftsrüstung müssen natürlich Zollmauern gezogen werden. Die Vorstellung, daß alle Völker, auch die kleinsten, mit einer vollkommenen Staatlichkeit ausgestattet sein müßten, verhindert die Gesundung Europas. Der nationaldemokratische Staatsbegriff ist nicht elastisch, kennt nur die Volkssouveränität und nicht verschiedene Grade der Staatlichkeit.

Niemand denkt mehr daran, daß Völker sich wirtschaftlich, verkehrstechnisch, ja sogar staatlich zu größeren Einheiten ergänzen können und müßten, ohne die Eigenständigkeit des Volkstums zu gefährden.

So erklärt sich die Existenz von Völkern, die nicht leben und nicht sterben können, von dauernd trennenden Staatsgrenzen und von ewig kranken Staaten. Wir stehen im Rechtsdenken Europas vor einer bedenklichen Unfruchtbarkeit, gibt es doch unzählige Formen, in denen sich Völker ergänzen können, ohne daß ihr Eigenleben bedroht ist. Wie rationeller wäre die Schaffung größerer Verkehrs-, Münz- und Zollseinheiten. Der Gedanke größerer Zollsysteme hat es einen Zweck, zu verhindern, was sich jedes Volk selber sagen muß, beispielsweise den Gedanken, daß kleinere Völker sich den zivilisatorischen Apparat, über den ein größeres Volk verfügt, einfach nicht leisten können? Gewiß nicht, wenn man sich die wirtschaftliche Gleichmüßigkeit aller

# Der außenpolitische Sinn der Revolution

Im Innern ständische Gliederung — Für Europa völkische Autonomie

## Eine Rede Papens

auf der Grenzlandkundgebung an der Iburg

Auf der Iburg (in der Nähe von Osnabrück) hatten sich zu Christi Himmelfahrt mehrere Tausende Grenz- und Auslandsdeutsche zu einer Reichsgrenzlandkundgebung versammelt, die am Abend auf der Spitze des Langen Berges gegenüber dem Schloßberg mit der Iburg in ein feierliches Bekenntnis zum deutschen Volkstum ausmündete. Der Rundfunk übertrug zunächst eindrucksvolle Ansprachen von Vertretern der Grenzlande.

Für die Nordmark sprach der dänische Reichstagsabgeordnete Pastor D. Schmidt-Wodder (Tondern), für die sudetendeutschen Heimatbünde Herr Häfner (Bielefeld), für den Reichsverband heimattreuer Ost- und Westpreußen dessen Vorsitzender Oberregierungsrat Hoffmann und für den Westen A. Hojer (Neunkirchen).

Vizekanzler von Papen hielt hierauf eine Rede, in der er die Notwendigkeit einer Neugestaltung Europas im Geiste des Volkstums begründete. Er führte unter anderem aus:

Wenn ich heute abend als Vertreter der Reichsregierung vor Ihnen stehe, wenn ich Ihnen hier zum Ausdruck bringen darf, wie sehr der Kanzler des Deutschen Reichs und die Regierung ihr großes sittliches Erneuerungswert auf dem Fundament eines wahren und echten deutschen Volkstums errichten wollen, dann fühle ich auch die ernste Verpflichtung, zu dem Problem des völkischen Gedankens etwas Entscheidendes und Richtungsgebendes zu sagen. Die Welt soll wissen, wie wir darüber denken. Sie soll wissen, daß wir entschlossen sind, dieses für die Zukunft Europas entscheidende Problem auf neuen Wegen lösen zu helfen, Wegen, die den Frieden verbürgen, ja, ihn überhaupt erst ermöglichen.

Heute leben die Deutschen Europas auf nicht weniger als zwanzig Staaten verteilt, und ein Drittel des deutschen Volkes lebt außerhalb der Reichsgrenzen. Die Hauptursache dieses unbefriedigenden Zustands ist in dem Vorhandensein jenes ostmitteleuropäischen Völkermischgürtels zu suchen, der sich von Finnland bis an die Adria und das Schwarze Meer erstreckt. Auf diesem weiten Gebiet sind die Völker so ineinander verzahnt, daß die Deckung von Staats- und Volksgrenzen schlechterdings unmöglich wird. Das mußte Herr Wilson nicht, als er für Europa das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete.

Abgesehen davon, daß er wesentlich falsch beraten wurde, fehlte ihm der Einblick in die organische Natur der Volkspersönlichkeit. Auch wenn er richtig beraten worden wäre, hätte er deshalb keine gerechte Lösung, welche die Staats- und die Volksgrenzen deckt, finden können. Denn mit der nationaldemokratischen Einstellung des 19. Jahrhunderts gibt es für dieses Problem keine Lösung. Der nationaldemokratische Staat neigt dazu, aus Gründen der inneren Einheitlichkeit fremdes Volkstum, das in seinen Grenzen sich befindet, zu vergewaltigen. Demokratie heißt Absolutismus der Mehrheit, die in der Regel von einem bestimmten Volkstum ausgeübt wird. Herrschaft der Mehrheit aber ist Vergewaltigung der Minderheit, begünstigt den Versuch, fremdes Volkstum innerhalb der eignen Grenzen aufzulösen, oder eignes Volkstum außerhalb der Staatsgrenzen anzugliedern. Die gesamte Außenpolitik der nationalen Demokratie treibt um die Begriffe Assimilation und Irredenta, nicht die Lebensinteressen des Volkstums stehen im Vordergrund, sondern die der Staaten.

Die Schaffung neuer Staaten und die Ziehung neuer Grenzen als direkte oder indirekte Folge der Pariser Verträge haben die Balkanisierung Europas beschleunigt, die Unruheherde vermehrt und die Zahl der unbefriedigten Minderheiten erhöht.

Man überseh im Rausch des Sieges den Umfang des angestellten Unheils. Man glaubte, Niederhaltung des andersvölkischen Gegners im innerstaatlichen Kampf wäre zugleich Gewinn. Immerhin sah man diesen Unterdrückungskampf kommen und suchte ihm durch minderheitsrechtliche Schutzbestimmungen zu be-

gegnen. Wir wissen heute, daß damit nur scheinbare Rechtszustände geschaffen wurden, die keineswegs die Ausrottung der Minderheiten verhindern. Wer zur Minderheit gehört, ist in der nationalen Demokratie ein Staatsbürger mindern Ranges.

Der Mittel, ihn diese Zweitrangigkeit fühlen zu lassen, gibt es unzählige. Bald erfolgen Angriffe auf seine kulturellen Einrichtungen, bald auf seine wirtschaftlichen. Besonders die letzten sind beliebt, weil ihre tödliche Wirkung eine indirekte ist und weil sie unpolitisch, z. B. agrarreformerisch aussehen. Die Methoden, das Dasein und die Eigenart einer Minderheit zu untergraben, sind beinahe zu wissenschaftlicher Feinheit entwickelt worden. Vollstrecker der Minderheitenrechte ist der Gegenspieler selber. Bis ein Rechtspruch gefällt ist und ausgeführt werden soll, ist seine beabsichtigte Wirkung schon längst durch die Tatsachen überholt.

Das heutige Minderheitenrecht gewährt keinen individuellen Rechtsschutz, sondern nur eine allgemeine Gleichheit, die die besonders Verhältnisse außer acht läßt.

Die betroffenen Völker fühlen allmählich, daß es sich beim Minderheitenrecht heute nur noch um einen leeren Wortidealismus handelt und daß der komplizierte Apparat in Genf oder im Haag mehr oder weniger leerläuft. So sehen wir, daß alle Versuche, in Europa die Grenzen von Volkstum und Staat zur Deckung zu bringen, scheitern mußten, daß das große europäische Nationalitätenproblem völlig ungelöst ist. Der entscheidende Fehler liegt darin, daß die Auffassung des 19. Jahrhunderts, in der die Väter von Versailles steden geblieben sind, unfruchtbar ist und überhaupt keine Lösung in sich birgt.

Staaten entstehen und vergehen. Aufspaltungen in Vielstaaterei werden abgelöst durch großstaatliche Entwicklungen. Aber das Volkstum ist etwas Ewiges und Lebendiges. Es wächst aus den natürlichen Gegebenheiten und führt dem Staat erst jene Kräfte zu, ohne die er verdorren muß und zum leeren Mechanismus wird. Jene geschichtliche Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach außerstaatlich ist, macht die sogenannte Eigenständigkeit des Volkes aus, die als Gegenpol zum Staat notwendig ist.

Daß gerade wir Deutschen zu einer neuen Staatsauffassung und zu einem neuen völkischen Denken vorstoßen, dazu zwingt uns die Aufteilung unsres Volkes auf zahlreiche Staaten, ein Schicksal, das wir mit allen ostmitteleuropäischen Völkern teilen. Dazu kommt, daß ganz Europa an der zunehmenden Balkanisierung krank und nach Lösungen sucht. Denn im Zeitalter des Verkehrs und der Arbeitsteilung sind die Wirtschaftsräume zu klein geworden. Die Unhaltbarkeit der Zollgrenzen wird auf den internationalen Konferenzen unablässig erörtert. Aber niemand hat den Mut zu fragen, woher denn diese Zollgrenzen kommen. Sie rühren aus dem Streben aller Staaten, auch der kleinsten her, sich mit einer vollkommenen Wirtschaftsrüstung, die häufig mit der militärischen Hand in Hand geht, zu versehen, und zum Schutz dieser künstlichen Wirtschaftsrüstung müssen natürlich Zollmauern gezogen werden. Die Vorstellung, daß alle Völker, auch die kleinsten, mit einer vollkommenen Staatlichkeit ausgestattet sein müßten, verhindert die Gesundung Europas. Der nationaldemokratische Staatsbegriff ist nicht elastisch, kennt nur die Volkssouveränität und nicht verschiedene Grade der Staatlichkeit.

Niemand denkt mehr daran, daß Völker sich wirtschaftlich, verkehrsrechtlich, ja sogar staatlich zu größeren Einheiten ergänzen können und müssen, ohne die Eigenständigkeit des Volkstums zu gefährden.

So erklärt sich die Existenz von Völkern, die nicht leben und nicht sterben können, von dauernd trennenden Staatsgrenzen und von ewig kranken Staaten. Wir stehen im Rechtsdenken Europas vor einer bedenklichen Unfruchtbarkeit, gibt es doch unzählige Formen, in denen sich Völker ergänzen können, ohne daß ihr Eigenleben bedroht ist. Wie rationeller wäre die Schaffung größerer Verkehrs-, Münz- und Kolleinheiten. Der Gedanke größerer Zollsysteme hat es einen Zweck, zu verschweigen, was sich jedes Volk selber sagen muß, beispielsweise den Gedanken, daß kleinere Völker sich den zivilisatorischen Apparat, über den ein größeres Volk verfügt, einfach nicht leisten können? Gewiß gibt es eine metaphysische Gleichwertigkeit aller Völker. Aber daneben gibt es eine natürliche Rangordnung, die bedingt ist durch die zahlenmäßige Größe und die kulturelle Tradition der Völker. Ein Großvolk ist nun einmal in der Lage, mehr für die europäische Gesamtkultur zu leisten, ja es hat



die Pflicht, von seinem Überschuss an kleinere Völker abzugeben. Und wenn deshalb der deutsche Kanzler in seiner großen außenpolitischen Rede davon sprach, daß das revolutionäre Deutschland jede Germanisierung verwerfe und eine besondere Achtung vor den Volkstümern gerade der Kleinen hege, so hat er sich auch auf außenpolitischem Gebiet als europäischer Revolutionär im Geistigen gezeigt.

Denn der Gedanke der Eigenständigkeit der Völker ist eine der großen revolutionären Errungenschaften des Nachkriegsdeutschlands. Nur aus einem neuen Staatsgedanken, aus einer revolutionären Vorstellung vom Wesen des Staates und des Volkstums kann das 19. Jahrhundert, das mit seinen nationaldemokratischen Gedanken in eine Sackgasse geführt hat, überwunden werden. Das von Wilson gepredigte Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt praktisch in einem völkertrennenden Nationalismus stecken und gelangt nie zu einer völkerverbindenden Sicherung der Volkstümer. Der westliche Nationalismus setzt an die Stelle der Gleichheit und Freiheit des Einzelmenschen einfach die Gleichheit und Freiheit der Völker; aber er verwirklicht sie nicht, schafft keine wirkliche europäische Ordnung, sondern nur eine Phrasenordnung. Und deshalb sieht es hinter den Kulissen von Genf ganz anders aus als auf der öffentlichen Bühne.

Wenn wir den Gedanken der Eigenständigkeit des Volkes und eines antidemokratischen Staates aufzeigen und schöpferisch verwirklichen, so geben wir der deutschen Revolution auch ihren außenpolitischen Sinn.

Der innern ständischen Gliederung, die wir heute in Angriff nehmen, entspricht dann die europäische Schlussfolgerung. Denn

wir gliedern ja Deutschland nicht nur nach Berufsständen, sondern auch nach dem territorialen Ständeprinzip, das die Grundlage für einen neuen Föderalismus bildet. Mit dem Gedanken der völkischen Autonomie können wir den kühnen Plan einer innern Konsolidierung Europas beherzt in Aussicht nehmen.

Das ständische Prinzip, auf die Völker übertragen, mündet im völkergesellschaftlichen Reich. Ein großes Volk, besonders in der Lage des deutschen, hat Rechte zu fordern, Rechte die der Reichskanzler der ganzen Welt verkündet hat. Es hat aber auch Pflichten, zu denen es sich bekennt, weil gerade aus der freiwilligen Anerkennung dieser Pflichten die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes hervorgeht.

Sodann ist aber auch der Anschluß an eine heilige Tradition wiedergewonnen, die uns das Reichserbe, das wir heilig hüten und bewahren, auferlegt. Nur ein völliges Umdenken kann aus der Sackgasse herausführen, in die uns das liberalwestliche Staatsdenken, der Staatsabsolutismus der letzten Jahrhunderte, gebracht hat. Wir sind dazu bereit, weil der geistige und revolutionäre Ausbruch und die besondere Lage unsres Volkstums uns zu Trägern der großen Idee machte, welche eine neue Ordnung für unsern gequälten Erdteil bedeutet. So möge denn heute, am Tage der Himmelfahrt des Herrn, an dem seine Engel ihre schützende Hand über das Land unsrer Väter halten, von dieser uralten Burg, die ein Symbol für den völkischen Freiheitskampf der alten Sachsen ist, dieser Gedanke hinausgehen und die Politik der europäischen Völker neu befruchten, auf daß sich in der neuen Zeit auch vollende der ewige Traum des Heiligen Reiches aller Deutschen.

Nach der Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, sprach noch ein Vertreter des Reichstatthalters Röber. Das gemeinsam gesungene Niederländische Dankgebet beschloß die Feierstunde.



Kölnische Zeitung

Nr. 291

# Die Freiheit und ihre Grenzen

Vizekanzler Papen über den innerpolitischen Sinn der nationalen Revolution

## Eine Rede in Bonn

WTB Bonn, 29. Mai. (Telegr.)

Vizekanzler von Papen traf heute nachmittag, kurz nach 16 Uhr, von Düsseldorf kommend, hier ein. Gegen 17,30 Uhr nahmen rund um die große Wiese im Hofgarten vor der Universität Hundertschaften der staatlichen Polizeischule, des Stahlhelms Gau Westmark, Chargen der Bonner Studentenschaft in vollem Wuchs, eine Abteilung der Kommunalpolizei sowie zwei Abteilungen SA. und SS. mit ihrer Führung, Fahnen und Musikkapellen Aufstellung. Kurz nach 17,30 Uhr erschien Vizekanzler von Papen im Hofgarten, von einer unübersehbaren Menschenmenge mit großem Jubel begrüßt. Nach einer Rundfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt traf er im Beethodensaal ein, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der kommissarische Oberbürgermeister Rieckert begrüßte hier den Vizekanzler aufs herzlichste. Weiter konnte er eine große Zahl von Ehrengästen willkommen heißen, u. a. den Regierungspräsidenten von Köln, Dr. zur Bonsen, den Rektor der Universität Bonn Pietrussi, den Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Klein, den Polizeipräsidenten von Köln Lingens und den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Luyken. Mit kurzen Worten verwies er dann auf die gestrige Gedenkfeier für Albert Leo Schlageter, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Toten erhob und die Orgel das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ intonierte. Als dann ergriff der Rektor der Universität zu einer kurzen Ansprache das Wort. Im Anschluß hieran bestieg Vizekanzler von Papen die Rednertribüne, um über das Wesen der Freiheit zu sprechen.

In der Verneinung des Freiheitsbegriffs, wie er uns aus der liberalen Ära überkommen ist, sind wir uns wahrscheinlich weitgehend einig. In der theoretischen Unreife und der praktischen Handhabung des neuen Freiheitsbegriffs in dem Staat, den wir im Begriff sind aufzubauen, herrscht verhältnismäßiges Dunkel. Der Sinn der großen konservativen Revolution und der säkularen Zeitwende, in der wir uns befinden, besteht auf sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet im Zusammenbruch des liberalen Individualismus des neunzehnten Jahrhunderts.

Warum ist diese Freiheit dem deutschen Volk so gefährlich geworden? Betrachten wir zunächst das Gebiet des Verfassungslebens, so fallen uns zwei Gefahrenpunkte auf. Der eine ist der, daß unser überdemokratischer Staat, wie er in Weimar gestaltet wurde, seine Willensbildung in der Hauptsache von unten erfährt. Im Reichstagspiegelten sich nichts als die Gruppenbildung im Volk wider, die Meinungen und Wünsche der kollektiv zusammengefaßten Einzelinteressen. Es entstand kein eigentlicher Staatswille, sondern ein Kompromiß der Interessen. Was uns in diesem System der Interessenvetreibung von unten völlig fehlte, war die Staatswillensbildung von oben, die zu stärken der Sinn der sogenannten präsidentiellen Politik oder der Wiederherstellung des „autoritären“ Staates war, die ich vor jetzt Jahresfrist durchzuführen versuchte. Mein Versuch ist gescheitert und mußte scheitern an dem starren und formalen Recht der Weimarer Verfassung.

Der neue, durch die nationale Erhebung geschaffene Staat hat sich nun die Möglichkeit des Eingriffs von oben in vollem Maß gesichert. Aber es bleibt auch für ihn ein zweiter Gefahrenpunkt: das Vorhandensein der politischen Masse, die in der normalen Demokratie die ausschlaggebende Rolle spielte.

Der Nationalsozialismus verdankt seine Machtergreifung zu einem Teil auch dem virtuosen Spiel auf dem demokratischen Klavier, indem er den Spieß umdrehte und die Massen wieder zur Sauberkeit im Staatsleben, zu einer neuen sozialen Ordnung der Dinge aufrief und begeisterte. Aber trotz dieses Erfolges auf diesem Instrument sollte

Der Mißbrauch der Masse muß daher im neuen Staatsleben ein für allemal ausgeschaltet werden.

Es läge nun der Gedanke nahe, durch ein Erziehungs-diktat das Volk willensmäßig oder gar kulturell zu vereinheitlichen. Würde diese Diktatur Aussicht auf eine wirkliche Volksgemeinschaft bieten, so müßte sie so lange in Kauf genommen werden, bis das Werk der allgemeinen Rationalisierung vollendet ist. Gewiß ist durch diese Art von Erziehung vielleicht manches zu erreichen. Man kann in einem Volk den kritischen Sinn vorübergehend betäuben, kann ihm eine geistige Rost bieten, die seine Vorstellungen in ganz bestimmte Bahnen lenkt. Die Frage ist aber die, ob wir dabei nicht in Erziehungsmethoden zurückfallen, die längst als abträglich erkannt sind. Einem Volk auf hoher Kulturstufe kann man die Kritik nicht dauernd verbieten, besteht doch geradezu die Kunst der Erziehung darin, den Geist eines Menschen so zu leiten, daß er sich durch alle Kritik hindurch für eine bestimmte ungewollte Handlung selbst entscheidet. Die Behauptung von Volk und Staat ist erziehungsmäßig nur zu erreichen, wenn wir das Erlebnis von Volksgemeinschaft und Staatlichkeit im Einzelmenschen lebendig machen. Dies aber ist nur möglich in freier Entscheidung und nie im Zwang.

Wer glaubt, das deutsche Volk, die deutsche Kultur und den deutschen Staat durch geistige Diktatur retten oder neu orientieren zu können, mag vielleicht morgen recht behalten, übermorgen wird der Erfolg in Frage stehen. Nicht der Zwang, sondern der innere Gehalt der auf den ethischen Grundlagen der Religion aufgebauten nationalen Erziehung verspricht Zukunftserfolg.

Der deutsche Mensch muß die Werte seines Volkstums, seiner Geschichte, seiner Staatsgestaltung innerlich erleben, dann ist er voll- und staatsbejahend. Bis dahin aber ist der Weg weiter als bis zu dem Gesinnungsumschwung, den wir in diesen Wochen und Monaten erlebt haben. Deshalb ist es notwendig, den Erfolg dieser geistigen Erziehung sicherzustellen, Mittel und Wege zu finden, die die bisherigen Gefahren massenmäßiger Willensbildung ausschalten. Wir müssen in Zukunft es dem politischen Gegner unmöglich machen, mittels politischer Massenpropaganda etwa wieder zur Macht zu gelangen. Das einfachste Mittel hierzu dürfte der vollkommene

### Umbau des Wahlrechts

Umbau des Wahlrechts sei, die Auflösung der Wahl von dem liberalistischen Parteien- und Propagandaapparat. Die Schaffung und Neuerweckung der Berufsstände wird uns die Möglichkeit bieten, zur Kleinsten Zelle der politischen Willensbildung vorzustoßen. Denn die von uns beabsichtigte berufsständische, korporative Neugliederung des Staates soll ja gerade die Interessengegenstände ausgleichen. So ist zum Beispiel die Schaffung der neuen großen Arbeiterfront keinesfalls als ein Instrument des alten liberalistischen Klassenkampfgedankens zu betrachten; denn diese deutsche Arbeiterfront soll nach dem Willen unsers Kanzlers keinerlei Befugnisse haben, etwa von sich aus einseitig wirtschaftliche Maßnahmen, wie Eingriffe in das Tarifwesen, anzuordnen. Dazu soll in Zukunft nur die autonome Selbstverwaltung der Berufsstände befähigt sein. Und deshalb hat die jetzt gebildete deutsche Arbeiterfront zunächst die Aufgabe, die ideologische Vorarbeit für die korporative Gliederung in den ihr angehörenden Massen zu leisten. Wenn wir also in Zukunft die politische Willensbildung des Wählers aus den so gebildeten Berufsständen herausheben, dann werden wir in diesen kleinsten Zellen nicht mehr wie in den letzten 15 Jahren nach parteipolitischen oder propagandistischen Gesichtspunkten wählen, sondern nach dem Ansehen, der Qualität und der bindenden Führerschaft der bodenständigen Persönlichkeit. Beschränkt wir aber die Urwahl auf die kleinsten Zellen und behelfen uns dann mit der indirekten Wahl, um die Pyramide bis zur Spitze emporzugliedern, dann schalten wir die Instinkte der Masse ab und nehmen den einzelnen zu benachteiligen. Damit sind auch

# Die Freiheit und ihre Grenzen

Vizekanzler Papen über den innerpolitischen Sinn der nationalen Revolution

## Eine Rede in Bonn

WTB Bonn, 29. Mai. (Telegr.)

Vizekanzler von Papen traf heute nachmittag, kurz nach 16 Uhr, von Düsseldorf kommend, hier ein. Gegen 17.30 Uhr nahmen rund um die große Wiese im Hofgarten vor der Universität Hundertschaften der staatlichen Polizeischule, des Stahlhelms Gau Westmark, Chargen der Bonner Studentenschaft in vollem Wuchs, eine Abteilung der Kommunalpolizei sowie zwei Abteilungen SA. und SS. mit ihrer Führung, Fahnen und Musikkapellen Aufstellung. Kurz nach 17.30 Uhr erschien Vizekanzler von Papen im Hofgarten, von einer unübersehbaren Menschenmenge mit großem Jubel begrüßt. Nach einer Rundfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt trat er im Beethovensaal ein, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der kommissarische Oberbürgermeister Ricker begrüßte hier den Vizekanzler aufs herzlichste. Weiter konnte er eine große Zahl von Ehrengästen willkommen heißen, u. a. den Regierungspräsidenten von Köln, Dr. zur Bonsen, den Rektor der Universität Bonn Pietrussi, den Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Dr. Klein, den Polizeipräsidenten von Köln Lingens und den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Luyken. Mit kurzen Worten verwies er dann auf die gestrige Gedächtnisfeier für Albert Leo Schlageter, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Toten erhob und die Orgel das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ intonierte. Als dann ergriff der Rektor der Universität zu einer kurzen Ansprache das Wort. Im Anschluß hieran bestieg Vizekanzler von Papen die Rednertribüne, um über das Wesen der Freiheit zu sprechen.

In der Verneinung des Freiheitsbegriffs, wie er uns aus der liberalen Ära überkommen ist, sind wir uns wahrscheinlich weitgehend einig. In der theoretischen Umreifung und der praktischen Handhabung des neuen Freiheitsbegriffs in dem Staat, den wir im Begriff sind aufzubauen, herrscht verhältnismäßiges Dunkel. Der Sinn der großen konservativen Revolution und der säkularen Zeitwende, in der wir uns befinden, besteht auf sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet im Zusammenbruch des liberalen Individualismus des neunzehnten Jahrhunderts.

Warum ist diese Freiheit dem deutschen Volk so gefährlich geworden? Betrachten wir zunächst das Gebiet des Verfassungslebens, so fallen uns zwei Gefahrenpunkte auf. Der eine ist der, daß unser überdemokratischer Staat, wie er in Weimar gestaltet wurde, seine Willensbildung in der Hauptsache von unten erfährt. Im Reichstag spiegeln sich nichts als die Gruppenbildung im Volk wider, die Meinungen und Wünsche der kollektiv zusammengefaßten Einzelinteressen. Es entstand kein eigentlicher Staatswille, sondern ein Kompromiß der Interessen. Was uns in diesem System der Interessendareitung von unten völlig fehlte, war die Staatswillensbildung von oben, die zu stärken der Sinn der sogenannten präsidentiellen Politik oder der Wiederherstellung des „autoritären“ Staates war, die ich vor jezt Jahresfrist durchzuführen versuchte. Mein Versuch ist gescheitert und mußte scheitern an dem starren und formalen Recht der Weimarer Verfassung.

Der neue, durch die nationale Erhebung geschaffene Staat hat sich nun die Möglichkeit des Eingriffs von oben in vollem Maß gesichert. Aber es bleibt auch für ihn ein zweiter Gefahrenpunkt: das Vorhandensein der politischen Masse, die in der normalen Demokratie die ausschlaggebende Rolle spielte.

Der Nationalsozialismus verdankt seine Machtergreifung zu einem Teil auch dem virtuosen Spiel auf dem demokratischen Klavier, indem er den Stiefel umdrehte und die Massen wieder zur Sauberkeit im Staatsleben, zu einer neuen sozialen Ordnung der Dinge aufrief und begeisterte. Aber, trotz dieses Erfolges auf diesem Instrument sollte kein Zweifel darüber bestehen, daß man die Fortentwicklung der deutschen Zukunft niemals allein auf die Masseninstinkte für staatliche Sauberkeit, Ordnung und soziale Gerechtigkeit stützen darf. Denn wie wir das in unsern Tagen feststellen — und das ist nie anders gewesen —, wird der Sinn für staatliche Sauberkeit zum Beispiel sehr häufig durch subversive Instinkte wie Denunziantentum und Stellenjagderei ersetzt. Auch darf man nicht vergessen, daß die Millionen Menschen marginalistischer oder kommunistischer Denkart von gestern nicht durch den Wechsel des Parteibuchs oder das Anlegen einer Uniform zu Befähigern unserer Staatsauffassung geworden sind, weil dazu zumindest eine jahrelange Erziehung notwendig wäre.

Der Mißbrauch der Masse muß daher im neuen Staatsleben ein für allemal ausgeschaltet werden.

Es läge nun der Gedanke nahe, durch ein Erziehungsdiktat das Volk willensmäßig oder gar kulturell zu vereinhelichen. Würde diese Diktatur Aussicht auf eine wirkliche Volksgemeinschaft bieten, so müßte sie so lange in Kauf genommen werden, bis das Wert der allgemeinen Nationalisierung vollendet ist. Gewiß ist durch diese Art von Erziehung vielleicht manches zu erreichen. Man kann in einem Volk den kritischen Sinn vorübergehend betäuben, kann ihm eine geistige Kost bieten, die seine Vorstellungen in ganz bestimmte Bahnen lenkt. Die Frage ist aber die, ob wir dabei nicht in Erziehungsmethoden zurückfallen, die längst als abträglich erkannt sind. Einem Volk auf hoher Kulturstufe kann man die Kritik nicht dauernd verbieten, den Geist eines Menschen so zu leiten, daß er sich durch alle Kritik hindurch für eine bestimmte ungewollte Handlung selbst entscheidet. Die Befähigung von Volk und Staat ist erzehungsmäßig nur zu erreichen, wenn wir das Erlebnis von Volksgemeinschaft und Staatlichkeit im Einzelmenschen lebendig machen. Dies aber ist nur möglich in freier Entscheidung und nie im Zwang.

Wer glaubt, das deutsche Volk, die deutsche Kultur und den deutschen Staat durch geistige Diktatur retten oder neu orientieren zu können, mag vielleicht morgen recht behalten, übermorgen wird der Erfolg in Frage stehen. Nicht der Zwang, sondern der innere Gehalt der auf den ethischen Grundlagen der Religion aufgebauten nationalen Erziehung verspricht Zukunftserfolg.

Der deutsche Mensch muß die Werte seines Volkstums, seiner Geschichte, seiner Staatsgestaltung innerlich erleben, dann ist er volk- und staatsbejahend. Bis dahin aber ist der Weg weiter als bis zu dem Gefinnungsumschwung, den wir in diesen Wochen und Monaten erlebt haben. Deshalb ist es notwendig, den Erfolg dieser geistigen Erziehung sicherzustellen, Mittel und Wege zu finden, die die bisherigen Gefahren massenmäßiger Willensbildung ausschalten. Wir müssen in Zukunft es dem politischen Gegner unmöglich machen, mittels politischer Massenpropaganda etwa wieder zur Macht zu gelangen. Das einfachste Mittel hierzu dürfte der vollkommene

### Umbau des Wahlrechts

sei, die Lösung der Wahl von dem liberalistischen Parteien- und Propagandaapparat. Die Schaffung und Neuerweckung der Berufsstände wird uns die Möglichkeit bieten, zur kleinsten Zelle der politischen Willensbildung vorzustoßen. Denn die von uns beabsichtigte berufsständische, korporative Neugliederung des Staates soll ja gerade die Interessengegensätze ausgleichen. So ist zum Beispiel die Schaffung der neuen großen Arbeiterfront keinesfalls als ein Instrument des alten liberalistischen Klassenkampfgedankens zu betrachten; denn diese deutsche Arbeiterfront soll nach dem Willen unsers Kanzlers keinerlei Befugnisse haben, etwa von sich aus einseitig wirtschaftliche Maßnahmen, wie Eingriffe in das Tarifwesen usw., anzuordnen. Dazu soll in Zukunft nur die autonome Selbstverwaltung der Berufsstände befähigt sein. Und deshalb hat die jetzt gebildete deutsche Arbeiterfront zunächst nur die Aufgabe, die ideologische Vorarbeit für die korporative Gliederung in den ihr angehörenden Massen zu leisten. Wenn wir also in Zukunft die politische Willensbildung des Urwählers aus den so gebildeten Berufsständen herausheben, dann werden wir in diesen kleinsten Zellen nicht mehr wie in den letzten 15 Jahren nach parteipolitischen oder propagandistischen Gesichtspunkten wählen, sondern nach dem Ansehen, der Qualität und der bindenden Führerschaft der bodenständigen Persönlichkeit. Beschränken wir aber die Urwahl auf die kleinsten Zellen und befehlen uns dann mit der indirekten Wahl, um die Pyramide bis zur Spitze emporzugliedern, dann schalten wir die Instinkte der Masse aus, ohne den einzelnen zu benachteiligen. Damit sind auch die

Wenden



Gefahren des freien Wortes und der Propaganda wesentlich beseitigt.

Steht das Dasein von Volk und Staat außer jeder öffentlichen Aussprache, so sollte indessen im Ringen um die Gestaltung des öffentlichen Lebens die Diskussion nur willkommen sein. Kein Staatsmann kann auf fruchtbare Kritik verzichten, weil ja sonst die Aufklärung über Mängel an Einrichtungen und Personen fehlt. Die Diktatur der Weisen, wie sie Plato vorschwebte, wäre gewiß ein idealer Zustand. Aber die Menschen sind weder weise noch allwissend. Es bedarf deshalb der Aufklärung, Warnung und Mahnung der Herrschenden durch den an seinem Schicksal selbst leidenschaftlich Beteiligten.

Es darf darüber auch zu einem ehrlichen geistigen Kampf kommen. Wird er fair und im Dienst der Nation geführt, so ist er nur ein Zeichen von Lebendigkeit und ein Zeichen, daß die Kraft der Revolution nicht erlahmt, bevor sie ihr Ziel erreicht hat.

Der Umstand aber, daß die Masse nicht mehr als Mittel der politischen Machtbildung mißbraucht werden kann, verändert das Wesen der Publizistik grundsätzlich. Der politische Journalist, ohne den auch das 20. Jahrhundert trotz aller antiliberalen Einstellung nicht auskommen kann, wird seine Zeitaufgabe nicht mehr für die Masse schreiben, sondern für die wenigen, die es angeht. Je kleiner so der Kreis der Debattierenden wird, um so zuchtvoller wird die Form der Debatte und um so klarer können ehrliche geistige Gegensätze ausgefochten werden. Dies bedingt von seiten der Kritiker ernstes Bemühen, von seiten der Machthaber eine gewisse Toleranz, die allerdings mit Liberalismus nichts zu tun hat.

Ohne diese echte Toleranz ist keine Kultur möglich.

Der Regierende, da er weiß, daß er nicht allein weise sei, ist gezwungen, sich selbst Grenzen zu setzen, die ihn vor Willkür bewahren. Dies ist der Grund, weshalb eine revolutionäre Regierung bestrebt ist, die Freiheitsrechte der Staatsbürger gesetzlich zu umreißen. Ermessensfragen, die dem Verwaltungsrecht schon längst bekannt sind, gewinnen in dieser Zeit des Übergangs zweifellos eine größere Bedeutung als in der zurückliegenden Epoche, die eine ausgesprochen formalrechtliche war, und die wir uns bemühen, auch juristisch der Zeit entsprechend umzugestalten. Bis dahin muß auch das „Ermessen“ Bindungen kennen, die dem Betroffenen, dessen Freiheit eingeschränkt werden soll, Sicherheit gewähren. Auch hier werden wir in Zukunft auf dem Gebiet der Selbstverwaltung Besseres leisten können als es bisher durch eine nur vom Staat beeinflusste Rechtsprechung möglich war. So ist z. B. zu erwägen, ob auf dem Gebiet der Presse nicht eine auf der Berufsehre aufgebaute ständige Selbstkontrolle einzuführen wäre, die uns vor dem hemmungslosen Geschreibsel der Alphatiliten in Zukunft bewahrt, und die deshalb eine staatliche Uniformierung überflüssig macht.

Die letzte Lösung des Freiheitsproblems im antiliberalen Staat, schloß der Vizkanzler, beruhe nicht auf dem Mittel der künstlichen Beschränkung der Freiheit, die nur vorübergehend sein darf. Sie beruhe vielmehr auf der religiösen Wiedergeburt. Hier liege die christliche Aufgabe der deutschen Revolution und die Lösung des Freiheitsproblems.

Die Ausführungen des Vizkanzlers, denen die Versammelten mit großer Aufmerksamkeit folgten, wurden mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen. Am Schluß seiner Rede dankte die Versammlung in minutenlangem, brausendem Beifall dem Vizkanzler für die gemachten Ausführungen. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebets und der Abmarsch der Fahnenabordnungen sowie der Vertretungen der Verbände und der Studentenschaft bildeten den Abschluß der Veranstaltung in der Bonner Beethovenhalle.



## Persönlichkeit und Gemeinschaft

u. Bonn, 29. Mai.

Vizekanzler von Papen, dessen bedeutende Rede über das Deutschland und Europa auf der Fuhrg bei Osnabrück noch in frischer Erinnerung ist, hat im Bonner Beethovensaal neben dieser außenpolitischen Zielsetzung der deutschen Revolution eine innenpolitische gestellt, die sich mit dem brennendsten staatsphilosophischen Problem der Gegenwart, der Freiheit, auseinandersetzt.

Die Freiheit, sagte der Vizekanzler, ist dem deutschen Volke so gefährlich geworden, weil die überdemokratische Verfassung von Weimar keine Zusammenfassung der staatlichen Kräfte von oben, keine Gegenwirkung gegen die von unten kommende Zersplitterung, ermöglichte. Die schlimmste Gefahr der Demokratie ist aber das Vorhandensein der politisierten Masse, in deren Stimmzettel das Schicksal des Staates gelegt wird. Zwar ist es den Nationalsozialisten geglückt, die Massen für den Staat zu gewinnen, aber es wäre geradezu ein Verbrechen, die Zukunft noch mehr dem Spiel der freien Kräfte zu überlassen. Auch dann wäre dieses Spiel gefährlich, wenn lediglich durch eine Erziehungsdiktatur die innere Einheit des Volkes wieder hergestellt werden soll, denn die allgemeine Nationalisierung eines Volkes bietet noch nicht die letzte Sicherheit für den völkischen Zusammenhalt. Dieser kann nur durch eine Erziehung erreicht werden, die das Erlebnis von Volksgemeinschaft und Staatlichkeit im Einzelmenschen lebendig macht. Dies ist aber nur möglich

in freier Entscheidung, nicht im Zwange.

Der deutsche Mensch muß die Worte seines Volkstumes und seiner Geschichte erleben, dann ist er volks- und staatsbejahend.

Die Gefahr der Demokratie wird am besten gebannt durch die Loslösung der Wahl vom Partei- und Propagandaapparat. In der berufs- und gebietsständischen Ordnung wird gewählt nach Ansehen, Qualität und bindender Führerkraft der bodenständischen Persönlichkeit. Wird die Urwahl auf die kleinsten Zellen beschränkt, dann schalten wir die Instinkte der Masse aus, ohne den Einzelnen zu benachteiligen.

Ebenso wirkt ein starker Staatswille von oben zusammenfassend und korrigierend auf die von unten strömenden Kräfte. Die Freiheit des Wortes ist dann ungefährlich und nur einzuschränken, wenn sie den inneren Frieden oder die neuen verfassungsmäßigen Grundlagen des neuen Staates bedroht. Im Ringen um Gestaltung und Führung des öffentlichen Lebens kann die Diskussion nur willkommen sein, weil

der Staatsmann der Mitarbeit aus dem Volke nicht entraten kann. Auch ehrliche geistige Kämpfe, fair und im Dienste der Nation geführt, sind ein Zeichen revolutionärer Lebendigkeit.

Die Ausschaltung der Mächtigkeit, die Masse zur politischen Machtbildung zu mißbrauchen, verändert das

Wesen der Publizistik. Leitartikel werden nicht mehr für die Masse geschrieben, sondern für die, die es angeht. Die Form der Debatte wird zuchtvoller, ihre Ebene eine höhere. Jede Debatte aber verlangt Toleranz, die mit Liberalismus gar nichts zu tun hat. Der liberale Mensch ist unkämpferisch und glaubt, daß alle Recht haben. Der tolerante Mensch ist so vornehm, auch den Ernst und die Ehrlichkeit fremder Überzeugung zu ehren, ohne den eigenen Standpunkt preiszugeben. Jeder Herrschende wird sich selber Grenzen setzen, die ihn vor Willkür bewahren. Jede Entscheidung muß deshalb an Verfahren gebunden werden, weil sonst die Sicherheit leidet.

Eine eindeutige Umschreibung des antiliberalen Freiheitsbegriffes ist in dem Satz „der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles“ keineswegs enthalten, denn dieser Satz ist kollektivistisch und geht über das Individuum hinweg. Der Mensch ist aber nicht nur Individuum, also Geschöpf, sondern auch Person, also freientcheidender Geist.

Er ist nicht nur ein vollendetes Naturwesen, sondern ein vollendetes gottähnliches Wesen. Als Individuum unterliegt er dem Schicksal, als Person ist er frei. Aus diesem Grunde kann ihm das Maß seiner Freiheit nicht einfach von der Gemeinschaft zugewiesen werden, denn auch die Gemeinschaft ist erdgebunden und erhält ihren göttlichen Sinn durch die freie, schöpferische Tat der Person, die sich zur göttlichen Bestimmung bekennt. Ohne Demut gegenüber Gott entartet die Freiheit in Willkür oder in bewußte Stellungnahme gegen das Göttliche.

Die natürlichen Gemeinschaftsformen, wie Familie, Stand und Volk, umfassen den Einzelmenschen nicht nur als Individuum, sondern als Person. Sie sind soziologische Formen der Freiheit, während die Kollektivformen solche der Willkür sind. Die Gleichmacherei und die Proletarisierung sind Ausfluß des Strebens, die Person zu entpersönlichen, sie damit der freien Entscheidung und des göttlichen Funktens zu berauben. Die letzte Lösung des Freiheitsproblems im antiliberalen Staat beruht also nicht auf dem Mittel der künstlichen Beschränkung der Freiheit, die nur vorübergehend sein darf, sie beruht vielmehr auf der religiösen Wiedergeburt, auf der Durchdringung unserer kollektivistischen Welt mit personalem Geist. Hier liegt die christliche Aufgabe der deutschen Revolution und die Lösung des Freiheitsproblems.

Weser-Zeitung (Bremen)

Nr. 294

Katholischer GeseUentag verboten

u. München, 11. Juni.

Gerüchweise verlautete, daß es in der Nacht wegen des katholischen GeseUentages in München zu Zwischenfällen gekommen sei. Eine Rückfrage bei der Leitung der Veranstaltung ergab, daß die für Sonntag vorgesehenen letzten Veranstaltungen abge sagt werden mußten. Auch der für 10 Uhr vorgesehene Gottesdienst in der Großen Halle des Ausstellungsparkes ist von Kardinal Faulhaber abge sagt worden. Die Teilnehmer sind aufgefordert worden, unterzüglich die Heimreise anzutreten.

Am Sonntag nachmittag wurde von der bayerischen politischen Polizei zu den Vorfällen in München ein Bericht herausgegeben, in dem einleitend darauf hingewiesen wird, daß der katholische GeseUentag mit Verfügung vom 2. Juni 1933 verboten worden sei, und in dem noch einmal die Gründe ausführlich wiederholt werden. Der Bericht fährt fort:

Auf Vorstellung der Leitung des Deutschen GeseUentages hat die bayerische Regierung die Abhaltung des Tages unter verschiedenen Bedingungen zugelassen, deren Erfüllung von der Leitung des GeseUentages auch zugesagt worden ist. Da aber eine große Anzahl der Teilnehmer des GeseUentages ohne Rücksicht auf die erregte Stimmung in der Bevölkerung in einer Uniform auftrat, die in ihrer Farbe dem Braunhemd ähnlich war, wurde die Erregung dadurch noch mehr gesteigert, zumal in den Kreisen der nationalsozialistischen Bevölkerung das Tragen dieser Uniform als ein Mißbrauch der Braunhemden angesehen wurde. Aus diesem Grunde kam es in der ganzen Stadt wiederholt zu erheblichen Ausschreitungen. Um weitere Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu verhindern, wurde auf Weisung des Innenministeriums nochmals auf das bereits bestehende Uniformverbot hingewiesen, zumal auch zu befürchten stand, daß sich auch Ausschreitungen gegen die zahlreich anwesenden geistlichen Führer dieser weltlichen Vereine ereignen würden.

Unter unrichtiger Weitergabe der seinerzeitigen Verbotsgründe brachte die Leitung des GeseUentages die Herren Vizkanzler von Papen und Wirtschaftsminister Graf Quadt in die unangenehme Lage, unter diesen schwierigen Umständen als offizielle Vertreter an dieser Tagung teilzunehmen. In der Nacht auf Sonntag mußten wiederholt die bereitgestellten Überfallkommandos ausrücken, um bei den zahlreichen Zusammenstößen einzuschreiten, die durch die trotz des Uniformverbots in Uniform aufgetretenen Mitglieder der GeseUenvereine hervorgerufen wurden. Diese wiederholten Zusammenstöße haben bewiesen, daß die Mitglieder der GeseUenvereine nicht

die Disziplin gewahrt haben, die man zur ungestörten Durchführung dieser Tagung von ihnen erwarten konnte und mußte. Aus diesem Grunde sah sich die Leitung des GeseUentages von sich aus gezwungen, den GeseUentag vorzeitig zu schließen.

Als spontane Antwort auf das undisziplinierte Auftreten einer großen Anzahl der Mitglieder des GeseUentages veranstaltete die Münchener SA und SS am Sonntag vormittag einen Aufmarsch durch die Straßen der Stadt, der im Gegensatz zum GeseUentag als muster gültig anzusehen war und keinerlei Einschreiten der Polizei erforderte. Zusammengefaßt ergibt sich die Tatsache, daß das ursprüngliche Verbot des GeseUentages nur zu gerechtfertigt war und daß die Verantwortung für diese unliebsamen Vorkommnisse und für die in die Bevölkerung hineingetragene Unruhe der Leitung des GeseUentages zuzuschreiben ist.

Die Leitung des GeseUentages hielt eine kurze Pressebesprechung ab, in der jedoch zu den Vorgängen selbst im Einzelnen nicht Stellung genommen wurde. Es wurde lediglich erklärt, daß bedauerliche Mißverständnisse vorlägen und daß es notwendig sei, sich die Brüderhände zu reichen.

In Anschluß an seine Rede auf dem katholischen GeseUentag am Sonnabendabend erschien Vizkanzler von Papen zu einem vom Kunstakademischen Klub im Hotel Bayerischer Hof veranstalteten Herrenessen. Auf die Begrüßung durch den Sprecher des Klubs führte Vizkanzler von Papen aus, wir seien in einen Abschnitt der Geschichte eingetreten, der ganz besondere Aktivität erfordere. Unser Kanzler habe das Wert der nationalen Erhebung mit dem wunderbaren Glanz seiner Bewegung hervortreiben und den sozusagen mechanischen Teil dieses Werkes vollenden. Nun stehe man am Beginn des zweiten Teils, der geistigen Untermauerung des Werkes, und von diesem zweiten Teil werde es abhängen, ob das ganze Werk gelinge.

Er stehe dem Kanzler sehr nahe, sehe ihn täglich an der Arbeit und könne sich ein Urteil erlauben über seinen Idealismus, seine Energie, seinen Willen und sein großes Ziel. Aber wir wissen, daß der Führer eine Gefolgschaft braucht. Diese Gefolgschaft sind wir. Deshalb ist meine Bitte, daß diese geistliche Arbeit, die das Werk zu untermauern hat, nicht nachlassen möge. Wir müssen unter allen Umständen zum Kern der Dinge vorstoßen und ich bin fest davon überzeugt, daß es gelingen wird. Aber Führer und Gefolgschaft gehören zusammen.

Die geistige Aufgabe der Zukunft

u. Raumburg, 11. Juni.

Auf dem Führertreffen der Stahlhelmstudenten in Raumburg sprach am Sonntag Vizkanzler von Papen. Es sei verständlich, so führte von Papen aus, wenn die studentische Jugend, die sich in den letzten 14 Jahren von ihrem Glauben an die deutsche Wiedergeburt nie hätte abbringen lassen, nun ihren Anteil an dem Werke deutscher Erneuerung verlange. Es sei aber schwer, ihr ein Arbeitsgebiet zu geben, das ihrer natürlichen Aktivität entspreche. Sie könne nicht wie ihre Vorfahren von 1848

Wenden!

auf den Barrikaden antreten, denn der innenpolitische Machtkampf sei endgültig entschieden. Wenn die akademische Jugend in Volk und Staat hineinwachsen wolle, so müsse sie sich an den großen Aufgaben der Zeit beteiligen: vor allem an Wehrsport und Arbeitslager. Hier möge sie in edlem Wettstreit den Vorzug, zur geistigen Obersicht zu gehören, sich verdienen.

Das Hauptarbeitsgebiet des jungen Akademikers sei aber ein geistiges. Die nächsten Jahre stellten mit dem Werke der sozialen und staatlichen Erneuerung ungeheure Anforderungen an die geistige Schöpferkraft des deutschen Volkes. Sich dafür vorzubereiten und zu schulen sei die Hauptpflicht der jungen Generation. Man solle nicht glauben, daß es keinen geistigen Kampf mehr in Deutschland geben werde. Geistiges Leben sei immer Kampf. Das wichtigste sei die unerbittliche Arbeit jedes deutschen Menschen an sich selbst, insbesondere aber der akademischen Schicht. Die Jugend soll dabei am Geiste von Langemarch sich aufrichten, der nicht nur Zeugnis von der ungeheuren Vaterlandsliebe, sondern auch der besonderen menschlichen Haltung jener Kriegsgeneration sei.

Erinnern Sie sich recht, so rief der Vizekanzler aus, wie lau war der Patriotismus der Vorkriegszeit geworden, das ganze deutsche Leben verlör sich im Problematischen, die deutsche Seele schlief ein. Dann kam die große Wandlung, es kam der Tag, an dem die inneren Werte offenbar wurden, an dem sich zeigte, daß die krankhafte Müdigkeit der Zeit nur eine vorübergehende war. Das Blut rauschte wieder in den Adern, das höhere Leben des deutschen Volkes brach wieder durch. Auch die Revolution ist nichts anderes als das Ringen um höheres Menschentum. Dies vorzuleben, ist vornehmste Aufgabe des deutschen Akademikers. Ich weiß, daß gerade die sittliche Grundeinstellung der studentischen Jugend sich gegen manche Erscheinungen wendet, die eine Umwälzung, wie die heutige, zu begleiten pflegen. Dies darf nicht zum Grunde werden, an der großen Sache und am Endziel zu zweifeln. Hier hilft nur das Vertrauen auf die innere Begegnung des deutschen Volkes. Dann wird auch das Edle und Demütige und das Geistige siegen und Unzumenschliches in gebührenden Schatten zurücktreten lassen. Wenn die Langemarch-Studenten dem Wahlspruch folgen, den Moltke dem großen Generalstab gegeben hat: „Mehr sein als scheinen“, dann würden sie mit großer innerer Befriedigung ihren Anteil an dem Ringen um die Seele des neuen Deutschland finden.



## Hamburger Tageblatt №134

### Papen fordert Gefolgschaft für Hitler

M. München, 11. Juli.

Im Rahmen einer Rundgebung des Deutschen Gesellentages am Sonnabend hielt Vizekanzler von Papen eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die Gesellen als erste der katholischen Verbände in großer öffentlicher Rundgebung das Bekenntnis zu dem neuen deutschen Staatstum ablegten.

Der Zweck der Tagung sei, die Aufgaben zu umreißen, die dem deutschen Katholizismus in dem großen umfassenden Gebiet des öffentlichen Lebens zukomme. Schon im Kaiserreich hätten die deutschen Katholiken nur eine defensive Politik getrieben. Als 1918 das Kaiserreich zusammengebrochen sei und damit die Sicherungen, die der katholische Volksteil sich im Kaiserreich errungen hätte, sei trotzdem diese Politik der Defensive fortgesetzt worden, die sich damit erschöpft habe, taktisch-parlamentarische Vorteile zu ergattern. Gerade die Gebiete, auf denen der Katholizismus aus seinem alten Gedankengut heraus hätte geistig führend sein müssen, seien in der Rede des Parteilebens verhandelt.

Es gelte heute wieder darauf hinzuweisen, daß der Gedanke des Klassenkampfes durch echt deutschen und echt katholischen Aufbau der deutschen Gemeinschaft zu überwinden sei. Die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung sei schlechthin die elementare Voraussetzung für die endgültige Aufrechterhaltung unserer christlichen Kultur.

**Arbeiter und Unternehmer müßten wieder gleichberechtigte Diener nicht der Ware, nicht der Materie, sondern der Gemeinschaft sein,**

verbunden im gleichen Ziel der Unterwerfung des Materiellen unter die Herrschaft des Geistes.

In der Zeit der tiefsten deutschen Not habe der Kanzler Adolf Hitler nach dem Zusammenbruch des alten Gefüges aus seiner grenzenlosen

Liebe zum Vaterland die große Gemeinsamkeit erschaut und glutvoll erlebt. Der Führer des neuen Deutschland, der Reichskanzler, habe es unmißverständlich ausgesprochen, daß die Grundlage des neuen Werdens der Nation nur in den unveränderten Grundsätzen des christlichen Glaubens gefunden werden könne. Bismarcks

Schaffung des Reiches sei einmaliger staatsrechtlicher Akt, Hitlers säkulares Ziel, die Wegbahnung zur Volkwerdung und damit zur Schaffung des neuen Reiches aller Deutschen, sei dagegen eine Aufgabe, die täglich neu in Angriff genommen und die nur von allen in gläubiger Hingabe eines jeden vollendet werden könne. Hier sei die vielleicht nie wiederkehrende Stunde der deutschen Geschichte im Kampf gegen Bolschewismus und Gottlosigkeit für die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung Europas wegweisend zu sein und damit der europäischen Sendung des Reiches den Weg zu bereiten. Kulturkampf und parlamentarische koalitionsmäßiges Denken seien nur kurze Episoden der 1000jährigen Geschichte des Deutschen Reiches.

Im Anschluß an seine Rede beim Deutschen Gesellentag am Sonnabend erschien Vizekanzler von Papen zu einem vom Jungademieschen Klub im Hotel „Bayerischer Hof“ veranstalteten Herrenessen.

Auf die Begrüßung durch den Sprecher des Klubs führte Vizekanzler von Papen aus, wir seien in einen Abschnitt der Geschichte eingetreten, der ganz besondere Aktivität erfordere. Unser Kanzler habe das Werk der nationalen Erhebung mit dem wunderbaren Elan seiner Bewegung vorwärts getrieben und den sozusagen mechanischen Teil dieses Werkes vollendet. Nun stehen wir am Beginn des zweiten Teils, der geistigen Untermauerung des Werkes, und von diesem zweiten Teil werde es abhängen, ob das ganze Werk gelinge.

Er stehe dem Kanzler sehr nahe, sehe ihn täglich an der Arbeit und könne sich ein Urteil erlauben über seinen Idealismus, seine Energie, seinen Willen und sein großes Ziel. Aber wir wüßten, daß der Führer eine Gefolgschaft brauche. Diese Gefolgschaft seien wir. Deshalb sei es seine Bitte, daß diese geistige Arbeit, die das Werk zu untermauern habe, nicht nachlassen möge.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 430 1

**Vizekanzler von Papen  
vor den Stahlhelm-Studenten.**

Naumburg (Saale), 11. Juni. (Wolff.) Vizekanzler v. Papen sprach am Sonntag in Naumburg bei dem Führertreffen der Stahlhelm-Studenten über die Aufgabe der studentischen Jugend im Geiste der Generation von Rangemard. Er führte u. a. aus, es sei verständlich, wenn die studentische Jugend, die sich in den letzten 14 Jahren von ihrem Glauben an die deutsche Wiedergeburt nie hätte abbringen lassen, nun ihren Anteil an dem Werke deutscher Erneuerung verlange. Es sei aber schwer, ihr ein Arbeitsgebiet zu geben. Sie könne nicht wie ihre Vorfahren von 1848 auf den Barrikaden antreten, denn der innenpolitische Machtkampf sei endgültig entschieden. Wenn die akademische Jugend in Volk und Staat hineinwachsen wolle, so müsse sie sich an den großen Aufgaben der Zeit beteiligen: vor allem an Wehrsport und Arbeitslager. Hier möge sie in ehrem Wettstreit den Vorzug, zur geistigen Oberschicht zu gehören, sich verdienen.

Das Hauptarbeitsgebiet des jungen Akademikers sei aber ein geistiges. Die nächsten Jahre stellten mit dem Werke der sozialen und staatlichen Erneuerung ungeheure Anforderungen an die geistige Schöpferkraft des deutschen Volkes. Sich dafür vorzubereiten und zu schulen, sei die Hauptpflicht der jungen Generation. Man solle nicht glauben, daß es keinen geistigen Kampf in Deutschland mehr geben werde. Geistiges Leben sei immer Kampf. Das wichtigste sei die unerbittliche Arbeit jedes deutschen Menschen an sich selbst.

Erinnern Sie sich recht, so rief der Vizekanzler aus, wie Iau war der Patriotismus der Vorkriegszeit geworden, das ganze deutsche Leben verlor sich im Problematischen, die deutsche Seele schloß ein. Dann kam der Tag, an dem sich zeigte, daß die frant-hafte Müdigkeit der Zeit nur eine vorübergehende war. Auch die Revolution ist nichts anderes als das Ringen um höheres Menschentum. Dies vorzuleben, ist vornehmste Aufgabe des deutschen Akademikers. Ich weiß, daß gerade die sittliche Grundeinstellung der studentischen Jugend sich gegen manche Erscheinungen wendet, die eine Umwälzung wie die heutige zu begleiten pflegen. Dies darf nicht zum Grunde werden, an der großen Sache und am Endziel zu zweifeln. Eine Revolution ist in ihrem Verlauf nicht genau zu berechnen. Hier hilft nur das Vertrauen auf die innere Gesundheit des deutschen Volkes. Dann wird auch das Edle und Demütige siegen und Unmenschliches in den gebührenden Schatten zurücktreten lassen.

Am Samstag hatte Major Stephanl über die politische Lage gesprochen. Er führte nach dem Bericht der Telegraphenunion u. a. aus: Der Stahlhelm habe diesen neuen Staat geschaffen und gehöre zu ihm neben den braunen und schwarzen Kolonnen der SA und SS. Die Stahlhelmer seien 14 Jahre lang für dieses Dritte Reich marschiert und hätten den Geist des Soldatentums im deutschen Volke wach gehalten. Man könne heute nicht mehr von einer Wehrpflicht sprechen, nach der zu streben sei, sondern von einem Wehrrecht. Es sei eine Ehre, eine Waffe zu tragen, und diese Ehre dürfe nur Menschen deutschen Blutes zuteil werden, die sich der Nation verbunden fühlen. Es sei jetzt endgültig innerhalb der Reichsregierung eine Einheit geschaffen, die die Lösung aller Aufgaben, um die der Stahlhelm 14 Jahre lang kämpfte, ermöglichen werde. Man müsse endlich begreifen, daß diejenigen, die 14 Jahre lang im Stahlhelm ihren Mann fanden, gleichberechtigt werden wollen. Es sei selbstverständlich, daß der Bundesführer mit allen Mitteln bestrebt sei, eine Gleichberechtigung des Stahlhelms überall durchzusetzen. Deutschland brauche den Stahlhelm.

Ein einziges Sehnen gehe durch das Volk: endlich zur Nation zu werden. Außenpolitisch sei so ungeheuerliches zu leisten, daß der Stahlhelm dem jungen Staat, der neuen Regierung

## Vizekanzler von Papen vor den Stahlhelm-Studenten.

Naumburg (Saale), 11. Juni. (Wolff.) Vizekanzler v. Papen sprach am Sonntag in Naumburg bei dem Führertreffen der Stahlhelm-Studenten über die Aufgabe der studentischen Jugend im Geiste der Generation von Langemard. Er führte u. a. aus, es sei verständlich, wenn die studentische Jugend, die sich in den letzten 14 Jahren von ihrem Glauben an die deutsche Wiedergeburt nie hätte abbringen lassen, nun ihren Anteil an dem Werke deutscher Erneuerung verlange. Es sei aber schwer, ihr ein Arbeitsgebiet zu geben. Sie könne nicht wie ihre Vorfahren von 1848 auf den Barrikaden antreten, denn der innenpolitische Machtkampf sei endgültig entschieden. Wenn die akademische Jugend in Volk und Staat hineinwachsen wolle, so müsse sie sich an den großen Aufgaben der Zeit beteiligen: vor allem an Wehrsport und Arbeitslager. Hier möge sie in edlem Wettstreit den Vorzug, zur geistigen Oberschicht zu gehören, sich verdienen.

Das Hauptarbeitsgebiet des jungen Akademikers sei aber ein geistiges. Die nächsten Jahre stellten mit dem Werke der sozialen und staatlichen Erneuerung ungeheure Anforderungen an die geistige Schöpferkraft des deutschen Volkes. Sich dafür vorzubereiten und zu schulen, sei die Hauptpflicht der jungen Generation. Man solle nicht glauben, daß es keinen geistigen Kampf in Deutschland mehr geben werde. Geistiges Leben sei immer Kampf. Das wichtigste sei die unerbittliche Arbeit jedes deutschen Menschen an sich selbst.

Erinnern Sie sich recht, so rief der Vizekanzler aus, wie I a u war der Patriotismus der Vorkriegszeit geworden, das ganze deutsche Leben verlor sich im Problematischen, die deutsche Seele schlief ein. Dann kam der Tag, an dem sich zeigte, daß die fruchtlose Müdigkeit der Zeit nur eine vorübergehende war. Auch die Revolution ist nichts anderes als das Ringen um höheres Menschentum. Dies vorzuleben, ist vornehmste Aufgabe des deutschen Akademikers. Ich weiß, daß gerade die sittliche Grundeinstellung der studentischen Jugend sich gegen manche Erscheinungen wendet, die eine Umwälzung wie die heutige zu begleiten pflegen. Dies darf nicht zum Grunde werden, an der großen Sache und am Endziel zu zweifeln. Eine Revolution ist in ihrem Verlauf nicht genau zu berechnen. Hier hilft nur das Vertrauen auf die innere Gesundheit des deutschen Volkes. Dann wird auch das Edle und Demütige siegen und Unzumenschliches in den gebührenden Schatten zurücktreten lassen.

Am Samstag hatte Major Stephan über die politische Lage gesprochen. Er führte nach dem Bericht der Telegraphenunion u. a. aus: Der Stahlhelm habe diesen neuen Staat geschaffen und gehöre zu ihm neben den braunen und schwarzen Kolonnen der SA und SS. Die Stahlhelmer seien 14 Jahre lang für dieses Dritte Reich marschiert und hätten den Geist des Soldatentums im deutschen Volke wach gehalten. Man könne heute nicht mehr von einer Wehrpflicht sprechen, nach der zu streben sei, sondern von einem Wehrrrecht. Es sei eine Ehre, eine Waffe zu tragen, und diese Ehre dürfe nur Menschen deutschen Blutes zuteil werden, die sich der Nation verbunden fühlen. Es sei jetzt endgültig innerhalb der Reichsregierung eine Einigkeit geschaffen, die die Lösung aller Aufgaben, um die der Stahlhelm 14 Jahre lang kämpfte, ermöglichen werde. Man müsse endlich begreifen, daß diejenigen, die 14 Jahre lang im Stahlhelm ihren Mann fanden, gleichberechtigt werden wollen. Es sei selbstverständlich, daß der Bundesführer mit allen Mitteln bestrebt sei, eine Gleichberechtigung des Stahlhelms überall durchzusetzen. Deutschland brauche den Stahlhelm.

Ein einziges Sehnen gehe durch das Volk: endlich zur Nation zu werden. Außenpolitisch sei so ungeheuerliches zu leisten, daß der Stahlhelm dem jungen Staat, der neuen Regierung alle Kraft leihen müsse. Der Stahlhelm wolle in guter Kameradschaft mit den anderen Wehrverbänden unter der Führung Adolf Hitlers weiter marschieren.



13213-0035-BEC

P.  
Papen  
Signatur

Datum 19. Juni 1933

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 448

X Die „Germania“.

✠ Berlin, 18. Juni. Der preußische Pressedienst der NSDAP teilt mit: Die Umwandlung des bisherigen Berliner Zentrumsorgans „Germania“ in ein katholisch-konservatives Blatt im Sinne der Politik des Vizekanzlers von Papen geht am 1. Juli d. Js. vor sich. Der bisherige Chefredakteur Gries wird durch den Vertrauensmann des Vizekanzlers Emil Ritter ersetzt, der schon einmal im vergangenen Jahre kurz vor der Kanzlerschaft Papens diese Stelle vorübergehend inne hatte. Aufsichtsratsvorsitzender ist jetzt Freiherr von Twidel, die Abgeordneten Erasing und Giesberts sind ausgeschieden. Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender soll der Abgeordnete Florian Rißner werden, der sich aber bisher zur Annahme des Amtes noch nicht geäußert hat.

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 192

### Vizekanzler v. Papen über Volksgemeinschaft.

— Dresden, 13. Juli.

Gelegentlich der Anwesenheit des Vizekanzlers von Papen in Dresden veranstaltete der Stahlhelm eine große Kundgebung, auf der der Vizekanzler zur Frage der Volksgemeinschaft und der Staatsautorität ausführte:

Die Aufgaben unserer Volkswerbung sind wahrlich hart genug, als daß wir etwa mutwillig die Bande tausendjähriger Reichstradition verletzen, die Erinnerung an die Kampf- und Blutgemeinschaft der größten aller Kriege trüben könnten. Deutschland verlangt in diesem Augenblick von seinen Brüdern im Südosten nichts anderes als die Anerkennung, daß hier eine neue geschichtliche Entwicklung eingesezt hat, die Europa von der Geißel des Bolschewismus gerettet hat und unser Volk von innen her zu neuem volstlichen Bewußtsein erwecken wird.

Der Sohn der südöstlichen Grenzmark reicht dem großen preußischen Feldherrn die Hand zum gemeinsamen Werke. Damit ist der Aufbruch des gesamtdeutschen Volkes symbolisiert, ein Aufbruch, den es zu gestalten gilt.

Man hat uns oft gesagt, daß der Nationalsozialismus eine protestantische Angelegenheit sei, und daß der katholische Südosten deshalb keine Liebe zu ihm haben könne. Dazu darf ich in dieser Stunde sagen: Wenn der Vatikan sich entschieden hat, mit dem Deutschen Reich unter Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler ein Reichskontordat zu schließen, dann liegt in dieser Anerkennung des jungen Reiches durch die zweitausendjährige übernationale Macht der Kirche zugleich die Anerkennung der sakralen Tatsache der Überwindung des Bolschewismus, der Ausrottung der Gottlosen-Bewegung, der Herstellung eines wahren christlichen Fundaments für den Bau des Reiches durch den deutschen Nationalsozialismus.

Unsere Revolution darf nicht begriffen werden als ein Aufstand der Massen gegen die Oberschicht. Sie hat zwar auch eine sozialrevolutionäre Seite. Ziel dieses Vorganges ist aber die Einheit des Volkes, die Verschmelzung von oben und unten, die Gewinnung eines organischen Verhältnisses aller Volksschichten zueinander, eine soziale Neugliederung.

Wer der deutschen Revolution in den Arm fallen will, macht sich vor der Geschichte schuldig. Eine solche Bremse ist aber nicht in dem Bestreben zu sehen, ewige Werte durch die deutsche Revolution hindurchzuretten. Dieses ist am leichtesten zu erreichen, wenn die Kräfte der Tradition und der Revolution achten und verstehen lernen, in tätiger Eingabe an Volk und Reich der deutschen Zukunft zu dienen.

13213-0037 BEC

Neptune (Antwerpen)

Nr. 356

ABONNEMENTS:

Belgique: un an	Frs. 120.—
6 mois	Frs. 65.—
3 mois	Frs. 35.—
Etranger: port en sus.	

Téléphones: Administration	307.65
Rédaction	307.66-67
Imprimerie	307.64

Grand Qu

28, Rempart des Tail

DESSOUS DE L'ESPIONNAGE ALLEMAND  
AUX ETATS-UNIS PENDANT LA GUERRE

QUAND M. FRANZ VON PAPEN  
était aux prises avec l'Intelligence Service

par EDMOND DEMAITRE

On se rappelle peut être qu'au moment où la figure ascétique du docteur Brüning s'effaçait de l'horizon de la politique allemande et où l'on apprenait le nom de son successeur, des bruits étranges parcouraient les grandes capitales européennes.... Von Papen.... Ce nom disait quelque chose à ceux qui connaissent les dessous mystérieux de la politique mondiale.... Von Papen.... On savait qu'il

diplomates, généraux, financiers les plus illustres, font insérer dans la petite esquisse biographique qui les concerne, quelques lignes indiquant qu'ils faisaient partie du « Secret Service » ou de l'« Intelligence Service ».

C'est au début de la guerre mondiale que M. Franz von Papen, capitaine de réserve, reçut la mission de l'Etat-major et du ministère des Affaires étrangères de se rendre aux Etats-Unis et d'y organiser les services allemands d'espionnage et de contre-espionnage. Dès les premiers jours de la guerre, les dirigeants de la politique allemande se rendaient compte que l'Angleterre, en s'appuyant sur les masses anglo-saxonnes habitant les Etats-Unis, essaierait d'attirer dans son camp la puissante république américaine. C'est pourquoi ils jugeaient nécessaire la création d'un « Service allemand », ayant pour but le torpillage de la propagande anglaise et française, d'une part, et l'organisation des trois millions d'Allemands résidant aux Etats-Unis, d'autre part.

(Voir suite en 2<sup>e</sup> page)



M. von PAPEN

avait figuré pendant longtemps parmi les membres du Reichstag; on disait que ses paroles étaient respectueusement écoutées dans les élégants fumoirs du Herrenklub, et, enfin il y avait quelques initiés qui prétendaient savoir que M. Franz von Papen pouvait être identifié avec « Mister Papen », qui dirigea, pendant quelques années les services allemands d'espionnage et de contre-espionnage aux Etats-Unis.

A partir du moment où les leviers de commande de la politique allemande passaient aux mains de von Papen, une véritable légende se formait autour de lui. On racontait toujours à voix basse — ses aventures aux Etats-Unis; on énumérait mille choses sur le

Diminution du chômage en Hollande

La Haye, 20 juillet. — Le ministère des Affaires sociales communique que le total des chômeurs inscrits depuis janvier a diminué de 403.697 à 207.936.

Lord Burnham  
est mort

Londres, 20 juillet. — On annonce la mort survenue subitement à Londres pendant la nuit du vicomte Burnham, une des principales figures de l'aristocratie anglaise, ancien propriétaire du « Daily Telegraph » et membre du comité mixte chargé de l'étude de la réforme de la Constitution indienne.





## DESSOUS DE L'ESPIONNAGE ALLEMAND AUX ETATS-UNIS PENDANT LA GUERRE

# QUAND M. FRANZ VON PAPEN

était aux prises avec l'Intelligence Service

par EDMOND DEMAITRE

On se rappelle peut être qu'au moment où la figure ascétique du docteur Brüning s'affaîssait de l'horizon de la politique allemande et où l'on apprenait le nom de son successeur, des bruits étranges parcouraient les grandes capitales européennes... Von Papen... Ce nom disait quelque chose à ceux qui connaissent les dessous mystérieux de la politique mondiale... Von Papen... On savait qu'il

diplomates, généraux, financiers les plus illustres, font insérer dans la petite esquisse biographique qui les concerne, quelques lignes indiquant qu'ils faisaient partie du « Secret Service » ou de l'« Intelligence Service ».

C'est au début de la guerre mondiale que M. Franz von Papen, capitaine de réserve, reçut la mission de l'Etat-major et du ministère des Affaires étrangères de se rendre aux Etats-Unis et d'y organiser les services allemands d'espionnage et de contre-espionnage. Dès les premiers jours de la guerre, les dirigeants de la politique allemande se rendaient compte que l'Angleterre, en s'appuyant sur les masses anglo-saxonnes habitant les Etats-Unis, essaierait d'attirer dans son camp la puissante république américaine. C'est pourquoi ils jugeaient nécessaire la création d'un « Service allemand », ayant pour but le torpillage de la propagande anglaise et française, d'une part, et l'organisation des trois millions d'Allemands résidant aux Etats-Unis, d'autre part.

(Voir suite en 2<sup>e</sup> page)



M. von PAPAN

avait figuré pendant longtemps parmi les membres du Reichstag; on disait que ses paroles étaient respectueusement écoutées dans les élégants fumoirs du Herrenklub, et, enfin il y avait quelques initiés qui prétendaient savoir que M. Franz von Papen pouvait être identifié avec « Mister Papen », qui dirigea, pendant quelques années les services allemands d'espionnage et de contre-espionnage aux Etats-Unis.

A partir du moment où les leviers de commande de la politique allemande passaient aux mains de von Papen, une véritable légende se formait autour de lui. On racontait — toujours à voix basse — ses aventures aux Etats-Unis; on chuchotait mille choses sur le rôle qu'il aurait joué dans l'affaire Zimmermann; mais personne ne voulait apporter les précisions nécessaires à l'éclaircissement de cette légende. En parlant de l'allié puissant du « bel Adolf » on disait souvent: *Que voulez-vous? On ne peut pas dire d'un chancelier du Reich qu'à un moment donné il fut un espion...*

Nous ne partageons pas cette crainte, et nous ne suivrons pas les adeptes trop zélés de la politesse internationale. Nous allons révéler un chapitre inconnu de l'histoire, sans vouloir porter atteinte à l'honneur ou à la réputation de M. von Papen. Nous sommes convaincus que, si la morale publique absout ceux qui coupent la gorge de l'ennemi pour défendre leur patrie, elle devrait également pardonner à ceux qui s'efforcent d'empêcher l'ennemi de couper la gorge de leurs compatriotes. A ce sujet, le point de vue de nos amis britanniques est parfaitement correct; l'Anglais qui fait l'espionnage au profit de son pays, sans demander une récompense en espèce sonnante, est considéré, outre Manche, comme le plus parfait des gentlemen. Consultez le *Who is Who*, et vous verrez que les hommes d'Etat,

## Diminution du chômage en Hollande

La Haye, 20 juillet. — Le ministère des Affaires sociales communique que le total des chômeurs inscrits depuis janvier a diminué de 403.697 à 207.936.

## Lord Burnham est mort

Londres, 20 juillet. — On annonce la mort survenue subitement à Londres pendant la nuit du vicomte Burnham, une des principales figures de l'aristocratie anglaise, ancien propriétaire du « Daily Telegraph » et membre du comité mixte chargé de l'étude de la réforme de la Constitution indienne.



Lord Burnham était âgé de 70 ans. Il était Commandeur de la Légion d'honneur et titulaire de hauts ordres belges.

(Suite de la 1<sup>re</sup> page)

Au début, M. von Papen s'acquitta de sa tâche avec une adresse si remarquable que les Anglais se virent obligés de procéder à la réorganisation de leurs services aux Etats-Unis, et c'est pourquoi Londres manda à New-York le capitain Boy-Ed, le plus habile de tous les membres de l'Intelligence Service. Il est intéressant à mentionner que le capitain Boy-Ed amena avec lui pas moins de deux cents agents, qui se dispersèrent aussitôt dans les grandes villes américaines. A l'instar de von Papen, le capitain Boy-Ed s'installait à New-York, et de là, il dirigeait la propagande et le contre-espionnage des puissances alliées.

Le bureau de M. von Papen à New-York, se trouvait situé au Broadway, dans l'immeuble portant le n° 11. C'était là qu'il recevait ses émissaires qui parcouraient les Etats-Unis, et c'était également de ce bureau qu'on expédiait le courrier adressé à l'Etat-Major et au ministère des Affaires étrangères à Berlin.

Son secrétaire, son associé, s'appelait doktor Koenig; il était connu depuis très longtemps par tous les services de contre-espionnage de tous les pays européens. Son nom figure à côté de celui de M. von Papen dans l'acte d'accusation dressé contre le service allemand en 1916, par le Federal grand Jury de New-York, et où on lit que « M. von Papen, doktor Koenig et leurs complices sont accusés de la fabrication et de l'emploi de faux passeports... »

Le procès intenté contre M. von Papen et doktor Koenig, fut la première victoire remportée par l'Intelligence Service sur les agents allemands. L'opinion publique s'émua, la presse demanda l'expulsion immédiate de M. von Papen, mais il paraît que les positions allemandes aux Etats-Unis étaient encore assez fortes, car, malgré la condamnation des coupables, le gouvernement refusa de lancer un arrêté d'expulsion contre les habitants du Broadway n° 11. Quand le capitain Boy-Ed fit à ce sujet, des démarches auprès du gouvernement des Etats-Unis, on lui répondit, que, pour expulser M. von Papen, il faudrait prouver qu'il conspirait contre la sécurité du pays.

Il va sans dire que le capitain Boy-Ed fit des efforts surhumains pour pouvoir livrer les preuves demandées. La maison de M. von Papen fut cernée par les agents de l'Intelligence Service, dont quelques membres réussirent à s'introduire au grand quartier général de l'espionnage allemand. Pendant longtemps, ils cherchèrent à accaparer la correspondance et les dossiers de M. von Papen, mais leurs efforts ne furent point couronnés de succès. Le seul résultat qu'ils arrivèrent à obtenir, ce fut la main-mise sur la fameuse lettre de Falmonth. Le gouvernement de Londres apprit ainsi les noms des agents allemands habitant les Indes et faisant le commerce illégitime et la contrebande d'armes destinées aux tribus hindoues hostiles à la domination anglaise. Cette lettre révélatrice devait être adressée par le ministère des Affaires étrangères de Berlin au comte von Bernstorff, ambassadeur allemand à Washington. Avant que M. von Papen put la remettre à l'ambassade, un agent du capitain Boy-Ed s'introduisit dans le bureau du chef du contre-espionnage allemand et vola le document.

Il va sans dire que cette mésaventure ébranla un peu la situation de M. von Papen, dont le gouvernement allemand demandait une action plus directe et plus efficace. C'était au moment où les grandes entreprises industrielles des Etats-Unis commençaient à envoyer aux alliés des matières premières et se dirigeant vers la France et vers l'Angleterre.

Ce fut à ce moment que M. von Papen, toujours calme et toujours réfléchi, se laissa entraîner par quelques complices trop zélés dans une aventure dont l'issue ne pouvait être que fatale. Broadway n. Il estima que le plus simple serait de faire couler, dans le port de New-York, les bateaux américains suspects, c'est-à-dire tous les navires partant pour la France et pour l'Angleterre. Le complot fut organisé avec une grande adresse; mais, malgré les précautions extrêmes que prirent les Allemands, le capitain Boy-Ed découvrit leurs machinations, et la plupart des agents allemands furent arrêtés avant qu'un seul navire eut sauté. A ceux, qui accueilleraient ces affirmations avec un peu de scepticisme, nous conseillons tout simplement de consulter les rapports imprimés de U. S. Government Public Information Committee, qui sont aux archives des secrétariats d'Etat de la Guerre, de la Marine et des Affaires étrangères des Etats-Unis. Les rédacteurs de ces rapports officiels, en reproduisant « in-extenso » les documents que le capitain Boy-Ed livrait aux autorités américaines, n'hésitent pas à déclarer que M. von Papen et le doktor Koenig sont inculpés dans le com-

plot à l'Etat-Major et au ministère des Affaires étrangères de Berlin. Ensuite, il remet la boîte à sa place, et les caisses partent pour l'Allemagne, sans que personne sache quelle est celle qui contient les rapports secrets.

Quand il fut mis au courant de ce procédé, le capitain Boy-Ed décida de mettre la main sur la caisse précieuse. Mais comment? Ses hommes étaient certainement capables de voler, à la poste ou au port, une ou deux caisses, mais faire disparaître trente ou quarante caisses, cela leur parut impossible. Il n'y avait donc, qu'une seule solution; mettre un signe quelconque sur la caisse contenant les documents et la faire enlever ensuite, tout en laissant partir le reste. Le capitain Boy-Ed chargea de l'exécution de cette opération sa collaboratrice la plus adroite, c'était... la secrétaire de M. von Papen.

La secrétaire, conformément aux règles des histoires d'espionnage, était très belle, et M. von Papen, également en conformité de ces règles, savait se débarrasser de toutes les influences, sauf de celle du sexe faible. Un jour, il était en train de faire son courrier, quand la belle secrétaire entra dans son bureau. La caisse — une des trente — était déjà préparée; les collaborateurs de M. von Papen la posèrent sur le sofa.

L'histoire ne répète point les paroles qui furent échangées, en ce jour de printemps, entre le chef et sa secrétaire. Cependant, il paraît que la conversation fut assez animée, car, un moment donné, la belle Allemande se recula et prit place sur le sofa, à côté de la caisse. M. von Papen s'assit à côté d'elle, et l'attaque se poursuivit... Dans cette situation la secrétaire prit un petit crayon rouge, et, au cours de la conversation, elle traça sur la caisse un cœur percé d'une flèche.

La même nuit, la caisse portant le symbole de l'amour fut volée au port de New-York. Et, vingt-quatre heures plus tard, le capitain Boy-Ed se vit débarrassé de son plus redoutable adversaire.

Cette histoire est racontée par M. Hector Bywater, dans son livre intitulé: *Strange Intelligence*. Nous ajoutons simplement que M. Bywater est l'expert le plus réputé de la Grande-Bretagne en matière navale.

C'est lui qui publia, il y a un an, tous les détails secrets des armements navals de l'Italie...

EDMOND DEMAÎTRE.

## A l'Union nationale des Classes moyennes

### M. André Chadoir est élu président

Le conseil d'administration de l'Union Nationale des Classes Moyennes, a procédé à l'élection de son président, en remplacement de M. Pattou, démissionnaire.

Après avoir rendu hommage au dévouement et à l'activité déployée par M. Pattou, et avoir déploré que les circonstances l'aient incité à abandonner la présidence dans les conditions que l'on connaît, le conseil d'administration a estimé qu'il convenait de placer à la tête de l'U.N.C.M. une personnalité qui fut nettement représentative du commerce, puisque parmi les Classes Moyennes, cette catégorie de citoyens occupe un place des plus importantes.

Aussi a-t-il fait choix, pour présider aux destinées de l'U.N.C.M. de M. André Chadoir qui rallia tous les suffrages.

Le nouveau local de l'U.N.C.M. se trouve 53, rue du Congrès.

## Kursaal d'Ostende

### PROGRAMME DU 24 AU 30 JUILLET

Lundi 24

A 9 h. — Mlle Marie-Louise Florival, soprano.

Orchestre sous la direction de M. J. Toussein De Sutter, 1<sup>er</sup> chef d'orchestre.

Mardi 25

A 9 h. — Mlle Blanche Deligny, soprano.

Orchestre sous la direction de M. J. Toussein De Sutter, 1<sup>er</sup> chef d'orchestre.

Mercredi 26

A 9 h. — M. Crabbé, baryton de la Scala de Milan et de l'Opéra-Comique.

Orchestre sous la direction de M. J. Toussein De Sutter, 1<sup>er</sup> chef d'orchestre.

Jeudi 27

A 9 h. — Mme Christiane, soprano de l'Opéra de Lyon et de l'Opéra d'Anvers.

Orchestre sous la direction de M. J. Toussein De Sutter, 1<sup>er</sup> chef d'orchestre.



à ce sujet, des démarches auprès du gouvernement des Etats-Unis, on lui répondit, que, pour expulser M. von Papen, il faudrait prouver qu'il conspirait contre la sécurité du pays. Il va sans dire que le capitain Boy-Ed fit des efforts surhumains pour pouvoir livrer les preuves demandées. La maison de M. von Papen fut cernée par les agents de l'Intelligence Service, dont quelques membres réussirent à s'introduire au grand quartier général de l'espionnage allemand. Pendant longtemps, ils cherchèrent à accaparer la correspondance et les dossiers de M. von Papen, mais leurs efforts ne furent point couronnés de succès. Le seul résultat qu'ils arrivèrent à obtenir, ce fut la main-mise sur la fameuse lettre de Falmonth. Le gouvernement de Londres apprit ainsi les noms des agents allemands habitant les Indes et faisant le commerce illégitime et la contrebande d'armes destinées aux tribus hindoues hostiles à la domination anglaise. Cette lettre révélatrice devait être adressée par le ministre des Affaires étrangères de Berlin au comte von Bernstorff, ambassadeur allemand à Washington. Avant que M. von Papen put la remettre à l'ambassade, un agent du capitain Boy-Ed s'introduisit dans le bureau du chef du contre-espionnage allemand et vola le document.

Il va sans dire que cette mésaventure ébranla un peu la situation de M. von Papen, dont le gouvernement allemand demandait une action plus directe et plus efficace. C'était au moment où les grandes entreprises industrielles des Etats-Unis commençaient à envoyer aux alliés des matières premières et se dirigeant vers la France et vers l'Angleterre.

Ce fut à ce moment que M. von Papen, toujours calme et toujours réfléchi, se laissa entraîner par quelques complices trop zélés dans une aventure dont l'issue ne pouvait être que fatale. Broadway n. 11 estima que le plus simple serait de faire couler, dans le port de New-York, les bateaux américains suspects, c'est-à-dire tous les navires partant pour la France et pour l'Angleterre. Le complot fut organisé avec une grande adresse; mais, malgré les précautions extrêmes que prirent les Allemands, le capitain Boy-Ed découvrit leurs machinations, et la plupart des agents allemands furent arrêtés avant qu'un seul navire eut sauté. A ceux, qui accueilleraient ces affirmations avec un peu de scepticisme, nous conseillons tout simplement de consulter les rapports imprimés de U. S. Gouvernement Public Information Committee, qui sont aux archives des Secrétariats d'Etat de la Guerre, de la Marine et des Affaires étrangères des Etats-Unis. Les rédacteurs de ces rapports officiels, en reproduisant «in-extenso» les documents que le capitain Boy-Ed livrait aux autorités américaines, n'hésitent pas à déclarer «que M. von Papen et le doktor Koenig sont inculpés dans le complot, dont le but était la destruction de bateaux américains....».

L'acte d'accusation dressé par le Grand Federal Jury, les rapports et les documents publiés par l'U. S. Gouvernement Public Information Committee serviront utilement au biographe futur du vice-chancelier du Reich. Toutefois, il reste un point obscur dans cette histoire: comment le capitain Boy-Ed a-t-il mis la main sur les documents de l'espionnage allemand aux Etats-Unis?

Un jour, me trouvant en Angleterre, j'ai posé cette question à un de mes amis, que je savais intimement lié avec le capitain Boy-Ed. Mon ami — ancien officier ayant appartenu au «Naval Intelligence Department» — ne me répondit pas immédiatement; mais, le lendemain, je reçus de lui un livre.... En feuilletant le petit volume, je découvris, tout d'un coup, quelques pages marquées au crayon rouge. Il s'agissait des documents de M. von Papen.

Le livre avait été publié au lendemain de la guerre, donc à un moment où M. von Papen ne jouait aucun rôle dans la politique allemande, et son nom était totalement inconnu en Allemagne ainsi que dans les pays étrangers. Il ne s'agit nullement d'un pamphlet, destiné à divulguer des révélations sensationnelles sur un haut politique de premier plan, mais d'un ouvrage sérieux, écrit à un moment où M. von Papen était ignoré et où rien ne faisait prévoir qu'il serait un jour chancelier de l'Empire.

Voici comment réussit le coup de maître du capitain Boy-Ed. Les Anglais découvrent, un jour, que M. von Papen n'envoie pas son courrier par la poste, mais qu'il emploie un procédé plus compliqué. Il achète plusieurs douzaines de caisses, contenant plusieurs centaines de boîtes, remplies de sucre ou d'une autre marchandise quelconque. Parmi les centaines de boîtes, il en choisit une, qu'il fait vider, et il range à l'intérieur les documents destinés

Ed se vit débarrassé de son plus redoutable adversaire.

Cette histoire est racontée par M. Hector Bywater, dans son livre intitulé: *Strange Intelligence*. Nous ajoutons simplement que M. Bywater est l'expert le plus réputé de la Grande-Bretagne en matière navale.

C'est lui qui publia, il y a un an, tous les détails secrets des armements navals de l'Italie....

EDMOND DEMAITRE.

## A l'Union nationale des Classes moyennes

### M. André Chaudoir est élu président

Le conseil d'administration de l'Union Nationale des Classes Moyennes, a procédé à l'élection de son président, en remplacement de M. Pattou, démissionnaire.

Après avoir rendu hommage au dévouement et à l'activité déployée par M. Pattou, et avoir déploré que les circonstances l'aient incité à abandonner la présidence dans les conditions que l'on connaît, le conseil d'administration a estimé qu'il convenait de placer à la tête de l'U.N.C.M. une personnalité qui fut nettement représentative du commerce, puisque parmi les Classes Moyennes, cette catégorie de citoyens occupe un place des plus importantes.

Aussi a-t-il fait choix, pour présider aux destinées de l'U.N.C.M. de M. André Chaudoir qui rallia tous les suffrages.

Le nouveau local de l'U.N.C.M. se trouve 53, rue du Congrès.

## Kursaal d'Ostende

### PROGRAMME DU 24 AU 30 JUILLET

Lundi 24

A 9 h. — Mlle Marie-Louise Florival, soprano.

Orchestre sous la direction de M. J. Tous-saint De Sutter, 1er chef d'orchestre.

Mardi 25

A 9 h. — Mlle Blanche Deligny, soprano.

Orchestre sous la direction de M. J. Tous-saint De Sutter, 1er chef d'orchestre.

Mercredi 26

A 9 h. — M. Crabbé, baryton de la Scala de Milan et de l'Opéra-Comique.

Orchestre sous la direction de M. J. Tous-saint De Sutter, 1er chef d'orchestre.

Jeudi 27

A 9 h. — Mme Christiane, soprano de l'Opéra de Lyon et de l'Opéra d'Anvers.

Orchestre sous la direction de M. J. Tous-saint De Sutter, 1er chef d'orchestre.

Vendredi 28

A 3 h. — Premier concert classique sous la direction de M. François Ruhlmann, 1er chef d'orchestre.



1 3 2 1 3 - 0038 BEC

Signatur

Datum

23. Juli 1933

## Hamburger Nachrichten

Nr. 339

### Die Aussprache Papen-Mussolini.

D. Rom, den 22. Juli.

(Eigene Drahtmeldung.)

An die Tatsache der beiden Unterhaltungen des Vizekanzlers von Papen mit dem italienischen Regierungschef Mussolini sind in der ausländischen Presse weitgehende Kommentare und Vermutungen geknüpft worden, die abwegig sind. Die Unterhaltungen des Vizekanzlers von Papen mit Mussolini waren an sich rein privater Natur. Selbstverständlich haben die beiden Staatsmänner alle schwebenden politischen Fragen eingehend durchgesprochen, um so mehr, als auf Grund des Viermächtepaktes die beteiligten Regierungen sich bemühen wollen, die schwebenden politischen Fragen in Europa und insbesondere das Abrüstungsproblem gemeinsam zu erörtern und einer positiven Lösung zuzuführen. Nachdem der weitere der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, die Hauptstädte der Großmächte besucht hat und mit den maßgeblichen Regierungsstellen Fühlung nahm, wobei er u. a. auch eine Aussprache zwischen Daladier und dem Reichskanzler Hitler anregte, lag es nahe, daß der Vizekanzler seinen römischen Aufenthalt dazu benutzte, alle diese Fragen eingehend mit Mussolini durchzusprechen.

Jegendwelche Vereinbarungen oder gemeinsame Aktionen sind natürlich nicht beschlossen worden, die Unterhaltungen sind nicht über den Rahmen eines freien und offenen Meinungsaustausches über die Lage in dem Willen, Wege zu einer Lösung zu finden, gelangt.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 220

Kein Interview Papens über  
die Saarfrage

Berlin, 7. August.

Der „Sunday Express“ veröffentlicht ein angebliches Interview seines Korrespondenten mit dem deutschen Vizekanzler, das sich auf Saarfragen bezieht und völlig abwegige Ausführungen bringt.

Vizekanzler von Papen erklärt, daß der Korrespondent des „Sunday Express“ ihn ohne irgendeine Verabredung auf Schloß Wallerfangen im Saargebiet, wo der Vizekanzler sich zurzeit aufhält, aufgesucht hat, um in einem Privatgespräch sich über die Saargebietsfrage zu informieren, die er zurzeit im Auftrag seiner

Zeitung studiert. Es hat niemals ein Interview stattgefunden. Der Korrespondent hat in völlig verzerrter und zum Teil vollkommen sinnwidriger Weise Äußerungen dieses privaten Gesprächs entstellt wiedergegeben. Die Ausführungen im „Sunday Express“, die so entstanden sind, geben also in keiner Weise die Ansicht des Vizekanzlers über die Saarfrage wieder.

Weser-Zeitung (Bremen)  
Nr. 428

## Papen über seinen Weg

II. Dülmen i. W., 22. August.

Vizekanzler von Papen war am Montagabend in Darfeld eingetroffen, wo er als Gast des Grafen von Erbsdorf zu Bishering auf dem Schloß Darfeld Abordnungen von Behörden und Verbänden empfing. Am Dienstag mittag machte er im offenen Kraftwagen eine Fahrt durch die Orte der näheren und weiteren Umgebung seiner zweiten Heimat. Überall zeigte man dem Vizekanzler zu Ehren reichen Flaggenschmuck. Verbände und Kriegervereine umsäumten die Straßen. So ging es nach Coesfeld, nach Rette und von dort nach Dülmen. Vom Eingang Dülmen bis zur Aula des Gymnasiums, wo die Begrüßung stattfand, bildete eine lebendige Mauer von braunen und grauen Kämpfern und von Vereinen Spalier. Bei der offiziellen Begrüßung sprachen der Landrat des Kreises Coesfeld sowie der Bürgermeister, der dem Vizekanzler das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dülmen antrug und die Urkunde überreichte. Gleichzeitig sei beschlossen worden, die nach Merfeld führende Straße im Stadtgebiet „von-Papen-Straße“ zu nennen. Nach einer Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP überreichte der Landesführer des Stahlhelms dem Gefeierten die Urkunde der ihm seinerzeit in Münster angetragenen Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelms.

Vizekanzler von Papen führte in seiner Antwort aus: Ich erlebe heute einen der schönsten Tage meines Lebens. Hier schwingt etwas mit, das kein noch so frohes Fest, kein noch so feierlicher Empfang für mich darstellen vermag: es ist die Rückkehr zu Blut und Boden. Mein Weg in diesem Dezennium ist hart gewesen. Politisch gesehen, war es ein einziger Kampf. Sie wissen, wie oft und nachdrücklich gerade wir in der bürgerlichen Bewegung gegen das System von Weimar gekämpft haben, Sie wissen, wie oft ich bei Ihnen das Majoritätsprinzip gegeißelt und Ihnen den Dichteratz zitiert „Was ist Mehrheit? Mehrheit ist Unsinn, Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen.“

Die ganze Zerrissenheit unserer damaligen Zeit und die Verwirrenheit unseres politischen Denkens könnten, wenn wir heute Rückschau halten, nicht besser illustriert werden, als durch die Tatsache, daß mein Eintreten für den Feldmarschall des Weltkrieges im Jahre 1925 mich in der politischen Partei, in der ich doch nichts suchte, als die Verwirklichung unserer christlich-konservativen

Weltanschauung, fast unmöglich machte. Noch im Oktober 1930 habe ich einen dringenden Appell an den damaligen Kanzler gerichtet, zum Führerprinzip zurückzukehren, der sich der sozialistisch-parlamentarischen Diktatur zu entledigen und vor allen Dingen den Kern des damaligen deutschen Problems, die Preußenfrage, zu lösen. Zwar haben meine Worte damals ein weites Echo gefunden, aber sie sind nutzlos verhallt, bis die Ernte reif zum Schneiden war.

Heute, da fühle ich, daß etwas Neues vor mir steht. Wir haben es alle innerlich erlebt und erleben es täglich neu, wie stark der Umbruch ist, in dem sich die ganze Nation befindet, seit der greise Feldmarschall unseren Kanzler zur Führung berief. Bewegten Herzens müssen wir dem großen Soldaten, der wie ein aeratischer Blod in diese junge Zeit hinausragt, danken, daß er nach langen Kämpfen der Frontgeneration die Führung gab, daß er, der Feldmarschall, dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, er, der ostpreussische Adelsproß, dem einfachen Sohn des Volkes das Steuerruder des Reiches anvertraute. Ein solcher innerer Aufbruch, eine solche Loslösung von Formen und Ideen eines verflorenen Jahrhunderts, sind eine zu komplizierte Angelegenheit, als daß sie von allen Zeitgenossen verstanden und gewürdigt werden könnten. Am Rande dieses weltgeschichtlichen Geschehens ereignet sich vieles, was unreif und tadelnswert ist. Die junge Generation, die der hauptsächlichste Träger der neuen Zeit ist, muß sich eben stets vor Augen halten, daß die Gnade, in einer großen Zeit zu leben und mitwirken zu dürfen am Neubau des Reiches, auch strenge Pflichten in sich schließt:

Ich nehme die Urkunde meiner Ehrenmitgliedschaft im Stahlhelm um so lieber in Empfang, als ich diesen Wehrverband heute Schulter an Schulter mit den Vorkämpfern der nationalen Revolution, der SA und der SS, sehe. So muß es überall in deutschen Landen sein. Nicht darum geht es, wer mehr Rechte hat, sondern wer sich in Erfüllung der Pflichten übertrifft. Stellung, Rang, Beziehungen, das alles tritt zurück hinter der einen großen Pflicht, dem Befehl und dem Sinn des Führers zu gehorchen und sich einzugliedern in die große Armee der Kämpfer um die Aufrichtung des Dritten Reiches.

Der Vizekanzler schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.



Völkischer Beobachter (Berlin)

238

Nr.

**Vizekanzler von Papen Ehren-  
bürger seiner Heimatstadt**

Werb., 25. August.

Auf Einladung des Bürgermeisters Klewer besuchte Vizekanzler von Papen seine Geburtsstadt Werb. Die festlich geschmückte Stadt bereitete dem Vizekanzler einen herzlichen Empfang. An der offiziellen Begrüßung nahm u. a. Regierungspräsident von Stöckhausen teil. Bürgermeister Klewer würdigte in seiner Begrüßungsansprache die außerordentlichen staatsmännischen Verdienste des Vizekanzlers. Er teilte mit, daß die Stadt Werb. Vizekanzler von Papen zum Ehrenbürger der Stadt ernannt habe.

Dann ergriff der Vizekanzler das Wort, um seine Vaterstadt, die er als 11jähriger Knabe verlassen hat, heute, 43 Jahre später, als deren Ehrenbürger zu begrüßen und ihr für die Ehrungen zu danken. Diese historische Stunde führe ihn zurück zu den Nöten und Kämpfen seiner Vorfahren, weil hier besonders mehr als anderswo der Bauer zäh an seiner Überlieferung festhalte. Es sei ein Geschenk der Vorsehung, daß Reichkanzler Adolf Hitler, als dessen Mitarbeiter er spreche, in dieser Zeit lebe und berufen sei, Großes für unser Volk zu leisten.

Deutsche Tageszeitung (Berlin)

Nr. 256.

## Papen in Budapest

Einer Jagdeinladung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös folgend, ist Vizefinanzler v. Papen Freitag mittag in Begleitung des Oberregierungsrats v. Bose und seines persönlichen Adjutanten, Herrn v. Tschirschny und Bögendorff, nach Ungarn abgereist und heute früh um 8.20 Uhr in Budapest eingetroffen. Zu seinem Empfang waren am Bahnhof erschienen der ständige Vertreter des Außenministers, außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister Graf Rhuon-Hedervary, der Staatssekretär im Ministerpräsidium Stephan Barczay, der deutsche Gesandte v. Schoen und der Leiter der Presseabteilung des Ministerpräsidiums Ministerialrat Antal. Nach herzlicher Begrüßung fuhr Vizefinanzler v. Papen zur deutschen Gesandtschaft. Er wird schon im Laufe des Vormittag im Automobil nach Kiraly-Szallas weiterfahren.

### Politische Besprechungen

Vizefinanzler von Papen erklärte Zeitungsberichterstattern, die ihm entgegengefahren waren, u. a. folgendes:

„Ich kam auf Einladung des Ministerpräsidenten Gömbös nach Ungarn, um hier einige Tage an einer Jagd teilzunehmen. Ich freue mich sehr über diese Reise, denn ich hatte, obwohl ich des öfteren durch Ungarn gereist bin, noch nicht Gelegenheit, mich in Ihrem schönen

Land zu aufzuhalten. Meine Reise war schon vor längerer Zeit vorgesehen. Ministerpräsident Gömbös habe ich anlässlich seines Berliner Aufenthaltes sehr gut kennen gelernt. Mit dem Herrn Außenminister Ranya hatte ich mich schon zu jener Zeit befreundet, als er Gesandter in Mexiko und ich der dortigen deutschen Gesandtschaft zugeteilt war. Im Laufe unseres Zusammenseins werden wir natürlich Gelegenheiten haben, alle Deutschland und Ungarn gemeinsam interessierenden Fragen durchzuheraten. Es gibt ja viele Probleme, die beide Länder gemeinsam interessieren. Die Besprechungen werden in erster Reihe wirtschaftlichen Fragen gelten. In der gegenwärtigen schwierigen Lage suchen beide Länder gemeinsam einen Ausweg aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten.“

Schließlich erklärte der Vizefinanzler, er werde voraussichtlich bis Mitte nächster Woche in Ungarn bleiben und einige Zeit auch in Budapest verbringen.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 433

**„Arbeitsgemeinschaft  
Katholischer Deutscher“**

**Oberste Leitung Vizkanzler v. Papen**

Der Stellvertreter des Führers, Heß, gibt folgende Anordnung über die Schaffung einer „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“ bekannt:

In der Arbeitsgemeinschaft werden Männer zusammengefaßt, die ihre Kräfte und Kenntnisse in aktiver Arbeit für folgende Aufgaben einsetzen wollen:

1. In dem katholischen Volksteil das Nationalbewußtsein zu stärken, eine ehrliche, rüchhaltlose Mitarbeit am Nationalsozialismus zu vertiefen und zu vermehren, die Reihen aktiver Kämpfer zu vergrößern.

2. Insbesondere für ein klares Verhältnis zwischen Kirche, Staat und NSDAP bis in die letzten Instanzen zu sorgen, Mißverständnisse von vornherein aus dem Wege zu räumen und alle Störungsversuche im Keime zu verhindern.

Auf diese Weise soll trotz aller konfessionellen Grenzen die völkische Einheit vertieft und ausgebaut werden und sollen die katholischen Werte restlos dem Neubau des Reiches fruchtbar gemacht werden.

Die Arbeitsgemeinschaft ist somit keine Massenorganisation, sie verzichtet auf Massenwerbung und nimmt korporativen Beitritt nicht entgegen. Die Leitung besteht ausschließlich aus erprobten Kämpfern, den Parteigenossen: Staatssekretär Hans Dausen (München); Major a. D. Hermann v. Detten (Berlin) und Regierungspräsident Rudolf zur Bonsen (Köln).

Die oberste Leitung hat Vizkanzler v. Papen übernommen, zum Geschäftsführer wurde Dr. Graf Thun (Berlin), bestellt.

Die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“ ist für die obengenannten Aufgaben innerhalb der Reichsgrenzen die von der Reichsleitung der NSDAP einzig und als maßgeblich anerkannte Stelle. Die Gliederungen der NSDAP haben die Arbeitsgemeinschaft in ihrer Tätigkeit bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu unterstützen.



Kölnische Zeitung

Nr. 600.

# Erst nach 16 Jahren kommt's an den Tag

## Ein gefährvolles Fronterlebnis des Vizetanzlers

Ich war im Krieg beim R.N. 93. 12. Komp. und habe bei dieser Truppe von 1915 bis 1918 in vorderer Linie mitgekämpft. Im Juni 1917 lagen wir in einer außerordentlich schwierigen Stellung bei Méricourt in der Nähe von Sens, jenem schwer beschossenen Abschnitt, der unsern Truppen während des Weltkriegs große Verluste brachte. Das Gelände war unübersichtlich. Die deutschen Gräben lagen unglücklicherweise an einem Abhang. Zwischen der deutschen und der englischen Stellung zog sich ein Hügelkamm entlang, der einfach nicht besetzt werden konnte, weil die feindliche Artillerie ihn mit direktem Schuß beschoß. Der „Tommy“ selbst lag uns gegenüber am andern Abhang des Hügels. Auch er konnte von unsern Stellungen nichts sehen. Wir aber begnügten uns nicht mit der Vermutung, sondern wir mußten den Verlauf der vordern Kampfgräben des Feindes wissen. Unsere Lage war unhaltbar.

Nacht für Nacht wurden unsere Patrouillen angelegt. Ohne Erfolg. Im Anfang kehrten sie fast vollständig aufgerieben zurück. Später kam von den nur drei Mann starken Späh- und Erkundungsdiensten keiner wieder. Nacht für Nacht vernahmen wir im Graben Zurückgebliebenen nach kurzer Zeit der Stille das Feuer der englischen Maschinengewehre, die Schreie unserer Vermundeten. Dann blieb alles still. Wieder waren drei Mann in den Tod gegangen. Eines Mittags meldete mir als Unteroffizier vom Grabendienst ein Posten am linken Flügel des Kompanieabschnitts einen englischen Offizier vor der deutschen Stellung. Ich sah durchs Glas und erkannte auf 600 Meter Entfernung einen Offizier, der sich gerade vom deutschen Drahtverhau, ungefähr vor

dem rechten Flügel des zweiten Bataillons, entfernte, offenbar strebte er den englischen Stellungen zu. Fiebernd vor Erregung riß ich dem Posten das Gewehr aus der Hand und legte an. Dem Posten gab ich mein Glas. Gespannt warteten wir auf das Wiedererscheinen des Engländers. Da kam er schon: Groß, hager, mit einem graugrünen Mantel, stiefelte er frech durchs Gelände. Der erste Schuß saß ihm vor den Füßen. Ich hatte zu kurz geschossen, und änderte das Visier auf 600. Blitzschnell warf sich der Engländer nieder. So jagte ich dem „Tommy“ wohl sechs Schüsse nach, allerdings ohne zu treffen, bis mich eine Ordonnanz meines Kompanieführers vom Feuern zurückschickte. „Deutscher Offizier auf Erkundungspatrouille.“ Es war tatsächlich ein deutscher Offizier, der das Hufarenstück wagte, am helllichten Tage die Stellungen des Feindes durch persönlichen Augenschein festzulegen. Der Engländer hatte ihn nicht bemerkt, nur ich hatte ihn unter Feuer genommen. Die Posten des zweiten Bataillons waren benachrichtigt worden, daß einer der ihren am Feinde war, das dritte Bataillon aber nicht.

Den Namen dieses Offiziers hatte ich nie erfahren können, wohl aber wurde mir gesagt, daß es sich um einen Rittmeister handle, der als Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Washington und bis 1916 bei der Gesandtschaft in Mexiko gestanden hatte, vorzüglich Englisch sprach und unserm Regimentsstab zugeteilt war, nachdem er wieder nach Deutschland zurückgekehrt. In einem Buch habe ich später gelesen, daß Vizetanzler von Papen alter 93er gewesen ist, in diplomatischer Mission für Deutschland in Amerika und Mexiko war. Da sich in den weiteren Angaben des Buchs manches mit der Person des „englischen Offiziers“ von 1917 deckte, so schrieb ich an ihn, und schon nach wenigen Tagen bestätigte Herr von Papen das kleine Erlebnis. Er schrieb unter anderm: „Ich habe Ihnen das nicht übel genommen, und glücklicherweise haben Sie mich ja nicht getroffen — — — Hoffentlich werden wir uns einmal bei der Zusammenkunft der alten 93er sehen. Bis dahin bleibe ich mit kameradschaftlichem Gruß.“ Übrigens hat der Vizetanzler sein Bild zur Erinnerung an diesen englischen Offizier beigelegt. Ernst Dörfel.

# Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 805

## Der Vizekanzler vor den deutschen Katholiken.

(Privattelegramm der Frankfurter Zeitung.)

Köln, 9. Nov. Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher sprach heute Abend in der überfüllten Messehalle Vizekanzler von Papen vor 6000 Zuhörern über das Thema „Der Katholik im Dritten Reich“. Die Rede Papens trug programmatischen Charakter. Seine Ausführungen wurden wiederholt von stürmischen Zustimmungsrufen begleitet. Der Rundgebungs wohnen die staatlichen Behörden sowie führende Persönlichkeiten der Kirche bei. Papen führte im einzelnen aus:

Das Dritte Reich Adolf Hitlers baut sich bewußt auf der Basis der beiden christlichen Konfessionen auf. Das widerspricht in keiner Form der katholischen Weltanschauung.

Der Nationalsozialismus wünscht die natürliche Ordnung herzustellen und das Volksganze auf seinen Gliedern aufzubauen, wobei die Generationszelle des Volkes, die Familie, wieder in den Mittelpunkt aller Sorge und allen Geschehens rückt. Für die Probleme von Obrigkeit und Untertanen und die vom ständischen Aufbau haben sich die Engländer der Päpste mit größter Klarheit ausgesprochen. Wir müssen nur den Mut haben, zuzugestehen, daß hier der Nationalsozialismus wieder jene Weltordnung herzustellen sich bemüht, die wir als die von Gott gesegnete erkennen müssen.

Zum Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staats ist zu sagen, daß die in der Politik des nationalsozialistischen Staats sich auswirkende Macht kein Lebensgebiet für sich ist, sondern daß sie in untrennbarem Zusammenhang mit den völkischen Lebensinhalten, mit dem Recht, mit der Wirtschaft, mit der Kultur steht. Man muß das Ganze wollen, um das Ganze zu erreichen. Die Säulen der nationalsozialistischen Weltanschauung sind also

Gemeinschaft, Volk, Bindung und Autorität.

Was der Totalitätsanspruch nicht wünscht, ist die ihm so oft nachgesagte Schaffung einer neuen Religion oder Kirche, weil das die Rückkehr zu den Grundirrtümern des Liberalismus sein würde.

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher illustriert sehr deutlich die neue Lage, denn es handelt sich hier nicht wie im früheren Parteienstaat um eine Veränderung einzelner Rechte durch eine Massenorganisation, sondern es handelt sich hier um eine Art Amt, das vom Staat hier eingesetzt wurde, das neu wiederhergestellte Bild, insbesondere den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat zu interpretieren und zu einer vollendeten Klarheit auszugestalten.

Die Wahl des 12. November bedeutet die Entscheidung, ob wir zu der natürlichen Ordnung zurückkehren wollen. Für uns Katholiken darf es deshalb keinen Zweifel geben, wie wir in der natürlichen Ordnung ein von Gott Geleitetes erkennen.

Die Kirche lehrt uns, daß wir untertan der Obrigkeit sein müssen. Deshalb haben viele Katholiken sich bejahend zu dem Weimarer System bekannt. Aber ich glaube, daß der politische Katholizismus sich viel mehr und viel innerlicher zu diesem System bekannte, als es die von der Kirche geforderte Achtung vor der Obrigkeit verlangt. Wir müssen uns darüber klar sein, welche ungeheurer Gefahr wir entkommen sind, und wenn heute in den Kreisen des Klerus manch einer wehmütig vor den Grabhügeln steht, die sich über den Organisationen wölben, in deren schützenden Mauern

er den Katholizismus und das religiöse Leben geborgen wähnte, dann sage ich: Das alles sind vollsgebundene Formen gewesen, die wir wechseln können, nachdem der neue Staat durch das Reichskonkordat die Einheit und Harmonie zwischen Kirche und Staat in feierlicher Weise vor der Welt verkündet hat. Damit war erstmalig seit Jahrhunderten wieder die

Grundlage für ein Reichskonkordat

gegeben.

Der Führer hat schon in seinem Buch „Mein Kampf“ ein deutliches Bekenntnis über die Notwendigkeit abgelegt, das Dritte Reich auf den Fundamenten des Christentums aufzubauen. „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein.“ Diesen Satz sollten sich vor allem alle diejenigen merken, die heute in deutschen Landen die hohe Aufgabe haben, im Sinne des Führers zu wirken und denen damit eine außerordentliche Verantwortung für die Zukunft Deutschlands auf die Schultern gelegt ist.

In der Frage hat im Mittelalter die Kirche eine mindestens so energische Stellungnahme von sich aus gerechtfertigt, wie sie der heutige Staat einnimmt.

Der soziale Gedanke ist durch ein ausgezeichnetes Wort des Kanzlers scharf umrissen: „Sozialismus ist nichts anderes, als die natürliche Ordnung des Volks nach seinen angeborenen Fähigkeiten.“ Der Nationalsozialismus will dem deutschen Volk wieder freien Lebensraum für die Entfaltung aller seiner Kräfte verschaffen, damit alle Volksgenossen eine Daseinsbedeutung gewinnen. Es ist noch immer ein Segen für die Kirche gewesen, wenn ein Stuhl Welt von ihr genommen wurde.

Die Verbindung, die zwischen katholischer Anschauung und dem Nationalsozialismus besteht, muß aus den tiefsten Grundlagen beider bejaht werden. Es handelt sich nicht um Anpassungen an etwa angenehme Neuerlichkeiten, sondern um die

Bejahung der Strukturelemente des Nationalsozialismus.

Der Heilige Vater hat noch am 29. Oktober dem Pilgerzug des katholischen Jungmännerverbandes gesagt, indem er von der geschichtlichen Stunde Deutschlands sprach: „So überaus schwer auch diese Stunde ist, so müssen wir doch sagen, daß sie große Hoffnungen in sich birgt.“ Wenn also der Heilige Vater diese Hoffnungen auf das neue Deutschland setzt — so sollten wir Katholiken etwa kleinlicher sein?

Die Stunde ist zu groß, als daß persönliche Erlebnisse und Gefühle des Unmuts eine entscheidende Rolle spielen dürften. Der deutsche Katholizismus muß begreifen, daß am 12. November das nationale Gewissen spricht, daß am 12. November wir an die Spitze der Front gehören, die gegen das liberale Betttal aufmarschiert. Genau so, wie wir in der Stunde der Gefahr mit unserem Blut für die Größe der Nation und die Zukunft unserer Kinder eingestanden sind, genau so

werden wir am 12. November unser Wort in die Waagschale werfen für das neue Deutschland unter der Führung Hindenburgs und seines Kanzlers.

1 3 2 1 3 0046 BEC

*Papst, v.*  
Signatur

Datum 16. NOV. 1933<sup>19</sup>

## Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

~~Vossische Zeitung (Berlin)~~

Nr. 816

### Die Aufgabe des Saarbevollmächtigten von Papen.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)  
✠ Berlin, 15. Nov. Die Aufgabe Herrn v. Papens, der gestern zum Saarbevollmächtigten ernannt worden ist, soll darin bestehen, die Arbeiten der verschiedenen Ressorts in der Saarfrage zusammenzufassen. Herr v. Papen wird gewissermaßen die politische Oberleitung zentralisieren, während die sachliche Bearbeitung der einzelnen Fragen nach wie vor bei den verschiedenen Ressorts von Reichsministerien, preussischen und bayerischen Ministerien verbleibt.



1 3 2 1 3 1-0047 BEC

Signatur

Datum 4. Jan. 1934

## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 4

### Herr v. Papen und das neue Buch Werfels

In der halbamtlichen, in Antara erscheinenden Zeitung „Hakkimiyeti Milliye“ macht der dem türkischen Staatspräsidenten nahestehende Schriftsteller Galib Nisli Bey der deutschen Regierung und insbesondere Herrn v. Papen, als einem Mitkämpfer auf türkischem Boden im Weltkriege, Vorwürfe, daß sie das neue Buch von Franz Werfel „Musa Dag“ dulde und nicht öffentlich davon abdrücke.

Das Buch beschäftigt sich mit der Vertreibung der Armenier durch die Türken während des Krieges.

Der Artikel geht aber an seinem Ziel vorbei. Erstens ist Franz Werfel tschechischer Staatsangehöriger. Zweitens ist das Buch in einem Wiener Verlage erschienen. Und endlich kam Herr v. Papen erst in die Türkei, um am Kriege in Transjordanien teilzunehmen, als die Ausfiedlung der Armenier längst beendet war. Er hatte also keine Möglichkeit, sich durch Augenschein von den Vorgängen zu überzeugen.

Der Aufsatz ist deswegen besonders merkwürdig, weil mindestens die letztere Tatsache dem Verfasser bekannt sein mußte. Denn er befand sich selber damals als junger türkischer Offizier an der Front in Palästina.

*Papen, v. Vizetanzler*

1 3 2 1 3 -0048 BEC

Signatur

*P*

Datum **18. Jan. 1934**

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. **17**.

### **Vizetanzler v. Papen in Hamburg**

Heute mittag traf um 1 Uhr 18 mit dem „Fliegenden Hamburger“ Vizetanzler Franz v. Papen in Hamburg ein. In seiner Begleitung befanden sich der Hamburgische Gesandte in Berlin, Cisse, und der persönliche Adjutant des Vizetanzlers, Herr v. Tschirsky und Voegendorff. Der Vizetanzler wurde schnell erkannt und war bald von einer größeren Menschenmenge umringt, die ihn mit Heilrufen begrüßte. In der großen Halle des Bahnhofes brachten ihm ebenfalls Hunderte von Menschen herzliche Ovationen dar. Dann begab sich der Vizetanzler ins Hotel Atlantic, wo er mit seiner Begleitung abgestiegen ist. Er wird heute abend im Rahmen der Reichsgründungsfeier des National-Clubs von 1919 im Hotel Atlantic die Festansprache halten.

*oa f2*

Hamburger Nachrichten No 36

## Vizekanzler von Papen im Hamburger Nationalclub.

Der Hamburger Nationalclub von 1919 veranstaltete am Donnerstagabend eine Reichsgründungsfeier, zu der Vizekanzler von Papen als Gast erschienen war. Der Vizekanzler gab seiner Freude Ausdruck, den Reichsgründungstag in Hamburg erleben zu können als Zeichen dafür, wie eng sich die Reichsregierung mit den Geschicken Hamburgs verbunden fühle.

Dann gab Vizekanzler von Papen einen historischen Rückblick über die Bismarcksche Reichsgründung und führte dabei u. a. aus: Ich möchte heute gerade in Hamburg von der deutschen Weltgeltung sprechen, die eine Folge der Gründung des Bismarckschen Reiches gewesen ist. Als Bismarck bei der Schaffung des Reiches den alten preussischen Farben Schwarz und Weiß das hanseatische Rot hinzufügte, war das mehr als ein symbolischer Akt. Vielmehr wollte Bismarck Deutschlands Weltgeltung zum Ausdruck bringen, durch die gerade Hamburg die Seele der deutschen Ausfuhrwirtschaft und Schifffahrt geworden ist. Auf allen Weltmeeren flatterte die schwarz-weiß-rote Flagge als Symbol eines jungen aufstrebenden Reiches. Der Ruhm der deutschen Waffentaten und der Ruf des Reiches schafften den Deutschen draußen die Sicherheit eines geachteten Wettbewerbes, die Achtung des königlichen Kaufmanns. Die Dynamik der inneren Einigung des Volkes von 1871 hat diese Weltgeltung geschaffen. Mit größtem Recht hat gerade Hamburg dem Schöpfer des zweiten Reiches ein Denkmal gewidmet. Aber Hamburg wurde auch hart betroffen, als durch die Friedensdiktate das Reich zusammenbrach. Der Zauber der alten Flagge war dahin. Was als traurige Wahrheit dann 15 Jahre lang Geltung gehabt hat, soll aber künftig keine Geltung mehr haben.

Neben dem 18. Januar steht der 30. Januar, neben dem Jahre 1871 das glückhafte Jahr 1933.

Alle deutschen Länder und Gaue, Stände und Schichten umspannt heute ein einigendes Band. Wir alle aber sind aufgerufen, das Unsere zu tun an diesem großen Werdepote. Durch unser Zutun soll das Bild von Schladen gereinigt werden, die noch da sein mögen. Der Kampf gegen den übertriebenen Individualismus darf aber kein Kampf gegen den persönlichen Individualismus sein. Nur so kann das Führermaterial erhalten werden, dessen wir heute dringend bedürfen. Wir dürfen heute schon sagen, daß

die Nation unter Adolf Hitler wieder ein geistiges Kraftzentrum geworden ist,

das seine wunderbaren Seelenströme auf allen Gebieten des Lebens ausstrahlt. Man wird bei der Prüfung der außenpolitischen Lage feststellen können, daß der Kampf zur Erneuerung, den wir heute im Innern führen, draußen vielfach auf eine instinktmäßige Ablehnung stößt. Wie könnte es anders sein, denn der Weltkrieg ist nicht gegen uns geführt worden, um uns heute schon wieder auf die Höhe der Macht von 1914 zu lassen. Umso unbequemer sind der übrigen Welt die deutschen Anstrengungen um den Wiederaufbau. Doch es ist ein alter Lehrsatz der Geschichte, daß Macht findet, wer Macht besitzt. Das haben wir seit 50 Jahren oft genug erleben müssen. Bismarcks Werk war ein ebenso revolutionärer Akt gegen König, Parlament und öffentliche Meinung wie der 30. Januar. Bismarcks Werk gab der Wiener Kongressakte den Todesstoß, und

wir hoffen heute, daß dem Geist der Pariser Vorortverträge der Todesstoß veretzt wird.

Bismarck hatte erkannt, daß sein Werk nur erhalten werden könne durch die Einigkeit des Volkes. Eine ähnliche Parallele ergibt sich heute für das Werk Adolf Hitlers. Wir können glücklich sein, daß Adolf Hitler die innere Einigung der Nation zum Ausgangspunkt seiner ganzen Politik gemacht hat. Die inneren Angelegenheiten anderer Völker interessieren uns nicht. Aber wir wollen die Dynamik unserer großen Bewegung auf die Welt wirken lassen. Die Welt soll ein wahres Bild erhalten von dem gewaltigen inneren Ringen des deutschen Volkes und dann selbst zu dem Urteil kommen, ob man das deutsche Volk als politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktor ausschalten kann. Das gibt uns die Hoffnung, daß

unser Weg zu neuer Weltgeltung, wenn auch langwierig, doch von Erfolg sein wird.

Jeder soll an seiner Stelle alles tun, um eine gesammelte innere und geistige Kraft des Dritten Reiches zur Erringung dieser neuen



## Vizekanzler von Papen im Hamburger Nationalclub.

Der Hamburger Nationalclub von 1919 veranstaltete am Donnerstagabend eine Reichsgründungsfeier, zu der Vizekanzler von Papen als Gast erschienen war. Der Vizekanzler gab seiner Freude Ausdruck, den Reichsgründungstag in Hamburg erleben zu können als Zeichen dafür, wie eng sich die Reichsregierung mit den Geschicken Hamburgs verbunden fühle.

Dann gab Vizekanzler von Papen einen historischen Rückblick über die Bismarcksche Reichsgründung und führte dabei u. a. aus: Ich möchte heute gerade in Hamburg von der deutschen Weltgeltung sprechen, die eine Folge der Gründung des Bismarckschen Reiches gewesen ist. Als Bismarck bei der Schaffung des Reiches den alten preussischen Farben Schwarz und Weiß das hanseatische Rot hinzufügte, war das mehr als ein symbolischer Akt. Vielmehr wollte Bismarck Deutschlands Weltgeltung zum Ausdruck bringen, durch die gerade Hamburg die Seele der deutschen Ausfuhrwirtschaft und Schifffahrt geworden ist. Auf allen Weltmeeren flatterte die schwarz-weiß-rote Flagge als Symbol eines jungen aufstrebenden Reiches. Der Ruhm der deutschen Waffentaten und der Ruf des Reiches schafften den Deutschen draußen die Sicherheit eines geachteten Wettbewerbes, die Achtung des königlichen Kaufmanns. Die Dynamit der inneren Einigung des Volkes von 1871 hat diese Weltgeltung geschaffen. Mit größtem Recht hat gerade Hamburg dem Schöpfer des zweiten Reiches ein Denkmal gewidmet. Aber Hamburg wurde auch hart betroffen, als durch die Friedensbittate das Reich zusammenbrach. Der Zauber der alten Flagge war dahin. Was als traurige Wahrheit dann 15 Jahre lang Geltung gehabt hat, soll aber künftig keine Geltung mehr haben.

Neben dem 18. Januar steht der 30. Januar, neben dem Jahre 1871 das glückhafte Jahr 1933.

Alle deutschen Länder und Gaue, Stände und Schichten umspannt heute ein einigendes Band. Wir alle aber sind aufgerufen, das Unsere zu tun an diesem großen Werdepotekt. Durch unser Zutun soll das Bild von Schladen gereinigt werden, die noch da sein mögen. Der Kampf gegen den übertriebenen Individualismus darf aber kein Kampf gegen den persönlichen Individualismus sein. Nur so kann das Führermaterial erhalten werden, dessen wir heute dringend bedürfen. Wir dürfen heute schon sagen, daß

**die Nation unter Adolf Hitler wieder ein geistiges Kraftzentrum geworden ist,**

das seine wunderbaren Seelenströme auf allen Gebieten des Lebens ausstrahlt. Man wird bei der Prüfung der außenpolitischen Lage feststellen können, daß der Kampf zur Erneuerung, den wir heute im Innern führen, draußen vielfach auf eine instinktmäßige Ablehnung stößt. Wie könnte es anders sein, denn der Weltkrieg ist nicht gegen uns geführt worden, um uns heute schon wieder auf die Höhe der Macht von 1914 zu lassen. Umso unbequemer sind der übrigen Welt die deutschen Anstrengungen um den Wiederaufbau. Doch es ist ein alter Lehrsatz der Geschichte, daß Recht findet, wer Macht besitzt. Das haben wir seit 50 Jahren oft genug erleben müssen. Bismarcks Werk war ein ebenso revolutionärer Akt gegen König, Parlament und öffentliche Meinung wie der 30. Januar. Bismarcks Werk gab der Wiener Kongreßakte den Todesstoß, und

**wir hoffen heute, daß dem Geist der Pariser Vorortverträge der Todesstoß versetzt wird.**

Bismarck hatte erkannt, daß sein Werk nur erhalten werden könne durch die Einigkeit des Volkes. Eine ähnliche Parallele ergibt sich heute für das Werk Adolf Hitlers. Wir können glücklich sein, daß Adolf Hitler die innere Einigung der Nation zum Ausgangspunkt seiner ganzen Politik gemacht hat. Die inneren Angelegenheiten anderer Völker interessieren uns nicht. Aber wir wollen die Dynamik unserer großen Bewegung auf die Welt wirken lassen. Die Welt soll ein wahres Bild erhalten von dem gewaltigen inneren Ringen des deutschen Volkes und dann selbst zu dem Urteil kommen, ob man das deutsche Volk als politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktor ausschalten kann. Das gibt uns die Hoffnung, daß

**unser Weg zu neuer Weltgeltung, wenn auch langwierig, doch von Erfolg sein wird.**

Jeder soll an seiner Stelle alles tun, um eine gesammelte innere und geistige Kraft des Dritten Reiches zur Erringung dieser neuen Weltgeltung dienstbar zu machen. Welch ein beglückendes Ereignis, die heutigen beiden Reichsflaggen nebeneinander zu sehen als glückverheißendes Zeichen auf unserem Weg in die Zukunft.

Starker Beifall dankte dem Vizekanzler von Papen für seine Rede, dem Senator von Berenberg-Göller kurz Ausdruck gab, worauf die Anwesenden das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied sangen. In anregenden Gesprächen blieben die Teilnehmer der harmonisch verlaufenen Reichsgründungsfeier dann noch beieinander.

5. Feb. 1934

Datum

## Kölnische Zeitung

Nr. 64 . . .

### Politik und Ritterlichkeit

#### Wapen an die ausländischen Reiter

Drahtbericht der Kölnischen Zeitung

Berlin, 4. Februar.

Am Tage des Großen Preises der Nationen hatte der Unionklub als die Stelle, die sich seit Jahrzehnten im internationalen Rahmen um die Hebung der Zucht des Edelpferdes befaßt, alle Mannschaften zunächst zu Gast geladen. Im Verlauf des Abends sprach Vizetanzler von Wapen den fremden Gästen den Dank und die Freude des Reichstanzlers und der Reichsregierung über ihr Kommen aus. Wir seien sehr erfreut gewesen, so führte der Vizetanzler aus, wieder einmal so viele ausgezeichnete Sportsleute und ein so glänzendes Material zu einem Turnier versammelt zu sehen.

Ein besonderes Wort richtete der Vizetanzler in diesem Zusammenhang an die französische Mannschaft. Er sagte, daß man in Deutschland außerordentlich erfreut gewesen sei über den Entschluß der französischen Regierung und der französischen Armee, die besten Vertreter der altberühmten Reitschule von Saumur hierherzusenden. Saumur sei nicht nur eine Stätte hoher reitterlicher Kunst und ausgezeichnete reitterlicher Ausbildung; man wisse, daß es auch eine Pflanzstätte edelster reitterlicher Qualitäten sei. Frankreich und seine Armee seien durch die hierher entsandten Persönlichkeiten auf das glänzendste repräsentiert. Wir hoffen, sagte der Vizetanzler, daß Sie gute Eindrücke von Berlin und von Deutschland mit nach Hause nehmen. Vielleicht haben Sie sich über das Interesse gewundert, daß die militärischen Schannummern des Turniers bei den Zuschauern erweckt haben. Das ist nicht etwa der Ausdruck eines militaristischen Geistes, sondern nur die Anhänglichkeit des Deutschen an seine Soldaten und deren Tradition — genau so, wie Frankreich stolz ist auf seine glänzende Armee und den Heroismus seiner Söhne. Und ich habe immer gefunden, daß über die Grenzen und die Mißverständnisse der Völker hinweg die Soldaten sich am ehesten verständigen. Und so hoffen wir, daß auch von diesem Turnier und dieser Begegnung eine Vertiefung und eine Verbesserung der Beziehungen unserer Völker untereinander resultieren mögen.

Der Vizetanzler erhob sein Glas auf die ausländischen Reiter und den Geist des „Chevalier sans peur et sans reproche“, den er nicht nur den Sportsleuten, sondern auch den Politikern wünsche.

13213 + 0051 BEC

## Kölnische Zeitung

Nr. 123

### Reise Papens nach Rom?

Drahtbericht der Kölnischen Zeitung

up Wien, 8. März.

Bundestanzler Dr. Dollfuß wird sich voraussichtlich am nächsten Dienstag nach Rom begeben. In seiner Begleitung wird sich Dr. Hornbostel vom Ministerium des Auswärtigen befinden.

Aus Rom wird hierher gemeldet, daß Vizekanzler von Papen am nächsten Mittwoch zum Konvent des Malteserordens in Rom erwartet werde. Von Papen, so heißt es in dieser Meldung, werde dann „sicherlich über einen deutsch-österreichischen Friedensschluß verhandeln“. Darüber hinaus werde auch die Frage einer Einbeziehung Deutschlands in den Donauplan Mussolinis erörtert werden. Die „Reichspost“ weist darauf hin, daß der 14. März, an dem von Papen zur Tagung des Malteserordens in Rom eintreffen solle, zusammenfalle mit dem Termin des Staatsbesuchs der Chefs der österreichischen und ungarischen Regierungen.

\*

Zu dem Malteserkonvent war Herr von Papen bereits im Januar eingeladen worden, und er hatte zugesagt zu erscheinen, falls die Dienstgeschäfte das zuließen. Wie wir hören, sei es nun aber zweifelhaft, ob er fahren kann, zumal er erkrankt sei.



1 3 2 1 3 2 0053 BEC

Signatur

Papen, v. Franz  
Datum 8. April 1934

## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 162 . .

Berlin, den 8. April

Die ehemalige badische Gesandtschaft in der Lennestraße wird renoviert. Sie wird in Zukunft als Wohnung für Herrn v. Papen dienen.

Der Vizetanzler wohnte bisher in der Dienstwohnung des Reichsinnenministers in der Wilhelmstraße, die vorher der frühere Innenminister Wirth innehatte. In diese Wohnung zieht demnächst Dr. Frick. Die Fenster gehen in die Gärten zwischen Wilhelmstraße und Hermann-Göring-Straße.

13213 0054 BEC

P. Papen, v. Franz  
25. April 1934 19

Rede des Stellvertreters des Reichskanzlers

P Franz von Papen vor den Industriellen in

Dortmund am 25. April 1934 (Wortlaut)

Wenn ich hier, am Orte der stärksten industriellen Zusammenballung Europas, in diesem Zeitpunkt das Wort ergreife, so kann dies nur den Sinn haben, Ihnen, meine sehr verehrten Herren, den Standort der deutschen Revolution, inmitten deren wir stehen, zu bestimmen, und die Aufgabengebiete zu umgrenzen, die sich für die fernere Zukunft eröffnen. Meine Rede wird nicht, wie es früher üblich war, rein wirtschaftlichen Inhalts sein, aus dem einfachen Grunde, weil es den Begriff der reinen Wirtschaft nicht mehr gibt, weil jede Loslösung eines bestimmten Lebensgebietes aus dem grossen Zusammenhang wider den Geist der deutschen Revolution sündigen würde. Denn wenn der Begriff der Totalität einen Sinn haben soll, so doch nur den, dass der Umbruch einer Zeit an nichts vorübergeht, vielmehr das Leben in seiner Ganzheit um- und neugestaltet. In diesem platonischen Sinne ist alles Leben politisch. Dagegen wäre es falsch, alle Lebensgebiete gewissermassen zu politisieren, sie also vom staatlichen Bereiche aus reglementieren zu wollen. So sicher das Leben eine Einheit bildet, so klar ist es, dass die einzelnen Lebensfunktionen ihre eigenen Gesetze entwickeln, die allerdings niemals von dem Grundsatz der völkischen Lebenserhaltung und Selbstbehauptung abweichen dürfen.

Der Staat ist der oberste status oder Lebensstand. Während im Mittelalter der Staat die hierarchische Spitze des ständisch geordneten Lebens war, welches sich aus der Tiefe emporgliederte, kommt dem heutigen Staate der deutschen Revolution eine ganz andere Bedeutung zu. Er kann keine ständische Ordnung krönen, weil die Emanzipation des dritten Standes seit der französischen Revolution und die durch den Marxismus angestrebte Emanzipation des vierten Standes alle übrigen ständischen Gliederungen vernichtet hat. So ist die natürliche Voraussetzung für einen organisch gewachsenen Staat gefallen. Wer mit dieser Tatsache sich nicht abfindet, ist Romantiker im Sinne einer gewissen Wirklichkeitsfremdheit. Damit soll das Ziel - ein neuer organisch aufgebauter Staat - keineswegs geleugnet werden: Es kann aber nur erreicht werden mit Hilfe des heutigen Staates; also nicht von unten wachsend, sondern nur von oben her entwickelt werden.

Der moderne Staat ist ja mehr denn je Lebenszentrum, ist der Hebel aller Gestaltung, weil nur von ihm aus ein neuer Aufbau der Gesellschaft vollzogen werden kann, weil er jene Wachstumsmöglichkeiten ständischer Art eröffnen kann, die der liberale Staat verschüttete und zerstörte. In die Hände der Staatslenker von heute ist also die Aufgabe gelegt, an Stelle des liberalen Staates, des Staates des emanzipierten dritten Standes, wider den echten Staat zu setzen, der wahre Herr-

Rede des Stellvertreters des Reichskanzlers

P Franz von Papen vor den Industriellen in

Dortmund am 25. April 1934 (Hortland)

Wenn ich hier, am Orte der stärksten industriellen Zusammenballung Europas, in diesem Zeitpunkt das Wort ergreife, so kann dies nur den Sinn haben, Ihnen, meine sehr verehrten Herren, den Standort der deutschen Revolution, inmitten deren wir stehen, zu bestimmen, und die Aufgabengebiete zu umgrenzen, die sich für die fernere Zukunft eröffnen. Meine Rede wird nicht, wie es früher üblich war, rein wirtschaftlichen Inhalts sein, aus dem einfachen Grunde, weil es den Begriff der reinen Wirtschaft nicht mehr gibt, weil jede Loslösung eines bestimmten Lebensgebietes aus dem grossen Zusammenhang wider den Geist der deutschen Revolution sündigen würde. Denn wenn der Begriff der Totalität einen Sinn haben soll, so doch nur den, dass der Umbruch einer Zeit an nichts vorübergeht, vielmehr das Leben in seiner Ganzheit um- und neugestaltet. In diesem platonischen Sinne ist alles Leben politisch. Dagegen wäre es falsch, alle Lebensgebiete gewissermassen zu politisieren, sie also vom staatlichen Bereiche aus reglementieren zu wollen. So sicher das Leben eine Einheit bildet, so klar ist es, dass die einzelnen Lebensfunktionen ihre eigenen Gesetze entwickeln, die allerdings niemals von dem Grundsatz der völkischen Lebenserhaltung und Selbstbehauptung abweichen dürfen.

Der Staat ist der oberste status oder Lebensstand. Während im Mittelalter der Staat die hierarchische Spitze des ständisch geordneten Lebens war, welches sich aus der Tiefe emporgliederte, kommt dem heutigen Staate der deutschen Revolution eine ganz andere Bedeutung zu. Er kann keine ständische Ordnung krönen, weil die Emanzipation des dritten Standes seit der französischen Revolution und die durch den Marxismus angestrebte Emanzipation des vierten Standes alle übrigen ständischen Gliederungen vernichtet hat. So ist die natürliche Voraussetzung für einen organisch gewachsenen Staat gefallen. Wer mit dieser Tatsache sich nicht abfindet, ist Romantiker im Sinne einer gewissen Wirklichkeitsfremdheit. Damit soll das Ziel - ein neuer organisch aufgebauter Staat - keineswegs geleugnet werden. Es kann aber nur erreicht werden mit Hilfe des heutigen Staates; also nicht von unten wachsend, sondern nur von oben her entwickelt werden.

Der moderne Staat ist ja mehr denn je Lebenszentrum, ist der Hebel aller Gestaltung, weil nur von ihm aus ein neuer Aufbau der Gesellschaft vollzogen werden kann, weil er jene Wachstumsmöglichkeiten ständischer Art eröffnen kann, die der liberale Staat verschüttete und zerstörte. In die Hände der Staatslenker von heute ist also die Aufgabe gelegt, an Stelle des liberalen Staates, des Staates des emanzipierten dritten Standes, wider den echten Staat zu setzen, der wahre Herrschaft ist, alle Lebensgebiete zusammenfasst und krönt. Wenn der technische Vollzug der deutschen Revolution beendet ist, die Machtergreifung durch ein neues geistiges Prinzip stattgefunden hat, so kann von der Vollendung der eigentlichen



Revolution, die auf geistigem und konstruktiven Gebiete liegt, noch nicht gesprochen werden. Hier handelt es sich um einen langfristigen Wachstumsprozess, der die Hand des sorgsam Gärtners bedingt. Wir können den Staat der deutschen Revolution äusserlich in Ordnung bringen, wir haben ihm eine neue Form gegeben, - die Durchdringung des gesamten Lebens eines Volkes mit neuem Geiste ist dagegen eine Arbeit auf lange Sicht, die zudem mit Machtmitteln kaum gewollt werden kann, weil sie seelische Umwälzungen voraussetzt, welche aus Tiefen kommen, in die der menschliche Wille kaum hinabzudringen vermag.

Kampf um die Weltanschauung ist der wesentliche Inhalt der Gesamtentwicklung menschlichen Geistes. Er wurde durch die Jahrhunderte geführt und wird auch durch die Jahrhunderte dauern. Alles ist hier in stetem Fluss. Alles wird vom Leben selbst in Bewegung gehalten, aber nur an dem grossen Umbruch einer Zeit nimmt dieser Kampf wie heute unter allen zivilisierten Völkern gigantische Masse an.

Von der materiellen Betrachtung des Lebens wendet sich die Welt wieder zur heroischen. Der Materialismus suchte um des äusseren Wohlergehens halber durch eine rationale Gesellschaftslehre den Daseinsanspruch des Menschen zu erfüllen, jenseits aller Hemmungen und Bindungen, mit der er der Arbeit - in deren Schweisse bekanntlich sein Leben fristen soll - seinen Stachel zu nehmen glaubte. Es war eine Auffassung, die jenseits allen kämpferischen und heldischen Sinnes des Lebens war. Eine Auffassung, die nicht von Rang und Unterschieden, nichts von freier Verantwortung, von Führung durch starke Persönlichkeiten wissen wollte. Das Grosse, das über den Durchschnitt Hervorragende, war dem Hass und dem Neid des Minderwertigen ausgesetzt. Alles wurde auf die niedere Ebene herabzuziehen versucht. Nivellierung war der Sinn des Lebens geworden.

Die heroische Auffassung dagegen, in die der harte Kampf um unser Dasein uns hineingeboren hat, sucht das Leben in seinen harten Notwendigkeiten, seinem Kampf, in der von Schöpfer gegebenen mannigfaltigen Form der Gemeinschaft zu bejahen. Es ist der Wille zum Kampf innerhalb der Bindungen, ohne welche die Gemeinschaft nicht existieren kann. Sie leugnet keineswegs die notwendige Auseinandersetzung über das soziale Problem. Im Gegenteil - hier ist sie in besten Sinne revolutionär, indem sie entschlossen ist, die als falsch erkannte Form der Gesellschaft und Wirtschaft zu zerschlagen, um an ihre Stelle wieder die organische Ordnung der Schöpfung zu setzen.

Nir sind uns darüber klar, dass der von uns gewollte deutsche Sozialismus mit stattlichen Machtmitteln allein nicht gemacht werden kann. Er läuft auf eine neue Gemeinschaftsgesinnung hinaus, die nur dann echt ist, wenn sie nicht erzwungen wird. Zwang als solcher wird zwar vom Staate gegen asoziale Elemente immer angewendet werden müssen, die eigentliche Staatsbürgerschaft und Volkszugehörigkeit beruht jedoch auf Freiwilligkeit. Wenn deshalb der deutsche Sozialismus häufig verstanden wird als die Schaffung und Anwendung staatssozialistischer Wirtschaftsformen, so scheint mir dies ein Rückfall in liberal marxistisches Denken. Wo das Gemeinschaftsgefühl der Menschen versagt, dort - und nur dort - rettet man sich in kollektive Zwangsformen. Der Ehrliche sollte sich aber nicht verbergen, dass diese Zwangsformen dann einen nur mechanistischen Ersatz für verlorengegangene innere Bindungen darstellen. Die Seele ist der natürliche Feind der Organisation, und wo die Organisation überwuchert, besteht der Verdacht, dass die menschliche Seele zu Schaden gekommen ist.

+ der Mensch

Aus diesen einfachen Erkenntnissen heraus lässt sich zur sogenannten Krise des Kapitalismus mehr sagen als dickleibige Bücher in langatmigen Erörterungen festzustellen versuchten.

Wenn wir uns über die sozialen Wirren, welche die technisch-industrielle Entwicklung mit sich gebracht hat, Rechenschaft geben wollen, so müssen wir uns inner wieder vor Augen halten, welche Bedeutung der Wegfall des religiösen Grundgefühls, das die vorkapitalistische Zeit beherrschte, für das letzte Jahrhundert gehabt hat. Es ist eben ein grosser Unterschied, ob Bindungen und Pflichten aus der Verantwortung vor Gott hergeleitet werden, oder aus rationaler Zweckmässigkeit.

Fühlt sich der Mensch als Geschöpf einer Schöpfungsordnung, in die er hineingeboren ist, in der er zu kämpfen hat, über deren Gesetze er nicht hinaus kann und mit der er versöhnt wird, durch die allerbarmherzige Liebe einer transzendentalen Kraft, so wird er nicht versuchen, gottgewollte Bindungen zu sprengen und gegen die Schöpfung Sturm zu laufen, um dadurch zum ewigen Zerstörer zu werden. Er wird beispielsweise einsehen, dass die Verschiedenheit der menschlichen Anlagen eine Einteilung in Führer und Geführte notwendig macht. Wie es auf allen Gebieten eine obere Schicht gibt, welche die Güter eines Volkes verwaltet - man denke an die Politik oder an die wenigen wirklich grossen Köpfe, die das geistige Leben formen, die den Inbegriff der Wissenschaft bilden, - so gibt es auch im wirtschaftlichen Sein der Völker das eiserne Gebot, dass die Verwaltung der produktiven Wirtschaftskräfte in die Hände der Fähigsten und Gewissenhaftesten gelegt wird. Ob nun das Nationalvermögen die Form des Einzeleigentums oder des Gesamteigentums annimmt, immer wird die Tatsache bestehen bleiben, dass es wenige Köpfe sind, die darüber verfügen und wenige Hände, welche die Zügel führen. Es ist also ein Trugschluss, zu glauben, soziale Wirtschaftsformen würden die Verfügung über die Wirtschaftsgüter auf die Gesamtheit des Volkes verlagern. Das wirkliche Problem des Eigentums ist anderswo zu suchen. Es besteht in der Frage, welcher Art die Haftung für das Nationalvermögen und wie stark die Verantwortung für das anvertraute Gut ist. Noch niemand hat seinen Besitz in das Grab mitnehmen können. Es kommt lediglich darauf an, in welchem Sinne er ihn verwaltet und wie er die vom Schicksal gegebenen Güter verwendet. Allgemein lässt sich deshalb sagen, dass eine Eigentumsordnung gesund ist, solange der Eigentümer auch mit der Verpflichtung und dem Risiko für den Vorzug, den er genießt, belastet ist.

Das grosse Problem der Wirtschaft ist deshalb die Risikofrage. Eigentum, welches verantwortlich in Sinne der Volksgemeinschaft verwaltet und unter Einsatz der Persönlichkeit verwendet wird, ist noch in den seltensten Fällen geneidet worden. Das Gefühl für soziale Ungerechtigkeit setzt erst dann ein, wenn die Vorteile des Eigentums beansprucht, die Verpflichtungen und die Gefahren des Eigentums dagegen auf die Allgemeinheit überwältigt werden. Einem Recht steht dann keine Pflicht gegenüber. Wenn wir uns aber fragen, welche Eigentums und Wirtschaftsformen das persönliche Risiko auszuschalten bestrebt sind, so müssen wir allgemein die bürokratische Wirtschaftsform nennen. Ob das nun ein überbürokratisierter Privattrust oder eine staatssozialistische Kriegsgesellschaft ist, wie wir sie in den Laufe der letzten 20 Jahre in nuce erlebt haben, bleibt sich im Grunde gleich.

Wir müssen uns deshalb hüten, die Wirtschaft allzu stark zu vergesellschaften, sei es auf privatem, sei es auf staatlichem Wege. Je stärker man sie reglementiert, umso zahlreicher wird das Heer der Menschen, welche die Einhaltung des Reglements überwachen sollen - das Beant-

heer erdrückt die frei Schaffenden; umso grösser wird aber auch die Versuchung der Korruption. Man soll nicht glauben, dass nur die Privatwirtschaft, wenn sie kapitalistisch entartet ist, zur Korruption neige. In den Staatsapparaten, die mit wirtschaftlichen Aufgaben überlastet werden, bilden sich Korruptionsherde häufig noch leichter. Deshalb wird es unser dauerndes Bestreben sein müssen, in den neuen staatlicherseits geordneten Wirtschaftsgliederungen die private Initiative und die individuelle Verantwortung einzubauen und wachzuhalten. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Tradition der kaufmännischen Ehre, die auf dem Gewissen des Einzelmenschen beruht, ein ethisches Moment ist, dessen Ausschaltung der Wirtschaft tödlich werden kann. Denn wenn auch manches nicht in Ordnung war, so sei doch zur Ehre unserer Wirtschaft gesagt, dass sich immer wieder Männer gefunden haben, deren Vorbild der königliche Kaufmann ist, der ja in seiner Art nicht nur reiner Geldmensch, sondern Herrscher und Kulturträger war; also nicht nur Wirtschaftsführer, sondern eine echte lebendige Führernatur.

Ich weiss, dass der Nachkriegswirtschaft zum Vorwurf gemacht wird, sie habe einerseits den Staat zu beherrschen versucht, andererseits aber sich finanziell an ihn angelehnt, also ihren Nutzen gesucht, ohne wahrhaft zu führen. Gewiss ist der materialistische Glaube an die Rettung Europas durch die Wirtschaft und ihre Führer nicht nur ins Wanken gekommen, sondern von der Erkenntnis des Vorranges der echten Politik abgelöst worden. Aber man darf nicht vergessen, wenn man gerecht urteilen will, dass die enge Anlehnung der Wirtschaft an den Staat weitgehend durch den inflationistischen Verlust des Eigenkapitals und der Betriebsmittel verschuldet wurde. In einer Zeit, in welcher zudem die staatliche Geldschöpfung anstelle des wirtschaftlichen Eigenkapitals - hoffentlich nur vorübergehend getreten ist, muss die Anlehnung der Wirtschaft an den Staat eine stärkere werden. Dabei müssen wir aber Tag und Nacht nach Mitteln und Wegen suchen, die ausgeblutete europäische Wirtschaft wieder in höheren Masse selbständig zu machen. Denn das dies eines der wesentlichsten Ziele der antimarkistischen Revolution sein muss, ergibt gewissermassen die Dialektik der Geschichte. Das letzte Ziel der nationalsozialistischen Revolution auf ökonomischem Gebiet muss die Schaffung eines kräftigen Wirtschaftsstandes sein, der sich nicht nur selbst verwaltet, sondern auch unter der Patronanz des Staates sich die Wirtschaftsgesetzgebung selber gibt. Die faschistische Revolution geht den gleichen Weg. Auch bei uns sind sich die konstruktiven Köpfe darüber einig, dass diese Ausgliederung ein Ziel der deutschen Revolution sein muss, mag es auch in verhältnismässig weiter Ferne liegen. Aber man soll nicht glauben, dass ein solcher Ständestaat gleichbedeutend wäre mit einem rein materialistisch gedachten berufsständischen Aufbau. In einem rein berufsständischen Staate würde die politische Macht zwangsläufig in die Hände wirtschaftlicher Interessenten fallen. Das wäre ungefähr eine andersartige Fortsetzung jenes materialistischen Parteiwesens, das wir glücklich beseitigt haben. Darum wird die zukünftige Entwicklung entgegengesetzte Bahnen einschlagen müssen. Es ist ein vorwiegend politischer und damit echter Staat, den wir schaffen wollen, seine Führung soll in den Händen einer Herrschaftsschicht, also politischer Menschen liegen. Aber gerade die Ausgliederung eines ausgesprochen politischen Standes ermöglicht auch die eines starken Wirtschaftsstandes, der aber einen anderen Rang besitzt als der politische. Für die Aufgabe einer ständischen Gliederung kann uns als Richtschnur die ausgezeichnete Münchener Rede Kolbenheyers dienen,



welche den Begriff des Lebensstandes auf biologischer Grundlage herausarbeitet.

Das Wesen eines Lebensstandes ergibt sich aus dem Gegenstand der Verantwortung. Ist für die Staatsführung der Politiker verantwortlich, so für die Wirtschaft der Wirtschaftler. Über alle Übergangsmassnahmen hinaus, die heute von staatlicher Seite notgedrungen auf wirtschaftlichem Gebiete getroffen werden müssen, muss deshalb als Endziel die Wiederherstellung der Wirtschaftsverantwortung in Auge behalten werden. Überflüssige horizontale Wirtschafts- und Preisbindungen, die nur dazu dienen sollen, ein müheloses und risikoloses Einkommen zu sichern, sind zu vermeiden. Wir haben keine Revolution in Deutschland gemacht, um der kollektiven Bequemlichkeit zu dienen, sondern um Persönlichkeit, Verantwortung, Einsatzfreudigkeit und natürliche Auslese wiederherzustellen. Es dürfen deshalb auch jene gesunden Regulatoren der Wirtschaft, die bestimmt sind, untaugliche Wirtschaftler auszumerzen, nicht entfernt werden. Bei allen Bestrebungen für Bodenständigkeit und zur Tradition muss an dem alten Grundsatz festgehalten werden, dass der gute Wirtschaftler den schlechten verdrängt. Es wäre ein Missbrauch der Revolution, wenn sie dazu dienen würde, mit kollektiven politischen Druckmitteln dem schlechten Wirtschaftler das Einkommen zu sichern, das er durch sein wirtschaftliches Versagen nicht erreichen konnte. Es ist auch falsch zu sagen, dass man damit die Arbeitsmöglichkeit für viele Menschen erhalten könne.

Wenn beispielsweise der Staat letztlich auch die Preise überall regulieren wollte, dann würde durch die Ausschaltung des selbsttätigen Preismechanismus ohne Zweifel auch das Leistungsprinzip beseitigt. Es ist aber eine ganz irrige Annahme, zu glauben, dass bei einer gewissen Kategorie von Unternehmungen die Gestehungskosten des Produktes überall die gleichen seien und dass man deshalb einen "gerechten" Preis festsetzen müsse, der diese Kosten decken und darüber hinaus einen angemessenen Gewinn übrig lasse. Das Reichskuratorium für Wirtschaftsführung hat in sehr interessanten Untersuchungen festgestellt, dass die Abstufung der Selbstkosten in gleichgearteten Betrieben einer Branche ein ganz ausserordentlicher ist. In einer Verbrauchsgüter-Industrie beträgt beispielsweise bei 22 verschiedenen Fertigerzeugnissen der kleinste Unterschied in den Selbstkosten 19, der grösste 122 %.

Wären diese Unterschiede nicht vorhanden, so müsste jede Preissenkung, die eine Folge von Absatzmangel ist, zu einer Totalkrise des ganzen Produktionszweiges führen, während in Wirklichkeit aber nur der Unternehmer von der Wettbewerbsfähigkeit ausgeschaltet wird, der auf der höchsten Stufe der Selbstkostenleiter steht. Will man diesen Unternehmer nun durch staatliche oder kartellmässige Preisregulierung doch am Leben erhalten, so muss in diesem Augenblicke eine das Angebot übersteigende Produktionsvermehrung entstehen, die nicht abzusetzen ist.

Es bliebe also nichts übrig, als nun auch in der betreffenden Branche die Produktionsmenge zu regulieren; damit ist aber dann die selbstheilende Wirkung der freien Konkurrenz und erfindungsreicher eigener Initiative und Verantwortung ausgeschaltet. Der schlechte Wirtschaftler wird dem guten gleich rangiert.

Das ist eine der grossen Gefahren, die jede Planwirtschaft nach sich ziehen muss. Werden diese Grundsätze nicht beachtet, so muss aus einer tüchtigen Wirtschaft eine extensive oder liederliche werden. -6-

Volksgemeinschaft ist nicht Kollektivismus. Die Gesamtheit ist nicht die Summe der Individuen, wie der Kollektivismus es will, sondern ein Organismus, der von den lebendigen Beziehungen, von Unterschied und Rang, von Pflicht und Recht, erst seinen Sinn erhält. Wir müssen deshalb an die Stelle der anonymen und kollektiven Verantwortung immer wieder die persönliche setzen.

wenden.

Wir dürfen auch durch ein Übermass von kollektiven Organisationsbeiträgen den Reallohn der arbeitenden Bevölkerung nicht in einem Maße kürzen, welches den Einzelarbeiter unfähig macht, für sich selber zu sorgen und sein Leben wirtschaftlich zu gestalten. Dafür soll die Kontrolle des Finanzministers sorgen, wie ein vor Ostern von uns beschlossenes Gesetz es vorsieht.

Erziehung und Verantwortlichkeit ist in politischen, im wirtschaftlichen und im Einzelleben der letzte Sinn dieser Revolution, die anstelle eines materialistischen ein heroisches Lebensideal setzt. Hat sich doch immer erschreckender in den letzten Jahren geoffenbart, wie wenig Selbstverantwortung, Stolz und Charakter auf dem Boden dieses kollektivierten Erdteils noch wächst. Man könnte zum Menschenverächter werden, wenn man sieht, wie wenig Menschen für ihre Überzeugung und ihre Idee mit dem Leben eintreten, sobald sie auch nur ein kleines bisschen Existenz zu verlieren haben. Es ist für Staat und Volk von grossem Übel, wenn nur noch derjenige den Einsatz wagt, der nichts zu verlieren hat. Dann besteht die Gefahr, dass der Staat die Beute der lebensuntüchtigen Elemente des Desperados wird.

Die von mir geforderte Verantwortung aber, die zu allen Zeiten Völker und Staaten gross gemacht haben, entsteht ihrerseits nur aus den lebendigen seelischen Beziehungen, in welcher der Mensch zu Gott und seiner Umwelt steht. In einer Zeit wie heute, wo <sup>man</sup> die unpersönlichen, anonymen, kollektivistischen Bindungen ersetzen will durch freie, selbstgewollte, muss man in allem auf die seelischen Urkräfte zurückgreifen, die allein solche Bindungen herzustellen vermögen.

Wir müssen diese seelischen Kräfte also wieder freilegen, wo sie vergessen und verloren waren. Wir müssen den unserem Volkstum verbliebenen Schatz seelischer Imperative auf das sorgsamste hüten, pflegen und zu mehren suchen. Das sind neben den Gütern der Tradition, der Rasse, des Blutes, der Geschichte vor allem die religiösen Grundlagen in jeder völkischen Gemeinschaft.

Wer den Pulsschlag des Volkes zu fühlen versteht, der weiss, dass heute in deutschen Landen heiss und ernst um diese Dinge gerungen wird. Das ist eine Erscheinung, untrennbar von dem aufwühlenden Umbruch der Zeit. Und es ist gut so - wir sollten das nicht beklagen. Denn nie sind die innersten religiösen Grundlagen stärker, reiner und vorbehaltloser empfunden worden als in Zeiten des Kampfes.

Nur müssen wir Deutsche uns vor dem Erbfehler hüten, der uns in der Geschichte schon so oft grausam um Jahrhunderte zurückwarf, - dem Erbfehler gegenseitigen Misstrauens, gegenseitiger Missachtung, die niemals verletzender wirkt, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zuverlässigkeit bestreiten, auf die wir doch alle den selbstverständlichsten Anspruch machen.

Ist es nötig, Deutsche, die beispielsweise dem Werdegang der Deutschen Glaubensbewegung aus ihrer bekenntnismässigen Auffassung heraus skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen, in den Topf der politischen Reaktionäre zu werfen, - Reaktionäre, die Sinn und Ziel und Grösse unserer heutigen Zeit keines Hauches verspürt hätten?

Ist es nötig, den Bischöfen, die in pflichtmässiger Ausübung ihres Hirtenamtes zur Verteidigung der bekenntnismässigen Grundlagen ihrer Kirche aufrufen, vorzuwerfen, sie trieben Zentrums politik - also jene Politik, die wir erbittert bekämpft haben, eben weil sie durch ein Kompromiss mit den liberalistischen Mächten die nationalen Belange nicht oder nur ungenügend wahrte?

Ich meine, die grosse Zeit, in der wir leben, fordert von uns allen, die wir im öffentlichen Leben stehen, auch eine grössere, umfassendere und deshalb gerechtere Schau der geistigen Auseinandersetzungen - eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen die bonafide seines ernstesten nationalen Wollens und Kämpfens nicht leichtfertig abspricht.

Nur so - im gegenseitigen Vertrauen - und niemals anders, werden wir die seelischen Urkräfte wieder beleben können, mit denen wir in diesem Kampf um die Neugestaltung des Reiches und den Bestand der abendländischen Welt allein obsiegen können - nur so auch zu freiwilligen inneren Bindungen im wirtschaftlichen und sozialen Prozess gelangen. Wer also dem Weg und Ziel des Führers in seiner vollkommensten inneren Konsequenz folgen will, der muss hier in seinem Sinne den wahren Typ des neuen deutschen Menschen, des nationalsozialistischen Menschen



lichen und im Einzelleben der letzte Sinn dieser Revolution, die an stelle eines materialistischen ein heroisches Lebensideal setzt. Hat sich doch immer erschreckender in den letzten Jahren geoffenbart, wie wenig Selbstverantwortung, Stolz und Charakter auf dem Boden dieses kollektivierte Ernteils noch wächst. Man könnte zum Menschenverächter werden, wenn man sieht, wie wenig Menschen für ihre Überzeugung und ihre Idee mit dem Leben eintreten, sobald sie auch nur ein kleines bischen Existenz zu verlieren haben. Es ist für Staat und Volk von grossem Übel, wenn nur noch derjenige den Einsatz wagt, der nichts zu verlieren hat. Dann besteht die Gefahr, dass der Staat die Beute der lebensuntüchtigen Elemente des Desperados wird.

Die von mir geforderte Verantwortung aber, die zu allen Zeiten Völker und Staaten gross gemacht haben, entsteht ihrerseits nur aus den lebendigen seelischen Beziehungen, in welcher der Mensch zu Gott und seiner Umwelt steht. In einer Zeit wie heute, wo <sup>man</sup> die unpersönlichen, anonymen, kollektivistischen Bindungen ersetzen will durch freie, selbstgewollte, muss man in allem auf die seelischen Urkräfte zurückgreifen, die allein solche Bindungen herzustellen vermögen.

Wir müssen diese seelischen Kräfte also wieder freilegen, wo sie vergessen und verloren waren. Wir müssen den unserem Volkstum verbliebenen Schatz seelischer Imperative auf das sorgsamste hüten, pflegen und zu mehren suchen. Das sind neben den Gütern der Tradition, der Rasse, des Blutes, der Geschichte vor allem die religiösen Grundlagen in jeder völkischen Gemeinschaft.

Wer den Pulsschlag des Volkes zu fühlen versteht, der weiss, dass heute in deutschen Landen heiss und ernst um diese Dinge gerungen wird. Das ist eine Erscheinung, untrennbar von dem aufwühlenden Umbruch der Zeit. Und es ist gut so - wir sollten das nicht beklagen. Denn nie sind die innersten religiösen Grundlagen stärker, reiner und vorbehaltloser empfunden worden als in Zeiten des Kampfes.

Nur müssen wir Deutsche uns vor dem Erbfehler hüten, der uns in der Geschichte schon so oft grausam um Jahrhunderte zurückwarf, - dem Erbfehler gegenseitigen Misstrauens, gegenseitiger Missachtung, die niemals verletzender wirkt, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zuverlässigkeit bestreiten, auf die wir doch alle den selbstverständlichsten Anspruch machen.

Ist es nötig, Deutsche, die beispielsweise dem Werdegang der Deutschen Glaubensbewegung aus ihrer bekenntnismässigen Auffassung heraus skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen, in den Topf der politischen Reaktionäre zu werfen, - Reaktionäre, die Sinn und Ziel und Grösse unserer heutigen Zeit keines Hauches verspürt hätten?

Ist es nötig, den Bischöfen, die in pflichtmässiger Ausübung ihres Hirtenamtes zur Verteidigung der bekenntnismässigen Grundlagen ihrer Kirche aufrufen, vorzuwerfen, sie trieben Zentrums politik - also jene Politik, die wir erbittert bekämpft haben, eben weil sie durch ein Kompromiss mit den liberalistischen Mächten die nationalen Belange nicht oder nur ungenügend wahrte?

Ich meine, die grosse Zeit, in der wir leben, fordert von uns allen, die wir im öffentlichen Leben stehen, auch eine grössere, umfassendere und deshalb gerechtere Schau der geistigen Auseinandersetzungen - eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen die bonafide seines ernstesten nationalen Wollens und Kämpfens nicht leichtfertig abspricht.

Nur so - im gegenseitigen Vertrauen - und niemals anders, werden wir die seelischen Urkräfte wieder beleben können, mit denen wir in diesem Kampf um die Neugestaltung des Reiches und den Bestand der abendländischen Welt allein obsiegen können - nur so auch zu freiwilligen inneren Bindungen im wirtschaftlichen und sozialen Prozess gelangen. Wer also dem Weg und Ziel des Führers in seiner vollkommensten inneren Konsequenz folgen will, der muss hier in seinem Sinne den wahren Typ des neuen deutschen Menschen, des nationalsozialistischen Menschen verwirklichen.

Die verstärkte Betonung des politischen Primats hat dazu geführt, den nationalwirtschaftlichen Gedanken mehr hervorzukehren als früher.



Es ist möglich, dass die Weltwirtschaft als Begriff eine nur vorübergehende Zeiterscheinung ist, die in der bisherigen industriellen Vormacht des europäischen Kontinents wurzelte. Diese Vormacht ist möglicherweise schon oder in absehbarer Zeit vielleicht endgültig gebrochen. Der Weltkrieg hat die künstliche Industrialisierung anderer Kontinente beschleunigt und die europäische Ausfuhr weitgehend entbehrlieh gemacht. Ob es eine Weltwirtschaft im Vorkriegssinne noch geben wird, mag also fraglich sein. Fest steht indessen, dass es eine internationale Arbeitsteilung immer geben wird. Man darf deshalb den nationalwirtschaftlichen Gedanken nicht mit dem der bedingungslosen Autarkie verwechseln. Mag sein, dass der europäische Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten Selbstversorgers hineingedrängt wird. Es besteht indessen kein Anlass, diesen Vorgang künstlich zu beschleunigen, solange er uns der Gefahr aussetzt, dass dadurch der Lebensstandard des deutschen Volkes stark gedrosselt wird. Natürlich trifft zu, dass die Lebensgrundlage des deutschen Volkes vor dem Kriege weit über die politischen Grenzen hinausragte und diese mangelnde Autarkie zu schweren Bedrängnissen während des Krieges Anlass gab. Aber ich sehe keine Notwendigkeit, diese mangelnde eigene Lebensgrundlage auf Grund einer wirtschaftspolitischen Doktrin zu verewigen. Zwar müssen wir alles tun, unsere Ernährung und Versorgung sicherzustellen; wir müssen über alle Möglichkeiten des Exports politisch und wirtschaftlich fördern. Es wird schwer fallen oder kaum möglich sein, die durch den Export gegebene Ernährungsgrundlage durch die eigene Scholle zu ersetzen.

Das soziale Dilemma, in dem die europäischen Staaten, insbesondere das Deutsche Reich, stecken, ist überhaupt nicht einfach zu beseitigen. Und damit berühre ich die wirtschaftliche, nicht die ethische Seite der Arbeitslosigkeit. Wir tun gewiss, wie alle anderen Völker das Möglichste, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und haben auf diesem Gebiete sehr grosse Erfolge erzielt. Aber auf die Dauer bleiben nur drei Wege: der eine wäre, unter dem Druck der neuen aussereuro-

päischen Industrien den Lebensstandard des deutschen Volkes zu senken, ein Bestreben, das zu schweren sozialen Erschütterungen führen müsste. Der andere Weg wäre der, die Technik und damit die industrielle Rationalisierung gewissermassen abzuschaffen, die Maschinen durch Handarbeit zu ersetzen. Dieses Verfahren würde vielleicht das Volk innerlich gesund halten, müsste jedoch zu einer solchen Benachteiligung des deutschen Volkes gegenüber technisch strebsamen Völkern führen, dass wir zur Selbstbehauptung unfähig würden. Diese beiden Wege sind also nicht gangbar. Bleibt nur der dritte, der sich aus einer geschichtlichen Parallele empfiehlt: Lassen wir nämlich die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts an unserem geistigen Auge vorüberziehen, so erkennen wir leicht, worin die wirtschaftliche Krisis unserer Zeit ihre letzte Ursache hat. Darin, dass die Wirtschaftsräume mit der technischen Entwicklung nicht Schritt gehalten haben. Der Raum ist nämlich keine feste Grösse, sondern von der Geschwindigkeit abhängig, mit der sich der Verkehr abwickelt. Durch Radio, Telefon und Telegraph ist die Verständigung ungeheuer vereinfacht, durch Eisenbahn, Kraftwagen und Flugzeug sind die Entfernungen klein geworden. Die Wirtschaftsräume aber sind seit der Gründung des deutschen Zollvereins die gleichen geblieben, durch Zerfall der österreich-ungarischen Doppelmonarchie sind sie sogar kleiner geworden. Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung verlangt also eine Vergrösserung der Räume, der die Politik nicht Rechnung getragen hat. Wir stehen wirtschaftlich ungefähr vor der Lage, in der Deutschland vor der Gründung des Zollvereins sich befand. Das Problem ist diesmal aber kein deutsches, sondern ein europäisches. Aus diesem Grunde müssen wir die Vorgänge im nahen Osten und in Zentraleuropa mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachten. Hier ist die Politik im Begriff, aus den wirtschaftlichen Tatsachen die Konsequenzen zu ziehen, bisher allerdings nur auf dem untauglichen Wege von Wirtschaftsvereinbarungen zwischen gewissen machtpolitischen Gruppenbildungen. Für die Zukunft des deutschen Volkes ist entscheidend, bei diesen Neuregelungen gebührend berücksichtigt zu werden.

Die innere Voraussetzung für dieses grosse europäische Spiel um die Neugestaltung haben wir geschaffen, indem das deutsche Volk sich auf sein Verhalten zurückbesonnen hat und heute ungefährdet denn je

geben wird, mag also fraglich sein. Fest steht indessen, dass es eine internationale Arbeitsteilung immer geben wird. Man darf deshalb den nationalwirtschaftlichen Gedanken nicht mit dem der bedingungslosen Autarkie verwechseln. Mag sein, dass der europäische Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten Selbstversorgers hineingedrängt wird. Es besteht indessen kein Anlass, diesen Vorgang künstlich zu beschleunigen, solange er uns der Gefahr aussetzt, dass dadurch der Lebensstandard des deutschen Volkes stark gedrosselt wird. Natürlich trifft zu, dass die Lebensgrundlage des deutschen Volkes vor dem Kriege weit über die politischen Grenzen hinausragte und diese mangelnde Autarkie zu schweren Bedrängnissen während des Krieges Anlass gab. Aber ich sehe keine Notwendigkeit, diese mangelnde eigene Lebensgrundlage auf Grund einer wirtschaftspolitischen Doktrin zu verewigen. Zwar müssen wir alles tun, unsere Ernährung und Versorgung sicherzustellen; wir müssen aber alle Möglichkeiten des Exports politisch und wirtschaftlich fördern. Es wird schwer fallen oder kaum möglich sein, die durch den Export gegebene Ernährungsgrundlage durch die eigene Scholle zu ersetzen.

Das soziale Dilemma, in dem die europäischen Staaten, insbesondere das Deutsche Reich, stecken, ist überhaupt nicht einfach zu beseitigen. Und damit berühre ich die wirtschaftliche, nicht die ethische Seite der Arbeitslosigkeit. Wir tun gewiss, wie alle anderen Völker das Möglichste, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und haben auf diesem Gebiete sehr grosse Erfolge erzielt. Aber auf die Dauer bleiben nur drei Wege: der eine wäre, unter dem Druck der neuen aussereuro-

päischen Industrien den Lebensstandard des deutschen Volkes zu senken, ein Bestreben, das zu schweren sozialen Erschütterungen führen müsste. Der andere Weg wäre der, die Technik und damit die industrielle Rationalisierung gewissermassen abzuschaffen, die Maschinen durch Handarbeit zu ersetzen. Dieses Verfahren würde vielleicht das Volk innerlich gesund halten, müsste jedoch zu einer solchen Benachteiligung des deutschen Volkes gegenüber technisch strebsamen Völkern führen, dass wir zur Selbstbehauptung unfähig würden. Diese beiden Wege sind also nicht gangbar. Bleibt nur der dritte, der sich aus einer geschichtlichen Parallele empfiehlt: Lassen wir nämlich die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts an unserem geistigen Auge vorüberziehen, so erkennen wir leicht, worin die wirtschaftliche Krisis unserer Zeit ihre letzte Ursache hat. Darin, dass die Wirtschaftsräume mit der technischen Entwicklung nicht Schritt gehalten haben. Der Raum ist nämlich keine feste Grösse, sondern von der Geschwindigkeit abhängig, mit der sich der Verkehr abwickelt. Durch Radio, Telefon und Telegraph ist die Verständigung ungeheuer vereinfacht, durch Eisenbahn, Kraftwagen und Flugzeug sind die Entfernungen klein geworden. Die Wirtschaftsräume aber sind seit der Gründung des deutschen Zollvereins die gleichen geblieben, durch Zerfall der österreich-ungarischen Doppelmonarchie sind sie sogar kleiner geworden. Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung verlangt also eine Vergrösserung der Räume, der die Politik nicht Rechnung getragen hat. Wir stehen wirtschaftlich ungefähr vor der Lage, in der Deutschland vor der Gründung des Zollvereins sich befand. Das Problem ist diesmal aber kein deutsches, sondern ein europäisches. Aus diesem Grunde müssen wir die Vorgänge im nahen Osten und in Zentraleuropa mit gespanntester Aufmerksamkeit beobachten. Hier ist die Politik im Begriff, aus den wirtschaftlichen Tatsachen die Konsequenzen zu ziehen, bisher allerdings nur auf dem untauglichen Wege von Wirtschaftsvereinbarungen zwischen gewissen machtpolitischen Gruppenbildungen. Für die Zukunft des deutschen Volkes ist entscheidend, bei diesen Neuregelungen gebührend berücksichtigt zu werden.

Die innere Voraussetzung für dieses grosse europäische Spiel um die Neugestaltung haben wir geschaffen, indem das deutsche Volk sich auf sein Volkstum zurückbesonnen hat und heute ungefährdet denn je übernational - nicht international - denken darf. Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, europäischer zu sein als jedes andere Volk, eine Aufgabe, die unsere geschichtliche Vergangenheit und unsere geographische Lage uns auferlegt. Aus der deutschen Revolution wächst so die europäische Neugestaltung, die wir in voller Verantwortung für das bedrohte Schicksal unseres Erdteils auf uns zu nehmen bereit sind.

Papen, v. Vizekanzler

1 3 2 1 3 - 0055 BEC

Signatur

Datum 26. April 1934

## Hamburger Nachrichten

Nr. 193

### Zur Rede Papens.

Vor wenigen Tagen hat der Propagandaminister Dr. Goebbels an den Mut zur aufbauenden Kritik appelliert. Die Rede, die der Vizekanzler von Papen jetzt in Dortmund gehalten hat, setzt an zu aufbauender Kritik. Ausführlich hat sich Herr von Papen mit den Begriff der Totalität auseinandergesetzt. Der Totalitätsanspruch ist die Zielsetzung, den mit freiem Willen ausgestatteten Einzelmenschen von der Notwendigkeit der Bindung innerhalb der Volksgemeinschaft zu überzeugen, daß er aus sich heraus Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl seinen Willen ausrichtet nach den Notwendigkeiten der Gesamtheit und nicht aus Zwang der Obrigkeit gegen den einzelnen, sondern von der Gefolgsbereitschaft des überzeugten Mitkämpfers die Pflicht des Geistes unserer Organisation Wirklichkeit wird. Der Appell an den Willen des einzelnen, an die freiwillige Eingliederung ist um so mehr gegeben, als der Nationalsozialismus eine heroische Weltauffassung vertritt. Heroismus ist Kampfbereitschaft, Heroismus ist Verantwortungsfreudigkeit, Heroismus ist der Einsatz der Eigenpersönlichkeit für die Idee, Heroismus setzt den mutigen, tatbereiten Kämpfer voraus. Um die Abgrenzung von Rechten und Pflichten des einzelnen geht letzten Endes die Auseinandersetzung dieser Tage. Auf geistigem, auf wirtschaftlichem Gebiet, überall wird um die Entscheidung dieser Tage gerungen. Herr von Papen hat jeder mechanistischen Wirtschaftsauffassung, die das freie Verantwortungsgefühl des sittlich gebundenen Menschen beeinträchtigen könnte, den Kampf angesagt, und er hat das Wort geprägt, daß Volksgemeinschaft nicht Kollektivismus sei und somit wie auf politischen auch auf wirtschaftlichem Gebiete das Schergewicht gelegt auf die Erziehung und sittliche Bindung des Einzelmenschen an Stelle der Schaffung toter Organisationen. Es wäre falsch, wollte man in der Rede des Vizekanzlers eine Regierungserklärung sehen. Die Rede ist nicht mehr als ein Versuch, die wesentlichen Ziele, um die geistig gerungen wird, zu klären. Den mutigen Kämpfern werden gerade aus der Partei heraus ebenso mutige und überzeugte Männer eine verneinende Antwort entgegensetzen und andere Grundsätze vertreten können als Herr von Papen. Aber dieser Kampf ist gut, denn dieser Kampf ist erst das Leben. Aber einem Appell wird keiner, ganz gleich, wo er steht, sich verschließen können: diesen Kampf loyal zu führen. Und diese Forderung des gegenseitigen Verstehens und der Unvoreingenommenheit ist nicht auf innenpolitischen Hausgebrauch beschränkt. Sie ist auch die Voraussetzung für die Wiederherstellung gesunder Beziehungen der Völker untereinander. Die Außenpolitik Adolf Hitlers trägt vom ersten Tage an diesen Stempel. Sie ist ein Appell an die Welt. Versagt die Welt sich dieser Forderung, dann kann keine Gesundung für die Völker erhofft werden. Nur wo Gerechtigkeit waltet, sei es im großen oder kleinen, kann wirklicher Segen ersprießen.



## Kölnische Zeitung

No. 249 . .

### Eine Rede von Papens

auf der Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes

dnb Birstein (Bogelsberg), 18. Mai.

Hier war gestern eine große Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Rund 1000 Arbeitsdienstwillige waren im Hof des fürstlichen Schlosses aufmarschiert. Nach dem Eintreffen des Vizkanzlers von Papen, der von Fürst Franz Josef von Sienburg-Birstein begrüßt wurde, leitete ein Fackelzug zu der eigentlichen Kundgebung über, der Tausende von Volksgenossen der Umgebung beiwohnten.

Nach der Meldung durch Oberfeldmeister Sander (Büdingen) und einer Begrüßungsansprache des Sautführers des Arbeitsdienstes, Neuerburg, nahm Vizkanzler von Papen das Wort. Der Vizkanzler wies einleitend darauf hin, daß diese Kundgebung dem Führer und Schöpfer des neuen Vaterlandes gelte. Dem Führer werde er sagen, wie die Herzen hierzulande schlugen und was er erlebt habe. Für ihn sei es ein großes Erlebnis, die Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu besichtigen. Im Arbeitsdienst seien Gehorsam, Treue, Disziplin, Gottesfurcht und Glaube verkörpert. Der Redner kam dann auf die Saar zu sprechen und erklärte, daß das Saarland unabänderlich gebunden sei an das Deutsche Reich. Die Volksabstimmung sei eine rein aktienmäßige Angelegenheit. Mit ihr werde bewiesen, daß das Versailler Diktat ein Unrecht sondergleichen war.

Nicht umsonst sei das neue Deutschland aufgestanden und habe der Welt gesagt, daß es seine Ehre wiedergefunden habe und daß es sich niemals knechten lassen werde. Wir wüßten, daß die Saar am Abstimmungstag ihre Pflicht tun werde, deshalb sei es gut, daß Kinder der Saar im neuen Deutschland weilen und sein Leben und seinen Rhythmus kennenlernen. Der Führer der Deutschen habe gestern betont, daß das große Ziel der Volkwerdung nur dann erreicht werden könne, wenn wir alle den Sinn der wirklichen Arbeit begriffen hätten. Danach müßten wir alle streben. Der Sinn dieses Freiwilligen Arbeitsdienstes sei die Erziehung zur Arbeit und zur Kameradschaft, die alle zusammenschweißen und auch ein Vorbild geben solle, wie es im deutschen Volk sein solle. Auf der deutschen Jugend ruhe unsere Zukunft, daher sei ihr eiserne Pflichttreue und Disziplin vonnöten. Nicht das eigne Ich, sondern Deutschland müsse immer die Hauptsache sein. Hinter Deutschland und der Pflicht, es zu fördern, müsse alles zurücktreten. In jeder Lage, in jeder Not hätten wir immer dem Führer zu folgen.

13213-0057 BEC

Signatur

*P. v. Papen*

Datum 19. Juni 1934

The Journal of Commerce (New York)

12445

No. ....

***Reich Bars Printing  
Of Von Papen Talk***

BERLIN, June 18 (UP).—Wide divergences of opinion in high Government circles were indicated before an astonished nation today as a result of the bold speech of criticism delivered by Vice-Chancellor Franz Von Papen.

The authorities insisted the incident could not be called a Cabinet split, but Von Papen's criticism and condemnation of Nazi efforts to muzzle public opinion aroused the Reich's leaders as seldom since Adolf Hitler seized control.

The Government at once banned publication of the speech and ordered prohibition of its broadcasting from a phonograph record, originally scheduled for this afternoon.

Von Papen's speech sharply attacked the methods of the Nazi "anti-grumbling campaign" inaugurated by Propaganda Minister Paul Joseph Goebbels. The campaign is supported by leading members of the Hitler Cabinet.

Bulletin Quotidien (Paris)

138

Nr.

- 138 -

20/6/34

D.- 1

A L L E M A G N E

Le discours de M. von Papen et la situation politique.-

M. von Papen a prononcé dimanche, à l'Université de Marburg, un discours qui a eu un retentissement d'autant plus considérable qu'on a pris plus de mesures pour l'étouffer. C'est toujours la vieille histoire, et de même que, en matière financière, quand on établit des réglementations draconiennes pour empêcher l'évasion des capitaux, on réussit au contraire à les faire fuir plus vite, de même, en matière politique, quand on dresse des barrages pour empêcher l'opinion publique d'être informée, l'opinion publique s'empresse de regarder ce qu'il y a derrière et de commenter abondamment ce qui ne devait pas être commenté.

Qu'a dit M. von Papen? Les journaux allemands ayant été priés - on sait ce que cela veut dire, à telles enseignes que la Gazette de Francfort a été saisie pour avoir publié un résumé du discours - de faire le silence, nous ne connaissons les propos du vice-chancelier que par des communiqués d'agences. Cela suffit, d'ailleurs, pour montrer que M. von Papen, pour la première fois, n'a pas craint de prendre en public le contre-pied des thèses nationales-socialistes, en critiquant le système du parti unique, en défendant la doctrine chrétienne et en demandant la justice, la liberté et l'égalité.

C'est "par dévouement envers Adolf Hitler et son oeuvre" que M. von Papen a dit vouloir préciser les devoirs de la révolution allemande "en une période décisive, par une explication courageuse et loyale qui fait actuellement défaut à la presse".

"On voit, a-t-il déclaré, que le processus de purification de notre gigantesque révolution engendre aussi des scories dont il lui faut se dégager; l'homme d'Etat doit donc intervenir lui-même et nommer les choses par leur nom. Cela prouve que le gouvernement est assez fort pour supporter des critiques convenables et loyales".

Après un exposé de l'évolution politique des dernières années, M. von Papen a déploré "que de jeunes et trop ardents révolutionnaires" qualifient aussi de réactionnaires des con-



20/6/34

D.- 1

A L L E M A G N E

-----

Le discours de M. von Papen et la situation politique.-

M. von Papen a prononcé dimanche, à l'Université de Marburg, un discours qui a eu un retentissement d'autant plus considérable qu'on a pris plus de mesures pour l'étouffer. C'est toujours la vieille histoire, et de même que, en matière financière, quand on établit des réglementations draconiennes pour empêcher l'évasion des capitaux, on réussit au contraire à les faire fuir plus vite, de même, en matière politique, quand on dresse des barrages pour empêcher l'opinion publique d'être informée, l'opinion publique s'empresse de regarder ce qu'il y a derrière et de commenter abondamment ce qui ne devait pas être commenté.

Qu'a dit M. von Papen? Les journaux allemands ayant été priés - on sait ce que cela veut dire, à telles enseignes que la Gazette de Francfort a été saisie pour avoir publié un résumé du discours - de faire le silence, nous ne connaissons les propos du vice-chancelier que par des communiqués d'agences. Cela suffit, d'ailleurs, pour montrer que M. von Papen, pour la première fois, n'a pas craint de prendre en public le contre-pied des thèses nationales-socialistes, en critiquant le système du parti unique, en défendant la doctrine chrétienne et en demandant la justice, la liberté et l'égalité.

C'est "par dévouement envers Adolf Hitler et son oeuvre" que M. von Papen a dit vouloir préciser les devoirs de la révolution allemande "en une période décisive, par une explication courageuse et loyale qui fait actuellement défaut à la presse".

"On voit, a-t-il déclaré, que le processus de purification de notre gigantesque révolution engendre aussi des scories dont il lui faut se dégager; l'homme d'Etat doit donc intervenir lui-même et nommer les choses par leur nom. Cela prouve que le gouvernement est assez fort pour supporter des critiques convenables et loyales".

Après un exposé de l'évolution politique des dernières années, M. von Papen a déploré "que de jeunes et trop ardents révolutionnaires" qualifient aussi de réactionnaires des conservateurs "qui se sont voués consciencieusement à leur devoir".

"Le système du parti unique n'est justifié qu'autant qu'il est nécessaire pour assurer le changement de régime, et jusqu'à ce que la nouvelle élite entre en fonctions."

Parlant des dissensions religieuses, M. von Papen a invité "ceux des Allemands qui réclament une base unitaire de foi à ne pas oublier que la doctrine chrétienne est la force religieuse de toute la pensée occidentale. La lutte qui s'engagera décidera si le nouveau Reich sera chrétien ou se perdra dans un idéalisme pseudo-religieux. Les Allemands n'ont pas le droit de s'exclure des rangs des peuples chrétiens; cela les empêcherait d'agir dans l'espace européen et mettrait en danger l'idée du Reich".

Le vice-chancelier a affirmé qu'il existe actuellement un abîme entre les tendances intellectuelles et la pratique journalière de la révolution allemande.

"D'un côté, les esprits tendent à la conquête des personnes que le Führer a qualifiées d'aristocrates; d'autre part, le nouveau régime social a à combattre des tendances marxistes.

"Dans un autre ordre d'idées, a-t-il poursuivi, on n'a pas le droit de qualifier dédaigneusement d'intellectualisme la vie de l'esprit.

"D'autre part, l'humanité, la liberté et l'égalité devant les juges sont des notions chrétiennes et germaniques, et non des expressions du libéralisme. Le fondement des Etats, c'est la justice.

"Enfin, le gouvernement du Reich s'élève aussi contre le faux culte de la personnalité."

M. von Papen a conclu en affirmant la nécessité de résoudre "le dualisme entre le parti et l'Etat".

"Je me figure la lutte contre les critiques autrement que certains ne se l'imaginent: seule une explication consciente avec la nation pourra vivifier son assurance et sa joie d'agir. La nation endurera ces lourds sacrifices à condition qu'on n'interprète pas chaque critique comme une méchanceté, et qu'on ne stigmatise pas comme ennemis de l'Etat les patriotes qui désespèrent".

Qu'est-ce à dire? Le discours de M. von Papen permet toutes sortes d'hypothèses. Pour les uns, c'est un cri d'alarme, et le vice-chancelier lance un appel à la lutte contre les éléments extrémistes du national-socialisme. Pour les autres, c'est un défi direct à l'adresse du Dr. Goebbels, dont la doctrine nationale-socialiste intégrale inquiète vivement les conservateurs.

Les deux interprétations, d'ailleurs, ne sont pas inconciliables. Quand M. von Papen parle des "patriotes qui désespèrent", il répond à M. Goebbels, qui vitupérait récemment les "conservateurs" et les "bourgeois". Et quand le vice-chancelier attaque les "jeunes et trop ardents révolutionnaires", il fait le procès des éléments qui, depuis l'avènement du hitlérisme, n'ont cessé d'entraîner à des mesures le plus souvent regrettables des chefs qui paraissaient au contraire sentir la nécessité de la modération.

Quoi qu'il en soit, le discours de M. von Papen est extrêmement significatif, et le mystère même dont on a essayé de l'entourer montre sa gravité. La situation du régime hitlérien est incontestablement mauvaise. Dans tous les domaines, c'est un échec, sinon une faillite. En politique extérieure, en dépit de tous les grands mots, comment faire comprendre à l'Allemand moyen que Hitler fasse exactement ce qu'il a tant reproché à Stresemann et à tous les autres dirigeants de l'Allemagne weimarienne, et qu'il agisse directement au rebours de ce qu'il déclarait indispensable dans Mein Kampf? Quels cris n'auraient pas poussés les nationaux-socialistes si un gouvernement précédent avait conclu un accord avec la Pologne, en renonçant, provisoirement du moins, à l'expansion allemande vers l'Est? Quelle agitation n'auraient pas déclenchée les hitlériens contre un Cabinet du Reich qui, sur la question autrichienne, se serait laissé intimider par l'Italie?

Dans le domaine intérieur, le tableau n'est pas plus brillant. La couverture du mark n'est plus que de 2,9 %, ce qui revient à dire qu'elle est pratiquement inexistante. Et l'on a beau remettre en cause, à cet égard, et tirer du magasin des accessoires le vieil argument des réparations qui ont ruiné l'Allemagne, il semble bien qu'il soit difficile de dissimuler au peuple allemand que les causes véritables de sa ruine doivent surtout être cherchées dans la politique économique et sociale à laquelle se livre le gouvernement, depuis bientôt dix-huit mois, pour faire croire à de grands succès dans sa "bataille du travail" et dans son "offensive contre le chômage".



M. von Papen a toujours passé pour un homme habile. Certains lui attribuent même le mérite de la combinaison qui a amené Hitler au pouvoir. Le fait qu'un personnage aussi avisé - qui est de surcroît un des principaux membres du gouvernement - juge le moment venu de parler comme il vient de le faire, tendrait à faire croire que M. von Papen entend préparer l'avenir.

Est-ce un avenir immédiat? Nous ne le croyons point. Nous continuons à penser qu'on aurait tort - pour les raisons que nous indiquions récemment - de prévoir à bref délai l'effondrement du hitlérisme. Les dirigeants du IIIème Reich ne sont pas encore à bout de forces, il s'en faut de beaucoup, et l'on peut être assuré qu'ils feront flèche de tout bois pour se maintenir. Mais il n'en est pas moins vrai que l'expérience commencée dans l'allégresse le 30 Janvier 1933 apparaît d'ores et déjà comme un échec total et que le hitlérisme descend une pente au bout de laquelle il n'y a que la catastrophe intérieure ou la guerre extérieure.

En attendant, M. von Papen va-t-il être mis en disgrâce? Le Petit Parisien annonce ce matin qu'il aurait offert sa démission, mais qu'elle n'aurait pas été acceptée. Selon d'autres bruits, le vice-chancelier serait prochainement appelé à l'ambassade d'Allemagne à Washington. Tout est possible. Cependant - et sans vouloir faire de pronostics dans une matière essentiellement hasardeuse -, nous serions plutôt tentés de croire que M. von Papen conservera ses fonctions gouvernementales. Il ne faut pas oublier, en effet, qu'il joue, entre le gouvernement hitlérien et le Vatican, le rôle de trait d'union, et que son truchement n'a jamais été plus nécessaire qu'à l'heure actuelle, où tout serait perdu pour le prestige du régime si les nationaux-socialistes ne réussissaient pas, en ralliant les voix catholiques de la Sarre, à faire tourner le plébiscite du 13 Janvier prochain à l'avantage du Reich.

Datum 20. Juni 1934

Neptune (Antwerpen)

Nr. 325.

**CHEZ LES NAZIS**  
**Les chefs sont indignés**  
**du discours**  
**de von Papen**

**Le texte du discours de**  
**Marburg a été censuré**

Berlin, 19 juin. — Le discours prononcé par le vice-chancelier von Papen à l'Université de Marburg, a provoqué une vive indignation parmi les chefs du régime national-socialiste. Dans ce discours M. von Papen y annonçait entre autre le déclin de l'enthousiasme qui avait porté la révolution naziste au pouvoir et il dénonçait le danger du « pseudo materialisme religieux ». Ces paroles ont soulevé une tempête d'indignation au sein du Cabinet.

Hitler, Dr. Goebbels et autres leaders, au moment où le discours fut prononcé, assistaient à une réunion au local de Gera où l'allocution de von Papen était radiodiffusée. Une version du discours fut envoyée à l'agence de presse et fut publiée dans les premières éditions des journaux du soir de Berlin. Mais celle-ci ne paraissait déjà plus dans les éditions ultérieures ni dans les journaux de ce matin.

On a tout lieu de croire que le reste du discours sera purement et simplement supprimé.

Hier on avait annoncé également que la station radiophonique de Francfort transmettrait une version du discours prise sur disque de gramophone. Cette émission n'a pas eu lieu.

M. von Papen, disent les uns, a poussé un cri d'alarme. Il a lancé un appel à la lutte contre les éléments radicaux du national-socialisme.

D'autres interprètent même les déclarations du vice-chancelier comme un défi à l'adresse du Dr Goebbels, ministre de la Propagande du Reich, dont la doctrine nationale-socialiste intégrale suscite de vives appréhensions parmi les conservateurs.

1 3 2 1 3 - 0060 BEC

Signatur

Datum

20. Juni 1934

## Le Temps (Paris)

Nr. 26591

### Comment interpréter le discours de M. von Papen ?

#### Un défi à l'adresse du docteur Goebbels

Le discours prononcé dimanche à l'université de Marbourg par le vice-chancelier von Papen, a produit dans les milieux politiques une appréhension d'autant plus profonde qu'en « invitant » en haut lieu la presse allemande à ne pas le publier — alors que les éditions du soir l'avaient déjà imprimé — on a ouvert la porte à toutes sortes de suppositions.

M. von Papen, disent les uns, a poussé un cri d'alarme. Il a lancé un appel à la lutte contre les éléments radicaux du national-socialisme.

D'autres interprètent même les déclarations du vice-chancelier comme un défi à l'adresse du docteur Goebbels, ministre de la propagande du Reich, dont la doctrine nationale-socialiste intégrale suscite de vives appréhensions parmi les conservateurs.

Pour la première fois depuis qu'il a partie liée avec M. Hitler, M. von Papen a, en effet, exprimé publiquement des idées dont le moins qu'on en puisse dire, c'est qu'elles s'écartent diamétralement des tendances manifestées de plus en plus par divers chefs nationaux-socialistes.

« L'ennemi est à droite », a écrit récemment, dans le *Völkische Beobachter*, M. Stäbe, un des chefs de la jeunesse hitlérienne, en faisant allusion aux « détracteurs et aux rouspéteurs ».

Aussi, en prenant la défense des « patriotes qui désespèrent », dont les critiques sont interprétées « comme des méchancetés et de l'hostilité envers l'Etat », M. von Papen a-t-il voulu sans aucun doute protester contre la campagne inaugurée il y a quelques semaines par le ministre de la propagande et dirigée contre les « conservateurs et les bourgeois ».

Les déclarations de M. von Papen contre les « jeunes et trop ardents révolutionnaires » tendent également à prouver que les derniers soutiens de l'esprit conservateur dans le gouvernement entendent faire front contre la vague radicalisante.

L'évolution politique intérieure, l'attitude de maints nationaux-socialistes éminents ne sont certainement pas de nature à raviver chez les anciens alliés de l'hitlérisme un enthousiasme qui paraît faiblir chaque jour. De là toutefois à prédire, comme le font certains, qu'un conflit grave existe au sein du gouvernement du Reich, il y a peut-être loin. De toutes façons, les oppositions de doctrines mises en relief par le discours de M. von Papen devront être tranchées d'une manière décisive, quand bien même la tension actuelle disparaîtrait.



## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1114

### Papen und Göring

Vizekanzler v. Papen und Ministerpräsident Göring haben den künstlichen Schleier zerrissen, unter dem die Propagandaorgane des Nationalsozialismus seit Wochen die Stimmung des deutschen Volkes zu verhüllen suchten und hinter dem zweifellos auch bestimmte Kräfte innerhalb der herrschenden Partei die politische Entwicklung in der Richtung auf ihre weitergesteckten revolutionären Ziele zu lenken hofften. Papen gab am Sonntag in seiner Rede auf der Jahresversammlung des Universitätsbundes in Marburg der unterdrückten Stimme „verzweifelter Patrioten“ Ausdruck, deren Existenz im „Dritten Reich“ damit zum erstenmal von einer der Regierung angehörenden Persönlichkeit zugegeben und deren Bedrängnis und begründete Sorgen endlich offen anerkannt wurden, während bisher jede Unzufriedenheit entweder überhaupt offiziell bestritten oder dann ihre Regungen antinationalen Ursprungs und staatsfeindlicher Tendenz verdächtigt worden waren. Was der Vizekanzler der Reichsregierung zur Kritik einer ganzen Reihe von Erscheinungen der nationalsozialistischen Revolution samt einem Teil ihrer treibenden Kräfte und zur Charakterisierung der in letzter Zeit überhandnehmenden Propaganda- und Einschüchterungsmethoden mit nicht zu verkennender Leidenschaftlichkeit aus sprach; was er an Irrwegen, Mißbräuchen und daraus entstehender Mißstimmung zu nennen sich gezwungen sah, und was er schließlich an verhängnisvollen Folgen zu zeigen und für die Zukunft warnend in Aussicht zu stellen sich nicht scheute — das alles wirkt wie ein Ausbruch der Stimmungskrise, die schon der geräuschvolle Feldzug gegen die Kritik eher wider Willen greifbar machte als zerstreuen konnte. Papen bestätigt übrigens nur das Bild der deutschen Wirklichkeit, wie es der kritische Beobachter hinter der Fassade der nationalsozialistischen Propaganda sich immer deutlicher abzeichnen sah und wie es in diesem Blatte stets dargestellt wurde.

Die Tatsache einer Stimmungskrise hat fast gleichzeitig auch Ministerpräsident Göring zugegeben, indem er am Montag in seiner Rede vor dem preussischen Staatsrat unter den allgemeinen politischen Fragen als ersten „wichtigen und vielleicht auch peinlichen Punkt“ das Nachlassen der Stimmung und das Aufklaffen der „Unzufriedenheit hier und dort“ erwähnte und diesen Erscheinungen nachzugehen und bis zu einem gewissen Grad mit Verständnis gerecht zu werden suchte. Wenn Göring darin und in seinen Bemerkungen zur Kirchenfrage den Vizekanzler zu sekundieren scheint, so würde man doch zu weit gehen und wahrscheinlich gegen einige Tatsachen der persönlichen „Realpolitik“ innerhalb des Regimes verstossen, wenn man aus dieser Uebereinstimmung auf ein beabsichtigtes Zusammengehen mit gemeinsamem Aktionsziel schließen würde. Der preussische Ministerpräsident betrachtet es sicherlich nicht als seine besondere Aufgabe, der Bedrängnis und den Sorgen „verzweifelter Patrioten“ Gehör zu verschaffen;

der sich Göring, wenn auch nicht ohne Vorbehalt, den revolutionären Triebkräften der Partei entgegenstellt und die im Lichte der Marburger Rede v. Papens mit ihrer Warnung vor den Propagandisten der „zweiten Welle“ der Revolution wiederum ihre besondere Bedeutung erhält. Die nationalsozialistische Parteipresse hat, während zeitweise die Existenz und die Lebensäußerungen des preussischen Staates von ihr mit Schweigen übergangen und die Rundgebungen des Ministerpräsidenten von Preußen einer sichtenenden Auslese unterzogen wurden, die Rede Görings diesmal ausführlich wiedergegeben. Die großzügige Publizität wird sicherlich in den konservativen Kreisen die Sympathien für Göring mehren und darf wohl auch als Zeichen der Zustimmung und des Vertrauens des „Führers“ aufgefaßt werden.

Vizekanzler v. Papen hat mit seiner Marburger Rede nur engbegrenzte Kreise des deutschen Volkes erreichen können, da das Reichspropagandaministerium, dessen Leiter sich als Anreger und Vorkämpfer des Feldzuges gegen die „Rörgler“, „Kritikaster“ und „Reaktionäre“ mit Recht betroffen und angegriffen fühlen durfte, ihre Veröffentlichung und Verbreitung verbot. Den Zweck seiner Flucht in die Öffentlichkeit erreichte Papen insofern doch, als Reichskanzler Hitler, obwohl er der Maßnahme Dr. Goebbels' aus Gründen der Opportunität zustimmte, der Rundgebung von Marburg seine Aufmerksamkeit nicht versagen konnte. Allerdings hatte der Vizekanzler am Sonntag nichts Geringeres versucht als die Einleitung der offenen, männlichen Aussprache, die zurzeit in der deutschen Presse fehle. Da die berufenen Organe der öffentlichen Meinung, so sagte er, das geheimnisvolle Dunkel, das zurzeit über die deutsche Volksstimmung gebreitet scheine, nicht genügend lichteteten, müsse der Staatsmann selber eingreifen und die Dinge beim Namen nennen. Damit wird in der Tat der Zustand der deutschen Presse beim Namen genannt; die verlorene Pressefreiheit allerdings läßt sich, wie die Antwort des Propagandaministeriums auf die Marburger Rede beweist, mit einem solchen Vorstoß nicht gleich wieder herstellen; aber letzten Endes wollte Papen auch nur an den einen maßgebenden Mann, an den „Führer“, an Adolf Hitler allein appellieren und ihn selbst auf die Schicksalsfrage seiner Mission hinweisen. Er gab seinem Appell durch die Einkleidung in ein Zitat aus Conrad Ferdinand Meyer eine erschütternde Eindringlichkeit. Man kann es sich nicht versagen, die Szene aus der „Versuchung des Pescara“, auf die Papen zurückgriff, in wenigen Zügen zu skizzieren: Herzog Sforza sitzt mit seinem Kanzler und seinen beiden Gästen beim Mahle. Das Tischgespräch — es spielt in der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges — erhält durch die Frage des Kanzlers „Nachrichten aus Deutschland?“ eine uns höchst aktuell anmutende Wendung, und einer der Gäste, der Florentiner Guicciardin, weiß als gute Botschaft zu berichten, daß die Mordbauern zu Paaren getrieben seien, daß Martin Luther in Wort und Schrift gewaltig gegen sie auf trete und daß dies den Glauben

# Papen und Göring

Vizekanzler v. Papen und Ministerpräsident Göring haben den künstlichen Schleier zerissen, unter dem die Propagandaorgane des Nationalsozialismus seit Wochen die Stimmung des deutschen Volkes zu verhüllen suchten und hinter dem zweifellos auch bestimmte Kräfte innerhalb der herrschenden Partei die politische Entwicklung in der Richtung auf ihre weitergesteckten revolutionären Ziele zu lenken hofften. Papen gab am Sonntag in seiner Rede auf der Jahresversammlung des Universitätsbundes in Marburg der unterdrückten Stimme „verzweifelnder Patrioten“ Ausdruck, deren Existenz im „Dritten Reich“ damit zum erstenmal von einer der Regierung angehörenden Persönlichkeit zugegeben und deren Bedrängnis und begründete Sorgen endlich offen anerkannt wurden, während bisher jede Unzufriedenheit entweder überhaupt offiziell bestritten oder dann ihre Regungen antinationalen Ursprungs und staatsfeindlicher Tendenz verdächtig worden waren. Was der Vizekanzler der Reichsregierung zur Kritik einer ganzen Reihe von Erscheinungen der nationalsozialistischen Revolution samt einem Teil ihrer treibenden Kräfte und zur Charakterisierung der in letzter Zeit überhandnehmenden Propaganda- und Einschüchterungsmethoden mit nicht zu verkennender Leidenschaftlichkeit aussprach; was er an Irrwegen, Mißbräuchen und daraus entstehender Mißstimmung zu nennen sich gezwungen sah, und was er schließlich an verhängnisvollen Folgen zu zeigen und für die Zukunft warnend in Aussicht zu stellen sich nicht scheute — das alles wirkt wie ein Ausbruch der Stimmungskrise, die schon der geräuschvolle Feldzug gegen die Kritik eher wider Willen greifbar machte als zerstreuen konnte. Papen bestätigt übrigens nur das Bild der deutschen Wirklichkeit, wie es der kritische Beobachter hinter der Fassade der nationalsozialistischen Propaganda sich immer deutlicher abzeichnen sah und wie es in diesem Blatte stets dargestellt wurde.

Die Tatsache einer Stimmungskrise hat fast gleichzeitig auch Ministerpräsident Göring zugegeben, indem er am Montag in seiner Rede vor dem preussischen Staatsrat unter den allgemeinen politischen Fragen als ersten „wichtigen und vielleicht auch peinlichen Punkt“ das Nachlassen der Stimmung und das Aufklaffen der „Unzufriedenheit hier und dort“ erwähnte und diesen Erscheinungen nachzugehen und bis zu einem gewissen Grad mit Verständnis gerecht zu werden suchte. Wenn Göring darin und in seinen Bemerkungen zur Kirchenfrage den Vizekanzler zu sekundieren scheint, so würde man doch zu weit gehen und wahrscheinlich gegen einige Tatsachen der persönlichen „Realpolitik“ innerhalb des Regimes verstoßen, wenn man aus dieser Uebereinstimmung auf ein beabsichtigtes Zusammengehen mit gemeinsamem Aktionsziel schließen würde. Der preussische Ministerpräsident betrachtet es sicherlich nicht als seine besondere Aufgabe, der Bedrängnis und den Sorgen „verzweifelnder Patrioten“ Gehör zu verschaffen; er bringt Preußen als Stütze der Staatsautorität zur Geltung; er ist gewillt, die Macht im preussischen Staat in der entscheidenden gegenwärtigen Periode zu behaupten und damit das nationalsozialistische Regime überhaupt auf eine konservative Grundhaltung festzulegen: das ist eine politische Programmklärung, mit

der sich Göring, wenn auch nicht ohne Vorbehalt, den revolutionären Triebkräften der Partei entgegenstellt und die im Richte der Marburger Rede v. Papens mit ihrer Warnung vor den Propagandisten der „zweiten Welle“ der Revolution wiederum ihre besondere Bedeutung erhält. Die nationalsozialistische Parteipresse hat, während zeitweise die Existenz und die Lebensäußerungen des preussischen Staatsrates von ihr mit Schweigen übergangen und die Rundgebungen des Ministerpräsidenten von Preußen einer sichtenden Auslese unterzogen wurden, die Rede Görings diesmal ausführlich wiedergegeben. Die großzügige Publizität wird sicherlich in den konservativen Kreisen die Sympathien für Göring mehren und darf wohl auch als Zeichen der Zustimmung und des Vertrauens des „Führers“ aufgefaßt werden.

Vizekanzler v. Papen hat mit seiner Marburger Rede nur engbegrenzte Kreise des deutschen Volkes erreichen können, da das Reichspropagandaministerium, dessen Leiter sich als Anreger und Vorkämpfer des Feldzuges gegen die „Nörgler“, „Kritikaster“ und „Reaktionäre“ mit Recht betroffen und angegriffen fühlen durfte, ihre Veröffentlichung und Verbreitung verbot. Den Zweck seiner Flucht in die Öffentlichkeit erreichte Papen insofern doch, als Reichskanzler Hitler, obwohl er der Maßnahme Dr. Goebbels aus Gründen der Opportunität zustimmte, der Rundgebung von Marburg seine Aufmerksamkeit nicht versagen konnte. Allerdings hatte der Vizekanzler am Sonntag nichts Geringeres versucht als die Einleitung der offenen, männlichen Aussprache, die zurzeit in der deutschen Presse fehle. Da die berufenen Organe der öffentlichen Meinung, so sagte er, das geheimnisvolle Dunkel, das zurzeit über die deutsche Volksstimmung gebreitet scheine, nicht genügend lichteteten, müsse der Staatsmann selber eingreifen und die Dinge beim Namen nennen. Damit wird in der Tat der Zustand der deutschen Presse beim Namen genannt; die verlorene Pressefreiheit allerdings läßt sich, wie die Antwort des Propagandaministeriums auf die Marburger Rede beweist, mit einem solchen Vorstoß nicht gleich wieder herstellen; aber letzten Endes wollte Papen auch nur an den einen maßgebenden Mann, an den „Führer“, an Adolf Hitler allein appellieren und ihn selbst auf die Schicksalsfrage seiner Mission hinweisen. Er gab seinem Appell durch die Einkleidung in ein Zitat aus Conrad Ferdinand Meyer eine erschütternde Eindringlichkeit. Man kann es sich nicht versagen, die Szene aus der „Versuchung des Pescara“, auf die Papen zurückgriff, in wenigen Zügen zu skizzieren: Herzog Sforza sitzt mit seinem Kanzler und seinen beiden Gästen beim Mahle. Das Tischgespräch — es spielt in der Zeit der Reformation und des Bauernkrieges — erhält durch die Frage des Kanzlers „Nachrichten aus Deutschland?“ eine uns höchst aktuell anmutende Wendung, und einer der Gäste, der Florentiner Guicciardin, weiß als gute Botschaft zu berichten, daß die Mordbauern zu Paaren getrieben seien, daß Martin Luther in Wort und Schrift gewaltig gegen sie aufträte und daß dies den Glauben an seine Sendung stärke; „denn, Herrschaften“, sagt der Florentiner, und der deutsche Vizekanzler v. Papen nahm in Marburg diese seine Worte auf: „Ein weltbewegender Mensch hat zwei Ämter: er vollzieht, was die Zeit fordert, dann aber — und das ist sein schwereres Amt — steht er wie ein Gigant gegen den aufspritzenden Sticht

13213-0062 BEC

Signatur

P. v. Papen

21. Juni 1934  
Datum

## The Journal of Commerce (New York)

No. 12447

### HINDENBURG, PAPEN TO CONFER ON SPEECH

#### Minister Expected to Ask President to Take Stand on Marburg Address

BERLIN, June 20 (UP).—Vice Chancellor Franz von Papen departed for Neudeck tonight to confer with President Paul von Hindenburg concerning the uproar into which his sharply critical speech against radical Nazis has thrown Germany.

Von Papen's departure to meet the aged Chief Executive at President von Hindenburg's summer estate was regarded as a new strategic move in the campaign to control the more radical Nazis and place more power in the hands of the more conservative junker bloc which the Vice Chancellor dominates.

##### Support of President Seen

President von Hindenburg's open approval of Von Papen's speech indicated he was prepared to stand behind him in any controversy which might result in the Nazi Government. The President wrote Von Papen congratulating him on his criticism of the Nazi campaign against critics and "grumblers."

Observers were convinced tonight that the Vice Chancellor was fully conscious before the delivery of his speech at Marburg that it would cause an uproar.

Apparently he was confident he would have enough support in Presidential circles as well as among non-Nazi members of the Cabinet, the big industrialists and junkers to risk the consequences.

The speech itself was considered a trial balloon to test reaction abroad and in Germany to an open attack on radical Nazism as embodied in the radicals' campaign against critics.

In many quarters it is now believed that Von Papen proposed and still proposes methodically to weed out the radical and highly theoretical personalities from the Nazi party and the Government. He is believed trying to convince Chancellor Adolf Hitler of the necessity of this plan if he is to retain the support and confidence of the mass of Germans.

His speech naturally threw Von Papen and the Propaganda Ministry into conflict, resulting in banning his remarks from the press and radio. However, it would be wrong to interpret Von Papen's tactics as an onslaught on Hitler. The Vice Chancellor acted as mediator in January, 1933, facilitating Nazi assumption of power, and there still is every sign he is a staunch supporter of the Nazis' general program.

Von Papen was expected to ask President von Hindenburg to make a decision on the Marburg affair while at Neudeck. His move was unusual, submitting the question to the Chief Executive before the Cabinet has considered it, and greatly surprised political leaders, particularly as Von Papen this morning had insisted he would not proceed to Neudeck.



Le Temps (Paris)

Nr. 26592

X Le discours de M. von Papen

Le conflit entre le vice-chancelier et M. Goebbels  
est provisoirement apaisé

Notre correspondant particulier de Berlin nous  
phone mercredi matin 20 juin :

Le conflit von Papen-Goebbels est provisoire-  
ment apaisé, s'il faut en croire les bruits les plus  
récents, et cela, grâce à l'intervention personnelle  
du chancelier.

Au cours d'un entretien avec M. von Papen,  
M. Adolf Hitler, désireux avant tout d'éviter un  
éclat qui aurait pu être gros de conséquences, se-  
rait parvenu à faire admettre à M. von Papen  
que le discours prononcé par celui-ci à l'univer-  
sité de Marbourg n'était pas, dans les circonstances  
présentes, de nature à faciliter la tâche du gou-  
vernement, et qu'il avait été préférable de ne pas  
le laisser parvenir à la connaissance de l'opinion  
publique allemande.

Très mécontent tout d'abord de la censure à  
laquelle son discours de dimanche a été soumis,  
M. von Papen se serait finalement rangé à l'avis  
du chancelier, de sorte que pour l'instant l'inci-  
dent paraît clos.

Les bruits les plus contradictoires avaient couru  
hier mardi à Berlin. Ainsi, on assurait que M. von  
Papen avait décidé de résigner ses fonctions, que  
le baron von Neurath, ministre des affaires étran-  
gères du Reich, et M. Schwerin von Krosigk, mi-  
nistre des finances, s'étaient solidarisés avec lui.  
Le fait que des bruits semblables aient pu trou-  
ver créance témoigne de la nervosité suscitée  
dans les milieux politiques par les déclarations  
publiques de M. von Papen et l'interdiction faite  
aux journaux de les publier.

Quoi qu'il en soit, les causes profondes du con-  
flit n'en subsistent pas moins, mais il ne semble  
pas que ce conflit puisse avoir immédiatement  
de graves conséquences. Devant les lourdes tâches  
qui l'attendent encore dans les domaines de la po-  
litique intérieure et extérieure, le régime natio-  
nal-socialiste, pour solide qu'il puisse être, a tout  
intérêt, en effet, à éviter une crise gouvernemen-  
tale.

On apprend aujourd'hui que l'édition de lundi  
matin de la *Frankfurter Zeitung*, qui contenait  
le texte intégral du discours de M. von Papen à  
Marbourg, a été immédiatement saisie. Une se-  
conde édition a été aussitôt imprimée; le retard  
apporté dans la distribution a été motivé par une  
« erreur de train ».

P v. Papen  
Datum 22. Juni 1934

## The Journal of Commerce (New York)

No 12448

### GOEBBELS ANSWERS VON PAPEN ATTACK

#### Hitler Leaves for Parley With Hindenburg on Vice Chancellor's Speech

BERLIN, June 21 (UP).—Propaganda Minister Paul Joseph Goebbels lashed back at Vice Chancellor Franz Von Papen tonight, attacking "grumblers" against the Nazi regime in an address marking the summer solstice celebration at Neukoelln. He made a significant reference to the monarchistic movement.

"Critics had enough opportunity to seize power since the revolution of 1918 (overthrowing the monarchy)," Goebbels shouted. "However, no Crown Prince, no capitalists seriously attempted to eliminate the Socialists."

Vice Chancellor Von Papen, known to have monarchist leanings, also has the avowed favor of the big industrialists in his campaign to eliminate the so-called Nazi Bolsheviks from the Government and party, insisting they threaten by their radical and muzzling tactics to ruin the nation.

#### Hails End of Parleys

Turning to foreign affairs, Goebbels, long close to Adolf Hitler—the Chancellor approved a ban Goebbels put on Von Papen's speech attacking the anti-grumbling drive—declared the Reich had put an end to "international conferences."

He added the Venice meeting between Chancellor Hitler and Premier Benito Mussolini of Italy, was worth a half dozen international parleys. Waxing bitter, Goebbels said:

"France is not yet master of the whole of Europe. It is true we have no guns—but we hope to get them."

He hurried to emphasize, however, that Germany was a very peaceful nation.

Declaring that the butcher, baker and candlestick maker are now being heard in Germany, Goebbels made veiled reference to the Lords' Club and Von Papen. He said:

"These gentlemen dare to criticize only when nobody opposes them. Seize them meet them and it can be seen how they retreat in cowardly fashion when confronted with the truth. Those declaring 'there is no more enthusiasm among the folk' themselves never have shown enthusiasm. They could not stop us from taking over power, but now they wish to hinder us from using that power."

Chancellor Adolf Hitler hurried to Neudeck today to confer with President Paul Von Hindenburg.

An official communique issued at the Chancellery said that Chancellor Hitler had gone to the President's summer estate to lay before him the results of his conversations with Premier Mussolini.

However, observers agreed that while these significant conversations doubtless would be discussed, the bold criticism of Vice Chancellor Von Papen of the more radical elements in the Nazi administration would form the major phase of the meeting between the elderly chief executive and his Chancellor.

#### Plans Are Changed

Due to a slip-up, it was announced last night that Vice Chancellor Von Papen already had gone to Neudeck to see President Von Hindenburg and gain his further support in this latest flare-up within the Nazi administra-

tion. However, Von Papen changed his mind at the last minute, waiting until Chancellor Hitler has had a chance to lay the situation before President Von Hindenburg as a mediator, rather than rush to Neudeck as a partisan and seek the ear of the President.

The Hitler-Von Hindenburg conversation generally were expected to iron out the threatened split, although Von Papen still insists he is loyal to the Nazi regime.

1 3 2 1 3 - 0065 BEC

Signatur *Papen*

Datum

23. Juni 1934

Le Temps (Paris)

Nr 2 6 5 9 4

**Après le discours de M. von Papen**

On mande de Berlin à l'agence Havas :

L'agitation qu'avait suscitée dans les milieux politiques allemands le discours de Marbourg s'est sensiblement apaisée. La présence de M. von Papen et du docteur Goebbels, côte-à-côte, dans la salle du ministère de la propagande où le docteur Schacht faisait aux représentants de la presse étrangère des déclarations sur le moratoire des transferts, n'y a pas peu contribué.

On a fort remarqué, en effet, le geste de M. von Papen qui, fendant la foule des journalistes, s'est dirigé vers le docteur Goebbels et a pris place à ses côtés après lui avoir posé « amicalement, semble-t-il », la main sur l'épaule.

Le docteur Goebbels a affirmé aux journalistes que l'accord le plus complet régnait au sein du cabinet et il a laissé entendre que si la presse allemande avait été « invitée » à ne pas reproduire le discours de M. von Papen, c'est que celui-ci était destiné à un auditoire d'intellectuels et non pas au gros public.

Quant à M. von Papen, interrogé sur l'intention qu'on lui prête de rendre prochainement visite au président Hindenburg à Neudeck, il s'est borné à répondre qu'il doit assister dimanche au derby de Hambourg.

MM. von Papen et Goebbels ont donc conclu tacitement sans doute, une trêve.



1 3 2 1 3 - 0066 BEC

Signatur

Papen

26. Juni 1934

Datum

Neue Freie Presse (Wien)

25 06 6  
Nr.

## Die Marburger Rede des Herrn v. Papen.

Von unserem Korrespondenten.

Berlin, 24. Juni.

Vizekanzler v. Papen ist ein reddegewandter und redetfreudiger Herr, und so schweigmäßig er einst im Reichstag war, so gern ergreift er, seit er an der Regierung teilnimmt, das Wort in der Öffentlichkeit. Es ist also nichts Ungewöhnliches, daß er spricht; eine Rede aber, wie die vom 17. Juni, hat man noch nie von ihm gehört. Sie kam ganz plötzlich, niemand hatte sie erwartet, wenigstens nicht in dieser Form, und die Veranstaltung, bei der sie gehalten wurde, eine Universitätsfeier in Marburg an der Saale, bot anscheinend keinen Anlaß, etwas Besonderes auszusprechen. Um so größer war die Ueberraschung, als man erfährt, was der Vizekanzler gesagt hatte.

In seiner Rede, über die bereits ein abgekürzter Bericht in diesem Blatte erschienen ist, geht Herr v. Papen von dem „ventilloßen“ Zustand der Presse aus. Wenn die berufenen Organe der öffentlichen Meinung schweigen, muß der Staatsmann die Dinge beim Namen nennen. Weiterhin bemüht sich Herr v. Papen festzustellen, daß nicht der Nationalsozialismus allein das demokratische Regime gestürzt, sondern daß an diesem Sturz auch eine konservative Bewegung mitgewirkt habe. Herr v. Papen will hier wohl daran erinnern, daß er selbst einer der Führer dieser konservativen Bewegung war, wie es ja überhaupt bemerkenswert ist, daß gerade derjenige Staatsmann, die Marburger Rede gehalten hat, der bei der Bildung der gegenwärtigen Regierung eine große, eine entscheidende Rolle gespielt hat. Eine Revolution, so ist der weitere Gedankengang der Papenschen Rede, ist ein Wirken lebendiger Kräfte. Nach dem der Umsturz erfolgt ist, dürfen diese Kräfte nicht ausgeschaltet, und es darf nicht dem Staate allein die Aufgabe übertragen werden, das Werk der Revolution fortzusetzen. Allzuviel Staat, allzuviel Organisation, erklärt Papen, ist vom Uebel. „Nicht alles Leben kann organisiert werden, weil man es sonst mechanisiert. Gerade darin besteht das Wesen einer Revolution, daß der lebendige Geist gegen die Mechanik anrennt.“

Eine Revolution, welche die Demokratie gestürzt hat, kann, so führt Papen ferner aus, nur eine konservative sein. Das will Papen vor allem so verstanden wissen, daß nicht an Stelle des aus der Macht gedrängten marxistischen Sozialismus ein neuer Sozialismus treten soll. Um diese Stelle der Papen-Rede zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß es, namentlich in letzter Zeit, an Reden nicht gefehlt hat, in denen die Bekämpfung des

Kapitalismus als eines der Ziele der Revolution bezeichnet wurde. Papen steht der Schwerindustrie nahe und gehört selbst zu ihren Kreisen. Er hat seinerzeit die Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Partei und der Schwerindustrie hergestellt, die den Nationalsozialismus in seinem Kampf um die Macht unterstützt hat, um durch ihn von den marxistischen Gewerkschaften befreit zu werden, und die nun, nachdem sie dieses Ziel erreicht hat, zu besorgen scheint, sie könnte am Ende nur einen Sozialismus gegen einen anderen vertauscht haben. In ihrem Sinne ist es gesprochen, wenn Papen sagt: „Die Zeit der Emanzipation des jeweils niedrigsten Standes gegen die höheren Stände ist vorüber. Jede natürliche und göttliche Ordnung muß so verloren gehen, es droht die Revolution in Permanenz.“

Ziel der konservativen, deutschen Revolution, fährt Papen fort, muß es außerdem sein, das neue Regime wieder auf allgemein gültige Prinzipien zu gründen, nicht nur auf eine geschickte Beherrschung der Masse. „Die Vorherrschaft einer einzigen Partei erscheint mir als ein Uebergangszustand, der nur solange Berechtigung hat, als es die Sicherung des Umbruches verlangt.“ Eine weitere Folge der konservativen Revolution ist das „völkische Erwachen“. Doch ist „völkisches Bewußtsein etwas anderes als der nationalstaatlich empfundene Nationalismus“, der zur Abschließung der Völker voneinander und zur Balkanisierung Europas führt. Die moderne Technik im Gegenteil verlangt die Schaffung „wirtschaftlicher Großräume“.

Papen geht nunmehr zum Kirchenkonflikt über und verteidigt Christentum und Glaubensfreiheit. „Um die Entscheidung, ob das neue Reich der Deutschen christlich sein wird oder sich in Sektierertum und halbreligiösen Materialismus verliert, wird gerungen werden.“ Papen fordert, daß alle Versuche der Staatsgewalt, der Kirche eine gewalttätige Reformaktion aufzuzwingen, unterbleiben, er erklärt auf religiösem Gebiet den Totalitätsanspruch für widernatürlich, und er hält den Vorkämpfern für eine neue „arteigene“ Religion entgegen, daß Deutschland sich nicht aus dem Reiche der christlichen Völker ausschließen dürfe. „Wir dürfen uns nicht geistig an den Grenzen absperrten und uns freiwillig in ein Ghetto begeben.“ Papen bekkennt: „Es hat keinen Zweck, vor sich selber zu verbergen, daß eine gewisse Kluft zwischen dem geistigen Wollen und der täglichen Praxis der deutschen Revolution sich aufgetan hat.“ Der Redner deutet an, die

biederer Männer mäkeln oder ihre vortrefflichen Absichten in Zweifel ziehen wollten.

Ursache dieser Erscheinung sei darin zu suchen, daß manche ihrer Anhänger die Revolution zu weit treiben wollten, stellt der Führer die Aufgabe, dies zu verhindern, und zitiert Konrad Ferdinand Meyer, der in einer seiner Novellen geschrieben hat: „Der weltbewegende Mensch vollzieht, was die Zeit erfordert, dann aber steht er wie ein Gigant gegen den aufsprühenden Gischt des Jahrhunderts und schleudert hinter sich die aufgeregten Narren und bösen Buben, die mittun wollen, das gerechte Werk übertreibend und schändend.“

Welt

Einige Stellen noch aus der Marburger Rede: „Wir können nicht daran denken, die Einteilung des Volkes nach altgriechischem Muster in Spartiaten und Heloten zu wiederholen... Die Verwechslung von Vitalität und Brutalität würde eine Anbetung der Gewalt verraten, die für ein Volk gefährlich wäre... Freiheit wird als liberaler Begriff bezeichnet und ist doch in Wahrheit irgermanisch... Wer von einer zweiten revolutionären Welle redet, sollte bedenken, daß, wer mit der Guillotine droht, am ehesten unter das Fallbeil gerät... Einmal muß die Bewegung zu Ende kommen. Deutschland darf nicht ein Zug ins Blaue werden, von dem niemand weiß, wann er zum Halten kommt... Man darf die Klugheit des Volkes nicht unterschätzen, muß sein Vertrauen erwidern und es nicht unausgesetzt bevormunden wollen. Keine Organisation und keine noch so gute Propaganda wird auf die Dauer allein imstande sein, das Vertrauen zu erhalten.“

Am 17. Juni hatte Herr v. Papen seine Rede in Marburg gehalten. Wer sie aber am 18. Juni in den Zeitungen finden wollte, suchte vergeblich. Das Reichspropagandaministerium hatte die Veröffentlichung der Rede des Vizkanzlers verboten. Trotzdem wurde sie mit überraschender Schnelligkeit in Berlin bekannt. Die ausländischen Blätter brachten große Berichte. In den politischen Kreisen warf man vor allem zwei Fragen auf: Wer steht hinter der Rede? Welche Folgen wird sie haben?

Wer steht hinter der Rede? Man weiß, daß Herr v. Papen, ehemaliger Ulanenrittmeister, gern hie und da einmal seinem kavalleristischen Temperament die Zügel schießen läßt. Aber diese Kundgebung ist doch zu ernst und bedeutungsvoll, als daß man an einen „Ulanenritt“ glauben könnte. Sicher hat Papen nicht nur für sich selbst, sondern auch im Namen anderer gesprochen. Daß er Besorgnissen industrieller Kreise Ausdruck gegeben hat, wurde bereits erwähnt. Aber er hat anscheinend auch Gesinnungsgegnossen in der Regierung selbst. Der preußische Ministerpräsident Göring hat dieser Tage in einer Sitzung des preußischen Staatsrates eine Rede gehalten, die in manchen Punkten mit der Papen-Rede übereinstimmt. Auch Göring gibt zu, daß „die Stimmung nachläßt, Unzufriedenheit hie und da aufflackert“, auch Göring stellt als wichtigste Aufgabe die Erhaltung des Vertrauens hin, auch Göring lehnt eine zweite Revolution ab, außer wenn der Führer sie wünschen sollte; aber jeder werde unterdrückt werden, der sie gegen den Willen des Führers versuchen sollte. Gewiß darf Göring nicht ohne Einschränkung als Gesinnungsgegnosse Papens angesehen werden, die Persönlichkeiten der beiden sind zu verschieden, gemeinsam scheint ihnen lediglich eine gewisse konservative Tendenz zu sein. Und diese Gemeinsamkeit besteht wahrscheinlich auch zwischen Papen und anderen Persönlichkeiten der Regierung. Oder umgekehrt: Wer immer in der Regierung (und auch außerhalb der Regierung) als konservativ bekannt ist, von dem darf man annehmen, daß er die Marburger Rede billigt, die ja offenbar gehalten worden ist, um konservative Anschauungen radikalen entgegenzusetzen.

Welche Folgen wird die Rede haben? Zunächst hat sie anscheinend gar keine. Es hieß zwar — und in der Umgebung des Vizkanzlers wird dem nicht widersprochen — Herr v. Papen habe, als er von dem Verbot der Veröffentlichung seiner Rede erfuhr, seine Demission eingereicht; doch dem Rücktrittsgesuch ist jedenfalls nicht stattgegeben worden. Es scheint nicht einmal eine persönliche Verstimmung zwischen dem Vizkanzler und dem Propagandaminister Dr. Göbbels zurückgeblieben zu sein, denn auf einem Presseempfang des Propagandaministers erschien auch der Vizkanzler, und Herr v. Papen und Doktor Göbbels verkehrten mit betonter Herzlichkeit. Und doch: Die Marburger Rede hat einen Gegensatz zwischen Konservatismus und Radikalismus aufgezeigt — und dieser Gegensatz besteht weiter.

P. G.

GP

Papier 1.

1 3 2 1 3 ' 0067 BEC

Datum 28. Juni 1934

## Kölnische Zeitung

Nr. 320

### Hochzeit in der Familie von Papen

In Arnsberg nahm der Vizekanzler von Papen an der Trauung seiner Nichte, der Freiin Eleonore von Papen, mit dem 28 Jahre alten Farmer Josef Freiherr von Der teil. Die Braut ist die Tochter des Oberforstmeisters von Papen, eines Bruders des Vizekanzlers. Die Trauung fand lebhafteste Anteilnahme bei der Arnsberger Bevölkerung; die ganze Stadt trug Flaggen-schmuck.



Kölnische Zeitung

Nr. 322

# Papen an das Ausland

„Ohne Deutschlands wirtschaftlichen Aufstieg und politische Gleichberechtigung  
ist Europas Schicksal besiegelt“

## Aufgaben des Auslandsdeutschtums

dnb Berlin, 28. Juni.

Die aus Anlaß der Tagung der deutschen Auslandshandelskammern zurzeit in Berlin weilenden Vertreter der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Ausland trafen sich am Donnerstagnachmittag in Krolls Festsälen zu einem Tee-Empfang, bei dem ihnen Gelegenheit gegeben wurde, mit führenden Persönlichkeiten des deutschen politischen und wirtschaftlichen Lebens Fühlung zu nehmen. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man ferner: Reichsarbeitsminister Selbte, den stellvertretenden Reichspressechef Ministerialrat Dr. Sahnke, das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. Hilbrandt, den stellvertretenden Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Alfred Heß, Konsul Bogt als Vertreter des Auslandspresschefs der NSDAP sowie zahlreiche höhere Beamte der Reichsministerien und Vertreter der Wirtschaft. Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln, hieß die Gäste willkommen.

Darauf hielt Vizekanzler von Papen folgende Ansprache:

Der heutige Tag, den Sie in unsrer Mitte erleben, birgt bitterste Erinnerungen. Die auf Halbmaß gesetzten Fahnen im ganzen Reich zeigen Ihnen auch äußerlich, wie schicksalsschwer dieser 28. Juni von allen Deutschen empfunden wird. An diesen Tag erinnern heißt, auf jenes Störungszentrum der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Beziehungen der Völker hinweisen, das bis auf die heutige Stunde seine verderblichen Wirkungen ausstrahlt, denen kein Land sich hat entziehen können, und die abzumildern oder gar zu beseitigen das leider fruchtlose Bemühen von 15 Jahren gewesen ist.

Statt einer in ihren Tiefen aufgewühlten Welt einen wirklichen und dauerhaften Frieden und die Sicherung neuer Wohlfahrt zu bringen, hat jener kulturvernichtende Tag fast in jedem Volk die Grundlagen seines wirtschaftlichen und sozialen Lebens erschüttert und die Völker gezwungen, sich immer mehr aus dem wechselseitigen Wirtschaftsverkehr zu lösen und auf sich selbst zu stellen. Ich brauche die Aus-

wirkungen dieses Auflösungsprozesses nicht eingehender darzulegen, sie sind ihnen allen in ihrer Tagesarbeit nur zu bekannt und geläufig.

Heute gilt es für jedes Volk unter Einsatz aller seiner geistigen und materiellen Kräfte, einen neuen festen Ausgangspunkt seines nationalen Lebens zu finden. Das gilt für kein Volk so zwingend und unerbittlich wie gerade für das deutsche.

**Wenn es nicht gelingt, diesem 65-Millionen-Volk im Herzen Europas einen neuen gesicherten wirtschaftlichen Aufstieg und politische Gleichberechtigung im Rate der Völker zu verschaffen, dann glaube ich, ist das Schicksal dieses Kontinents unwiderrüflich besiegelt.**

Das deutsche Volk bemüht sich, in einem Umbruch ohnegleichen die geistige und politische Einheit der Nation wieder herzustellen, um damit die Voraussetzung zu schaffen für den Kampf um seinen Platz in Europa und der Welt. Ist es erstaunlich, wenn bei einem Bemühen von welthistorischem Ausmaß sich Verschiedenheiten der Auffassungen über Tempo oder Methodik, über den besten und den schnellsten Weg zum Ziel zeigen? Das Ausland hat gerade in den letzten Wochen die innerpolitischen Auseinandersetzungen Deutschlands mit erhöhter Aufmerksamkeit verfolgt und aus ihnen vielfach Schlüsse gezogen, die manchmal auf Böswilligkeit, meist aber auf Unkenntnis und Nichtverstehen der tatsächlichen Lage schließen lassen. Daher möchte ich gerade in ihrem Kreise auf eines hinweisen:

**Kein Zweifel besteht in deutschen Landen, daß der Kanzler und Führer das Werk der geistigen und materiellen Wiedergeburt der Nation siegreich zu Ende führen wird, daß das ganze und ungeschmälerte Vertrauen der Nation ihm gehört. Jede Spekulation des Auslandes auf innere deutsche Zwistigkeiten könnten nur zu einer falschen Politik Deutschland gegenüber verleiten und müßte auf diese Weise die Gesundung Europas verhängnisvoll verlangsamen.**

Die deutsche Geschichte vieler Jahrhunderte hat uns — und das ist vielleicht die größte geistige Erkenntnis dieser Tage — gelehrt, daß ein Volk in der zentralen Lage Europas wie das unsrige nur dann etwas auszurichten vermag, wenn es sich über

Wenden!

alle Fragen des Alltags hinweg in seinem großen Ziel einig ist.

Es ist nicht erstaunlich, daß in dem gewaltigen Prozeß des geistigen Umbruchs der gesamten abendländischen Welt die alten ewig gestrigen Kräfte gegen die neuen kämpfen. Bei diesem Zustand der Dinge ein einwandfreies Bild der deutschen Lage zu gewinnen, vermag kein noch so gut geschriebener Zeitungsartikel zu vermitteln. Deshalb begrüßt der Führer ganz besonders Ihre Anwesenheit in Berlin, damit Sie mit eignen Augen sehen, wie heroisch dieses deutsche Volk seine schier unfähliche Lebenskraft daransetzt, aus den Fesseln eines unglücklichen Krieges, aus der Wirrnis chaotischer Nachkriegsjahre sich zu lösen, sein unvergängliches Lebensrecht geltend zu machen und nach eignen Ideen sich ein neues Reich aufzubauen.

Der Herr Reichsaußenminister hat gestern betont, wie sehr wir wünschen, in Frieden und wechselseitigem Austausch mit allen Völkern zu leben. Indessen wir allein vermögen der Welt nicht jenes Gleichgewicht wiederzugeben, ohne das neue Wohlfahrt, neuer Aufstieg unmöglich ist. Ich weiß, daß die Grundfrage dieses Problems die Vertrauensfrage ist, welche die natürliche Brücke für das Sichwiederzueinanderfinden der Völker bildet. Seien Sie, meine Herren, die Interpreten dieses geistigen Sichwiederfindens, Sie, die Sie sich niemals von der alten Heimat lösen konnten, auch so weit Sie treue Bürger eines andern Staates geworden sind.

Es ist der tief innerliche Wunsch des Kanzlers, den ich die Ehre habe, ihnen zu übermitteln, daß ihr Bemühen von vollem Erfolg gekrönt sei, zum Segen Deutschlands und zum Heile der Welt.

1 3 2 1 3 - 0069 BEC

Signatur

Datum

29. Juni 1934

## The Journal of Commerce (New York)

No. 12454

### *Von Papen Pledges Support of Hitler*

Says That Conclusions Abroad on  
German Situation Are Based  
on Misunderstanding

BERLIN, June 28 (UP).—Vice Chancellor Franz von Papen, in a surprise move tonight, offered the olive branch to the Nazi radicals and publicly declared his support of the Hitlerite regime's program.

In an address before the convention of German chambers of commerce abroad von Papen, whose blunt criticism of the Nazis at Marburg June 17 precipitated a controversy within the party, denounced foreign speculation that Adolf Hitler had reached the end of his rope.

"I should like to emphasize," Von Papen declared, "that there is no doubt whatever the leader (Hitler) is victoriously terminating his work of regeneration for the nation. Speculation abroad on internal dissension will only lead to a false position vis-a-vis Germany, crippling Europe's recovery.

"The German people at present are absorbed in an incomparable struggle to restore their unity and thus enable them to fight for their place in Europe and the world. Is it surprising in any struggle of such historic proportions a difference of opinion regarding methods and tempo should arise?

"Conclusions drawn abroad in recent weeks regarding domestic developments are based partly on malice, but mostly on a misunderstanding of the facts of the situation."

## Ein „Loter“ erzählt

Berlin, 5. Juli.

(Eigener Drahtbericht.)

Die unsinnigen Gerüchte, die im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Hochverräter immer noch im Umlauf sind, werden eins nach dem anderen in geradezu drastischer Weise widerlegt. Zuerst wurden in diesem Zusammenhang die „Meldungen“ der Emigrantenpresse über General von Fritsch und den Grafen Helldorf ad absurdum geführt; dann setzten sich die zuständigen Stellen mit der angeblichen Erschießung des sächsischen Ministerpräsidenten Obergruppenführer von Killinger auseinander und teilten mit, daß dieser sich in Freiheit befinde. Und heute besaßte sich Reichsminister Selbte vor der deutschen Presse in humorvoller Weise persönlich mit den Greuelnachrichten, die über ihn seit Beginn der Maßnahmen des 30. Juni in Umlauf waren.

Es habe ihm, so sagte der Reichsminister, Essen und Trinken in der Zeit besonders gut geschmeckt, als seine Erschießung nach „authentischen“ Notizen der Emigrantenpresse bereits längst erfolgt gewesen wäre, und er hoffte, daß durch seinen Besuch bei der Presse vielleicht doch die „starke Uebertreibung“ dieser Nachrichten auch dem Auslande klargemacht würde. Er habe inzwischen, wie

Auch über Vizefanzler von Papen geht in der Emigranten- und Sensationspresse noch heute unentwegt das Gerücht, er befinde sich in Haft. Unser Bild zeigt ihn mit seiner Gattin auf einem Morgen-spaziergang. Das Bild wurde von unserem Photographen am 4. Juli 1934 um 7,45 Uhr früh beim Verlassen seines Hauses Dennebergstraße 92 in Berlin aufgenommen.

er es gewohnt sei, die Zeit mit angestrengter Regierungsarbeit verbracht und gestern mit Genugtuung verzeichnen können, daß sein besonderes Sorgentkind, das Gesetz über die Änderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung der Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, vom Kabinett genehmigt worden wäre. Reichsminister Selbte legte dann den Sinn des Gesetzes im einzelnen dar.

Auch wenn diese persönlich Vorstellung Selbtes nicht erfolgt wäre, hätte man heute im Laufe des Tages schon in Berliner Blättern Bilder sehen können, die ihn als Gast auf dem Empfang des Königs von Siam zeigten; und neben ihm sieht man auf den Photos den ebenfalls so gründlich totgesagten General von Fritsch, der also nicht nur nicht erschossen ist, sondern sich gleich Reichsminister Selbte auch weiterhin der ungetrübten Ehre erfreut, offiziell als Vertreter des Deutschen Reiches sein Teil zur Pflege internationaler diplomatischer Beziehungen beizutragen.

Genau das Gleiche ist zu den Vermutungen über den bisherigen Leiter des Presseamtes der Obersten SA-Führung, Gruppenführer Weiß, Chef vom Dienst des „Völkischen Beobachters“ zu sagen. In dieser Sache hat der Chef des Stabes ebenfalls ausdrücklich eine Ehrenerklärung veröffentlicht, aus der die bekannte Tatsache hervorgeht, daß Hauptmann a. D. Weiß in der fraglichen Zeit abwesend war. Wir können aus eigener Information dazu berichten, daß Hauptmann Weiß sich einige Wochen mit anderen deutschen Pressevertretern zu Besuch in Un-

garn aufgehalten hat, und daß er soeben erst wieder zurückgekommen ist. Auch hier ist also Gerüchten verschiedenster Art kurzerhand der Lebensfaden abgeschnitten worden.

Es ist erfreulich, wenn mit solchen Stichproben die Haltlosigkeit der neuen Greuelheze vor aller Welt erwiesen wird. Zwar werden dadurch die Emigrantenpresse und der Mob der Sensationsblätter nicht befehrt werden, aber sie bekommen eine Abreibung, die ihren ohnehin schon schlechten Ruf noch weiter untergraben wird.





Völkischer Beobachter (Berlin)

No. 209

# Persönliches Schreiben des Reichskanzlers an Papen

DNB Berlin, 27. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an Vizetänzer von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Bayreuth, 26. Juli 1934.

Sehr verehrter Herr von Papen!

In Verfolg der Ereignisse in Wien habe ich mich gezwungen gesehen, dem Herrn Reichspräsidenten die Enthebung des deutschen Gesandten in Wien, Dr. Meiß, von seinem Posten vorzuschlagen, weil er auf Aufforderung österreichischer Bundesminister bzw. der österreichischen Ausständigen sich bereitfinden ließ, einer zwischen diesen getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites und Abzug der Ausständigen nach Deutschland ohne Rücksicht auf die deutsche Reichsregierung seine Zustimmung zu geben. Der Gesandte hat damit ohne jeden Grund das Deutsche Reich in eine interne ökonomische Angelegenheit hineingezogen.

Das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler, das von der deutschen Reichsregierung auf das schärfste verurteilt und bedauert wird, hat die an sich schon labile politische Lage Europas ohne unsere Schuld noch weiter verschärft.

Es ist daher mein Wunsch, wenn möglich, zu einer Entpannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getrübt gebliebene deutsch-österreichische Staatswieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet zu sehen.

Aus diesem Grunde richte ich die Bitte an Sie, sehr verehrter Herr von Papen, sich dieser wichtigen Aufgabe zu unterziehen, gerade weil Sie seit unserer Zusammenarbeit im Kabinett mein vollstes und uneingeschränktes Vertrauen befehlen und besitzen.

Ich habe daher dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, daß Sie unter Auscheiden aus dem Reichskabinet und Entbindung von dem Amt als Saarkommissar für eine befristete Zeit in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen werden. In dieser Stellung werden Sie mir unmittelbar unterstehen.

Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für alles, was Sie einst für die Zusammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und leidern gemeinsam mit uns für Deutschland getan haben,

bin ich Ihr sehr ergebener

gez.: Adolf Hitler

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 206.

### Die Mission v. Papens

Reichskanzler Hitler hat mit der Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien eine Geste der Versöhnung gemacht. So hat man es nicht nur in Deutschland aufgefaßt; so ist es auch in Oesterreich und bei allen, die guten Willens sind, verstanden worden. Es ist freilich der mißtrauischen Phantasie der italienischen und der französischen Presse gelungen, selbst diese deutsche Handlung als taktischen Schachzug zu verdächtigen und Herrn v. Papen mit gehässiger Ironie als den deutschen Statthalter in Wien zu bezeichnen, der die Aufgabe habe, Oesterreich an das deutsche Leitseil zu nehmen. Die deutsche Reichsregierung hat mit peinlichster Korrektheit auch die geringste Unterstützung des österreichischen Putches vermieden. Wir brauchen nicht noch einmal die Maßnahmen aufzuzählen, die sie ergriffen hat, von der Sperrung der Grenze nach Oesterreich an- gefangen bis zur Absehung des Landes- inspektors Sabich.

Es ist schwer verständlich, wie angefaßt dieser Maßnahmen dem Auftrag an Herrn v. Papen Argwohn entgegengebracht werden kann. Seine Aufgabe wird darin bestehen, zwischen Deutschland und Oesterreich wieder normale und freundschaftliche Beziehungen herzustellen. Seine politische Denkart könnte fast allein dafür bürgen, daß er seine Rolle in Wien nicht anders auffaßt, auf jeden Fall nicht so auffaßt, als solle er eine Politik betreiben, die Oesterreich gewaltsam der „Unabhängigkeit“ berauben könnte, die ihm in den Friedensverträgen zugesichert worden ist, und damit eine Politik, die im Gegensatz zu dem erklärten Willen des Führers stehen würde. Im Ausland hat man früher gern in Herrn v. Papen den ewigen Ulanenoffizier gesehen; aber man hat längst eingesehen, wie simpel es war, aus seinem früheren Beruf Schlüsse auf sein Wesen zu ziehen, das mehr konservativer Bedächtigkeit zuneigt. Im neuen Deutschland ist freilich kein Raum mehr für selbständige Politik eines einzelnen, und gerade in der österreichischen Frage nicht, die durch die unmittelbare Unterstellung v. Papens unter den Reichskanzler stärker unter die Aufsicht des Führers kommt. Aber es wäre absurd, zu vermuten, Hitler habe bei der Auswahl für die wichtige Wiener Mission nicht besonders stark auf die Eigenart der zu betrauenden Person geachtet, da jedermann doch nur innerhalb seiner Eigenart Gutes und Nützliches zu leisten vermag.

Es ist ein bedauerliches Zeichen für das über Europa lagernde Mißtrauen, daß jeder deutsche Schritt gegenüber Oesterreich, welcher Art er auch sei, Mißtrauen und Verdacht erregt. Die Beziehungen zwischen Berlin und Wien waren gespannt. Man hat die deutsche Regierung deshalb angefeindet. Reichskanzler Hitler streckt die Hand zur Versöhnung aus.

Oesterreich durch ein empfindliches System internationaler Gleichgewichtspolitik künstliche Schranken errichtet werden, obwohl die Völker beider Länder durch gleiches Blut, gleiche Sprache, gleiche Geschichte zueinander hindrängen. Es sind ein gutes Duzend Versuche unternommen worden, das österreichische „Problem“ zu lösen, angefangen von den Plänen einer Donauföderation bis zu den römischen Protokollen. Aber Oesterreich ist geblieben, was es mit dem Diktat von St. Germain wurde: Kampffeld europäischer Diplomatie, bedauerndes Objekt hoher Politik, das in ständiger wirtschaftlicher Not hin- und hergezerrt wird.

Was vor dem Krieg der Balkan war, das ist jetzt Oesterreich: der Wetterwinkel eines argwöhnischen, in Rüstungen sich belauern- den Europa, der Schnittpunkt der politischen Eifersüchteleien. Weil dem so ist, mühte es sich sowohl der Staatsmänner als der Presse sein, die Dinge in Oesterreich besonders ruhig und überlegt zu behandeln. Man muß das Gegenteil feststellen. Mit besonderem Befremden hat man in Deutschland wahrnehmen müssen, daß diesmal, was Hemmungslosigkeit der Sprache und Nervosität der Diplomatie anbelangt, Italien führend war. Man ging dort bis zu Verdächtigungen gegen Deutschland, die schon gar nicht mehr ernst genommen werden können, und höchstens den schänden, der sie ausspricht. Dabei könnte gerade dieses Land versichert sein, daß die Politik der Reichsregierung nicht darauf ausgeht, die Umformung der europäischen Verhältnisse, als deren Anhänger sich auch die Italiener gern bekennen, auf gewaltsamem Wege zu betreiben. Deutschland und Italien waren sich bis jetzt darin einig, daß eine großzügige Politik des Friedens zunächst das Mißtrauen in Europa beseitigen müsse, und in Berlin hat man gern aller Arbeit Mussolinis in dieser Richtung, sowohl dem Viererpakt wie dem Abrüstungsentwurf zugestimmt. Man hat ihn aufrichtig dabei unterstützt, das Gegeneinander der Großmächte in eine Zusammenarbeit aufzulösen und eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der dann alles, was in Europa an Unnatürlichem und Drückendem vorhanden ist, einer besseren und dauernden Lösung zugeführt werden könnte. Zu diesem Unnatürlichem gehört auch das Mißtrauen gegen die Beziehungen, die Deutschland und Oesterreich verbinden. Selbst ein in österreichischen Dingen so empfindlicher Staatsmann wie der tschechische Außenminister Dr. Benesch sagte bei einem Ueberblick auf das österreichische Problem, und zwar zur Zeit, wo die Spannung zwischen Berlin und Wien auf dem Höhepunkt war: „Die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland werden sich in Zukunft wieder bessern und damit muß man wie mit einem natürlichen Faktum rechnen. Die Eingliederung Oesterreichs in ein antideutsches System würde daher weder gelingen, noch wäre sie, auch wenn ein solcher Versuch gemacht werden würde, von Dauer.“ Niemand wird bestreiten

## Die Mission v. Papens

Reichskanzler Hitler hat mit der Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien eine Geste der Versöhnung gemacht. So hat man es nicht nur in Deutschland aufgefaßt; so ist es auch in Oesterreich und bei allen, die guten Willens sind, verstanden worden. Es ist freilich der mißtrauischen Phantasie der italienischen und der französischen Presse gelungen, selbst diese deutsche Handlung als taktischen Schachzug zu verdächtigen und Herrn v. Papen mit gehässiger Ironie als den deutschen Statthalter in Wien zu bezeichnen, der die Aufgabe habe, Oesterreich an das deutsche Leitseil zu nehmen. Die deutsche Reichsregierung hat mit peinlichster Korrektheit auch die geringste Unterstützung des österreichischen Putzsches vermieden. Wir brauchen nicht noch einmal die Maßnahmen aufzuzählen, die sie ergriffen hat, von der Sperrung der Grenze nach Oesterreich angefangen bis zur Absetzung des Landesinspektors Sabicht.

Es ist schwer verständlich, wie angesichts dieser Maßnahmen dem Auftrag an Herrn v. Papen Argwohn entgegengebracht werden kann. Seine Aufgabe wird darin bestehen, zwischen Deutschland und Oesterreich wieder normale und freundschaftliche Beziehungen herzustellen. Seine politische Denkart könnte fast allein dafür bürgen, daß er seine Rolle in Wien nicht anders auffaßt, als jeden Fall nicht so auffaßt, als solle er eine Politik betreiben, die Oesterreich gewaltsam der „Unabhängigkeit“ berauben könnte, die ihm in den Friedensverträgen zubilliert worden ist, und damit eine Politik, die im Gegensatz zu dem erklärten Willen des Führers stehen würde. Im Ausland hat man früher gern in Herrn v. Papen den ewigen Ulanenoffizier gesehen; aber man hat längst eingesehen, wie simpel es war, aus seinem früheren Beruf Schlüsse auf sein Wesen zu ziehen, das mehr konservativer Bedächtigkeit zuneigt. Im neuen Deutschland ist freilich kein Raum mehr für selbständige Politik eines einzelnen, und gerade in der österreichischen Frage nicht, die durch die unmittelbare Unterstellung v. Papens unter den Reichskanzler stärker unter die Aufsicht des Führers kommt. Aber es wäre absurd, zu vermuten, Hitler habe bei der Auswahl für die wichtige Wiener Mission nicht besonders stark auf die Eigenart der zu betrauenden Person geachtet, da jedermann doch nur innerhalb seiner Eigenart Gutes und Nützliches zu leisten vermag.

Es ist ein bedauerliches Zeichen für das über Europa lagernde Mißtrauen, daß jeder deutsche Schritt gegenüber Oesterreich, welcher Art er auch sei, Mißtrauen und Verdacht erregt. Die Beziehungen zwischen Berlin und Wien waren gespannt. Man hat die deutsche Regierung deshalb angefeindet. Reichskanzler Hitler streckt die Hand zur Versöhnung aus. Man sollte meinen, daß nun diejenigen, die gegen die deutsch-österreichische Spannung gewettert haben, zufrieden sein sollten. Aber weit gefehlt. Wieder wittert ein Teil des Auslandes, der sich an Oesterreich besonders interessiert glaubt, dunkle Pläne, und schreit, daß die Gewinnung Oesterreichs, die nicht mit Gewalt geglückt sei, nun mit Freundlichkeit versucht werden solle. Dieses ewig wache Mißtrauen liegt nicht an Deutschland; es liegt in der Unnatur, daß zwischen Deutschland und

Oesterreich durch ein empfindliches System internationaler Gleichgewichtspolitik künstliche Schranken errichtet werden, obwohl die Völker beider Länder durch gleiches Blut, gleiche Sprache, gleiche Geschichte zueinander hindrängen. Es sind ein gutes Duzend Versuche unternommen worden, daß österreichische „Problem“ zu lösen, angefangen von den Plänen einer Donauföderation bis zu den römischen Protokollen. Aber Oesterreich ist geblieben, was es mit dem Diktat von St. Germain wurde: Kampffeld europäischer Diplomatie, bedauernswertes Objekt hoher Politik, das in ständiger wirtschaftlicher Not hin- und hergezerrt wird.

Was vor dem Krieg der Balkan war, das ist jetzt Oesterreich: der Wetterwinkel eines argwöhnischen, in Rüstungen sich belauern- den Europa, der Schnittpunkt der politischen Eifersüchteleien. Weil dem so ist, müßte es Pflicht sowohl der Staatsmänner als der Presse sein, die Dinge in Oesterreich besonders ruhig und überlegt zu behandeln. Man muß das Gegenteil feststellen. Mit besonderem Befremden hat man in Deutschland wahrnehmen müssen, daß diesmal, was Hemmungslosigkeit der Sprache und Nervosität der Diplomatie anbelangt, Italien führend war. Man ging dort bis zu Verdächtigungen gegen Deutschland, die schon gar nicht mehr ernst genommen werden können, und höchstens den schänden, der sie ausspricht. Dabei könnte gerade dieses Land versichert sein, daß die Politik der Reichsregierung nicht darauf ausgeht, die Umformung der europäischen Verhältnisse, als deren Anhänger sich auch die Italiener gern bekennen, auf gewaltsamem Wege zu betreiben. Deutschland und Italien waren sich bis jetzt darin einig, daß eine großzügige Politik des Friedens zunächst das Mißtrauen in Europa beseitigen müsse, und in Berlin hat man gern aller Arbeit Mussolinis in dieser Richtung, sowohl dem Viererpakt wie dem Abrüstungsentwurf zugestimmt. Man hat ihn aufrichtig dabei unterstützt, das Gegeneinander der Großmächte in eine Zusammenarbeit aufzulösen und eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der dann alles, was in Europa an Unnatürlichem und Drückendem vorhanden ist, einer besseren und dauernden Lösung zugeführt werden könnte.

Zu diesem Unnatürlichen gehört auch das Mißtrauen gegen die Beziehungen, die Deutschland und Oesterreich verbinden. Selbst ein in österreichischen Dingen so empfindlicher Staatsmann wie der tschechische Außenminister Dr. Benesch sagte bei einem Überblick über das österreichische Problem, und zwar zur Zeit, wo die Spannung zwischen Berlin und Wien auf dem Höhepunkt war: „Die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland werden sich in Zukunft wieder bessern und damit muß man wie mit einem natürlichen Faktum rechnen. Die Einalliederung Oesterreichs in ein antibritisches System würde daher weder gelingen, noch wäre sie, auch wenn ein solcher Versuch gemacht werden würde, von Dauer.“ Niemand wird bestreiten können, daß die österreichischen Dinge noch in Fluss sind und vielleicht noch lange im Fluss sein werden. Daß dabei das „natürliche Faktum“, wie Benesch sich ausdrückt, weiterwirkt, ist selbstverständlich. Daß dieses Faktum

monocryl



nicht wegzubittieren, nicht wegzuleugnen und wegzubisputieren ist, das ist nicht die Schuld Deutschlands, das ist Folge tausendjähriger Geschichte, Folge lebendigster Volksträfte, die niemals zum Schweigen zu bringen sein werden. In einem Europa eines wirklichen Friedens brauchte das niemand zu stören. Der deutsche Führer will nichts weiter als diesen wirklichen Frieden. Seine versöhnende Geste ist dafür allen, die guten Willens sind, ein neuer überzeugender Beweis.



1 3 2 1 3 - 0073 BEC

Signatur.....

Datum 28. Juli 1934.....

Völkischer Beobachter (Berlin)

No. 209

## Zustimmung Hindenburgs

Berlin, 27. Juli.

Ämtlich wird heute nachmittag mitgeteilt:  
„Im Anschluß an das von dem Herrn Reichskanzler an den Vizekanzler von Papen gerichtete Schreiben vom 26. Juli 1934 hat sich der Herr Reichspräsident einverstanden erklärt, den Vizekanzler von seinem Amte als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Saarbeauftragter zu entbinden, um ihn mit der vom Reichskanzler vorgeschlagenen wichtigen Aufgabe zu betrauen.“

Demzufolge hat der Reichskanzler beschlossen, den Vizekanzler von Papen zum Gesandten in Wien in befristeter Sondermission zu ernennen. Das Agrément wurde heute in Wien nachgesucht.“

1 3 2 1 3 - 0074 BEC

Signatur

Datum 2. Aug. 1934

## Berliner Tageblatt

No. 380

### **Papens Agreement** **Keine Proteste mehr in Italien**

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

ROM, 1. August.

Auch in Rom wird nunmehr das Wiener Agreement für Herrn von Papen für sicher gehalten. Alle Proteste schweigen. Jede Polemik und redaktionelle Erörterungen haben auf höheren Befehl mit einem Schlage aufgehört. Nur die ausführlichen Berichte aus Wien und alle von dort gegebenen „Dokumente“ finden breiten Raum in der italienischen Presse, ebenso alle entsprechende ausländische Stimmen darüber.

Schon am Montag konnten wir dies Einlenken und diese sichtbare Beruhigung mit Genugtuung vermerken. In amtlichen Kreisen ist, wie ich erfahre, der Optimismus über die Lage, das heisst sowohl die künftige Entwicklung in Oesterreich, wie die Entwicklung des deutsch-italienischen Verhältnisses nach gewissen Zusicherungen indessen noch gestiegen.

1 3 2 1 3 7 0045 BEC

Signatur.....

Datum.....

- 5. Aug. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 393

### **Vizekanzler v. Papen an der Bahre Hindenburgs.**

Neudeck, 3. Aug. (DNB) Der Vizekanzler von Papen weilte am Freitag an der Bahre des vereinigten Reichspräsidenten. Beim Verlassen von Neudeck sagte er dem ihn befragenden Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros: „Ich habe heute noch einmal mein Knie in Ehrfurcht vor dem großen Deutschen beugen dürfen und dem Herrgott für die Gnade gedankt, daß es mir vergönnt war, unter ihm meinem Lande als

Soldat und Staatsmann dienen zu können. Wenn seine schirmende Hand heute auch nicht mehr die Geschichte Deutschlands behütet, so bleibt doch sein Geist bei uns. Und wenn mit ihm gleichsam eine Epoche zu Ende geht und eine neue beginnt, so ist es nicht weniger wahr, daß es allein die großen menschlichen Eigenschaften sind, welche die wahrhaften Führer aller Zeiten kennzeichnen und die Wege der Völker weisen.

Niemand hat die geschichtliche Leistung und die menschliche Größe Hindenburgs mehr anerkannt als Adolf Hitler. Er, der Führer des neuen Deutschlands, wird als Hüter seiner edelsten Tradition und Geschichte das Werk fortsetzen, dem das Leben des vereinigten Feldmarschalls gehörte.

In dieser tragischen Stunde, die das Geschick Deutschlands überschattet, und in der eine uns in vielem mißverstehen wollende Welt vor der Größe des Heimgegangenen Mißdeutung und Hader verkümmern läßt, können wir das Vermächtnis Hindenburgs nicht besser erfüllen, als uns aufs engste an der Bahre des großen Toten als einiges Volk zusammenzuschließen: für unser ewiges Deutschland und seine friedvolle europäische Sendung.“

1 3 2 1 3 ' 0076 BEC

Signatur.....

Datum - 8. Aug. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 399

### **Vapen erhält das nachgesuchte Agreement**

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

U Wien, 7. August. Der Ministerrat beschloß heute, das Agreement für den deutschen Gesandten in Wien, Herrn von Vapen, zu erteilen. An die Erteilung des Agreements werden selbstverständlich keinerlei Bedingungen geknüpft. Es entfallen damit auch alle diesbezüglichen Kombinationen.



1 3 2 1 3 0077 BEC

Signatur

9. Aug. 1934

Datum

Berliner Tageblatt

No. 372.

# Papen über sein neues Amt

## Eine Erklärung an die grosse Auslandspress

BERLIN, 8. August, (DNB)

Vizekanzler a. D. von Papen hat Reuter und Associated Press auf deren Wunsch folgende Erklärung übermittelt: „Nachdem die österreichische Regierung das Agrément zu meiner Ernennung zum Gesandten und bevollmächtigten Minister erteilt hat, entspreche ich gern Ihrem Wunsche nach einer kurzen Erklärung:

Die mir von dem Führer und Reichskanzler erteilte Aufgabe ist in seinem Schreiben vom 26. Juli an mich eindeutig und klar umrissen. Ich habe mich zu dieser Mission zur Verfügung gestellt, um sie dem Sinne und dem Geiste nach zu erfüllen, weil ich weiss, wieviel für die Entspannung der europäischen Lage von

ihrer Verwirklichung abhängt, und weil ich damit meinem Lande auch in dieser neuen Stellung dienen kann.

### Die letzte Unterschrift des verewigten Feldmarschalls von Hindenburg

ist unter ein Schreiben an mich gesetzt, in dem es heisst: „Wenn ich Sie nunmehr als diplomatischen Vertreter des Reiches nach Wien entsende, so geschieht es in der aufrichtigen Hoffnung, dass es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit dem stammverwandten österreichischen Volke herzustellen . . . Meine besten Wünsche begleiten Sie bei der Durchführung dieser verantwortungsvollen Aufgabe.“

Dieser Befehl ist zugleich ein Vermächtnis, dem nichts hinzuzufügen ist.“

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

No. 380

# Papen bei Bundespräsident Miklas

Feierliche Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens  
Antrittsbefuche im Bundeskanzleramt

Wien, 16. 8. (DNB)

Ämtlich wird mitgeteilt: „Der neuernannte deutsche Gesandte Franz v. Papen ist Donnerstag um 12 Uhr mittags in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas erschienen, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Der Gesandte wurde vom Kabinettskommissär Dr. Galli feierlich eingeholt. Eine Ehrenkompagnie leistete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbezeugung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, die nach Austausch freundschaftlicher Ansprachen stattfand, waren Bundesminister Dr. Berger-Waldenegg und Kabinettsdirektor Klatersky anwesend.“

★

Ämtlich wird weiter aus Wien mitgeteilt: „Der neue deutsche Gesandte, Herr v. Papen, ist Donnerstag vormittag in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers, Prinzen Erbach und seines Sekretärs v. Tschirschky, im Bundeskanzleramt erschienen, um dem Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Peter, dem Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Berger-Waldenegg und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg seinen Antrittsbefuch abzustatten.

Sonderdienst der „DAZ“

Wien, 16. 8.

Heute am Tage der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen deutschen Gesandten in Wien, Herrn v. Papen, waren alle Zugangsstraßen zum Bundeskanzleramt in weitem Umkreis von Polizei abgesperrt und der gesamte Verkehr lahmgelegt. Vor dem Eingang zum Bundeskanzleramt hatte eine Kompanie des Bundesheeres in Stahlhelm und mit aufgeflepptem Bajonett Aufstellung genommen.

Als die Turmuhren von den umliegenden Kirchen 12 Uhr schlugen, fuhren drei Automobile vor dem Portal des Bundeskanzleramts vor. Das erste Auto war das der deutschen Gesandtschaft; im zweiten Wagen saßen Mitglieder der österreichischen Regierung, im dritten Herr v. Papen in Begleitung einiger hoher Beamten des Bundeskanzleramtes. Als die Automobile vor dem Portal vorfuhren, ertönten Hornsignale und Trommelwirbel. Die Ehrenkompagnie leistete vor Herrn v. Papen die vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeugungen, bis dieser mit seiner Begleitung in das Bundeskanzleramt eingetreten war.

Die Unterredung Herrn v. Papens mit dem Bundeskanzler war nur von kurzer Dauer.

Auch heute war es strengstens verboten, photographische Aufnahmen zu machen, weder von der Anfahrt der Wagen mit dem neuen Gesandten des Deutschen Reiches und den Mitgliedern der österreichischen Regierung noch von der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens in den Räumen des Bundespräsidenten Miklas.

Datum 17. Aug. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

No. 416

## Papen überreicht sein Beglaubigungsschreiben.

U Wien, 16. August. Der neue deutsche Gesandte Herr von Papen stattete in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Prinz Erbach dem Außenminister Dr. Berger-Baldenegg und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg seinen Zutrittsbesuch ab. Gegen Mittag erschien er in Begleitung des diplomatischen Personals der deutschen Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte wurde feierlich eingeholt. Eine Ehrenkompanie leistete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbegehung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, der Außenminister Dr. Berger-Baldenegg bewohnte, fand ein Austausch freundschaftlicher Ansprachen statt.

### Die Ansprachen.

Wien, 16. Aug. (DNB.) Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Gesandter von Papen folgende Ansprache:

„Herr Bundespräsident!

Vom Herrn deutschen Reichskanzler als Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in besonderer Mission nach Wien entsandt, habe ich die Ehre, Euer Exzellenz mein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, das zugleich von der Abberufung meines Herrn Amtsvorgängers Mitteilung macht.

Indem ich das ehrenvolle Amt übernehme, die deutsche Regierung bei der österreichischen Regierung zu vertreten, bin ich mir der hohen Bedeutung und Verantwortung der Aufgabe bewußt, die dieses Amt gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in sich schließt. Es ist der Wunsch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg an mich, daß das leider getrübt Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet werde. Mein vornehmstes Bestreben wird es daher sein, meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Wunsches einzusetzen und so dazu beizutragen, daß sich in unseren staatlichen Beziehungen die Gefühle der Freundschaft wieder herstellen, wie sie unserer tausendjährigen Stammes- und Kulturgemeinschaft entsprechen.

Ich trete an diese große Aufgabe voll Zuversicht heran, weil ich des festen Glaubens bin, daß die auf Blutsverwandtschaft und gemeinsamer Geschichte beruhenden Bande zwischen unseren beiden Ländern unzerstörbar sind und weil ferner eine Zusammenarbeit auf geistigem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet für den europäischen Wiederaufbau unerlässlich ist. Deshalb hege ich die Hoffnung, daß ich bei meiner Tätigkeit auf die hohe Unterstützung Ew. Exzellenz und die unentbehrliche Mitwirkung der österreichischen Regierung rechnen kann.“

Auf diese Ansprache des Gesandten von Papen antwortete

Bundespräsident Miklas:

„Herr Gesandter!

Mit Vergnügen nehme ich aus Ihren Händen das Schreiben entgegen, durch das Sie Se. Exzellenz der Herr deutsche Reichskanzler als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien beglaubigt. Gleichzeitig übernehme ich das Abberufungsschreiben betreffend ihren Vorgänger, den Herrn Gesandten Dr. Kurt Rieth.

In diesem Zusammenhang drängt es mich, auch der Hoffnung und zuversichtlichen Erwartung Ausdruck zu verleihen, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet die zwischen unseren beiden Staaten bestehenden Störungen beseitigt werden und daß es uns vergönnt sein wird, in wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen Ländern Europas zur Ueberwindung der allgemeinen Wirtschaftskrise und der Förderung des Wohlstandes der Völker beizutragen. Indem ich Euer Exzellenz aufrichtig bitte, in diesem Sinne auf meine Mitwirkung zu rechnen, heiße ich Sie

Wunsch ist, unseren Beziehungen von Staat zu Staat wieder jenen freundschaftlichen Charakter zu geben, der den geschichtlichen Gegebenheiten und so vieler Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur unserer beiden Staaten entspricht. In dem Bestreben nach Durchführung dieser Aufgaben werden Ew. Exzellenz bei mir und der Bundesregierung jederzeit die vollste Unterstützung finden.“

Daran knüpfte sich eine in herzlichen Worten gehaltene Unterredung zwischen dem Bundespräsidenten und dem Gesandten von Papen.

## Papen überreicht sein Beglaubigungsschreiben.

U Wien, 16. August. Der neue deutsche Gesandte Herr von Papen stattete in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Prinz Erbach dem Außenminister Dr. Berger-Waldenegg und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg seinen Eintrittsbesuch ab. Gegen Mittag erschien er in Begleitung des diplomatischen Personals der deutschen Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte wurde feierlich eingeholt. Eine Ehrenkompanie leistete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbegeugung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, der Außenminister Dr. Berger-Waldenegg bewohnte, fand ein Austausch freundschaftlicher Ansprachen statt.

Wunsch ist, unseren Beziehungen von Staat zu Staat wieder jenen freundschaftlichen Charakter zu geben, der den geschichtlichen Gegebenheiten und so vieler Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur unserer beiden Staaten entspricht. In dem Bestreben nach Durchführung dieser Aufgaben werden Ew. Excellenz bei mir und der Bundesregierung jederzeit die vollste Unterstützung finden."

Daran knüpfte sich eine in herzlichen Worten gehaltene Unterredung zwischen dem Bundespräsidenten und dem Gesandten von Papen.

### Die Ansprachen.

Wien, 16. Aug. (DNB.) Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Gesandter von Papen folgende Ansprache:

„Herr Bundespräsident!

Vom Herrn deutschen Reichskanzler als Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in besonderer Mission nach Wien entsandt, habe ich die Ehre, Euer Excellenz mein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, das zugleich von der Abberufung meines Herrn Amtsvorgängers Mitteilung macht.

Indem ich das ehrenvolle Amt übernehme, die deutsche Regierung bei der österreichischen Regierung zu vertreten, bin ich mir der hohen Bedeutung und Verantwortung der Aufgabe bewußt, die dieses Amt gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen in sich schließt. Es ist der Wunsch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg an mich, daß das leider getrübt Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet werde. Mein vornehmstes Bestreben wird es daher sein, meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Wunsches einzusetzen und so dazu beizutragen, daß sich in unseren staatlichen Beziehungen die Gefühle der Freundschaft wieder herstellen, wie sie unserer tausendjährigen Stammes- und Kulturgemeinschaft entsprechen.

Ich trete an diese große Aufgabe voll Zuversicht heran, weil ich des festen Glaubens bin, daß die auf Blutsverwandtschaft und gemeinsamer Geschichte beruhenden Bande zwischen unseren beiden Ländern unzerstörbar sind und weil ferner eine Zusammenarbeit auf geistigem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet für den europäischen Wiederaufbau unerlässlich ist. Deshalb hege ich die Hoffnung, daß ich bei meiner Tätigkeit auf die hohe Unterstützung Ew. Excellenz und die unentbehrliche Mitwirkung der österreichischen Regierung rechnen kann."

Auf diese Ansprache des Gesandten von Papen antwortete

Bundespräsident Miklas:

„Herr Gesandter!

Mit Vergnügen nehme ich aus Ihren Händen das Schreiben entgegen, durch das Sie E. Excellenz der Herr deutsche Reichskanzler als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien beglaubigt. Gleichzeitig übernehme ich das Abberufungsschreiben betreffend ihren Vorgänger, den Herrn Gesandten Dr. Kurt Rietz.

In diesem Zusammenhang drängt es mich, auch der Hoffnung und zuversichtlichen Erwartung Ausdruck zu verleihen, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet die zwischen unseren beiden Staaten bestehenden Störungen beseitigt werden und daß es uns vergönnt sein wird, in wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den anderen Ländern Europas zur Ueberwindung der allgemeinen Wirtschaftskrise und der Förderung des Wohlstandes der Völker beizutragen. Indem ich Euer Excellenz aufrichtig bitte, in diesem Sinne auf meine Mitwirkung zu rechnen, heiße ich Sie, Herr Gesandter, in Oesterreich freundlich willkommen.

Mit Genugtuung habe ich Ihren Worten entnommen, daß Ew. Excellenz in erster Linie mit der besonderen Mission betraut sind, im Sinne Ihres nun in Gott ruhenden großen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich wieder zu einem normalen zu gestalten. Ich bitte Ew. Excellenz, die Versicherung entgegenzunehmen, daß es auch mein aufrichtiges



1 3 2 1 3 ' 0080 BEC

Signatur

Datum 27. Aug. 1934

## Kölnische Zeitung

No. 431

### von Papen erkrankt

dnb Saarbrücken, 26. August.

Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Österreich, Vizekanzler a. D. von Papen, der sich zurzeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.

1 3 2 1 3 0081 BEC

Signatur.....

Datum.....

7. Sep. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

No. 455

**Papen demnächst wieder in Wien.**

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

△ Wien, 6. Sept. (Priv.-Tel.) Das „Neuigkeitsweltblatt“ weiß zu berichten, daß Herr von Papen entgegen den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten über Demissionsabsichten Papens zwischen dem 20. und 25. September von seinem Urlaub nach Wien zurückkehren werde. Wie wir hierzu von der deutschen Gesandtschaft erfahren, hat sich in den seinerzeit getroffenen Dispositionen Herrn von Papens nichts geändert. Es steht also fest, daß der deutsche Gesandte im Laufe des Monats September nach Wien zurückkehren wird. Ein bestimmtes Datum ist noch nicht festgesetzt. Die Kombinationen der Wiener Blätter seien völlig aus der Luft gegriffen.

1 3 2 1 3 0082 BEC

Signatur

Datum 8. Sep. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

No. 457

### **Papen in Nürnberg.**

Saarbrücken, 7. Sept. (DNB.) Der deutsche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Wien, Franz von Papen, hat am Freitag um 10 Uhr Saarbrücken im Sonderflugzeug verlassen, um sich zum Reichsparteitag der NSDAP nach Nürnberg zu begeben, wo er um 11,22 Uhr landete.

1 3 2 1 3 : 00 8 3 BEC

# Basler Nachrichten

№ 251

Signatur

*P. v. Papen*  
14 Sep. 1934

Datum

192

**Papen verläßt den „Deutschen Herrenclub“.**  
K. Berlin, 14. Sept. (Pribattel.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wird Herr von Papen trotz aller gegenteiligen Nachrichten sich am 25. September nach Wien begeben. Es ist übrigens interessant, zu erfahren, daß Herr von Papen seinen Austritt aus dem „Deutschen Herrenclub“ vollzogen hat. Er tat dies in einem Schreiben, in dem er diesen Schritt damit begründet, daß der „Deutsche Herrenclub“ „seine Front“ verlassen habe.



1 3 2 1 3 - 00 84 BEC Signatur

Datum 14. Sep 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

No. 468

**Rückkehr Papens nach Wien Ende September**

Wien, 13. Sept. (DNB.) Gegenüber Meldungen Wiener Blätter wird von zuständiger deutscher Stelle in Wien mitgeteilt, daß von einer Aenderung des bisherigen Planes, wonach Vizekanzler von Papen gegen Ende September nach Wien zurückkehren werde, nicht das Geringste bekannt sei.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 441

Vizekanzler a. D. v. Papen:

## Zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher

Vizekanzler a. D. v. Papen veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem ich von meiner Stellung als Vizekanzler abberufen und auf Wunsch des Führers in befristeter Sondermission nach Wien entsandt worden bin, war es mir nicht mehr möglich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher verantwortlich zu leiten. Ich habe deshalb dem Führer vorgeschlagen, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher innerhalb des Reichsgebietes aufzulösen, was mit Erlass vom 19. September d. J. bekanntgegeben wurde.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher ist von mir mit Genehmigung der Reichsparteileitung ins Leben gerufen worden, um in einer Zeit großer staatspolitischer Umwälzungen und damit notwendig verbundener harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen die Verständigung zwischen dem deutschen Katholizismus und der nationalsozialistischen Staatsdoktrin zu erleichtern, das große Ziel des Zusammenwachsens aller Deutschen zu einer geistigen Einheit zu fördern.

Das im Juli 1933 geschlossene erste Deutsche Reichskonkordat hatte die vertraglichen Grundlagen für eine freie und segensreiche Wirkung der katholischen Kirche geschaffen, die eine parteimäßige Vertretung des politischen deutschen Katholizismus in Zukunft überflüssig machen sollte und als deren Folge die Zentrums-partei sich alsbald aus eigenem Entschluß auflöste. Es war indessen nicht erstaunlich, daß der über ein halbes Jahrhundert währende Zustand enger Verquickung politischer und religiöser Interessen nun nicht klanglos liquidiert werden würde. Menschliche Schwächen und Vorurteile auf beiden Seiten, sachliche Gegnerschaft derer, die das Christentum für eine überlebte Angelegenheit hielten, standen dagegen. In diesen unvermeidlichen Auseinandersetzungen dem deutschen Volk einen Dienst zu leisten durch Aufklärung von Mißverständnissen, Beseitigung von Vorurteilen, Wiedergutmachung von Unrecht war das Bestreben der Arbeitsgemeinschaft Katholischer

Deutscher, die sich bewußt war, damit auch zugleich der Gesamtheit der christlichen Bekenntnisse zu dienen.

Die Stellung des nationalsozialistischen Staates zur christlichen und katholischen Kirche ist durch den Mund des Führers und Reichskanzlers oft und unzweideutig dargelegt worden. Noch in jüngster Zeit sind ausföhrliche Verhandlungen gepflogen worden, Unstimmigkeiten in der Auslegung des Konkordats zu beseitigen, und ich weiß aus vielen Unterhaltungen mit dem Führer, wie sehr ihm die innere Befriedung zwischen Kirche und Staat am Herzen liegt. Nachdem Staat und Partei eins geworden sind, kann es nicht mehr zweierlei Auffassungen geben. Der Führer spricht mit der ganzen Autorität seines hohen verantwortungsvollen Amtes. Niemand zweifelt an seinem Wort, aber auch niemand hat das Recht, seinen Absichten entgegen zu handeln. Es ist deshalb auch klar, daß das Werk der inneren Befriedung nun am besten von der Stelle aus behütet und gefördert wird, die ihm für diese Zwecke unmittelbar untersteht.

Allen meinen Mitarbeitern in der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, die sich voller Hingebung der schweren Aufgabe des gegenseitigen Interessenausgleichs gewidmet haben, sage ich herzlichsten Dank. Sie haben für ein hohes Ziel ihre Kräfte eingesetzt und werden auch in Zukunft mit allen Gutgesinnten nicht müde werden, zu arbeiten: für die geistige Zusammenschweißung unserer Nation, für die glückliche Zukunft des Dritten Reiches auf der Grundlage der unvergänglichen und segensreichen Botschaft des Christentums.

1 3 2 1 3 - 0086 BEC

Signatur.....

Datum 30. Sep. 1934

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 273

### von Papen in Budapest

(Eigener Bericht des „V.B.“)

19 Budapest, 29. September.

Der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, ist heute mittag mit dem Flugzeug auf dem Budapester Flugplatz Matthiasfeld eingetroffen. Papen wurde auf dem Flugplatz von einem Mitglied der deutschen Gesandtschaft und von dem ungarischen Abgeordneten Necser empfangen. Vom Flugplatz aus fuhr von Papen mit dem Abgeordneten Necser ins Hotel, wo bereits mehrere Journalisten auf ihn warteten. Von den Journalisten befragt, erklärte Papen, daß sein Budapester Besuch dem Abgeordneten Necser gelte und ausschließlich privater Natur sei. Auch die heutigen Abendblätter betonen den privaten Charakter der Reise Papens.

Herr von Papen hat heute bereits dem ungarischen Ministerpräsidenten seinen Besuch abgestattet.

1 3 2 1 3 - 0087 BEC

Signatur *Papen, v.*

4. Okt. 1934

Datum

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 505

### **Papen wieder in Wien.**

△ Wien, 3. Okt. Den ursprünglichen Absichten entsprechend ist der deutsche Gesandte in Wien, Herr von P a p e n, heute nachmittag, im Auto von Budapest kommend, in Wien eingetroffen. Er begab sich sofort in die deutsche Gesandtschaft. Wie die Budapestter Blätter berichten, hat Herr von Papen gestern abermals eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten G ö m b ö s gehabt, die etwa eine Stunde lang dauerte.



1 3 2 1 3 - 00 88 BEC

Signatur

*P*

*Papen. v.*

Datum

18. Okt. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 530

**Jagdbesuch Papens in Schweden.**

Stockholm, 17. Okt. (DNB.) Der deutsche Gesandte in Wien, Vizelandesrat a. D. von Papen trifft wahrscheinlich am Donnerstag in Schweden ein. Er wird mit schwedischen Freunden an einer Jagd in der Provinz Västergötland teilnehmen. Ein Besuch in Stockholm ist nicht vorgesehen. Herr v. Papen kehrt von Schweden direkt nach Wien zurück.

1 3 2 1 3 - 00 8 9 BEC

Signatur

Datum 11. Nov. 1934

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

No. 575

### Herr von Papen über seine Mission.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

WIEN, 10. Nov. Gestern Abend war Gesandter von Papen Gast auf einem Bierabend, der von der „Vereinigung der reichs-deutschen Presseberichterstatter“ veranstaltet worden war. In einer kurzen Ansprache betonte er, daß er gute Hoffnung habe, daß die Verständigung zwischen Oesterreich und Deutschland weitere Fortschritte mache. Er beurteile diese Frage durchaus optimistisch; seine Mission sei, was er ja schon oft betont habe, eine durchaus friedliche. Er sei überzeugt davon, daß alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich einer Versöhnung zwischen den beiden Staaten in den Weg stellen, bald überwunden sein werden. Es seien Verhandlungen im Gange. Der Anschluß sei kein aktuelles Problem; es komme vor allem auf den geistig-kulturellen Zusammenschluß aller Deutschen an.

Im Augenblick handle es sich vor allem um gewisse wirtschaftliche Fragen, so insbesondere solche, die einer Verbesserung der Handelsbeziehungen und des gegenseitigen Warenaustausches dienen. Als erstes Ergebnis dieser Verhandlungen sei ein Kompensationsgeschäft zu erwähnen, das die Lieferung von 1400 Waggons steirischer Äpfel gegen Ruhrkohle vorsehe. Er sei überzeugt, daß auch bald die Zeitungen gegenseitig freigegeben und wieder zugelassen werden. Den römischen Pakt hält Herr von Papen für eine rein wirtschaftliche Abmachung.

Die Frage des Schutzes der deutschen Minderheiten sei rein kulturell; Deutschland strebe keine politische, sondern eine geistige Verbindung mit den deutschen Minderheiten an. Es wolle mit ihnen in geistigem Kontakt bleiben, doch sollen sie treue Bürger ihrer Staaten sein.

Auf die Frage nach der Tausendmarksperrre antwortete Herr von Papen, die Lösung dieser Frage hänge von Umständen ab. Zum Schluß wiederholte der deutsche Gesandte die in letzter Zeit von deutscher Seite schon oft gegebene Erklärung, daß Deutschland mit den österreichischen Emigranten in Südslawien nichts zu tun habe. Dies sei ausschließlich eine Angelegenheit zwischen Oesterreich und Südslawien. Ähnlich hat sich Herr von Papen auch vor dem englisch-amerikanischen Presseverein in Wien geäußert.

1 3 2 1 3 - 0090 BEC

Signatur

Datum 19. Dez. 1934

## Neptune (Antwerpen)

Nr. 142

### Le sort de M. von Papen

#### Vienne ou la Sarre?

Vienne, 18 décembre. — Depuis quelques semaines, le bruit court à Vienne du prochain rappel de M. von Papen, ministre du Reich en Autriche, qui assumerait les fonctions de commissaire de la Sarre.

Les milieux allemands bien informés n'ont cessé ces jours-ci de contester le bien-fondé de cette rumeur. On affirme du côté allemand que M. von Papen se rendra en effet dans la Sarre pour prendre part au plébiscite, mais rejoindra aussitôt son poste à Vienne.

Que M. von Papen soit plus tard appelé à une fonction dans la Sarre, en cas de réunion de ce territoire au Reich, rien, de l'avis des milieux allemands, ne semble permettre de l'avancer dès aujourd'hui.

1 3 2 1 3 - 0091 BEC

Signatur

Datum 26. Dez. 1934

Le Temps (Paris)

Nr. 26779

En Autriche

## Une manœuvre de M. von Papen percée à jour à Vienne

(Par téléphone de notre correspondant particulier)

Vienne, 25 décembre.

L'article du professeur autrichien Hans Eibl dans la *Germania* de M. von Papen sur le retour de la Sarre à l'Allemagne, dont le *Temps* du 24 décembre a reproduit les passages principaux dans un télégramme de Berlin, a péniblement impressionné les milieux politiques viennois dont il est très loin de refléter le point de vue, si même des considérations ethniques imposent à l'Autriche sur ce point délicat une réserve particulière. Beaucoup plus près de l'opinion autrichienne dominante se trouvait un article récent de la courageuse revue du professeur Hildebrand, *Der christliche Ständestaat* (l'état corporatif chrétien). La *Germania* a fait cependant état de sa propre publication précédente en affectant de considérer l'opinion d'un professeur autrichien — philosophe de second plan — comme celle de l'Autriche, pour adresser « un salut de Noël à l'Autriche allemande » que la *Reichspost* relève ce matin. Cet appel ayant suggéré que « tous les hommes de bonne volonté en Autriche s'appliquent à mettre fin à l'atmosphère de calomnie et de haine » qui a dominé depuis un certain temps les relations austro-allemandes, l'organe viennois souhaite ironiquement et à trop bon droit que le conseil soit particulièrement entendu en Autriche de ceux qui sont habitués à suivre les directives de Berlin. Il ajoute que pour une meilleure entente, il faudrait dans le Reich « plus de compréhension pour l'Autriche, pour son histoire, sa mission et sa volonté » et il signale parmi les phrases les plus nécessaires à corriger sur ce point, le passage de ce même appel du journal de M. von Papen, estimant que « l'Autriche ne retrouvera son équilibre définitif que dans l'union avec l'Allemagne ».

Il y a là, conclut la *Reichspost*, un dogme politique dont le Reich aurait pu constater depuis longtemps quelles divergences il entraîne!



1 3 2 1 3 - 0092 BEC

Signatur

Datum 10. Jan. 1935

## Kölnische Zeitung

Nr. 18

**Von Papen ins Saargebiet gereist**  
Der deutsche Gesandte von Papen ist mit seiner  
Familie aus Wien zur Teilnahme an der Ab-  
stimmung ins Saargebiet abgereist.

Signatur

13213-0093 BEC

Datum 15. Jan. 1935

Le Temps (Paris)

Nr. 26798

**Une déclaration de M. von Papen**

Le correspondant particulier de l'agence télégraphique suisse en Sarre s'est rendu à Vaudrevange, près de Sarrelouis, où se trouve la propriété de M. von Papen, arrivé de Vienne avec toute sa famille pour remplir son devoir d'électeur en Sarre. Il s'est refusé à faire des pronostics sur l'issue du vote; il a seulement relevé l'importance exceptionnelle du plébiscite.

On peut dire, a déclaré M. von Papen, que ce plébiscite décidera de la guerre ou de la paix en Europe.

Il a ajouté que l'issue du vote peut contribuer à créer de nouvelles relations entre la France et l'Allemagne et cela dans l'intérêt de la paix de l'Europe.

L'ancien chancelier, montrant le parc magnifique, a dit d'une voix mélancolique :

Il y a des gens qui s'imaginent que je suis guidé par l'ambition politique alors qu'il ferait si bon vivre ici.

1 3 2 1 3 - 0094 BEC

Datum 25. Jan. 1935

Le Temps (Paris)

Nr. 26808

**La manifestation déplacée de M. von Papen**

Notre correspondant particulier de Vienne nous téléphone jeudi matin 24 janvier :

Un national-socialiste de l'entourage de l'ancien chef autrichien Riehl, le comte de Lamberg, poursuit, dans le petit périodique pangermaniste *Deutsche Arbeiter Presse*, les révélations qu'il avait commencées au début de janvier, sur les conflits passés entre les partisans de la violence et ceux de la conciliation dans le camp national-socialiste au temps du gouvernement Dollfuss. Le comte de Lamberg avait été l'émissaire du docteur Riehl, en Allemagne, où il avait la confiance de plusieurs dirigeants et notamment de M. Goering. Il prétend que ses amis avaient vu toute la folie de la politique de Habicht, qui s'était prononcé pour une occupation de l'Autriche par les S. S. et S. A., à l'exemple du coup d'Etat qui avait fait capituler le gouvernement bavarois. Mais l'inspecteur Habicht avait les pleins pouvoirs du Führer et paralysa toutes les tentatives de M. Riehl, qu'il parvint même à faire rayer du parti.

Ces révélations ne portant d'ailleurs que sur certains dessous de faits déjà bien connus méritent d'autant mieux de retenir l'attention que, comme le *Temps* l'a souligné, on signale de différentes sources sérieuses le retour de l'ex-inspecteur Habicht à Munich au moment où reprend

en Autriche une nouvelle tentative de la propagande nationale-socialiste exploitant le triomphe hitlérien du plébiscite de la Sarre. Rappelons à ce propos que la légation d'Allemagne à Vienne avait ouvert des registres de félicitations où venaient s'inscrire les pangermanistes désireux de manifester leur zèle grand-allemand. Elle a toutefois adressé aux quotidiens viennois une note annonçant, avec les remerciements de M. von Papen, qu'elle clôturait les inscriptions. Le *Weltblatt* accompagne cette note de commentaires où il relève la nouvelle faute de tact que représente la manifestation à laquelle la légation d'Allemagne avait incité ses amis autrichiens et salue le remords tardif qui l'a fait enfin suspendre.

D'autre part, on mande de Vienne à l'agence Havas :

Dans la note qu'il a adressée à la presse viennoise, M. von Papen remercie les signataires « de l'attention qu'ils ont donnée à un événement qui affecte les intérêts de l'ensemble du peuple allemand ».

Il va sans dire que les Autrichiens d'obédience hitlérienne n'avaient pas manqué de s'inscrire, et beaucoup d'entre eux, assure-t-on, portèrent à côté de leur nom l'indication du rang qu'ils occupent dans l'organisation nationale-socialiste, de qui ne laisserait pas de conférer au registre une certaine valeur documentaire. (Ce registre est resté jusqu'ici confidentiel et se trouve entre les mains de M. von Papen).

13213-0095 BEC

## Bulletin Quotidien (Paris)

Nr. 49

### La situation de M. von Papen et de son entourage.-

L'entourage de M. von Papen se trouve une fois de plus suspecté et menacé d'une façon qui affecte également la position de l'ancien vice-chancelier. Il s'agit de M. von Tschirschky, collaborateur direct de M. von Papen, et que celui-ci avait emmené avec lui à Vienne, où il lui servait de bras droit

Or, M. von Tschirschky a reçu de Berlin l'ordre de s'y présenter et de s'y tenir à la disposition des autorités. Mais, au lieu de déférer à cet ordre, M. von Tschirschky est parti pour Bozeno, en territoire italien, et d'une façon qui ressemblait fort à une fuite. A la suite de quoi M. von Papen a fait à la presse autrichienne une déclaration dans laquelle il dit que les bruits selon lesquels "l'attaché honoraire von Tschirschky aurait pris la fuite pour des raisons politiques" sont faux.

La forme de ce démenti permet de conclure, d'une part, que M. von Tschirschky a quitté le service diplomatique et, d'autre part, qu'il s'est soustrait à des poursuites, pour des raisons que lui-même ne considère pas comme d'ordre politique. Il paraît que M. von Tschirschky se serait attiré les foudres de Berlin par des déclarations imprudentes qu'il aurait faites à Vienne et à Budapest sur les événements du 30 Juin. On se rappelle qu'en cette journée historique, M. von Tschirschky, tandis qu'un des autres collaborateurs immédiats de M. von Papen, M. von Bose, était tué dans les bureaux de la vice-chancellerie, avait réussi, comme par miracle, à échapper à la mort, mais n'en avait pas moins été arrêté et conservé pendant de longues semaines dans un lieu de détention inconnu avant d'être remis en liberté. Puis, lorsque M. von Papen, après avoir donné sa démission de vice-chancelier, avait été nommé à Vienne, il avait emmené avec lui M. von Tschirschky. Mais celui-ci, aussi bien d'ailleurs que son chef, se rendait très souvent à Berlin et ne se gênait pas, paraît-il, pour parler du 30 Juin.

On commence à se demander si M. von Papen, après le nouvel affront qui lui est ainsi fait indirectement, conservera sa mission d'ambassadeur extraordinaire à Vienne. La question se pose d'autant plus que, depuis qu'il est chargé de cette mission, jamais encore les relations entre l'Allemagne et l'Autriche n'ont été plus tendues. Les sondages auxquels paraît s'être livrée l'Autriche auprès des puissances occidentales, touchant une restauration des Habsbourg, ont provoqué à Berlin un redoublement de nervosité. Dans la presse allemande, qui, pendant un certain temps s'était montrée réservée et s'efforçait de parler le moins possible des événements d'Autriche, on voit se rallumer les polémiques. On se montre particulièrement furieux de l'interview accordée au Petit Journal par le ministre autrichien des Affaires Etrangères, M. von Berger-Waldenegg, qui a traité de mauvaise plaisanterie la revendication tendant à provoquer un plébiscite en Autriche. L'agence officielle allemande, le Deutsches Nachrichtenburo, reproche au gouvernement autrichien de se laisser guider par la peur, ajoutant qu'on sait bien, en Autriche, que le régime actuel serait balayé par la majorité populaire, en cas de plébiscite.

De pareils symptômes confirment que, malgré le changement de façade de la tactique allemande, les divergences germano-autrichiennes n'ont nullement diminué depuis l'été dernier.



## Kölnische Zeitung

Nr. 138

# Ein Vortrag Papens

Vollversammlung der Deutschen Handelskammer in Wien

### Die Wirtschaftsbeziehungen zu Oesterreich

dnb Wien, 15. März.

Am Donnerstag war in dem großen Saal der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie die 15. ordentliche Vollversammlung der Deutschen Handelskammer in Wien.

Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht ging hervor, daß das Jahr 1934 für die Deutsche Handelskammer in Wien ein arbeitsreiches Geschäftsjahr war und daß es der Kammer trotz nicht immer sehr leichter Verhältnisse gelungen ist, mit beizutragen zur Hebung und Förderung des wechselseitigen Warenaustauschs zwischen Osterreich und Deutschland. Der Vorsitzende nahm Gelegenheit, den Dank der Kammer auszusprechen für die dankenswerte Unterstützung, die die Kammer bei vielen Stellen gefunden hat. Sodann dankte der Vorsitzende dem deutschen Gesandten, Herrn von Papen, für die Übernahme des Ehrenvorsitzes der Deutschen Handelskammer in Wien und begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste von den österreichischen Ministerien und Behörden sowie eine große Anzahl führender Persönlichkeiten aus dem österreichischen Wirtschaftsleben.

Im Anschluß an die Vollversammlung hielt der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, einen Vortrag über Wirtschaftsfragen. Zunächst gab er, anknüpfend an die vielbeachtete Rede Dr. Schachts, eingehende Aufklärung über die aufgezwungene Planwirtschaft, die auf inländische Konjunktur als Ersatz für den ver-

lorenen Anteil an einem auf ein Drittel seines Volumens zusammengeschrumpften Welthandel aufgebaut sei und gegenwärtig für Deutschland als einziger Ausweg im Kampf um seine Weitererhaltung übriggeblieben sei.

Den zweiten Teil seines Vortrags widmete der Gesandte den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Osterreich. Nach einigen zahlenmäßig belegten Vergleichen auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten beider Länder stellte er fest, daß

**Deutschland hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr mit Osterreich absolut und auch relativ immer noch an erster Stelle stehe.**

Die früher starke deutsche handelspolitische Aktivität habe aber einer Ausgerichtetheit in den letzten Monaten Platz machen müssen. Während früher das Verhältnis 10:6 bestand, erreichte die Bilanz im Januar 1935 ein Verhältnis von 10:10,4. Dagegen finden wir im Verkehr zwischen Osterreich und der Tschechoslowakei ein Verhältnis von 10:3,4, gegen Polen ein solches von 10:3,7, also eine außerordentliche österreichische Passivität.

Gesandter von Papen schloß mit der Erklärung, Deutschland habe nicht das mindeste gegen den Ausbau des österreichischen Handels zu andern Staaten, aber es wolle seine legitimen Märkte behaupten. Die Februarzahlen des deutsch-österreichischen Güterauswechsels bewiesen, daß Deutschland bereits in Vorlage sei. Dieser Zustand könne nicht aufrechterhalten werden, wenn man fortfahre, Deutschland schlechter zu behandeln als alle andern Lieferländer, denen gegenüber Osterreich eine völlig passive Bilanz habe.

Kölnische Zeitung

Nr. 1 4 1

# Eine Rede Papens

Feierliche Verleihung von Ehrenkreuzen

Von unserm ES-Vertreter

## Heldengedenktag in Wien

Wien, 17. März.

Im Rahmen eines feierlichen Festakts war im großen Musikvereinsaal die erste Überreichung der vom verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Ehrenkreuze für deutsche Kriegsteilnehmer in Österreich, dem zahlreiche in Wien wohnende Reichsdeutsche beiwohnten. Gesandter von Papen, der mit den Damen und Herren der Gesandtschaft erschienen war, hielt eine die Bedeutung der Feier würdigende Ansprache, deren aktuelle Stellen von starkem Beifall begleitet waren.

Dem heroischen Geist der Schlachtfelder stellte der Gesandte die Einheit des Geistes der schaffenden Nation gegenüber, zu der sich das deutsche Volk unter seinem Führer bekannt habe. Die neue geistige Gemeinschaft von Führer und Volk, die Einheit des Geistes der Nation sei das, was die Soldaten Wehrhaftigkeit nennen, ein Wort, das oft genug unberechtigt die Kritik herausgefordert habe. In den Worten Erfüllung und Kampf, Tradition und Zukunft liege der Zusammenklang einer Nation, die bereit ist, ihren Platz auf der Erde auszufüllen. Der babylonische Turm von künstlichen Vertragssicherungen bringe den ersehnten Frieden weniger als geistige Bereitschaft. Deshalb wolle das deutsche Volk die nebelhaften Begriffsbestimmungen der Diplomatie durch andre Begriffe ersetzt haben. Oberstes Gebot des Volkes sei die Verteidigung seiner Grenzen, und deswegen heiße es in dem Aufruf der Reichsregierung über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, dieser Schritt werde getan, um dem deutschen Volk die Überzeugung und den andern Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches von jetzt an wieder der eignen Kraft der deutschen Nation anvertraut wird.

Langanhaltender Beifall und Heilrufe folgten diesen Worten des Gesandten.

In diesem unerschütterlichen Vertrauen, fuhr der Gesandte fort, ehren heute Führer und Nation das Gedächtnis ihrer Helden auch im Gedenken an die, mit denen das deutsche Volk Schulter an Schulter gekämpft hat.

Ergriffen hörten die Anwesenden den Schluß der Rede des Gesandten:

An den Schmerz des Nichtverstehens, das sich über Kriegsgefährten senkt, die dieselbe Sprache sprechen, möchte ich die Hoffnung knüpfen, daß gemeinsam vergossenes Blut von Millionen fester bindet als künstliche politische Bindungen. Auch hier werden geistige Werte ausgleichen, was Ungeistigkeit und Mangel an geschichtlichem Empfinden auseinanderzureißen suchen. Wir dürfen stolz sein, den Tag miterleben zu dürfen, an dem die Ehre und Freiheit der Nation das höchste Ziel ist.

hielt, die Pflicht, daß ihre junge Generation für die Ehre und Freiheit wieder selbst eintreten darf. Neuerlichem stürmischem Beifall folgten stille Minuten des Gedenkens an die toten Helden. Nach der Überreichung der Ehrenkreuze durch Gesandten von Papen und Militärattaché General Muff an 700 Frontkämpfer, 150 Kriegsteilnehmer, 100 Witwen und 40 Eltern wurde die Feier mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendet.

## Eine Rede Papens

Feierliche Verleihung von Ehrenkreuzen

Von unserm ES-Vertreter

## Selbengedenktag in Wien

Wien, 17. März.

Im Rahmen eines feierlichen Festakts war im großen Musikvereinsaal die erste Überreichung der vom verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Ehrenkreuze für deutsche Kriegsteilnehmer in Österreich, dem zahlreiche in Wien wohnende Reichsdeutsche beiwohnten. Gesandter von Papen, der mit den Damen und Herren der Gesandtschaft erschienen war, hielt eine die Bedeutung der Feier würdigende Ansprache, deren aktuelle Stellen von starkem Beifall begleitet waren.

Dem heroischen Geist der Schlachtfelder stellte der Gesandte die Einheit des Geistes der schaffenden Nation gegenüber, zu der sich das deutsche Volk unter seinem Führer bekannt habe. Die neue geistige Gemeinschaft von Führer und Volk, die Einheit des Geistes der Nation sei das, was die Soldaten Wehrhaftigkeit nennen, ein Wort, das oft genug unberechtigt die Kritik herausgefordert habe. In den Worten Erfüllung und Kampf, Tradition und Zukunft liege der Zusammenklang einer Nation, die bereit ist, ihren Platz auf der Erde auszufüllen. Der babylonische Turm von künstlichen Vertragssicherungen bringe den ersehnten Frieden weniger als geistige Bereitschaft. Deshalb wolle das deutsche Volk die nebelhaften Begriffsbestimmungen der Diplomatie durch andre Begriffe ersetzt haben. Oberstes Gebot des Volkes sei die Verteidigung seiner Grenzen, und deswegen heiße es in dem Aufruf der Reichsregierung über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, dieser Schritt werde getan, um dem deutschen Volk die Überzeugung und den andern Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches von jetzt an wieder der eignen Kraft der deutschen Nation anvertraut wird.

Langanhaltender Beifall und Heilrufe folgten diesen Worten des Gesandten.

In diesem unerschütterlichen Vertrauen, fuhr der Gesandte fort, ehren heute Führer und Nation das Gedächtnis ihrer Helden auch im Gedenken an die, mit denen das deutsche Volk Schulter an Schulter gekämpft hat.

Ergriffen hörten die Anwesenden den Schluß der Rede des Gesandten:

An den Schmerz des Nichtverstehens, das sich über Kriegsgefährten senkt, die dieselbe Sprache sprechen, möchte ich die Hoffnung knüpfen, daß gemeinsam vergossenes Blut von Millionen fester bindet als künstliche politische Bindungen. Auch hier werden geistige Werte ausgleichen, was Ungeistigkeit und Mangel an geschichtlichem Empfinden auseinanderzureißen suchen. Wir dürfen stolz sein, den Tag miterleben zu dürfen, an dem die Ehre und Freiheit der Nation das schönste Geschenk er-

hielt, die Pflicht, daß ihre junge Generation für die Ehre und Freiheit wieder selbst einstehen darf.

Neuerlichem stürmischem Beifall folgten stille Minuten des Gedankens an die toten Helden. Nach der Überreichung der Ehrenkreuze durch Gesandten von Papen und Militärattaché General Ruff an 700 Frontkämpfer, 150 Kriegsteilnehmer, 100 Witwen und 40 Eltern wurde die Feier mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendet.

1 3 2 1 3 - 0098 BEC

Signatur

Datum 2 9. März 1935

## Hamburger Nachrichten

Nr. 150

### „Die Feste des Herrn von Papen.“

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

hw. Wien, den 29. März.

Seitdem im „Bund der Reichsdeutschen“, der die in Österreich lebenden Reichsdeutschen gesinnungsgemäß zusammenfaßt, ein anderer Wind weht und taktische Zaghaftigkeit durch ein freudiges Bekenntnis zu Führer und Vaterland ersetzt ist, hören gewisse österreichische Kreise, in denen die Legitimisten das große Wort führen, nicht auf, die Veranstaltungen der reichsdeutschen Volksgenossen als „staatsgefährlich“ anzuprangern. Namentlich der deutsche Gesandte Herr von Papen, der sich in dankenswertester Weise der Pflege des nationalen Geistes unter den Reichsdeutschen und des Zusammengehörigkeitsgefühls auf heissem Boden, wie es Österreich derzeit ist, annimmt und sich immer wieder mit seiner Person für diese Aufgaben einsetzt, bekommt den Zorn dieser besorgten „Neuösterreicher“ fortgesetzt zu fühlen. Die letzte Geldgedenkefeier, die einen besonders erhebenden Verlauf genommen hat, gibt dem Wiener Legitimistenblatt Anlaß, sich unter der Überschrift „Die Feste des Herrn von Papen“ besonders heftig zu ereifern. Es schreibt:

In kurzen Abständen und aus den verschiedensten Anlässen beruft der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, seine Landsleute zu Festen zusammen. Das ist — im Rahmen der österreichischen Gesetze — sein Recht, ebenso wie es sein Recht ist, innerhalb der vier Wände seines Gesandtschaftsgebäudes zu tun und zu lassen, was ihm das Recht der Exterritorialität gestattet. Unvereinbar aber ist es mit Recht und Gesetz, wenn sich die Wiener reichsdeutsche Kolonie immer wieder, bald im Uffafino, bald, wie dies zuletzt geschah, im Großen Musikvereins-saale, zu Veranstaltungen versammelt, deren Verlauf den in Österreich herrschenden gesetzlichen Bestimmungen widerspricht. Alle nationalsozialistischen Demonstrationen, der Aufmarsch in Hakenkreuzuniformen, das Absingen gewisser Lieder, wie z. B. des Horst-Wessel-Liedes, sind und bleiben in Österreich, und zwar für jedermann, verboten. Wenn also die Reichsdeutschen Versammlungen abhalten, so gilt dieses Verbot auch für sie, mag eine derartige Zusammenkunft unter der Patronanz des deutschen Gesandten stattfinden oder nicht. Denn erstens ist das Moment der Öffentlichkeit zweifellos gegeben, wenn eine solche Veranstaltung in einem Riesenraume wie dem Großen Musikvereins-saale stattfindet, und dann bleibt ja das Verbotene auch im stillsten Stübchen verboten, als welches man das Musikvereinsgebäude sicherlich nicht bezeichnen kann. Denn sonst wäre ja von einer derartigen Versammlung bis zur Duldung aller nationalsozialistischen Demonstrationen in Vereinslokalen, Wirtschaften usw. nur ein Schritt. Daß aber den Nationalsozialisten nach den jüngsten politischen Vorgängen der Raum wieder verschlossen wird und sie derartige Demonstrationen wieder versuchen werden, kann angesichts einer solchen Duldungspraxis keinem Zweifel unterliegen. Warum also so viel Geduld und Duldbarkeit derartigen Versammlungen gegenüber, mag wer auch immer der Veranstalter sein?

Man kann diese Gehässigkeiten gegen würdige Zusammenkünfte — keine Feste — ruhig auf sich beruhen lassen; sie machen aber wieder einmal die volksfremde Gesinnung der Legitimisten deutlich, die weit entfernt von dem großen deutschen Erleben, alles glauben bekämpfen zu müssen, was für ihre unzeitgemäße Sababurgerei kein Verständnis aufbringen kann.



13213-0099 BEC

Signatur

Datum

31. Juli 1935

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 386

**Rundreise des Gesandten von Papen.**

Wien, 30. Juli. (Europapress.) Der deutsche Gesandte von Papen hat sich, wie die Blätter melden, zu einer Rundreise in die Bundesländer begeben. Er traf gestern in Linz ein, wo er dem Landeshauptmann Gleißner sowie dem Sicherheitsdirektor Reverteira einen Besuch abstattete. Den Abend verbrachte der Gesandte im Kreise der reichsdeutschen Kolonie.

13213-0100 BEC

## Bulletin Quotidien (Paris)

Nr. 250.

AUTRICHE

### La situation de M. von Papen.-

Peu après que M. von Papen fut devenu ministre d'Allemagne à Vienne, la tactique du Reich à l'égard de l'Autriche commença à se modifier profondément. Le prédécesseur de M. von Papen, M. Rieth, avait trop ouvertement et trop brutalement favorisé le développement du national-socialisme dans le pays où il était accrédité. Sous son impulsion, la légation d'Allemagne à Vienne était devenue un véritable centre d'agitation politique où, chaque nuit, des fonctionnaires de la légation avaient des entretiens prolongés avec les partisans autrichiens du hitlérisme et d'où partaient constamment des camions chargés de matériel de propagande de toute sorte et protégés contre les indiscretions de la police par la plaque: "Corps diplomatique". Aussi, après l'assassinat du chancelier Dollfuss, le 25 Juillet 1934, M. Rieth, par trop compromis, dut-il être rappelé.

Lorsque M. von Papen vint prendre sa succession en Autriche, la tactique du IIIème Reich subit une modification profonde. La souplesse et le silence remplacèrent la propagande bruyante qui ne reculait devant aucun moyen de force, et le nouveau représentant du Reich s'abstint méthodiquement de se montrer en public. Sa prudence allait si loin que ses nombreux voyages en Allemagne et ses rencontres avec Hitler n'étaient connus à Vienne qu'occasionnellement, par des informations fragmentaires de la presse allemande.

Cependant, l'agitation nationale-socialiste en Autriche se poursuivait, bien que sous le manteau. A Vienne était même publié et répandu un organe hitlérien, dont la police, ces temps derniers, réussit à découvrir l'imprimerie clandestine.

L'effort de M. von Papen tendait à préparer l'Anschluss sans recourir à la violence. Catholique notoire, le nouveau chargé d'affaires du Reich travaillait aussi à gagner l'Autriche par la voie du catholicisme. Grâce à un homme politique influent du parti chrétien-social autrichien, qui, en dépit des souffrances endurées par l'Eglise catholique en Allemagne, restait partisan du rattachement de l'Autriche au Reich, M. von Papen réussit à faire arrêter les polémiques de presse entre Berlin et Vienne et à préparer la reprise des émissions radiophoniques échangées entre les deux pays et interrompues depuis environ deux ans.

Pour beaucoup d'organes cléricaux autrichiens, cette trêve constitue un handicap sérieux, étant donné que les persécutions nationales-socialistes contre le catholicisme prenaient une large place dans leurs colonnes. Beaucoup

de feuilles de cette nuance, qui se montraient par exemple très sévères dans leurs articles sur les persécutions contre les catholiques au Mexique, restent actuellement à peu près muettes sur les événements analogues qui se déroulent en Allemagne, comme si cela se passait sur une autre planète. Seul, le journal de l'évêque de Linz a refusé de se laisser mettre en tutelle et continue de dire leur fait aux dirigeants de la politique religieuse allemande.

M. von Papen a également essayé la méthode qu'aucun diplomate étranger n'avait pratiquée avant lui et qui consiste, par-dessus la tête du gouvernement central de Vienne, à prendre contact avec certains gouverneurs de provinces et autres hauts fonctionnaires, afin de les gagner à son "action pacificatrice". En corrélation avec son activité, les milieux de la légation faisaient constamment courir le bruit de la retraite imminente de M. Schuschnigg, qui, disait-on, devait être remplacé par un gouverneur de province favorable aux idées de M. von Papen.

Dans une autre direction également, les conséquences de l'action du chargé d'affaires d'Allemagne étaient incontestables. C'est ainsi que certains procès intentés à des nationaux-socialistes furent "atténués", le chef d'accusation, qui devait être, de l'avis de tout le monde, la haute trahison, étant abandonné et transformé en un délit beaucoup moins grave.

A quoi tout cela a-t-il conduit? Non seulement les bruits de retraite imminente de M. Schuschnigg et de son remplacement par une personnalité plus sympathique aux nationaux-socialistes ne se sont pas confirmés, comme vient de le montrer le récent remaniement du Cabinet autrichien, mais encore, parmi les nouveaux ministres et secrétaires d'Etat, il ne figure pas un seul représentant de ceux qui, en Autriche, passent pour être des nationaux-socialistes camouflés. En conséquence, la composition du nouveau Cabinet Schuschnigg doit être considérée comme un échec pour la politique de M. von Papen.

Cet échec est d'autant plus marquant que M. Fey, à qui l'on avait souvent reproché, dans le camp adverse, d'avoir pris une attitude équivoque à l'égard des nationaux-socialistes, a été exclu du ministère. Faut-il croire, comme on l'a dit, qu'entre M. Fey, chef ambitieux du Heimatschutz de Vienne et M. von Papen, une espèce de complot avait été ourdi? Il est impossible d'en faire la preuve, mais si une tentative de ce genre avait réellement été faite par M. von Papen, elle serait aujourd'hui condamnée à l'insuccès, M. Fey étant actuellement un général sans armée.

Au total, il est donc permis de dire que les diverses entreprises de M. von Papen ont échoué, et des initiés prétendent en conséquence que le poste de Vienne recevra prochainement un autre titulaire. Si la nouvelle était exacte, elle serait grave pour M. von Papen, qui n'a échappé que de justesse au massacre du 30 Juin 1934 et qui ne doit avoir aucune envie de revenir définitivement en Allemagne, où certaines gens doivent trouver qu'il est en possession de secrets fort dangereux.

---

1 3 2 1 3 - 0 1 0 1 BEC

Signatur

Datum

9 Jan 1936

## Le Temps (Paris)

27 1 55

### M. von Papen reçu par le Führer à Munich

Notre correspondant particulier de Berlin nous téléphone mercredi matin 8 janvier :

M. von Papen, ministre du Reich à Vienne, a remis au Führer, à Munich, le manuscrit d'une chronique du quatorzième siècle qu'il a acheté au monastère de Kremsmunster (Haute-Autriche). Les fonds de son acquisition ont été fournis par l'Etat bavarois, la bibliothèque nationale de Munich et le Führer lui-même. Celui-ci a ensuite visité la bibliothèque d'Etat bavaroise en compagnie de M. von Papen.



18. April 1936

1 3 2 1 3 - 0102 BEC

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 89

**Gesandter v. Papen in Budapest.** Der deutsche Gesandte in Wien, v. Papen, ist heute mittag mit seiner Familie in Budapest eingetroffen und im Hotel Dunapalota abgestiegen, wo für ihn, seine Gemahlin und seine beiden Töchter drei Appartements reserviert wurden. Der Gesandte erklärte, daß sein Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt privater Natur sei, und daß er bereits morgen, Samstag, mittag mit seiner Familie Budapest wieder verlassen werde.

Signatur.....

1 3 2 1 3 - 0 1 0 3 BEC

Datum..... 18. April 1936

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 199

**Herr von Papen kehrt nach Wien zurück.**

Budapest, 17. April. (Europapress): Der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, ist auf der Rückreise von seinem Osterurlaub den er in Dalmatien verbrachte, mit seiner Familie zu einem kurzen Privataufenthalt in Budapest eingetroffen. Er wird morgen weiterfahren, um seinen Dienst in Wien wieder aufzunehmen.

13213 + 0104 BEC

Signatur

Datum

22. Feb. 1936

## The Manchester Guardian

Nr. 27906 -

### Von Papen in Vienna

There are diplomats who by their gifts of serpentine accommodation are able to survive the downfall of empires. Talleyrand was one of these. Herr von Papen is another. His war-time intrigues in the United States were well known. He was forced to leave, and on his way home to Germany his documents were seized by the British, and the counterfoils of the cheques he had made out to German agents in the United States were found and reproduced in a White Book. Still, his diplomatic career did not come to an end. He survived the German revolution—and who, after all, did not, except revolutionaries like Rosa Luxemburg or Karl Liebknecht? In fact, it was under the Republic that this Royalist and reactionary achieved his highest eminence. He became Chancellor and was able to do his share in betraying the Republic to the National Socialists. For a time he went unrewarded. On June 30, 1934, his best friends and collaborators were murdered, and Herr von Papen is now Hitler's representative in Vienna. A ghost haunts Central Europe, the ghost of the Habsburgs. This ghost was, when in the flesh, a Great Power. If ever it were to suffer reincarnation, which is not at all likely, it would be but the puny and harmless simulacrum of what it was once. And yet it still frightens neighbouring States, above all the Yugo-Slavs. Herr von Papen's true mission is, of course, to promote the "Anschluss," the union of Germany and Austria. But he ingeniously magnifies the ghost so as to make the union appear the less dangerous. In other words, as is shown in to-day's article by our Diplomatic Correspondent, he is using the ghost of the Habsburgs to frighten the Yugo-Slavs into support of the union. What is surprising about his diplomacy is that it should have the slightest chance of success, that a Power like Yugo-Slavia, with one of the most formidable armies in Europe, can be so easily frightened.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 195.A



Der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, begrüßt bei einem Gedenkgottesdienst  
den neuernannten österreichischen Minister Glaise-Horstenau

Aufn. Weltbild



13213 - 0106 BEC

Signatur

Datum 16. JUL 1936

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

~~Kölnische Volkszeitung~~

Nr. 360 - - -

**Papen reist nach Berlin.**

Wien, 15. Juli. (Europapress.) Gesandter von Papen begibt sich heute nach Berlin, um dem Reichskanzler Bericht zu erstatten und einzelne Fragen des deutsch-österreichischen Abkommens zu besprechen. Seine Rückkehr nach Wien wird für die nächste Woche erwartet.

13213-0107 BEC

Bulletin Quotidien (Paris)

Nr. 162

A L L E M A G N E

Les fonctions diplomatiques de M. von Papen.-

Des bruits divers circulent à Berlin au sujet de M. von Papen. Certains disent qu'il serait nommé ambassadeur à Rome et remplacerait M. von Hassell, qui irait à Londres.

Jusqu'à présent, cette nouvelle n'a reçu aucune confirmation. Mais il faut peut-être l'accueillir avec quelque prudence, car, en dépit des apparences, la conclusion de l'accord austro-allemand du 11 juillet ne marque pas la fin de la mission spéciale dont M. von Papen avait été chargé. Beaucoup de bons observateurs pensent au contraire que les difficultés vont commencer avec l'application de l'accord et que la présence de M. von Papen à Vienne sera plus nécessaire que jamais pendant la période d'adaptation et de mise en oeuvre des règlements qui doivent prendre de part et d'autre les cabinets de Vienne et de Berlin.

Néanmoins, l'envoi de M. von Papen à Rome n'est pas dépourvu de toute vraisemblance. On sait, en Allemagne, que M. Mussolini est un diplomate assez inconstant et un homme d'Etat qui sacrifie volontiers ses anciennes amitiés à de nouvelles, quand celles-ci semblent devoir être avantageuses. M. von Papen pourrait être tout à fait l'homme qui conviendrait à cet égard.

Selon une autre version, c'est à Londres qu'irait M. von Papen, et non pas à Rome. Il est certain que M. von Papen, cavalier et gentleman, apprécierait la mentalité des sportsmen anglais et aurait des chances d'être apprécié d'eux. Mais, abstraction faite de ce point commun, on ne doit pas oublier que M. von Papen comprend et pratique la politique d'une façon qui lui est particulière, et il est permis de se demander si sa tournure d'esprit et ses méthodes, si profondément différentes de la tournure d'esprit et des méthodes anglaises, lui permettraient d'établir un contact étroit avec les milieux britanniques.

Le Chancelier Hitler, qui revient d'une croisière à bord d'un vaisseau de la marine allemande, s'est rendu à Bayreuth pour les galas wagnériens, et il est probable qu'on saura bientôt à quoi s'en tenir sur les fonctions futures de M. von Papen. En tout cas, il est significatif de constater que le Führer a invité M. von Papen à l'accompagner à Bayreuth, ce qui constitue une faveur marquée.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

~~Tongyue-Promyschennoja Gaseto (Moskau)~~

Nr. 373

**Gesandter von Papen  
über das deutsch-österreichische Abkommen.**

Wien, 22. Juli. (DNB.) Die „Anglo-American Press Association“ in Wien gab am Mittwoch aus Anlaß des zwischen dem Deutschen Reich und Österreich geschlossenen Abkommens zu Ehren des deutschen Gesandten von Papen ein Frühstück, an dem auch der englische und amerikanische Geschäftsträger teilnahmen. Dabei hielt Gesandter von Papen eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

„In einigen Ländern hatte man sich geradezu daran gewöhnt, den Spannungszustand zwischen dem Reich und Österreich als unentbehrliches Element des europäischen Gleichgewichts zu betrachten. Jeder Versuch, den ich unternahm, diese Spannungen zu mildern, wurde von jener Seite als ein Affront gegen die Interessen Dritter betrachtet. Diese gleiche Gefinnung ist feststellbar, wenn Sie die Kritik betrachten, die das Abkommen in der Welt gefunden hat. Die wirklichen und wahren Freunde des Friedens sind glücklich, daß zwei Staaten wieder zueinandergefunden haben, die niemals sich hätten trennen dürfen. Die anderen finden, daß der Friedensschluß ein bedrohliches Zeichen des deutschen Imperialismus in Zentraleuropa darstelle. Sie glauben, daß von hier aus ein neuer Eroberungsfeldzug eingeleitet werden soll.

Diesen letzten Kritikern muß ich sagen: Ich freue mich aufrichtig, daß wir sie enttäuscht haben. Nach ihnen sollte Deutschland durch eine Koalition der Mächtigen zu vertraglichen Abmachungen bezüglich der Unabhängigkeit Österreichs gezwungen werden. Aber ich habe nie den leisesten Zweifel darüber gelassen, daß der deutsche Reichskanzler ein solches Geschehen als dem Sinn der deutschen Geschichte zuwider ansehen und daß es einzig und allein der tausendjährigen Verbundenheit dieser beiden Länder entsprechen würde, wenn wir uns aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß wieder zusammenfinden. Aus den unzähligen Telegrammen und Meinungsäußerungen, die mir von diesseits und jenseits der Grenze zugegangen sind, weiß ich, welchen Widerhall der Entschluß der beiden führenden Staatsmänner in den Herzen des gesamten deutschen Volkes gefunden hat. Ist das, so frage ich Sie, dieser Beweis des Friedenswillens des deutschen Volkes, nicht unendlich viel stärker und überzeugender als papierne Verträge es sein könnten, die zwangsläufig zustandekommen?“

1 3 2 1 3 - 0109 BEC

Signatur.....

Datum 27. Juli 1936

## Kölnische Zeitung

Nr. 376

### Papen — Botschafter

dnb Berlin, 25. Juli.

Der Führer und Reichkanzler hat aus Anlaß des Abschlusses des deutsch-österreichischen Abkommens vom 11. Juli den mit der Leitung der deutschen Gesandtschaft in Wien beauftragten Gesandten, Herrn von Papen, zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter in besonderer Mission ernannt und ihm folgendes Handschreiben überliefert:

„Sehr verehrter Herr von Papen! Nach dem Abschluß des deutsch-österreichischen Abkommens möchte ich Ihnen aufrichtig danken für Ihre fast zweijährige Arbeit zur Erreichung dieses von uns allen angestrebten Zieles. In Würdigung dieser Ihrer Tätigkeit habe ich Sie zum Botschafter in besonderer Mission in Wien ernannt. Die hierüber ausgefertigte Urkunde geht Ihnen in der Anlage zu.

Mit den besten Wünschen für Ihre weitere erfolgreiche Arbeit bin ich

Ihr Adolf Hitler.“

Die deutsche diplomatische Vertretung in Wien behält auch weiterhin den Rang einer Gesandtschaft.



v. Papen, Botschafter

1 3 2 1 3 - 0110 BEC

Signatur

P

Datum 15. Jan. 1937

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 26

**Die Abstimmungsfeier  
des Frankfurter Saarvereins.**

**Botschafter v. Papen am Kommen verhindert.**

Frankfurt, 14. Januar. (V.D.) Botschafter v. Papen, der bestimmt gehofft hatte, bei der Abstimmungsfeier des Saarvereins am Samstag, dem 16. Januar, im Volksbildungsheim in Frankfurt die Festrede halten zu können, hat dem Saarverein mitgeteilt, daß er am Kommen wegen anderweitiger Inanspruchnahme verhindert ist. Für ihn wird wahrscheinlich die Festrede Professor Dr. Kloevekorn-Saarbrücken halten, mit dem der Saarverein augenblicklich noch verhandelt.

13213-0111 BEC

Signatur

*Papen, von*  
*P*

Datum 6. Feb. 1937

## La Vanguardia (Barcelona)

Nr. 22746

### En los frentes del Norte

#### La ejecución del sobrino de von Papen

Bilbao, 5.—A las seis y media de la madrugada, en el cementerio de Derio se ha cumplido la sentencia de muerte impuesta por el Tribunal militar al súbdito alemán Eymcadén, sobrino de von Papen, apresado en la posición de Igúzquiza, haciendo armas contra el Gobierno.

El pelotón de ejecución estaba formado por fuerzas del Partido Nacionalista vasco.

## Botschafter von Papen zum 11. Juli.

\* Wien, 11. Juli. Der deutsche Botschafter in Wien, Franz von Papen, schreibt in einem Artikel zum ersten Jahrestag des Deutsch-österreichischen Abkommens mit dem Titel „Zum 11. Juli“ unter anderem:

„Es ist nützlich, an gewissen Abschnitten den Wert und Nutzen von staatspolitischen Übereinkommen zu prüfen, die bei ihrer Geburtsstunde zumindest eine sehr verschiedene Beurteilung gefunden haben. Das Abkommen vom 11. Juli 1936 hatte die Welt durch den Friedensschluß der „streitenden Brüder“ überrascht und bei allen jenen eine sehr kritische Aufnahme gefunden, deren europäische Gleichgewichtspolitik auf dem deutsch-österreichischen Streit basiert war. „Das Abkommen hatte eine neue Lage im Donaauraum geschaffen und durch die Feststellung der umstrittenen österreichischen Unabhängigkeit auf der einen, wie der Funktionen Österreichs als „deutscher Staat“ auf der anderen Seite dargetan, daß es zwischen uns keiner „internationalen Schlichter bedurfte“. Wir hatten den Familienstreit selbst begraben und damit unmißverständlich festgestellt, daß die zwei wesentlichsten Donaustaaten gewillt sind, das Maß ihres Einflusses und ihrer vitalen Interessen im zentraleuropäischen Raum selbst zu bestimmen und zu vertreten. Alles dies selbstverständlich im Rahmen der Interessen und Rechte aller anderen Donauanrainer und der Staaten, die begründeten Anspruch auf Mitwirkung in diesem Sektor besitzen.“

Die so erreichte Klärung der außenpolitischen Lage in einem der wichtigsten Teile Europas hat sich als von hohem Wert erwiesen. Nicht nur, daß unsere Beziehungen zu den Mächten der Römischen Protokolle wesentlich ausgebaut und die wertvolle deutsch-italienische Zusammenarbeit neu fundiert werden konnte. Die Beseitigung der Spannungen ist in hohem Maße auch der wirtschaftlichen Gesundung und damit der inneren Konsolidierung Österreichs zugute gekommen. Immer hat die österreichische Regierung den außenpolitischen Weg des Reiches mit Sympathie begleitet. Gegenüber dieser außenpolitischen Aktivität des Abkommens haben die Rückwirkungen auf die deutsch-österreichische innerpolitische Lage nicht das gleiche befriedigende Ergebnis gebracht. Es wäre töricht, das leugnen zu wollen. Aber es freimütig festzustellen, heißt zugleich auch den festen Willen zu dokumentieren, hier eine Aenderung eintreten zu lassen.

Im übrigen können nur Ignoranten, denen die tiefe Problematik des Werdeganges gesamtdeutscher Geschichtsgestaltung verborgen geblieben ist, erwartet haben, daß zwölf Monate die Lösung einer Frage bringen könnten, um die sich Generationen bemühten und damit ihre besten Kräfte verzehrt haben. Während Frankreich und England vor Jahrhunderten ihre geschichtliche Einheit begründeten und Italien erst spät dazu kam, ist der deutschen Nation ein leidvoller Weg beschieden gewesen, der sie von stolzer Größe immer wieder zurückwarf. Es ist das Glück der heutigen Generation, Zeuge und Mitarbeiter an einem neuen, von unerhörtem Aufbaumillen getriebenen Versuch zu sein, das gesamtdeutsche Schicksal im europäischen Raum neu und entsprechend unserer kulturellen abendländischen Aufgabe zu gestalten. Daß dieser geschichtliche Prozeß nicht ohne tiefe moralische Rückwirkungen auf Österreich sein kann, ist klar.

Wer die Geschichte kennt, weiß, daß durch Jahrhunderte das deutsche Österreich seine Sendung als Kulturträger erfüllt, aber daß es seiner nationalen Aufgabe eigentlich erst zurückgegeben wurde, seit es durch den Weltkrieg der Last ledig geworden ist, die ihm das Habsburger Erbe auferlegt hatte.

### Der Kampf Österreichs ist ein deutscher Kampf geworden.

Daran wird auch der Artikel 80 des Versailler Vertrages nichts etwas ändern.

Wer daher die Beseitigung der hieraus sich naturgemäß ergebenden Spannungen im Interesse der deutschen Gesamtnation wünscht — und wer fühlt nicht den Herzschlag der jungen Generation in dieser Zeit der Kämpfe um höchste Güter und Kulturwerte —, der muß sich klar werden, daß ein Kurieren an Symptomen zwecklos ist und daß man den Problemen an die Wurzel gehen muß. Von dem Geist sind auch die Besprechungen getragen, die im Rahmen des Juliabkommens in diesen Tagen zur Überprüfung und Verbesserung der Lage hier abgehalten wurden. Das Abkommen bietet eine ausgezeichnete Grundlage. Wenn von österreichischer Seite zur Frage der Unabhängigkeit Zweifel bestehen sollten, so darf einmal gesagt werden, daß die „Anschlußideologie“ im alten Sinne der geschichtlichen Auffassung der österreichischen Aufgabe nicht gerecht wird. Durch ein Jahrtausend war der österreichische Stamm Vorkämpfer und Vertreter deutsch-abendländischer Geschichtsgestaltung im Südostraum — hier liegt seine durch Tradition, geopolitische Lage und Eignung vorgezeichnete Aufgabe.

Von Papen kommt dann auf die Anschlußfrage zu sprechen. „Es sei klar, so sagt er u. a., daß man in Zukunft der österreichischen Aufgabe nur gerecht werde, wenn Eigenart und Selbständigkeit die Erfüllung dieses gesamtdeutschen Mandats ermöglichen. Voraussetzung sei selbstverständlich ein Verhältnis zum Reich, das so eng und brüderlich wie möglich sei. Dann könne man die Findung staatspolitischer Formen zwischen Österreich und dem Reich, die solcher Lage und Aufgabe entsprechen, getrost einer späteren Zeit überlassen.“

„Das deutsche Problem ist“, so sagt von Papen weiter, „zugleich das europäische Problem. Wenn man letzterem zu Leibe gehen will, um Europas Aufbau entsprechend den Gesetzen der geistigen Entwicklung und des Raumes zu organisieren, muß man begriffen haben, daß das durch seinen Führer von den Fesseln befreite deutsche Volk dabei ist, seine nationale Erneuerung auf einer höheren Ebene zu suchen. Mit dieser Lösung steht oder fällt Europa. Es gibt keinen anderen oder besseren Weg, um Deutschland mit Europa zu vermählen, und deshalb trifft die deutsch-österreichische Frage auch den Kernpunkt des europäischen Problems. Der 11. Juli ist daher eine Etappe im deutschen und im europäischen Sinne. Sein Jahrestag soll also beide Seiten berechtigen, unter die vergangenen Spannungen einen Strich zu machen, den inneren Frieden herzustellen, Augen und Sinne zu weiten für die großen gemeinsamen Aufgaben der Gegenwart. Die staatspolitische Tat des österreichischen Bundeskanzlers und des Führers und Kanzlers des Deutschen Reiches verpflichtet zu geschichtsweiter Schau und Unterordnung aller individuellen Wünsche unter ein gemeinsames Ziel.“

P

Papen, v.

1 3 2 1 3 - 0113 BEC

Datum 26. Okt. 1937

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 545

**Botschafter v. Papen in Stockholm.**

Stockholm, 25. Oktober (DNB.) Botschafter von Papen, der einige Urlaubstage bei Freunden in Schweden verbracht hat, wurde am Sonntagabend vom König empfangen und zur Abendtafel geladen. Am Montagabend begibt sich der Botschafter nach Berlin zurück.



1 3 2 1 3 - 0114 BEC

Signatur

Datum

Papen von  
Frankfurt  
28. Feb. 1938

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 107 - 3

**„Abschiedsworte an Oesterreich.“**

Eine Veröffentlichung Botschafters von Papen.

**WJ** Wien, 27. Februar. Botschafter von Papen hat vor seiner Abreise aus Wien einen Artikel veröffentlicht, der den Titel trägt: „Abschiedsworte an Oesterreich“. Er erklärt darin unter anderem, daß, als er im Juli 1934 mit der Sondermission betraut worden sei, den Bruderzwist zwischen Oesterreich und Deutschland zu beenden, fast unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten zu beseitigen gewesen seien. Der 11. Juli 1936, der den Anfang einer friedlichen Lösung gebracht habe, sei ein schicksalsschwerer, aber glücklicher Tag in der Geschichte des deutschen Volkes gewesen. „Doch es kamen neue Schwierigkeiten, und es bedurfte fast zweier Jahre, bis die Stimme des gleichen deutschen Blutes so mächtig wurde, daß das am 11. Juli 1936 begonnene Werk weiter ausgebaut und untermauert werden konnte.“ Der 12. Februar 1938 habe mehr als eine papierne Abmachung zwischen zwei Staaten gebracht. Er bedeute den Schlußstrich unter eine Zeit unheiliger Mißverständnisse und tragischer Geschehnisse, die niemals hätten eintreten dürfen. Er sei die Versiegelung des deutschen Friedens. „Möge der deutsche Friede beispielhaft über die unruhige Erde leuchten. Möge die pax germanica ein ‚Ewiger Landfriede‘ sein!“

Papen, v

1 3 2 1 3 - 0115 BEC

Datum

7. März 1938

L'Indépendance Belge (Brüssel)

Nr. 66

**DANS LA DIPLOMATIE**

**ALLEMANDE**

**M. von Papen  
sera-t-il  
désigné  
en qualité  
d'ambassadeur  
à Rome?**

(De notre correspondant particulier.)

Berlin, 6 mars.

Dans les milieux compétents de la Wilhelmstrasse, on déclare que les décisions concernant les nominations des nouveaux ambassadeurs du Reich à Londres et à Rome seront prises très prochainement.

L'importante activité diplomatique qui s'annonce pour les semaines prochaines nécessiterait une représentation du Reich dans les deux capitales européennes. Berlin désire envoyer un nouvel ambassadeur à Londres avant que les entretiens anglo-italiens ne soient entrés dans une phase décisive.

Pour le poste de Londres, on cite déjà le nom d'un diplomate de carrière, tandis qu'on parle de nouveau de M. von Papen comme ambassadeur au Quirinal.

E. A.

1 3 2 1 3 - 0 1 1 6 BEC

Datum 14. März 1938

Völk. Beobachter (Berlin)

73 -  
Nr. ....

## Der Führer verleiht Botschafter von Papen das Goldene Ehrenzeichen

Einz. 13. März.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat dem Botschafter Franz von Papen in Würdigung seiner wertvollen Mitarbeit in die NSDAP. aufgenommen und ihm das Goldene Ehrenzeichen verliehen.

13213-0117 BEC

Signatur

Datum 14. März 1938

Neue Freie Presse (Wien)

Nr. 26404

### Hohe Auszeichnung des Bot- schafers v. Papen.

Wie die nationalsozialistische Parteikorrespondenz aus  
Linz meldet, hat der Führer den Botschafter Franz  
v. Papen in Würdigung seiner wertvollen Mitarbeit  
in die NSDAP. aufgenommen und ihm das  
Goldene Ehrenzeichen verliehen.



13213-0118 BEC

Datum 16. Apr. 1938

Le Temps (Paris)

Nr. 27977

**La situation de M. von Papen**

On télégraphie de Berlin:

Le D.N.B. déclare que la nouvelle selon laquelle l'ambassadeur von Papen aurait été cité devant une commission d'enquête de la police secrète d'Etat, pour donner des éclaircissements au sujet de toute une série de questions, est inventée de toutes pièces.

On annonce à Rome que l'accord anglo-italien ne serait pas publié le jour de sa signature, mais 24 ou 48 heures après.

1 3 2 1 3 - 0119 BEC

Signatur.....

Datum .....

23. April 1938

Le Temps (Paris)

27984 -

Nr.....

**La situation de M. von Papen**

On télégraphie de Berlin :

M. von Papen, dont il avait été question pour occuper le poste d'Ankara, séjourne actuellement dans son domaine de la Sarre. De source autorisée, on dément la nouvelle parue dans un journal anglais selon laquelle M. von Papen serait tombé en disgrâce.

On fait remarquer que l'ancien ambassadeur à Vienne a été nommé député au Reichstag après le 10 avril. Aucune information autorisée n'a été donnée jusqu'ici en Allemagne au sujet d'une mission éventuelle dont il pourrait être chargé à Ankara. Il semble toutefois que l'idée d'une mission de ce genre soit envisagée par le gouvernement allemand. Mais M. von Papen hésiterait encore à l'heure actuelle à accepter ce poste et réserverait sa décision jusqu'à nouvel ordre. L'ancien ambassadeur à Vienne serait, dit-on, extrêmement mécontent de l'arrestation dont son secrétaire personnel, le baron von Keppler, aurait été l'objet de la part de la Gestapo.

1 3 2 1 3 - 0120 BEC

Signatur

Datum

27. Apr. 1938

Le Temps (Paris)

27 988

Nr. ....

M. von Papen  
abandonnerait la carrière diplomatique (?)  
On mande de Berlin à l'agence Havas :  
On croit savoir que M. von Papen, ambassadeur du Reich, ancien ministre d'Allemagne à Vienne, qui avait été pressenti pour le poste d'ambassadeur à Ankara, se retire complètement de la carrière diplomatique et compte vivre désormais dans son domaine de la Sarre, à Wallerfangen.  
On croit que la décision de M. von Papen a été influencée par l'arrestation récente de son secrétaire, M. von Ketteler, arrestation qui n'a pas été démentie jusqu'ici.  
D'autre part, on mande de Stockholm à l'agence Radio :  
Le baron Ketteler, secrétaire de M. von Papen, dont certains journaux avaient annoncé le suicide, se trouve en réalité en Suède, où il passe quelques jours de vacances.  
Le baron Ketteler a déclaré aux journalistes qu'il retournerait à Berlin dans quelques jours, pour y reprendre ses fonctions auprès de M. von Papen.

13213 - 0121 BEC

Signatur *v. Papen*

Datum 23. Apr. 1938

**The Times (London)**

Nr. 47976

**HERR VON PAPEN TO GO  
ON WORLD TOUR**

FROM OUR CORRESPONDENT

BERLIN, APRIL 22

Herr von Papen, who recently received the Gold Medal of Honour and who holds a seat in the newly elected Reichstag, is at present at his country estate in the Saar and will shortly leave on a voyage round the world.

Reports that he had fallen from favour which have appeared in the foreign Press appear to be without foundation. After the Berchtesgaden conference between Herr Hitler and Herr von Schuschnigg, Herr von Papen, who had always been close to Herr Hitler, was offered the post of German Ambassador in Angora. This offer he declined, and he has now retired, at least temporarily, into private life, but without forfeiting the confidence of Herr Hitler.



Hamburger Nachrichten

Nr. 229 - - -

**Botschafter von Papen in Hamburg**



An der Überseebrücke gab es bei der Ankunft des „Cap Arcona“ eine Überraschung. Botschafter von Papen wurde von der Menschenmenge erkannt. Der Botschafter weilte in Hamburg, um seinen Sohn von Bord der „Cap Arcona“ abzuholen. Am diese Zeit kamen auch gerade viele AdF.-Urlauber zum Dampfer „Wilhelm Gustloff“ an der Überseebrücke an.

Fregg. 1

13213-0123 BEC

Signatur

Datum 19. Okt. 1938

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 289 - -

Endgültiges Ausscheiden v. Papens?  
Berlin, 19. Okt. (Tel. der „United Press“) Wie ver-  
lautet, wird Botschafter v. Papen endgültig aus dem  
diplomatischen Dienst ausscheiden und sich  
in Zukunft seinen Pflichten als Präsident des Union-  
Clubs widmen.

Datum 19. Okt. 1938

13213-0124 BEC

La Prensa (Buenos Aires)

Nr. 25062

RETIRASE A LA VIDA  
PRIVADA EL BARON  
FRANZ VON PAPEN  
Berlín, octubre 18 (United) — Se  
tiene entendido que el señor Franz  
von Papen, embajador alemán en Vie-  
na antes de producirse el "Anschluss",  
abandonará por completo el servicio  
diplomático para dedicarse exclusiva-  
mente a sus asuntos particulares y  
sus actividades como presidente del  
Club Unión.

## Die „Germania“ geht ein.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

✠ Berlin, 31. Dezember. Die „Germania“, die im 68. Jahrgang erschienen ist und zuletzt eine Durchschnittsausgabe von 5898 angegeben hat, teilt heute überraschend mit, daß sie mit der Nummer vom 31. Dezember dieses Jahres ihr Erscheinen einstellt. In einem Abschiedsaufsatz schreibt die Schriftleitung: „Es war eigentlich für niemand ein Geheimnis, daß sich die ‚Germania‘ schon lange in der Krise befand, und das einzig Verwunderliche an ihrer Einstellung ist — nüchtern betrachtet — lediglich der Umstand, daß das Ende so lange hinausgeschoben werden konnte. Dennoch ist es nur ein scheinbarer Widerspruch, wenn wir bekennen, daß uns der Beschluß, die Zeitung aufzugeben, überrascht hat. Wir waren mit der Zeit ein wenig wundergläubig geworden und, weil wir immer wieder einen Ausweg gefunden und schon so oft durch vermehrte Anstrengungen ersetzt hatten, was uns an materiellen Hilfsmitteln abging, waren wir auch diesmal überzeugt, im neuen Jahr trotz allem noch ‚dabei zu sein‘. Es ist anders gekommen.“ Vor zwei Monaten war versucht worden, durch eine teilweise Zusammenlegung der „Germania“ mit der in demselben Verlag erscheinenden „Märkischen Volks-Zeitung“ die Einstellung der Zeitung zu verhindern; doch ließ sich diese Absicht schließlich nicht verwirklichen. Die „Märkische Volks-Zeitung“ teilt jetzt mit, daß sie die Leser der „Germania“ übernimmt.

Die „Germania“ war 1871 als politisches Tagesorgan für die Katholiken Berlins gegründet worden. Im Kulturkampf wurde sie zum wichtigsten Sprachrohr der Zentrums-Partei. Das Blatt behielt diese zentrale Stellung — später neben der „Kölnischen Volkszeitung“ — bis 1933 und wurde politisch stark beachtet. Ehemals eher auf dem linken Flügel der Partei stehend, erlebte es nach dem Kriege und besonders in den letzten Jahren unter dem Einfluß Herrn von Papens eine allmähliche Wandlung, wandte sich aber nach wie vor in erster Linie an einen katholischen Leserkreis. Pape nimmt jetzt in der letzten Nummer der „Germania“ ebenfalls das Wort, indem er die Ziele darlegt, die er mit der Zeitung verfolgt hat. Er sagt: „Wenn ich — als einer von vielen, die ihre Kräfte der ‚Germania‘ in diesen langen Jahren widmeten — heute dies Abschiedswort schreibe, dann tue ich es, um ihnen allen zu danken. Denn über der zeitgebundenen Kritik steht ihr aller Wollen um Deutschland und seine Größe. In solchem Geiste hatte auch ich vor mehr als 15 Jahren begonnen, das damals führende Organ der Deutschen Zentrums-

partei zu einer Zelle nationaler Sammlung und Wiedergeburt zu machen. Der parteipolitisch eng umgrenzten Auffassung hiner Zeit verhaftet, haben viele diesen Weg bekämpft. So konnte es nicht ausbleiben, daß die emsige Arbeit geschäftiger Parlamentarier der Zweckbestimmung der konfessionellen Partei häufig den Primat vor den hohen Zielen einer christlichen Durchdringung des Staatslebens gab. Der verderbliche Eindruck oft unzulässiger Einmischung geistlicher Faktoren in die Domäne des Staates — auf dem Wege über die Partei — hat Außenstehenden zu Unrecht das Bild eines unerwünschten Herrschaftstrebens der katholischen Kirche gegeben, und damit die Mission der Kirche nur erschwert. Meine Freunde und ich haben in den Tagen der Weimarer Verwirrung gegen diese Entwicklung gekämpft und auf ihre Folgen hingewiesen. Wir sind nicht müde geworden zu betonen, daß der katholische Teil des deutschen Volkes in seiner Hingabe bis zum Letzten für Heimat und Volk nicht um Haarsbreite zurückgestanden hat — noch jemals zurückstehen wird gegenüber allen anderen Volksgenossen. Daher haben wir nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und der Selbstauflösung der deutschen Zentrums-Partei die „Germania“ in den Dienst einer Synthese zwischen den grundgewachsenen Elementen praktischen Christentums und der neuen Zeit gestellt. Wir glaubten, daß in einer für die Zukunft des Reiches unerhört wichtigen und großen Epoche alle Kräfte herangezogen werden sollten, deren geistige Grundhaltung, deren wahres soziales Gewissen, und deren Patriotismus einen positiven Beitrag für die weltanschauliche Auseinandersetzung leisten konnten. Wir stellen diese Arbeit heute ein. Wenn damit auch ein Stück von uns selbst zu Grabe getragen wird, so bleibt unser Vorsatz unerschütterlich, auch weiterhin alle uns aus säkularer Tradition erwachsenen Kräfte in den Dienst der großen Harmonie des neu-erstandenen, in allen Stämmen und Klassen geeinten Vaterlandes zu stellen. Vivat Germania aeterna!“



Datum 17. Jan. 1939

## Hamburger Tageblatt

Nr. 17

### Sven Hedin dankte von Papen

Stockholm, 17. Januar.

Botschafter von Papen, der seit Sonntagnachmittag in der schwedischen Hauptstadt weilt, hielt gestern Abend auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Vereinigung vor mehr als 1500 Zuhörern einen Vortrag über „Die historische, kulturelle und wirtschaftliche Zwangsläufigkeit der Ereignisse von 1938“.

Der Hauptzweck seines Vortrages sei, so erklärte der Botschafter eingangs, durch eine Darstellung des deutschen Standpunktes die vorherrschenden Mißverständnisse über die Ereignisse des Jahres 1938 zerstreuen zu helfen und damit den gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern einen Dienst zu erweisen. Er hob dabei im Zusammenhang mit der Münchener Konferenz den großen Wert persönlicher Eühlungnahmen von Staatsmännern hervor und gab dann einen umfassenden Ueberblick über die Ereignisse, die zur Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes führten. Als eine der wertvollsten Errungenschaften des Jahres 1938 bezeichnete Botschafter von Papen das deutsch-französische Abkommen.

Dem Vortragenden, der reichen Beifall erntete, dankte der schwedische Forscher Sven Hedin. Unter den Anwesenden sah man außer dem deutschen Gesandten, dem Hoheitsträger der NSDAP. und dem Leiter der deutschen Kolonie, Vertreter des Diplomatischen Korps, des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens der schwedischen Hauptstadt sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie.

1 3 2 1 3 - 0127 BEC

Signatur.....

Datum 17. Jan. 1939

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 30 -

Stockholm, 16. Januar. (M.B.) Botschafter von Bayern, der am Montagabend auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Vereinigung hier einen Vortrag hält, ist Sonntagnachmittag in Stockholm eingetroffen.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 33

**Botschafter von Papen spricht in Stockholm.**

Stockholm, 17. Januar. (DWB.) Botschafter von Papen hielt hier auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Vereinigung vor mehr als 1500 Zuhörern einen Vortrag über „Die historische, kulturelle und wirtschaftliche Zwangsläufigkeit der Ereignisse von 1938“. Der Hauptzweck seines Vortrages sei, durch eine Darstellung des deutschen Standpunktes die vorherrschenden Mißverständnisse über die Ereignisse des Jahres 1938 zerstreuen zu helfen und damit den gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern einen Dienst zu erweisen. Er hob im Zusammenhang mit der Münchener Konferenz den großen Wert persönlicher Begegnungen von Staatsmännern hervor. Er gab dann einen umfassenden Überblick über die Ereignisse, die zur Rückkehr der Ostmark und des Sudetenlandes führten. Als eine der wertvollsten Errungenschaften des Jahres 1938 bezeichnete er das deutsch-französische Abkommen. Während die Rückgliederung der Ostmark und des Sudetenlandes als Gewinn für das deutsche Volk zu bewerten seien, bilde dieses Abkommen einen großen Beitrag der deutschen Nation für den Neubau Europas. — Dem Vortragenden dankte der schwedische Forscher Sven Hedin.

1 3 2 1 3 - 0129 BEC

19. April 1939

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 108 A

v. Papen - Botschafter in Ankara

Berlin, 18. April

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers von Ribbentrop den Botschafter zur besonderen Verwendung, Franz von Papen, zum Botschafter in Ankara ernannt.

Der Führer empfing gestern nachmittag den neuernannten Botschafter von Papen zur Verabschiedung und sprach Herrn von Papen die besten Wünsche für seine zukünftige Arbeit in der Türkei aus.

\*

Im Rahmen der englischen Bemühungen, die Achsenmächte diplomatisch zu isolieren und auf diese Weise das weltpolitische Gleichgewicht zugunsten des Britischen Reiches zu beeinflussen, wird der Türkei in London eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet. Allen derartigen Bestrebungen aber wirken die traditionellen

guten Beziehungen entgegen, die von jeher zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei bestanden haben und nicht zuletzt auch ihre Bewährungsprobe im gigantischen Ringen des Weltkrieges erfuhren. Die Ernennung von Papens zum Botschafter in Ankara betont das große Gewicht, das die außenpolitische Führung des Reiches der fortbauenden Pflege des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden Mächte beimißt. Zum ersten Male seit den kritischen Tagen, die der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich vorangingen, wird Herr von Papen damit wieder mit einer wichtigen diplomatischen Mission betraut, für deren Bewältigung er deshalb die besten Voraussetzungen mitbringt, weil er aus früherer Erfahrung mit den türkischen Verhältnissen wohlvertraut ist.



## Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 185 / 86

### Bapen Botschafter in Ankara

dnb. Berlin, 19. 4.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Botschafter zur besonderen Verwendung Franz v. Bapen zum Botschafter in Ankara ernannt.

Der Führer empfing Dienstag nachmittag den neu ernannten Botschafter v. Bapen zur Verabschiedung und sprach Herrn v. Bapen die besten Wünsche für seine zukünftige Arbeit in der Türkei aus.

★

Franz v. Bapen wurde am 29. Oktober 1879 in Berlin in Westfalen geboren und wandte sich nach Absolvierung der Schule sofort der Offizierslaufbahn zu. Er wurde im Jahre 1898 Leutnant im 5. Ulanen-Regiment in Düsseldorf und absolvierte später mehrere ehrenvolle Kommandos, u. a. auch im Großen Generalstab. Bei Ausbruch des Weltkrieges bekleidete Bapen den Posten des Militärattachés bei der Deutschen Botschaft in Washington. Nach der Rückberufung nach Deutschland im Jahre 1915 wurde er dann zunächst als Generalstabsoffizier an der Somme und an verschiedenen anderen Abschnitten der Westfront sowie als Bataillonskommandeur verwundet, bis er im Jahre 1917 zum Generalstabschef der IV. Osmanischen Armee unter Liman v. Sanders in Palästina ernannt wurde. Nach dem Zusammenbruch im November 1918 wandte sich Bapen der Politik zu und setzte sich, auf dem rechten Flügel des damaligen Zentrums stehend, von Anfang an für den christlich-konservativen Gedanken und die nationale Haltung ein, um damit der Wiederaufrichtung des deutschen Volkes und Reiches zum Durchbruch zu verhelfen.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus vertrat er, oft gegen die Parteiführer des Zentrums Stellung nehmend, viele Jahre hindurch den Wahlkreis Westfalen-Nord. Reichspräsident v. Hindenburg beauftragte Bapen am 31. Mai 1932 mit der Bildung eines Kabinetts auf autoritärer, vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragener Grundlage. Die Amtszeit Bapens als Reichskanzler ist nicht lang gewesen, doch bedeutet sie unzweifelhaft auf innerpolitischem Gebiet einen entscheidenden Einschnitt. Außenpolitisch ist Bapen damals auf der Konferenz von Lausanne hervorgetreten, wo die Kriegstribute praktisch liquidiert wurden. Bapen widmete sich weiter dem Zusammenschluß aller vaterländischen Kräfte und trat dann in die erste nationalsozialistische Reichsregierung als Vizekanzler ein, nachdem er sich beim Reichspräsidenten um ihr Zustandekommen besonders bemüht hatte.

Am 11. November 1933 wurde Bapen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt und noch einmal mit einer besonders schwierigen Aufgabe betraut, als er im Juli 1934 zum außerordentlichen Gesandten in Wien ernannt wurde. Herr von Bapen tritt nun wiederum ein wichtiges und verantwortungsvolles Amt an. Seine Entsendung nach der Türkei, wo er manchen alten Waffengefährten aus dem Weltkriege wiedertrifft, wird die guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zum Besten beider Länder vertiefen.

1 3 2 1 3 - 0131 BEC

Signatur

*P. Papen, Franz*

Datum

3. Juli 1939

Le Temps (Paris)

Nr. 28417

**M. von Papen serait chargé d'une mission  
à Moscou (?)**

On mande de Berlin à l'agence Havas :

Selon des renseignements recueillis à Berlin, mais non confirmés, M. Franz von Papen, qui depuis des années remplit le rôle d'ambassadeur extraordinaire du Reich, et qui se trouvait dernièrement à Berlin, aurait été chargé d'une mission spéciale à Moscou.

1 3 2 1 3 - 0132 BEC

Signatur

Datum

21. Juli 1939

## Nachrichten für Außenhandel (Berlin)

Nr. 166

### Türkei — Presseempfang bei Botschafter v. Papen

— Ml. Istanbul — In Therapia, dem Sommersitz der Deutschen Botschaft, empfing am 18. 7. 39 Botschafter v. Papen eine Anzahl Vertreter der türkischen Presse, die in Istanbul anwesenden Vertreter der italienischen Presse und die anderer befreundeter Mächte, Persönlichkeiten der deutschen Kolonie und die Vertreter der deutschen Presse in der Türkei. Der Botschafter brachte in zwangloser Unterhaltung mit seinen Gästen zum Ausdruck, daß der Abend der Vertiefung der persönlichen Fühlungnahme dienen sollte. Das sei um so notwendiger, sagte der Botschafter, als die öffentliche Meinung der Westmächte der Psychose zu unterliegen drohe, daß ein Weltbrand unvermeidlich sei. Denn alles, was in Deutschland oder Italien geschehe, müsse dazu herhalten, diese Staaten und ihre führenden Männer herabzusetzen, zu verleumden und ihnen die unglaublichsten Absichten zu unterschieben. Einer solchen planmäßigen Vergiftung müsse die anständige und charakterlich hochstehende Presse entgegentreten. Deutschland wünsche eine friedliche Lösung aller Probleme. Es sei das Privileg großer und stolzer Nationen, alte und bewährte Freundschaften nicht zugunsten einer vorübergehenden politischen Konstellation zu verleugnen. Zum Schluß sagte der Botschafter, er glaube, daß die europäische Entwicklung die Türkei sehr bald von dem Wert einer unabhängigen und strikten Neutralität überzeugen werde, welche die Rückkehr zu den alten freundschaftlichen Beziehungen zur Grundlage habe.

*Handwritten:*  
Papen  
Kamp v.  
Türkei  
Cdl 10 g 1/10 6

1 3 2 1 3 - 0133 BEC

Datum *11* 12. Dez. 1939

## Le Messenger d'Athènes

Nr. 5455

### LE RETOUR A BERLIN DE M. VON PAPEN

Paris, 11 (A.A.).—On mande de Londres que les rumeurs selon lesquelles la Turquie a demandé le rappel immédiat de M. von Papen, ambassadeur de l'Allemagne à Ankara, sont confirmées d'après le «Daily Telegraph» par un message venant de Berlin. Le correspondant de ce journal à Copenhague écrit : «Les porte-paroles de la Wilhelmstrasse, déclarent, avec gêne, que l'ambassadeur rentre en Allemagne pour «faire un rapport». Comme M. von Papen venait juste de retourner en Turquie après avoir fait son dernier rapport, cette explication est peu convaincante. La vérité est que le rappel de l'ambassadeur a été demandé par la Turquie, parce que M. von Papen a distribué ouvertement des articles anti-turcs traduits du russe et qu'il s'est livré à d'autres actions absolument incompatibles avec sa position diplomatique».

L'Agence Havas est informée d'Ankara que le ministère des affaires étrangères semble disposé à créer un poste d'attaché de presse à l'ambassade de Turquie à Berlin. La mesure a été suggérée comme on sait par la presse turque à la suite des publications qui ont été faites par le bureau de presse de l'ambassade d'Allemagne à Ankara et qui ont mécontenté l'opinion turque.

Bruxelles, 11 (A.A.).—L'Agence officielle Belge apprend de source compétente allemande :

«Tous les bruits répandus à l'étranger sur de prétendues difficultés qu'aurait rencontrées l'ambassadeur d'Allemagne à Ankara M. von Papen et sur son prétendu retour à Berlin sont fantaisistes. M. von Papen, dit-on, se trouve toujours en Turquie et on ne prévoit point son départ pour l'Allemagne.»

Berlin, 11 (A.A.).— On mande d'Ankara que l'ambassadeur de Turquie à Bucarest est arrivé samedi dernier.

13213 + 0134 BEC

Signatur

Datum 16. Dez. 1939

Le Messenger d'Athènes  
Nr. 5459

LA SITUATION DE M. VON PAPEN

Paris, 15 (A.A.).— On mande d'Ankara à l'Agence Havas que d'après les milieux bien informés le gouvernement turc n'a pas demandé le rappel de l'ambassadeur d'Allemagne M. von Papen. Néanmoins, l'opinion publique turque est d'avis que ce rappel s'impose en raison des récents événements.

Constantinople, 15 (A.A.). — Une perquisition faite dans les bureaux du journal paraissant en langue allemande à Constantinople «Turkische Post» a mis au jour des traductions en langue turque d'un article du journal soviétique «Pravda» et d'un discours de M. Molotov.



Papen v.

1 3 2 1 3 - 0135 BEC

Signatur.....

Datum 1-2-3. Jan. 1940

Le Messenger d'Athènes

Nr. 5 4 7 2 - 3-4

**M. VON PAPEN AMBASSADEUR  
A ROME ?**

Paris, 2 (A.A.).— On mande de Rome à l'Agence Havas que d'après certains bruits qui ont circulé dans les milieux politiques et diplomatiques de la capitale italienne, M. von Papen serait nommé ambassadeur du Reich à Rome.

## Hamburger Fremdenblatt

Nr. 4 . -

### Neujahrsansprache Papens

Istanbul, 5. Januar

Anlässlich des Jahreswechsels sprach der deutsche Botschafter in Ankara, von Papen, zu den Mitgliefern der deutschen Kolonie und der Botschaft. Er sprach von den ungeheuren Erfolgen der deutschen Kriegführung im vergangenen Jahre und den bahnbrechenden deutschen Leistungen auf politischem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet. Die Rede Roosevelts nannte er einen Schlag ins Gesicht der historischen Wahrheit. Der deutsche Kampf der Neuordnung gehe dahin, daß niemals wieder englische oder französische Machthaber zu egoistischen Zwecken die Völker Mitteleuropas gegen die Interessen des Reiches zusammenfassen könnten und daß endlich auf dem Boden Mitteleuropas dauernder Friede herrsche. Deutschland kämpfe für die Neuordnung Europas als weltgeschichtliche Wiedergeburt und für einen gerechten Frieden ohne Haß gegen andere Völker. Der Botschafter sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die türkischen Staatsmänner erkennen möchten, wo in dem gegenwärtigen Konflikt ihre wahren Freunde und ihre realen Interessen zu suchen seien.

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 4

### Eine Rede v. Papens

Konstantinopel, 4. Jan. ag. Das Deutsche Nachrichtenbureau meldet: Anlässlich des Jahreswechsels sprach der deutsche Botschafter in Ankara, v. Papen, zu den Mitgliedern der deutschen Kolonie und der Botschaft. In seinen Ausführungen befaßte sich der Botschafter mit den ungeheuren Erfolgen der deutschen Kriegführung im vergangenen Jahr und den bahnbrechenden deutschen Leistungen auf politischem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet. Die Rede Roosevelts nannte v. Papen einen Schlag ins Gesicht der historischen Wahrheit. Der deutsche Kampf der Neuordnung — so sagte v. Papen — gehe dahin, daß niemals wieder englische oder französische Machthaber zu egoistischen Zwecken die Völker Mitteleuropas gegen die Interessen des Deutschen Reiches zusammenfassen können und daß endlich auf dem Boden Mitteleuropas dauernder Friede herrsche. Deutschland kämpfe für die Neuordnung Europas, die eine weltgeschichtliche Wiedergeburt darstelle, und für einen gerechten Frieden ohne Haß gegen andere Völker. Der Botschafter unterstrich das Verdienst des Nationalsozialismus, eine Zeitenwende des Gemeinwohls gegenüber den Gesetzen des ausbeuterischen Kapitalismus aufgerichtet zu haben. Er sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die türkischen Staatsmänner erkennen mögen, wo im gegenwärtigen Konflikt ihre wahren und ihre realen Interessen zu suchen sind.

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 55

**Erklärungen v. Papens**

Konstantinopel, 24. Febr. ag (DNB) Der deutsche Botschafter v. Papen gab in Ankara ein Abendessen für den bulgarischen Gesandten Kiroff und eine Anzahl türkischer Freunde. Der Botschafter beglückwünschte dabei den bulgarischen Gesandten sowie den stellvertretenden Generalsekretär des türkischen Außenministeriums aufs herzlichste zur türkisch-bulgarischen Erklärung. Papen brachte zum Ausdruck, daß die Reichsregierung diese erneute Betonung guter nachbarlicher Beziehungen und Absichten der beiden befreundeten Mächte auf dem Balkan mit Sympathie begrüßt habe. Wie stets, so auch hier gereiche es Deutschland zur großen Befriedigung, die freundschaftlichen Beziehungen der Balkanvölker im Sinne der Politik einer neuen friedlichen europäischen Ordnung sich entwickeln zu sehen.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 79 - A -

## Ansprache des Botschafters von Bapen

### Ehrung von der Goltz-Pascha durch Armeegeneral Ali Fuad

Istanbul, 19. März

Auf dem Ehrenhof im Garten der Deutschen Botschaft in Therapia am Bosporus fand die Heldengedenkfeier an den Gräbern der im Weltkrieg in der Türkei gefallen und gestorbenen Offiziere und Mannschaften statt. Damit wurde eine Gedenkfeier zum 25. Todestag des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha verbunden, der 1916 vor Kut el Amara starb und der auf dem Ehrenfriedhof in Therapia beigesetzt ist. An der Feier nahmen der deutsche Botschafter von Bapen und der Militärattache Generalmajor Rohde teil, der in seiner Ansprache der Gefallenen des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Bewegung und der Toten dieses Krieges, die mit ihrem Blut die Schmach des Jahres 1918 auflöschten, gedachte.

Generalmajor Rohde sprach davon, daß dieser Tag vor den Gräbern in Therapia eine ganz besondere Bedeutung habe, weil er an vier harte gemeinsame Kriegsjahre mit dem türkischen Volk erinnere. Damit verbinde sich gerade heute der Gedanke an den großen deutschen Soldaten Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha, der, zugleich deutscher und türkischer Marschall, in sich verkörperte, was deutsches und türkisches Soldatentum miteinander verband. Generalmajor Rohde schilderte die hervorragende langjährige Tätigkeit des Marschalls als Reorganisator des Militär- und Erziehungswesens der Türkei.

In diesem Zusammenhang begrüßte Generalmajor Rohde die anwesenden Vertreter der türkischen Wehrmacht, deren Anwesenheit ein Zeichen dafür sei, daß die türkische Armee ihren von der Goltz-Pascha nicht vergessen habe. Weiter erinnerte Generalmajor Rohde an

den Lufthelden in den Darbanellenkämpfen, Hauptmann Buddecke und an den kürzlich in Westfrankreich tödlich verunglückten Vizeadmiral Arnault de la Perière, der sieben Jahre als Lehrer an der türkischen Marineakademie wirkte.

Hieran schloß sich das Lied vom guten Kameraden, während sich die Fahnen über mehr als 300 Gräbern von Therapia senkten.

Botschafter von Bapen begrüßte dann den als Gast erschienenen Kommandanten der türkischen Kriegsakademie, General Ali Fuad, dessen Erscheinen eine besondere Ehrung für den verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha und für die in der Türkei und für die Türkei gefallenen deutschen Soldaten bedeute. Uns, so erklärte der Botschafter, umschließt aus dem einstigen Kampf ein gemeinsames Schicksal, und seine Stimme ertönt die Stimmen, die Haß und Zwiespalt säen wollen. Darin liegt das Vermächtnis der Toten, zu dem wir uns laut und guten Willens bekennen.

Nach der Ansprache des deutschen Botschafters ergriff Armeegeneral Ali Fuad, der Kommandeur der Kriegsakademie, das Wort, indem er zunächst ehrend der deutschen Soldaten gedachte, die zusammen mit ihren türkischen Kameraden auf türkischem Boden gefallen seien. Dann dankte er dem deutschen Botschafter für die warmen Worte, die er als Kampfgefährte der Türkei an die türkische Wehrmacht gerichtet hatte. Der General gedachte des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pascha, der in der Seele der türkischen Armee und im Andenken des türkischen Generalstabes und dem dankbaren Gedächtnis der türkischen Kriegsakademie weiterlebe.

Hierauf wurden die türkische und die deutschen Hymnen gespielt und am Grabe des Feldmarschalls ein großer Kranz der türkischen Armee niedergelegt.



Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 310

**Eine Erklärung des Botschafters von Papen.**

Ankara, 19. Juni. (DNB.) Anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschafts- und Konsultativpaktes hat der deutsche Botschafter von Papen der türkischen Presse durch Ver-

mittlung der türkischen Nachrichtenagentur folgende Erklärung zu-  
gehen lassen:

„Anlässlich der glücklichen Unterzeichnung des Paktes hat der türkische Außenminister an die Presse einige bemerkenswerte Worte gerichtet, für die ich ihm von Herzen danken muß. Der neue Vertrag bestätigt aufs neue die alten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, die gekennzeichnet waren vom Vertrauen und der Freundschaft, durch die unsere Länder seit Jahrhunderten geeinigt waren, und die nie ernstlich gestört wurden, es sei denn, vorübergehend durch Mißverständnisse über die Ziele der deutschen Politik, die Europa eine neue Ordnung zu geben wünscht.

Wir müssen die Bedeutung des neuen Vertrages im Rahmen der deutschen historischen Ereignisse unserer Epoche betrachten, dann wird der Vertrag zum Beweis dafür, daß das Reich und die ihm verbündeten Mächte in ihrem Kampf um die neue Ordnung von Europa ihre Pläne auf der Basis der Gerechtigkeit gründen und entschlossen sind, der Türkei und dem türkischen Volk, die die Erhaltung der türkischen Selbständigkeit zum Prinzip der türkischen Außenpolitik gemacht haben, den Platz und den Einfluß zu sichern, der ihm als Erbe seiner langen und glorreichen historischen Vergangenheit und als Mittler zwischen Europa und dem Nahen Osten zukommt.

Ich betone in diesem Zusammenhang die unermüdlichen Anstrengungen, die der türkische Außenminister unternommen hat, um das Vertragswerk zu einem guten Ende zu führen, und ich drücke ihm nochmals meinen Dank dafür aus. Ich bin auch dankbar darüber, daß der Führer und der Reichsaußenminister mir die Möglichkeit gegeben haben, dieses bemerkenswerte Dokument zu unterzeichnen.

Nachdem ich in den Reihen der ottomanischen Armee zusammen mit den Söhnen des türkischen Volkes für eine große gemeinsame Sache gekämpft hatte, bin ich dankbar, diesen Kampf auf friedlichem Felde weiterführen zu dürfen. Wie der türkische Außenminister es soeben zum Ausdruck brachte, wollen die Reichsregierung und die Regierung der türkischen Republik anlässlich der Unterzeichnung des Paktes den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß Presse und Rundfunk beider Länder künftig in ihren Veröffentlichungen und Ausfendungen geleitet sein mögen von dem Geist der Freundschaft und des Vertrauens, das die deutsch-türkischen Beziehungen nunmehr kennzeichnet.“

13213-0141 BEC

Signatur

Datum

21. Juni 1941

v. Papen, Postskaffen

Hauptrefrt. III.

K. Maiterth

25.6.41

eingetr. 25.6.

Auslandsstimmen

Der Sieg von Papens .

Victoria d-lui von Papen.

Curentul, Bukarest, Nr. 4793. 21.6. (Pamfil ~~Sei~~

Seicaru): Als von Papen nach ~~AK~~ Ankara kam stand die Lage Englands endgültig fest. Die Türkei war an dem Bündnissystem Englands ~~be~~ beteiligt. Neben schriftlichen diplomatischen Bindungen gab es noch einen ganzen Komplex englandfreundlicher Gefühle. Noch mehr, der türkische Ministerpräsident Ismet Inönu hegte eine persönliche Sympathie für England.

Grade als England es am wenigstens erwartet hatte kam es zum dt.-türkischen Freundschaftspakt, der als glänzender diplomatischer Erfolg auf das Aktivum des Herrn von Papen und als tragische Niederlage auf das sowieso stark belastete Passivum des Herrn Eden ~~gebucht~~ gebucht werden kann. England hat seit Kriegsbeginn keine grössere politische Niederlage erlitten. ~~Widerstand der Franzosen in Syrien~~

~~Die Niederlage von Sollum sowie der unerwartete Widerstand der Franzosen in Syrien~~ ~~interessieren London seit dem harten Schlag, den ihnen von Papen zugefügt hat, nicht mehr. Nicht der Pakt an und für sich hat die Engländer so beeindruckt, sondern die sich ergebenden Folgen. Es liegt nämlich etwas in der Luft, was eine grundlegende Änderung in dem Kräfteverhältnis~~

Hauptrefrt. III.  
K. Maiterth  
25.6.41  
eingetr. 25.6.  
Auslandsstimmen

Der Sieg von Papens .  
Victoria d-lui von Papen.  
Curentul, Bukarest, Nr. 4793. 21.6. (Pamfil ~~Se~~  
Seicaru): Als von Papen nach ~~AK~~ Ankara kam  
stand die Lage Englands endgültig fest. Die ~~T~~  
Türkei war an dem Bündnissystem Englands ~~s~~ be-  
teiligt. Neben schriftlichen diplomatischen  
Bindungen gab es noch einen ganzen Komplex  
englandfreundlicher Gefühle. Noch mehr, der  
türkische Ministerpräsident Ismet İnönü hegte  
eine persönliche Sympathie für England.  
Greade als England es am wenigstens erwartet  
hatte kam es zum dt.-türkischen Freundschafts-  
pakt, der als glänzender diplomatischer Er-  
folg auf das Aktivum des Herrn von Papen  
und als tragische Niederlage auf das sowieso  
stark belastete Passivum des Herrn Eden ~~ganz~~  
gebucht werden kann. England hat seit Kriegs-  
beginn keine grössere politische Niederlage  
erlitten. ~~Widerstand der Franzosen in~~  
~~der unerwartete Widerstand der Franzosen in~~  
~~Syrien~~. Die Niederlage von Sollum sowie der  
der unerwartete Widerstand der Franzosen in  
Syrien ~~hat~~ interessieren London seit dem  
harten Schlag , den ihnen von Papen zugefügt  
hat , nicht mehr. Nicht der Pakt an und für  
sich hat die Engländer so beeindruckt , son-  
dern die sich ergebenden Folgen. Es liegt  
nämlich etwas in der Luft, was eine <sup>zu</sup> grundle-  
gende Änderung in dem Kräfteverhältnis der  
Kriegführenden beitragen könnte. Der Sieg  
von Papens ist ein Vorläufer der Siege der  
Achse von morgen.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 497

Deutsche Politik des Friedens

Botschafter v. Papen sprach in Smyrna

dnb. Smyrna, 16. 10.

Der Deutsche Botschafter v. Papen hielt anlässlich eines von ihm zu Ehren der Vertreter der türkischen Behörden und der deutschen Kolonie gegebenen Empfanges eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß das großartige Werk Atatürks heute in der Hand eines Mannes liege, der das Land mit Sicherheit über alle Abgründe zu einer glücklichen Zukunft führen werde.

Der Botschafter verwies sodann auf die zahlreichen Gemeinsamkeiten in der deutschen und türkischen Geschichte. Gleich wie das Schicksal es Deutschland auferlegt habe, sich seit Jahrhunderten kämpferisch zu bewähren, um dem Volk die ihm zukommende Stellung inmitten Europas zu sichern, so verdankten auch Deutschlands türkische Freunde es ausschließlich ihren Staatsmännern und den tapferen Soldaten, daß ihre Heimat nicht in fremde Interessenzonen aufgeteilt werde.

Während in Sowjetrußland über das Schicksal des Kontinents entschieden werde, habe Deutschland nicht gezögert, der Politik des Friedens und des Fortschritts in der Türkei zu dienen. Nachdem Botschafter v. Papen an den kürzlich erfolgten Abschluß des deutsch-türkischen Handelsvertrages erinnert hatte, wies er darauf hin, daß die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen auf den wirklichen Bedürfnissen beider Völker aufgebaut seien. Sie würden daher diesen Krieg überdauern, anders als jene künstlich geschaffenen Märkte, die nur dem Wunsch entsprängen, Deutschland der Waren zu berauben, deren es bedarf.

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 350

Ein angebliches Interview  
Papens

London, 17. Nov. (Privattelegr.) Eine in englischen Kreisen anfangs ziemlich skeptisch aufgenommene Meldung aus Ankara, wonach der deutsche Botschafter v. Papen in einem angeblichen Interview mit einem neutralen Journalisten von der Möglichkeit eines Waffenstillstandsangebots an England gesprochen habe, wird nun von englischen und amerikanischen Beobachtern in Ankara bestätigt. Anscheinend soll es sich bei dem neutralen Journalisten um den Vertreter eines Blattes der spanischen Faktion in Barcelona handeln; doch weiß man bis zur Stunde noch nicht, ob dieses Blatt die Genehmigung zur Veröffentlichung des Interviews erhalten hat. Ueber den Inhalt des angeblichen Interviews wird folgendes berichtet:

Papen soll erklärt haben, Deutschland werde trotz den unzweifelhaften Schwierigkeiten des russischen Feldzugs Rußland besiegen, aber durch den Feldzug doch so erschöpft sein, daß es genötigt sein werde, einen Waffenstillstand anzubieten. In englischen politischen Kreisen meint man, ein derartiges Eingeständnis könnte nach der Lage der Dinge nicht überraschen, doch frage man sich in erster Linie, welches der Hintergedanke v. Papens sein könnte. In London herrscht allgemein der Eindruck, daß es sich um einen besonders kühnen Vorstoß im Zusammenhang mit der erwarteten deutschen Friedensoffensive handle, und man verweist in englischen Kreisen demgegenüber auf die Erklärung Churchills in seiner Mansionhausrede, wonach Verhandlungen mit dem nationalsozialistischen Regime oder einer mit ihm in Verbindung stehenden Gruppe überhaupt nicht in Frage kämen. Papen soll denn auch in dem angeblichen Interview bereits gesagt haben, wenn Rußland geschlagen sei und das deutsche Waffenstillstandsangebot von England abgelehnt werden sollte, würde eine deutsche Offensive gegen Ägypten und den Nahen Osten durchgeführt und das Britische Empire dadurch ins Herz getroffen werden. Besonders fällt es in England auf, daß Papen in seinen Erklärungen der Türkei und Spanien — also den beiden Staaten, auf deren Mitwirkung er im Augenblick besonderes Gewicht zu legen scheint — eine bedeutende Rolle im „befreiten“ Mittelmeerraum in Aussicht gestellt haben soll.

\*

Berlin, 17. Nov. (Tel. unseres U. S.-Korr.) Zu den Meldungen über ein Interview v. Papens, in dem von einem möglichen Waffenstillstandsangebot die Rede war, wird in der Wilhelmstraße erklärt, es sei unwahrscheinlich, daß ein solches Interview erteilt worden sei.



13213-0144 BEC

19. Nov. 1941

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 351

### Das angebliche Interview v. Papens Berliner Richtigstellung

Berlin, 18. Nov. (Tel. unseres U.S.-Korr.) Die von einem amerikanischen Radioreporter aus Ankara verbreiteten Auszüge aus einem Interview, das der deutsche Botschafter in der Türkei, Franz v. Papen, dem Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia“ gegeben haben soll, haben, wie wir gestern berichtet haben, an der Wilhelmstraße keinen Glauben gefunden. Man war der Ansicht, daß sie unmöglich den Tatsachen entsprechen könnten. Der Text, der in dem Barceloneser Blatt erschienen ist und nun hier vorliegt, bestätigt diese Auffassung. Es ist darin nicht von einem Interview die Rede, sondern lediglich von einem Gespräch, in dem Botschafter v. Papen geäußert haben soll, daß die Gerüchte unzutreffend sein sollen, die ihn mit irgendwelchen Friedensführern in Verbindung bringen wollten. Ebenso sei es unrichtig, wenn man den Passus in der Rede des Präsidenten der türkischen Republik bei der Parlamentseröffnung, in der es hieß, daß die Türkei eine Quelle des Friedens sein sollte, mit irgendwelchen deutschen Wünschen in Verbindung bringe.

Obwohl eine Äußerung Papens zu dem ganzen Zwischenfall noch nicht vorliegt, kann man sagen, daß die Kombinationen, die um die Rede İsmet İnönü in Verbindung mit der Person des deutschen Botschafters besonders von amerikanischer Seite angestellt worden sind, der Grundlage entbehren.

### Der Bombenanschlag in Ankara

Ankara, 24. Febr. ag (DZ). Es scheint jetzt festzustehen, daß es sich bei der Bombenexplosion in Ankara um einen Anschlag gegen den deutschen Botschafter v. Papen handelte. Es werden darüber folgende Einzelheiten bekannt:

Botschafter v. Papen verließ, wie jeden Morgen, um 10 Uhr seine Wohnung, die sich im Gebäude der ehemaligen tschechoslowakischen Botschaft befindet und etwa sechshundert Meter von der deutschen Botschaft entfernt im Diplomatenviertel liegt. Die einzelnen Gebäude dieses Viertels, das weit vom Stadtzentrum entfernt ist, liegen weit auseinander. Papen benützt gewohnheitsgemäß jeden Morgen den gleichen Fußweg. Es war 10 Uhr 10, als sich in einer Entfernung von achtzig Meter vom deutschen Botschaftsgebäude eine außerordentlich heftige Explosion ereignete. Der deutsche Botschafter und seine Gemahlin, die ihn begleitete, wurden durch den heftigen Druck zu Boden geschleudert. Wie der Botschafter erklärte, bemerkte er hinter sich in einer Entfernung von sieben bis acht Metern einen Mann. Es handelte sich um das Opfer, das durch die Explosion in Stücke zerrissen wurde. In einem Umkreis von dreißig Metern war der Boden mit Leichenteilen überfät. Der Mantel v. Papens war über und über mit Blut des Opfers bespritzt.

Die Explosion war so heftig, daß die Fensterscheiben sämtlicher Nachbarhäuser in Trümmer gingen. Von den in der Nähe befindlichen Personen wurden drei junge Mädchen durch Splitter verletzt. Sie wurden von Generalstabschef Tschatma, der sich in einem Wagen in der Nähe befunden hatte, ins Spital übergeführt. Die Verletzungen waren jedoch nur leichter Natur.

Man hält es für ausgeschlossen, daß der Anschlag mit einer Höllenmaschine ausgeführt wurde, da das durch die Explosion aufgerissene Loch tiefer sein mußte. Ebenso hält man es für ausgeschlossen, daß eine Bombe vom „Grünen Haus“ aus hätte geschleudert werden können. Dieses „Grüne Haus“ befindet sich in der Nähe des Tatortes; doch liegt es zu weit entfernt, als daß von dort aus eine Bombe hätte geworfen werden können. Die Untersuchungsstellen glauben daher, daß es sich beim Opfer um den Urheber des Anschlags handle. Es konnte tatsächlich beobachtet werden, daß dieser Mann einen in Stoff gehüllten Gegenstand bei sich trug. Man fragt sich, ob die Bombe möglicherweise seinen Händen entglitten sei, als er sie werfen wollte.

Wie die Untersuchung ergab, schritt der Mann auf Papen zu. Andererseits erklärte der deutsche Botschafter, daß er das Gefühl hatte, von einem Mann verfolgt zu werden. Man fragt sich nun, ob es sich um zwei

verschiedene Personen gehandelt habe.

Es wurde ferner festgestellt, daß das Opfer einen Revolver auf sich trug, was die Annahme der Polizei, daß es sich um den Urheber des Attentats handle, zu bekräftigen scheint. Ueber die Personalien des Opfers ist nichts bekannt. Man weiß lediglich, daß der mutmaßliche Täter einen in Konstantinopel gekauften Mantel und einen in Ankara gekauften Hut trug. Am Tatort wurde ferner eine Telegrammquittung gefunden, die vom Opfer herzurühren scheint. Möglicherweise wird an Hand dieser Telegrammquittung eine Spur gefunden werden können.

Botschafter v. Papen begab sich sofort in die benachbarte italienische Botschaft und benachrichtigte die Polizei. Diese umzingelte die umliegenden Häuser, um festzustellen, ob einer der Hausbewohner möglicherweise die Bombe geschleudert oder den Mechanismus einer Höllenmaschine ausgelöst habe. Nach Aussage mehrerer Zeugen, darunter des Portiers der italienischen Botschaft, war ein fliehender Mann beobachtet worden. Andere Zeugen erklärten, es habe sich um zwei Männer gehandelt.

Botschafter v. Papen entsandte, nachdem er auf die deutsche Botschaft zurückgekehrt war, seinen Botschaftsrat zu Außenminister Saracoglu, um eine Darstellung des Vorfalles zu geben und eine Untersuchung zu verlangen. Der türkische Außenminister begab sich dann nach der deutschen Botschaft, um den Botschafter und seine Gemahlin zu beglückwünschen. Präsident İnönü und Ministerpräsident Saydam übersandten durch ihre Kabinettschefs ebenfalls ihre Glückwünsche. Der deutsche Botschafter empfing ferner die Besuche der Diplomaten

der mit Deutschland befreundeten Staaten sowie der ausländischen Journalisten. Papen hat nur einige Schürfwunden im Gesicht erlitten.

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 6 F

### Der Anschlag gegen Papen

Berlin vermutet englisch-russische  
Urheberschaft

Berlin, 25. Febr. (Tel. unseres E. G.-Korr.)  
Das deutsche Publikum wurde heute nachmittag durch das Radio und die Presse von dem Anschlag auf den deutschen Botschafter in Ankara, v. Papen, unterrichtet. Die amtliche Mitteilung sagt aus, daß das Attentat verübt wurde, als sich Botschafter v. Papen und seine Gemahlin von ihrer Wohnung in das Botschaftsgebäude begaben. Sie blieben indessen unverletzt, während ein Mann, vermutlich der Attentäter, der sich einige Schritte hinter dem Botschafter befand, durch den Sprengkörper in Stücke gerissen wurde. Der türkische Außenminister Saracoglu stattete in Begleitung von Staatssekretär Menemencoglu Botschafter v. Papen unverzüglich einen offiziellen Besuch ab und teilte ihm mit, daß seine Regierung strengste Untersuchungen mit allen entsprechenden Maßnahmen einleiten würde.

Für die deutsche Presse wie auch für die zuständigen Kreise steht die Urheberschaft des Attentats einwandfrei fest: es handle sich, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ es ausdrückt, wahrscheinlich um „eine Gemeinschaftsarbeit des britischen Secret Service mit der bolschewistischen G. P. U.“. Diese These wird der Berliner Auffassung nach gestützt durch verschiedene frühere Zwischenfälle, so durch die Explosion des Gepäcks des britischen Gesandten in Sofia bei seiner Ankunft in Konstantinopel, durch die Bombenexplosion in Tanger und die Enthüllungen über den holländischen Außenminister van Kleffens, dem von deutscher Seite der Plan eines Anschlags gegen Reichskanzler Hitler und Reichsaußenminister v. Ribbentrop zugeschrieben wurde. Die Russen und Engländer hätten überdies — wie man in Berlin meint — ganz besondere Gründe, v. Papen zu beseitigen. Er vor allem habe die Türkei über die Besprechungen in Moskau aufgeklärt, in deren Verlauf Eden Europa der Herrschaft Rußlands ausgeliefert hätte, was, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vielbedeutend feststellt, „nicht nur wegen der Frage der Meerengen die Lebensinteressen der Türkei bedroht“.

Sonst aber wird in Berlin zu dem Attentat gegen v. Papen in keiner Weise Stellung genommen. Auch gegen die türkische Regierung wird nicht der leiseste Vorwurf erhoben. Es wird betont, daß man zunächst die Ergebnisse der von ihr eingeleiteten Untersuchung abwarten müsse, wie man überhaupt diese Angelegenheit mit ausgesprochener Zurückhaltung ansieht.

Papen,

Franz von

Signatur.....

Datum.....

1 3 2 1 3 - 0147 BEC

27. Feb. 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 106

### Empörung in der türkischen Presse

über das Attentat auf Papen.

Ankara, 26. Februar. (DNB.) Die gesamte türkische Presse veröffentlicht die von der Agence Anatolie verbreitete offizielle Mitteilung zum Attentat gegen den deutschen Botschafter von Papen an hervorragender Stelle. Die meisten Zeitungen fügen der Mitteilung einen eigenen kurzen Kommentar an, in dem das Attentat aufs schärfste verurteilt, Herr von Papen beglückwünscht und auf die unveränderte und nicht zu erschütternde deutsch-türkische Freundschaft hingewiesen wird. Diese kurzen Kommentare lassen erkennen, wie stark die Empörung ist, die in der türkischen Öffentlichkeit durch den verbrecherischen Schlag gegen den deutschen Diplomaten ausgelöst wurde.

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 85

### Der Anschlag gegen v. Papen

#### Englische Kommentare

London, 26. Febr. (Exchange) Der diplomatische Korrespondent der „Times“ befaßt sich mit der Berliner Behauptung, wonach als Urheber des Bombenattentats in Ankara der britische Secret Service anzusehen sei, und weist darauf hin, daß bei früheren Attentaten die gleiche Behauptung aufgestellt worden war. „Die Tatsache“, fährt der Korrespondent fort, „daß von Papen sich in der Nähe des Ortes aufhielt, wo die Explosion erfolgte, wird von deutscher Seite als Beweis dafür angesehen, daß Großbritannien das Attentat anstiftete. Aber Marshall Tschakmak, der türkische Generalstabschef, war ebenfalls in der Nähe, und die Wohnungen zweier Mitglieder der britischen Botschaft wurden schwer beschädigt. Die Wahrheit ist, daß die britischen Amtsstellen von der Explosion nichts wußten, bis sie von dem Vorgang benachrichtigt wurden; sie sind ebenso interessiert wie irgend ein anderer, zu erfahren, was dahintersteckt.“

#### Identifikation des Attentäters

Ankara, 25. Febr. pt Die Leiche des Attentäters, der am Dienstag in Ankara eine Bombe gegen den deutschen Botschafter v. Papen warf, hat, wie am Mittwoch von unterrichteter Seite bekannt wird, von der türkischen Polizei identifiziert werden können. Der Name des Attentäters wird allerdings noch nicht genannt; es steht aber fest, daß es sich bei ihm um einen Ausländer handelte, der schon seit längerer Zeit unter der Beobachtung der türkischen Polizei stand.



Neue Zürcher Zeitung

Nr. 78

**Die Untersuchung über den  
Bombenanschlag in Ankara**

Ankara, 9. März. ag (Reuter) In diplomatischen Kreisen Ankaras vertritt man allgemein die Auffassung, daß, nachdem die beiden Individuen, die sich in das sowjetrussische Konsulat von Konstantinopel geflüchtet hatten, der Polizei ausgeliefert worden sind, die Angelegenheit vom internationalen Gesichtspunkt aus ihre freundschaftliche Regelung erfahren habe. Die Haltung der sowjetrussischen Botschaft wird rückhaltlos anerkannt, ebenso die von ihr geleistete Unterstützung der Untersuchung. Die Botschaft lehne jede Verantwortung in bezug auf die

beiden Männer, die gegenwärtig einvernommen werden, ab. Man glaubt zu wissen, daß die Polizei Beweise in Händen habe, wonach es sich beim Attentat um eine rein „individuelle Tat“ gehandelt habe und keine Organisation daran beteiligt gewesen sei.

Der sowjetrussische Botschafter Winogradow hatte am Sonntagvormittag vor seiner Abreise nach Moskau eine lange Unterredung mit dem türkischen Außenminister Saracoglu.

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 85 -

**Die Politik der Türkei**

Konstantinopel, 13. März. (B. H.-Pribattel.)

Die von der türkischen Presse verbreitete Meldung, daß der deutsche Botschafter v. Papen demnächst zur Berichterstattung nach Berlin fahren werde, erregt in der Türkei lebhaftes Interesse. Inzwischen hat man allerdings erfahren, daß v. Papen seine Reise verschoben habe. Dennoch erhält die Reise v. Papens angesichts des Beginns des Frühjahrs, das eine lebhaftere militärische und politische Aktivität bringen wird, ihre besondere Bedeutung, auf die in zahlreichen türkischen Kommentaren hingewiesen wird. In diesem Zusammenhang sei ein interessanter Artikel Dalgins in der Zeitung „Yeni Sabah“ erwähnt, der sich auf eine in einer rumänischen Zeitung veröffentlichte Information bezieht, in der es heißt, daß in gewissen Kreisen Berlins die Hoffnung bestehe, die Türkei werde demnächst ihre endgültige Haltung festlegen. Dalgın, der den türkischen Standpunkt klar zum Ausdruck bringt, schreibt:

„Nach dieser Information könnte man glauben, daß die Türkei zögere und nicht wisse, was sie zu tun habe, und daß sie sich erst jetzt über die von ihr zu befolgende Politik entscheiden werde. In Tat und Wahrheit hat aber die Türkei schon längst ihre klare und eindeutige Haltung festgelegt, die sie konsequent verfolgen wird. Man verspricht uns Syrien, Mossul, Irak und den Kaukasus; das ist vergeblich. Die Türkei widersteht allen teuflischen Versuchungen. Das Blut der türkischen Kinder ist nicht an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Türken werden ihr Blut nur zur Verteidigung ihrer Ehre und ihrer Unabhängigkeit vergießen.“

1 3 2 1 3 - 0151 BEC

Signatur

Datum 23. März 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 94

### Türkei

#### Die Gerichtsverhandlung über den Bombenanschlag in Ankara

Ankara, 23. März. (United Press) Die öffentliche Gerichtsverhandlung gegen die vier Angeklagten, die der Anstiftung zum Attentat auf den deutschen Botschafter v. Papen am 24. Februar beschuldigt werden, soll nach einer zuverlässigen Mitteilung am 1. April vor dem Kriminalgerichtshof in Ankara beginnen. Zwei der Angeklagten sind türkische Studenten jugoslawischer Abstammung, während es sich bei den beiden andern um Russen handelt. Einer der Russen war Angestellter im Bureau des russischen Handelsattachés in Ankara, er wurde einige Tage nach dem Attentat in Kahleri verhaftet, als er sich nach Rußland begeben wollte. Der zweite russische Angeklagte wurde der türkischen Polizei von den russischen Konsulatsbehörden ausgeliefert, nachdem diese das Konsulatsgebäude in Konstantinopel umstellt hatte. Alle übrigen Verhafteten sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

1 3 2 1 3 - 0152 BEC

Signatur

Datum

30. März 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 102 -

### Türkei

Das Attentat auf Botschafter v. Papen

Ankara, 29. März. (United Press) Von zuständiger Stelle werden jetzt die Namen von drei Verhafteten bekanntgegeben, die als Anstifter des Attentatsversuches gegen v. Papen am kommenden Mittwoch vor Gericht erscheinen werden. Es sind: Abdul Rahman, Medizinstudent an der Universität Konstantinopel, Eulehman, Coiffeurhilfe aus Ankara, und Karlinow, Angestellter im russischen Handelsdelegationsbureau in Konstantinopel. Der vierte Verhaftete, der sich ebenfalls vor dem Richter zu verantworten hat, ist ein nichtdiplomatischer Angestellter beim russischen Konsulat in Konstantinopel. Sein Name konnte noch nicht festgestellt werden. Die beiden erstgenannten Angeklagten sind jugoslawische Mohammedaner, die im Jahre 1940 die türkische Staatszugehörigkeit erwarben. Von zuverlässiger Stelle wird erklärt, der fünfte Verdächtige, der die Hauptrolle gespielt habe, sei kurz vor der Explosion nach Rußland abgereist.

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 108 -

Die Rückkehr v. Papens  
nach Ankara

Konstantinopel, 5. April. (H. B.-Privattelegr.)  
Der deutsche Botschafter v. P a p e n, dessen Ab-  
reise vor zwei Wochen mit der Reise des Königs

B o r i s von Bulgarien nach Deutschland zu-  
sammenfiel, ist am Freitag nach Ankara zurück-  
gekehrt, wiederum zur gleichen Zeit, in der auch  
König Boris in Sofia eingetroffen ist. Man  
schließt hier aus der gleichzeitigen Anwesenheit  
König Boris' und v. Papens in Deutschland, daß  
dort wichtige, die Stellung Bulgariens und der  
Türkei betreffende Fragen diskutiert wurden,  
die offenbar im Zusammenhang mit den schon  
weit fortgeschrittenen Vorbereitungen für die  
kommenden militärischen Operationen stehen.  
Das deutsche Oberkommando, heißt es hier,  
werde die Offensive wieder aufnehmen, sobald  
die Kälteperiode vorüber sei. Dennoch bewahren  
die offiziellen Kreise der Türkei eine unerschütter-  
liche Ruhe; sie sind auch optimistisch in bezug auf  
die Respektierung der Neutralität der Türkei.  
In Ankara herrscht die Ansicht vor, daß v. Papen  
wahrscheinlich mit neuen Zusicherun-  
gen über die deutschen Absichten gegenüber der  
Türkei zurückgekehrt sei, und daß er dafür die  
Wiederholung der türkischen Erklärungen über  
ihre Politik gegenüber Bulgarien verlangen  
könnte. Es kann als sicher angenommen werden,  
daß die Türkei bei der Bestätigung ihrer Zu-  
sicherungen keine Schwierigkeiten machen wird.

Die Entwicklung der Lage in B u l g a r i e n  
wird hier weiter mit Interesse verfolgt. Man  
nimmt an, daß kleine bulgarische Streitkräfte  
„symbolisch“ an den Operationen in Rußland  
oder gar in Libyen teilnehmen werden, daß aber  
der Hauptteil der bulgarischen Armee zur  
Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Balkan  
bleiben wird, wo sie auch einem allfälligen  
Überraschungsangriff der Alliierten entgegen-  
treten könnte, im Augenblick nämlich, in dem die  
deutschen Truppen vor allem an der russischen  
Front gebunden sind.



Neue Zürcher Zeitung

Nr. 105

**Das Attentat in Ankara**

**Beginn der Gerichtsverhandlungen**

Ankara, 1. April. ag (DNB) Die Verhandlungen im Prozeß wegen des Anschlages gegen den deutschen Botschafter v. Papen begannen am Mittwoch um 10 Uhr vor der Ersten Strafkammer in Ankara. Auf der Anklagebank waren erschienen: 1. Abdurrahman Sahman, Student; 2. Suleyman Sagol, Coiffeur; 3. Leonid Kornilow, sowjetrussischer Staatsangehöriger, Leiter der Transportabteilung der Handelsvertretung des russischen Generalkonsulats; 4. Iwanow Georgiewitsch Pawlow, sowjetrussischer Staatsangehöriger.

Der Vorsitzende Sabri Yoldasch eröffnete die Sitzung mit der Feststellung der Personalien der vier Angeklagten, wobei für die beiden russischen Staatsangehörigen ein Dolmetscher verpflichtet wurde.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde zuerst der türkische Student Sahman, einvernommen, der als Rückwanderer aus Jugoslawien nach Konstantinopel gekommen war und dort seine kommunistische Tätigkeit fortgesetzt hatte. Er ist geständig, bei dem Anschlag gegen den deutschen Botschafter mitgewirkt zu haben. Sahman erklärte, der Anschlag sei von den beiden russischen Agenten Kornilow und Pawlow geplant worden. Der Angeklagte schilderte im weiteren Verlauf seiner Aussagen insbesondere die Zusammenhänge zwischen den kommunistisch eingestellten Rückwanderern und den russischen Angeklagten. Die Anklage, die von Staatsanwalt Dochemil Altay vertreten wird, geht von dem Gesichtspunkt aus, daß der Anschlag vom 24. Februar gegen den deutschen Botschafter v. Papen gerichtet war. Der Vorsitzende bemerkte, daß die Angeklagten die Todesstrafe zu erwarten gehabt hätten, wenn der Botschafter bei diesem Anschlag getötet worden wäre.

13213-0155 BEC

Signatur *P*

Datum *3. Apr. 1942*

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 105

### Das Attentat in Ankara

Ankara, 2. April, ag (DNB) In der Verhandlung vom Mittwochnachmittag wurde die Vernehmung des Angeklagten Abdurrahman Sayman fortgesetzt, der vom Staatsanwalt auf gewisse Widersprüche seiner Aussagen aufmerksam gemacht wurde. Sayman erklärte vor Gericht, daß er und seine Freunde von den russischen Auftraggebern zunächst unter dem Eindruck gelassen worden seien, daß in erster Linie ein Attentat gegen Reichsaußenminister v. Ribbentrop anlässlich seiner Balkanreise geplant worden sei und daß ein derartiger Anschlag nicht auf türkischem Boden erfolgen sollte. Sayman erklärte, der Gedanke, an einem politischen Verbrechen innerhalb der Türkei beteiligt zu werden, wäre ihm unwillkommen gewesen. Der Vorsitzende verhörte dann den Angeklagten Suleyman Sagol, der versicherte, daß seine in der Voruntersuchung gemachten Aussagen richtig seien und daß er ihnen nichts mehr hinzuzufügen habe.

Dann begann die Vernehmung der beiden russischen Angeklagten Pawlow und Kornilow, die beide kategorisch bestritten, die türkischen Mitangeklagten zu kennen. Pawlow verlangte Zeugen dafür, daß er mit Sayman und seinen Freunden zusammengekommen sei. Ebenso verhielt sich Kornilow. Es entspannen sich darauf Kontroversen zwischen den russischen Angeklagten und dem Staatsanwalt. Die nächste Sitzung wurde auf den 8. April festgesetzt.

1 3 2 1 3 - 0156 BEC

Papen  
Kampfer  
5. Apr. 1942

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 107 -

### Der Prozeß von Ankara

Ankara, 2. April. ag (DNB) Wie die Anklageschrift feststellt, haben die russischen Staatsangehörigen Kornilow und Pawlow den Anschlag auf den deutschen Botschafter v. Papen mit Hilfe der übrigen Angeklagten vorbereitet und den bei Ausführung des Verbrechens umgekommenen Demer Jofat als Freiwilligen nach Ankara geschickt. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß die Untersuchung auch die Mitschuld des jugoslawischen Staatsbürgers Stepan Podatchnik ergeben hat. Die Anklage lautet auf Anstiftung zum Attentat gegen den deutschen Botschafter. Der ums Leben gekommene Attentäter Demer Jofat war Student an der juristischen Fakultät der Universität von Konstantinopel.

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 113

Der Prozeß in Ankara

Politische Rückwirkungen

Konstantinopel, 10. April. (B. H.-Privattel.) Der Prozeß in Ankara gegen die Urheber des Attentats gegen Botschafter v. Papen scheint einen politischen Charakter zu erhalten, da die russische Presse, besonders die „Pravda“, die Haltung der türkischen Regierung kritisiert und in ihren Kommentaren sich in unfreundlicher Weise über die türkische Justiz äußert. Die türkische Presse beschränkt sich darauf, Auszüge aus diesen Artikeln zu veröffentlichen. Die politischen Kreise in der Türkei dagegen machen aus ihrer Verstimmung über diese unhöfliche und ungerechtfertigte Einmischung in die inneren An-

gelegenheiten kein Geht. Sie weisen darauf hin, daß die türkische Regierung von Anfang an sich bemüht habe, der Affäre keinen politischen Charakter zu geben und der polizeilichen Untersuchung freien Lauf zu lassen. Um so mehr müsse nun der russische Versuch, die Angelegenheit politisch auszuwerten, die Türkei überraschen. Die diplomatischen Kreise verfolgen aufmerksam den Verlauf des Zwischenfalls, der zu einer ernstesten Spannung zwischen der Türkei und der Sowjetunion führen könnte, wenn Rußland auf seiner jetzigen Haltung beharren sollte.

Botschafter v. Papen hat auf diplomatischem Weg dem Gerichtshof seine Aussagen und den ärztlichen Bericht über seine Ohrenverletzung zugestellt.

## Der Prozeß von Ankara.

### Hintergründe des Attentats.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

**WvD ANKARA, 11. April.** Nach einer Pause von einer Woche wurde das Verfahren in der Angelegenheit des Mordanschlags gegen den Botschafter von Papen am Mittwoch wieder aufgenommen. In der ersten Sitzung, die bisher stattfand, konnten nur die beiden serbisch-türkischen Angeklagten, der Student Abdarrahan Sayman und der Friseur Suleyman Sav vernommen werden. Um die Richter milde zu stimmen, zeigten sie sich zu Aussagen eifrig bereit. An ihrer Seite hatte der Student Omer Tokat gesessen, wenn ihn nicht in der Stunde des Attentats die Bombe zerrissen hätte. Sehr trotzig, geradezu frech benahmen sich die unter Anklage stehenden Sowjetisten, Georgi Pawloff, ein Beamter des Istanbul Sowjetkonsulats, und Leonid Korniloff, der Verkehrsbeirat der amtlichen sowjetischen Handelsvertretung. In Wirklichkeit soll Korniloff geheimer Vizechef der GPU in der Türkei sein. Ein dritter Sowjetist, namens Stefan, dessen Identität noch festzustellen ist, kann nicht vorgelassen werden, da er rechtzeitig nach Syrien entflohen ist. Die Verhandlungen finden in einem schmucklosen, für den wichtigen Anlaß eigentlich viel zu kleinen Gerichtssaal statt und sind bisher mit nüchterner Sachlichkeit geführt worden. Es gab nur einen Zwischenfall, als Pawloff sich weigerte, neben Abdarrahan Sayman und Suleyman Sav Platz zu nehmen, die sich, wie er angab, sich als Kommunisten ausgäben, aber tatsächlich angestiftet seien, die Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion zu stören. Der Zwischenfall war nützlich, denn durch ihn wurde von Anfang an klar, daß das Gericht sich keineswegs damit begnügen kann, den Mordanschlag lediglich als eine kriminelle Angelegenheit zu behandeln, sondern daß viel wichtiger als die Bestrafung der Schuldigen die Aufdeckung der für den Anschlag verantwortlichen Organisation ist. Das Gericht wird erkannt haben, daß es die Erfüllung dieser Pflicht nicht nur der Welt, sondern vor allem auch dem eigenen Lande schuldet. Denn, wie die Istanbul Zeitung „Vakit“ nach den ersten Verhandlungen schrieb, „für die Leute, welche in Schlupfwinkeln Verbrechen ausdenken, war die Tötung Papens nicht das wirkliche Ziel, ihr Ziel war, die Türkei in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, das türkische Volk zum Vorteil eines fremden Landes bluten zu lassen“.

Die Vernehmung des ersten Tages zeigte zwei verschiedenartige, aber schließlich ineinander übergehende verwerfliche Vorgänge. Sie seien hier in ihrer Aufeinanderfolge geschildert. Die Erzählung Abdarrahan Saymans versetzte die Hörer in die Zeit unmittelbar vor dem gegenwärtigen Krieg zurück; unter den ärmeren Schichten Serbiens gab es manche junge Leute, die nach oben strebten. Durch viel Fleiß vermochten sie die Aufnahme in einer höheren Schule zu erhalten. Es waren meist aufgeweckte heißblütige Menschen, die erkannten, daß manches in der Welt ungerecht ist. Die kommunistische Agitation machte sich das zunutze. Erst waren es einzelne, welche ihr zur Beute fielen, bald waren ganze Schulen, ganze Universitätsfakultäten vergiftet. Die Regierung griff gelegentlich ein, die Bestrafungen aber erhöhten nur den Eifer der Jugendlichen. Es fanden geheimnisvolle Reisen serbischer Agenten nach Moskau statt. Weil solche Reisen verboten sind, gab man an, nach Istanbul zu fahren. So wurde Istanbul die Vermittlungsstelle für die Vor-

bereitung der kommunistischen Ideen. Istanbul wurde es auch nach auf andere Weise. Da die Türkei es gerne sieht, wenn Türken von den Balkanstaaten zu ihr zurückwandern, hieß sie insbesondere auch die Intellektuellen willkommen, welche sich nach dem türkischen Stammland zurücksehnten. Sie hatte bisher nicht geahnt, daß unter den Willkommengeheißenen sich manche befänden, welche politisch verseucht waren. Der Attentatsprozeß hat ihr jetzt die Augen geöffnet. Abdarrahan Sayman und Omer sind solche politisch vergifteten intellektuellen Heimkehrer gewesen. Sie hatten in Istanbul einen größeren Freundeskreis. Es bot sich ihnen daher viel Möglichkeit, für ihre kommunistischen Ideen zu werben.

Der zweite Vorgang entwickelte sich aus dem ersten. Ein in Moskau weilender serbischer Agent benutzte Suleyman als Vermittler für Korrespondenzen von und nach Serbien. Suleyman, der mit der Feder zu ungewandt ist, bediente sich der Hilfe Abdarrahman, der wie er aus Uesküb stammt. Der Agent hat Koffer hinterlassen, in denen, wie sich später herausstellte, nicht nur Kleider, sondern auch Geheimpapiere enthalten waren. Suleyman, der als Friseur nun in Ankara tätig war, nahm Führung mit der Sowjetbotschaft und lernte dabei Korniloff kennen. Korniloff machte dann im Oktober 1941 in Istanbul auch die Bekanntschaft mit Abdarrahan und dem wenige Tage vorher aus Uesküb eingetroffenen Omer. Abdarrahan wurde von Korniloff ersucht, ihm die Adressen von anderen Kameraden mitzuteilen. Korniloff ließ ihm eines Tages Geld und willigte danach ein, ihm laufend kleinere Beträge monatlich zu zahlen. Auf den Quittungen mußte Abdarrahan als „S 15“ unterzeichnen. Bald darauf wurde Omer „S 16“. Pawloff und Stefan erschienen nun ebenfalls bei den Zusammenkünften. Anfang Dezember 1941 äußerte Pawloff zu Abdarrahan, die Stunde des Kampfes sei gekommen, der Kampf werde vielleicht in Serbien, vielleicht in Bulgarien, vielleicht auch in der Türkei vor sich gehen. Abdarrahan bezeichnete gegenüber Pawloff auf dessen Frage Omer und Suleyman als waffenkundige Leute. Die drei Sowjetisten interessierten sich besonders für den fanatischen Omer. In den Tagen des Beiramfestes bestand für Abdarrahan und Omer kein Zweifel mehr, daß sie die Werkzeuge zu einem Attentat werden sollten. Sie erhielten nämlich Ende Dezember Unterweisung im Gebrauch eines Revolvers. Wer aber sollte das Attentat ausführen? Die Wahl fiel auf Omer, der nach Ankara fahren mußte, um mit den Quartieren der ausländischen Vertretungen vertraut zu werden. Gegen wen war das Attentat gerichtet? Omer wußte es mittlerweile, aber noch kurz nach dem 10. Februar sagte Pawloff zu Abdarrahan, vielleicht sei die Zielscheibe Ribbentrop, welcher eine Balkanreise unternehmen wolle. Am 24. Februar platzte zehn Meter hinter dem Ehepaar Papen die Bombe, welche Omer zerriß.

Die Sowjets haben in der ersten Sitzung bestritten, den anderen Angeklagten überhaupt zu kennen. Dem Gericht wird es wohl nicht schwer fallen, durch Zeugen nachzuweisen, daß diese Behauptung falsch ist. Werden die Sowjetleute auch dann noch ihren Trotz beibehalten? Es ist zu hören, Korniloff habe in der Voruntersuchung keineswegs starke Nerven gezeigt, sondern verzweifelt geäußert, ein GPU-Mann, der gefaßt werde, habe ohnehin sein Leben verwirkt.



1 3 2 1 3 - 0159 BEC

Signatur

Datum

16. Apr. 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 119

### Der Attentatsprozeß in Ankara

Ankara, 16. April. ag (DNB) In den weiteren Verhandlungen des Prozesses wegen des Anschlages auf den deutschen Botschafter v. Papen bezeichnete der russische Angeklagte Pawlow die ganze Verhandlung als ungescheit und künstlich aufgemacht. Der Staatsanwalt ersuchte den Vorsitzenden, dem Angeklagten für diese Bemerkung einen Verweis zu erteilen.

Auf die Frage nach seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei erklärte Kornilow, darüber habe er dem Gerichtshof keine Auskunft zu geben.

Der Gerichtshof begann dann mit der Vernehmung des ersten Zeugen, des Tabakhändlers Jussow. Dieser erklärte, er habe Pawlow mehrfach mit den türkischen Angeklagten Abdurrahman und Sulehman zusammen gesehen. Inzwischen verlangte Pawlow das Wort und versuchte, nachzuweisen, daß nach seiner Meinung die türkischen Angeklagten in Wirklichkeit Trozkisten seien und daß die ganze Angelegenheit eine Fälschung sei, die von den Trozkisten aufgestellt wurde, um die Sowjets zu kompromittieren.

Der Staatsanwalt bezeichnete ein polizeiliches Protokoll als „sehr interessant“, aus dem hervorgehe, daß der Angeklagte Pawlow bei seinen Fahrten in Konstantinopel häufig in einem Automobil gesehen wurde, das eine Nummer der Sowjetbotschaft trug. Darauf meldete sich Pawlow wieder zum Wort. Erregt rief er, er und Kornilow seien Opfer einer trozkistischen Provokation, die zum Ziele habe, die guten Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion zu stören und sich im allgemeinen gegen die Sowjetunion und die Demokratien richte. Bei der Vernehmung weiterer Zeugen wurde von verschiedenen Seiten bekundet, daß unmittelbar vor der Explosion in der Nähe ein rotes Auto beobachtet worden sei, das die Diplomatennummer 0320 getragen habe, also zur Sowjetbotschaft gehörte. In diesem Auto hat der Taxichauffeur den Angeklagten Kornilow kurz vor dem Attentat gesehen.

Die Sitzung wurde um 22.30 Uhr geschlossen und die weiteren Verhandlungen auf Donnerstagvormittag 10 Uhr festgesetzt.

v. Papen, Franz

Signatur *P*

13213 - 0160 BEC

Datum 17. Apr. 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 195

### Der Attentatsprozeß von Ankara.

ANKARA, 16. April. (DNB.) Der dritte Verhandlungstag im Attentatsprozeß von Ankara begann am Mittwoch. Die beiden sowjetischen Angeklagten Pawlow und Kornilow setzten ihre Verschleppungstaktik fort. Der türkische Angeklagte Abdurrahman hatte sich einen Verteidiger besorgt, der vor Gericht erklärte, sein Mandant bereue seine Handlung.

Pawlow mußte zunächst wegen ungehörigen Benehmens vom Vorsitzenden gerügt werden. Er forderte dann für sich und Kornilow die vorläufige Haftentlassung. Der Vorsitzende bemerkte dazu, beide befänden sich unter einer besonders schweren Anklage. Von einer Haftentlassung gegen Kaution könne daher keine Rede sein. Der Staatsanwalt war der gleichen Ansicht und wandte sich gegen fortgesetzte Versuche der Angeklagten, den Prozeß zu verschleppen. Pawlow gab dann bekannt, daß aus der Sowjetunion eigens zu diesem Prozeß ein Rechtsberater gekommen sei, und verlangte die Erlaubnis zu einem ständigen Kontakt mit ihm. Das Gericht erklärte dazu, die Angeklagten hätten alle Möglichkeiten, sich durch türkische Rechtsanwälte vertreten zu lassen. Das Auftreten eines ausländischen Rechtsanwalts sei nach den Gesetzen nicht zulässig. Eine Zwischenfrage bezog sich auf die Tatsache, daß Kornilow auf der Reise nach der Sowjetunion aus dem Zuge heraus verhaftet wurde; sie wollte die Gründe für die plötzliche Ausreise Kornilows nach dem Attentat wissen. Kornilow antwortete, er habe sich auf Weisung seines Botschafters nach der Sowjetunion zurückbegeben wollen,

weil seine Tätigkeit als Transportleiter der sowjetischen Handelsvertretung infolge des Aussetzens jeglichen Handelsverkehrs gegenstandslos geworden sei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung mußte der Vorsitzende erneut eingreifen, um die sowjetischen Angeklagten zu ermahnen, endlich zur Sache zu kommen, weil er sonst gezwungen wäre, ihnen das Wort zu entziehen. Der Staatsanwalt teilte die Meinung des Vorsitzenden und sagte, es seien jetzt genug überflüssige Worte gewechselt worden. Man könne den Prozeß nicht endlos in die Länge ziehen. Der Vorsitzende verkündete nach kurzer Beratung, man werde den Angeklagten noch einmal fünf bis zehn Minuten Zeit zur mündlichen Vorbringung von Einwänden genehmigen, weitere Einwände hätten sie schriftlich einzureichen.

Es folgte die Verlesung der schriftlichen Aussage des deutschen Botschafters von Papen. Die Aussage enthält in zwei Briefen die Schilderung des Herganges des Attentats. Hervorgehoben wird, daß nach der Aussage des Portiers der italienischen Botschaft nach dem Attentat zwei Leute beobachtet wurden, die über das freie Feld flohen. Der Botschafter teilt in seinem Bericht mit, er habe die Gewohnheit, täglich in Begleitung seiner Gattin seine Privatwohnung auf dem Wege zur Botschaft um zehn Uhr morgens zu Fuß zu verlassen, so daß es leicht möglich gewesen wäre, diese täglichen Gänge zu verfolgen. Der Gerichtshof ließ dann die ersten Aussagen vor der polizeilichen Untersuchung und den Hergang der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten in Istanbul verlesen.

13213-0161 BEC

Signatur

Datum

17. Apr. 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 120

### Der Attentatsprozeß in Ankara

Ankara, 17. April, ag (DNB). In der gestrigen Verhandlung im Prozeß wegen des Anschlages auf Botschafter v. Papen wurden Zeugen einvernommen, darunter mehrere Augenzeugen des Attentats. Das Hauptinteresse beanspruchten jedoch die Aussagen des polnischen Staatsangehörigen Roman ski, Wasserbauingenieur im Dienst der türkischen Regierung, von dem der Angeklagte Sulehman erklärt hatte, daß er ihm den Weg in die Sowjetbotschaft vermittelt und ihn an einen Beamten dieser Botschaft namens Novikow gewiesen habe. Roman ski bestritt, zwischen Sulehman und der Sowjetbotschaft eine Vermittlerrolle gespielt zu haben. Demgegenüber bestand Sulehman sehr entschieden auf seiner Aussage.

Das Gericht vertagte die Verhandlung auf den 29. April.

v. Papen, Franz

13213-0162 BEC

Signatur

Datum 19. Apr. 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 198

### Der Attentatsprozeß von Ankara.

ANKARA, 18. April. (DNB.) Im Attentatsprozeß wurden am Donnerstag mehrere Augenzeugen des Anschlages gegen den deutschen Botschafter von Papen vernommen. Ein besonderes Interesse erweckten die Aussagen des polnischen Staatsangehörigen Romansky, von dem der Angeklagte Suleyman erklärt hatte, daß er ihm den Weg in die Sowjetbotschaft vermittelt und ihn an einen Beamten dieser Botschaft namens Novikov gewiesen habe. Während Romansky die Vermittlerrolle bestritt, bestand Suleyman sehr entschieden darauf, der Pole Romansky sei es gewesen, der ihm behilflich gewesen sei, mit der Sowjetbotschaft in Kontakt zu kommen.

Der Verteidiger des Angeklagten Abdurrahman wandte sich mit großer Schärfe dagegen, daß die sowjetischen Angeklagten im Gerichtssaal seinen Klienten Abdurrahman als vaterlandslosen Provokateur oder trotzkistischen Agenten beschimpften. Wer wissen wolle, von wo aus die Weltrevolution gemacht werde, von wo aus man die ganze Welt in Brand setzen wolle, und hierzu zu jedem Mittel greife und auch Unschuldige verführe, der brauche nur Moskau zu hören. Das Gericht vertagte die Verhandlungen auf den 29. April zur Vernehmung der Zeugen aus Istanbul und der Anfertigung und Zustellung aller nötigen Uebersetzungen für die sowjetischen Angeklagten. Ein schriftlich eingereichter Antrag der Angeklagten Pawlaw und Kornilow auf Haftentlassung gegen Kautions wurde zurückgewiesen.

1 3 2 1 3 - 0 163 BEC

Signatur *P*

*R. pen.*  
*Kang n.*  
21. Apr. 1942

Datum

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 124 -

### Der Attentatsprozeß in Ankara

#### Türkische Note an Rußland

Ankara, 20. April. ag (DNB) Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß die türkische Regierung eine Note an die Sowjetregierung gerichtet habe. Diese Note habe die jüngste russische Presselampagne gegen die Türkei im Zusammenhang mit dem Attentatsprozeß zum Gegenstand. Die Türkei ersuche darin die Sowjetunion dringend, diese Kampagne abzustellen, widrigenfalls die türkische Presse aus ihren bisher bewahrten Zurückhaltungen herausgehen werde. Außerdem werde die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung auf den erstaunlichen Umstand gelenkt, daß sich russische Presseorgane die Einmischung in ein unabhängiges Gerichtsverfahren erlauben, was von türkischer Seite auf das schärfste zurückgewiesen werde.

Für eine im Ausland verbreitete Meldung, wonach die Sowjetregierung ihrerseits eine Note an die türkische Regierung gerichtet habe, in der die Freilassung der beiden in Ankara vor Gericht stehenden Agenten der G. P. U., Pawlow und Kornilow, verlangt werde, liegt noch keine Bestätigung vor.



1 3 2 1 3 - 0164 BEC

Signatur

Datum

21. Apr. 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 124 -

### Der Attentatsprozeß in Ankara

Ankara, 18. April. (B. H.-Privattelegr.) Der Prozeß, der in Ankara wegen des Attentats gegen v. Papen durchgeführt wird, geht nun seinem Ende entgegen. Die russischen Angeklagten behaupten immer noch, die angeklagten Türken nicht gekannt zu haben, aber Zeugen und das vorliegende Beweismaterial bezeugen, daß die Russen mit den Türken in Verbindung standen. Diese wichtige Frage wird in der nächsten Prozeßverhandlung, die am 29. April stattfinden soll, abgeklärt werden müssen.

Es ist festzustellen, daß im Verlauf des Prozesses in verstärktem Maß politische Tendenzen zutagegetreten sind. Einerseits setzt die russische Agentur Taz ihre Angriffe gegen den Gerichtshof fort und behauptet weiterhin, daß die Führung des Prozesses ungerecht sei, andererseits erwidert das Deutsche Nachrichtenbureau auf die Veröffentlichungen der Agentur Taz. Das Gericht läßt sich jedoch in keiner Weise beeinflussen und beschränkt sich auf rein juristische Gesichtspunkte.

1 3 2 1 3 - 0165 BEC

Signatur



*Papier*  
*Timm v.*

Datum

22. April 1942

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 125

### Der Attentatsprozeß in Ankara

Ankara, 21. April. ag (DNB) Der Moskauer Jurist Lewkazin ist hier eingetroffen, um die juristische Leitung der in den Attentatsprozeß verwickelten sowjetrussischen Staatsangehörigen zu leiten. Lewkazin, der Rechtsprofessor an der Moskauer Universität ist, hatte eine anderthalbstündige Besprechung mit dem türkischen Staatsanwalt Dschemil Altay.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 208

## Der Attentatsprozeß von Ankara.

### Sowjetische Ablenkungsversuche.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

**WvD** ANKARA, 21. April. Bei Gerichtsverhandlungen in der Türkei pflegt es häufig Vertagungen zu geben; die Gerichte erhalten dadurch die Möglichkeit, andere Straffälle zu behandeln. Die Vertagung des Prozesses gegen die Urheber des Attentats auf den Botschafter von Papen auf Ende April braucht daher keine besondere Bedeutung zu haben. Das bisherige Verhalten des Gerichts hat jedenfalls gezeigt, daß es sich ausschließlich von den Geboten seines hohen Amtes und nicht von irgendwelchen anderen Rücksichten leiten läßt; sogar einer der beiden sowjetischen Angeklagten hat dies ausdrücklich anerkannt. Der Prozeß steht noch in seinem Anfangsstadium. Manche erstaunliche kriminalistische Einzelheiten sind in den bisherigen Sitzungen bereits zutage gebracht worden. Im besonderen konnte einwandfrei festgestellt werden, daß nach dem Willen der Anstifter des Attentats sogleich mit dem Deutschen Botschafter auch der Ausführende sein Leben verlieren sollte. Eine der Hauptaufgaben, vor die sich das Gericht gestellt sieht, bleibt noch zu lösen: die Widerlegung der Behauptung der beiden Bolschewisten, sie hätten die drei Serbo-Türken, von denen der eine den Tod gefunden hat, überhaupt nicht gekannt. Zu beweisen, daß diese Behauptung eine Lüge ist, wird dem Gericht zweifellos nicht schwerfallen.

Von den sowjetischen Angeklagten ist, wie sich inzwischen herausgestellt hat, Pawloff die Hauptfigur. Er tritt mit großer Frechheit auf, so daß das Gericht ihn bereits wiederholt streng in die Schranken hat weisen müssen. Sein Komplize Korniloff, der bei der Voruntersuchung jetzt nicht mehr rückgängig zu machende Geständnisse abgelegt hat, ist von einem nachgiebigen Charakter, aber auch er versucht, einstweilen noch weiter zu leugnen. Immerhin fühlen diese beiden Angeklagten schon den Boden unter ihren Füßen wanken, und so machten sie in den letzten Verhandlungen Aussagen, in denen sie sich selbst widersprachen. Während sie zu Anfang noch die Dreistigkeit gehabt hatten, zu erklären, deutsche „Agenten“ hätten den Attentatsplan ausgeheckt, um das türkisch-sowjetische Verhältnis zu stören, so faseln sie jetzt von „Trotzkisten“, die das Komplott angestiftet hätten.

Mindestens ebenso wichtig wie die Verhandlungen selbst sind gewisse politische Begleitumstände. Es ist kein Geheimnis geblieben, daß der Sowjetbotschafter in Ankara wiederholt bei dem türkischen Außenminister gewesen ist, um kein geringeres Ansinnen zu stellen, als die Freilassung der sowjetischen An-

geklagten. Nicht genug damit, daß diese Forderung auf Freilassung durch die sowjetische Presse und den sowjetischen Rundfunk gestellt worden ist, und daß man im Gerichtssaal ein gleiches Ersuchen durch die Angeklagten hat vorbringen lassen, hat man also jetzt von Moskau aus sogar noch den diplomatischen Apparat bemüht. Durch diesen amtlichen Eingriff haben sich die Sowjets einer unerhörten Einmischung in ein schwebendes türkisches Gerichtsverfahren schuldig gemacht. Wie zu hören ist, ist der Sowjetvertreter, trotz allen deutlichen Hinweisen auf das Unstatthafte seines Vorgehens, schließlich so weit gegangen, drohend zu erklären, daß die Forderung unwiderruflich sei. Die sowjetische Regierung scheint somit die Aufdeckung der Wahrheit in dem Attentatsprozeß so sehr zu fürchten, daß sie auf dieser Forderung beharrt, die die Eigenliebe der Türken auf schwerste verletzen und manchen in den letzten Jahren entstandenen Groll gegenüber Moskau wieder wachrufen muß. Offenbar hat man in Moskau in dieser Angelegenheit ein sehr schlechtes Gewissen, wenn man es wagt, es so weit mit seinen Interventionen kommen zu lassen. Die Türkei freilich hat sich nicht herausfordern lassen, und die Regierung zeigt große Festigkeit, freilich unter Vermeidung jeder öffentlichen Polemik. Die türkische Presse hat sich darauf beschränkt, über die letzten Verhandlungen sachlich zu berichten, sie hat jede Äußerung über den Stand des Prozesses vermieden. In der Türkei hat man das Gefühl, daß die Erforschung der Wahrheit in diesem Prozeß nicht nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, sondern auch eine Pflicht der Neutralität ist. Ein um so größeres Erstaunen empfinden die Türken daher über das Verhalten der Sowjets.

1 3 2 1 3 - 0 167 BEC

Signatur

Datum

30. April 1942

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 134

### Der Prozeß in Ankara

Ankara, 29. April. ag (DNB) Die Sitzung des fünften Verhandlungstages im Prozeß wegen des Attentats gegen den deutschen Botschafter v. Papen begann mit der Aussage der aus Konstantinopel berufenen Zeugen. Zuerst wurde eine Zeugin einvernommen, die mit ihrer Freundin beim Anschlag auf den deutschen Botschafter dessen Weg zufällig kreuzte und verwundet wurde. Die Zeugin erklärte, daß die Explosion hinter dem Botschafter erfolgt sei.

Der zweite Zeuge, der vernommen wurde, war der Armenier Circor, Portier des Hauses Yardim in der Nachbarschaft des russischen Generalkonsulats in Konstantinopel. In diesem Hause hatte der russische Angeklagte Kornilow im September 1941 zwei Zimmer für sich und seine Frau gemietet. Aus verschiedenen ihm vorgelegten Photographien erkannte Circor sofort den getöteten Täter Toskat als einen der früheren Besucher Kornilows in dessen Zimmer. Auf die Frage des Vorsitzenden, was Kornilow zu diesen Aussagen meine, erklärte dieser, daß Circor als geistesgestört zu bezeichnen sei. Er lehne es ab, auf Fragen zu antworten, die auf Behauptungen eines Geistesgestörten beruhen; doch werde er später eine Erklärung abgeben. Der Angeklagte Pawlow erklärte, Kornilow sei überhaupt nicht der Mieter der Wohnung gewesen, sondern er selbst. Hier griff der Staatsanwalt ein und wies darauf hin, daß die früheren Aussagen Pawlows, der im übrigen nur den Prozeßverlauf zu stören beabsichtige, anders gelautet hätten.

Die dritte Zeugin, Frau Abdullah, erkannte in ihr vorgelegten Photographien das Gesicht Toskats. Sie bestätigte, daß Kornilow im September 1941 die zwei Zimmer bei ihr gemietet habe.

Die Sitzung wurde hierauf für einige Stunden unterbrochen.

1 3 2 1 3 - 0168 BEC

Signatur

Datum

Phpen.  
Kam v.  
30. April 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 134

### Der Prozeß in Ankara

Ankara, 30. April. ag (DNB) Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen im Prozeß wegen des Anschlages auf den deutschen Botschafter v. Papen ging der Staatsanwalt auf die Forderung des Angeklagten Kornilow ein, der eine gerichtärztliche Untersuchung des Zeugen Circoo verlangt hatte. Entgegen der Meinung des Staatsanwalts beschloß der Gerichtsvorsitzende, eine derartige Untersuchung zuzulassen, um den Einwänden des Angeklagten Kornilow Genüge zu tun. Dann wurden sieben Zeugen aus Konstantinopel einvernommen, die ihre Aussagen bestätigten, die sie bereits bei der polizeilichen Voruntersuchung gemacht hatten.



1 3 2 1 3 - 0 1 6 9 BEC

Signatur

Datum

- 2. Mai 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1 3 5

### Der Attentatsprozeß in Ankara

Konstantinopel, 1. Mai. (H. B.-Pr. B. B.) Im Attentatsprozeß, der sich vor dem Schwurgericht in Ankara abspielt, wurde die Einvernehmung der Zeugen abgeschlossen. Das Interesse konzentriert sich jetzt auf die Frage, ob die beiden russischen Angeklagten Kornilow und Pawlow die türkischen Angeklagten Abdurrahman und Suleyman sowie den beim Attentat umgekommenen Tofatli gekannt haben. Die beiden türkischen Angeklagten versichern, daß sie mit den Russen in Beziehung standen; mehrere Zeugen, darunter der Eigentümer der Pension, in der Kornilow wohnte, und ein Tabakhändler wollen gesehen haben, wie Tofatli den angeklagten Russen Besuche abstattete. Die beiden Russen bestreiten aber nach wie vor, die türkischen Angeklagten und Tofatli gekannt zu haben.

In Ankara herrscht in türkischen Kreisen immer noch lebhafteste Erregung wegen der in der Sowjetpresse erschienenen Verdächtigung gegen die türkische Justizpflege. Man betont hier, daß die Unabhängigkeit der türkischen Justiz von allen fremden Einflüssen von der neuen Türkei mit großen Opfern erkauft worden sei und daß ein Angriff auf diese Unabhängigkeit unbedingt zurückgewiesen würde.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 233

## Beweise gegen Ausflüchte.

### Der Attentatsprozeß von Ankara.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

**WvD ANKARA, 8. Mai.** In dem Prozeß gegen die Urheber des Attentats auf den deutschen Botschafter von Papen, hat das Gericht eine sehr wichtige Etappe erreicht, indem durch Zeugen-  
aussagen einwandfrei nachgewiesen worden ist, daß die beiden Sowjetrussen mit den drei Serbo-Türken vor dem Attentat im Verkehr gestanden haben. Die gegenteilige Behauptung der sowjetischen Agenten ist damit als unwahr erwiesen. Warum haben Pawlow und Kornilow diese Lüge gebraucht? Tatsächlich steht ihre Sache sehr schlecht, denn das Gericht wird in der Aufdeckung ihrer Lüge eine Erhärtung der Aussagen, der auf der Anklagebank sitzenden Serbo-Türken erblicken, daß der tote Attentäter Omer von den Sowjets angestiftet worden ist, den deutschen Botschafter zu ermorden.

Das Gericht hat sich wiederum auf eine Woche vertagt, um weitere Beweisaufnahmen vornehmen zu lassen, und es werden wahrscheinlich auch noch weitere Pausen eintreten. Bald kann es unter Umständen eine längere Unterbrechung durch die Sommerferien geben, die gewöhnlich bis zum September dauern. Aber das Gericht glaubt keinen Anlaß zur Eile zu haben. Die Leiter der Verhandlungen sind offenbar der Meinung, daß es für die vollständige Aufdeckung der Wahrheit mit allen ihren Hintergründen nur gut sein könne, wenn der Gerichtshof mit großem Bedacht vorgehe.

Die Angeklagten Pawlow und Kornilow haben bei den letzten Verhandlungen gelegentlich große Unruhe gezeigt, da sie wohl fühlen, wie sich die Netze der Beweisaufnahme immer enger um sie schließen. Im allgemeinen aber versucht zumal Pawlow sich als den Herrn der Lage hinzustellen. Welche Taktik er dabei verfolgt, ist offensichtlich. Während dem Gericht wenig daran liegt, wenn mit der Prozeßführung Zeit verstreicht, geht seine Absicht deutlich dahin, mit allen Mitteln Zeit zu gewinnen. Hofft er vielleicht, daß die türkische Regierung schließlich doch der von Moskau geforderten Freilassung stattgeben und er dadurch die Möglichkeit erhalten werde, sich dem Strafverfahren etwa

durch eine Flucht zu entziehen? Wenn er tatsächlich solche Hoffnungen hegen sollte, so dürfte er sich freilich täuschen. Jedenfalls trachtet er offenkundig danach, durch Vorbringen immer neuer Einwände und durch das Stellen immer neuer Anfragen das Tempo des Prozesses möglichst zu verlangsamen, und die Langmut, die das Gericht diesem Verhalten gegenüber zeigt, ist außerordentlich groß zu nennen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß sich der Untersuchungsrichter oder der Staatsanwalt für eine Ablehnung solcher Forderungen Pawlows ausgesprochen haben. Das Gericht als Ganzes aber beschloß dann meist ihre Bewilligung mit dem Hinweis, dies geschehe, weil es sich um ein Interesse der Verteidigung handele. In der Sitzung vor der letzten Vertagung ging freilich Pawlow auch diesem so geduldeten Gericht zu weit. Seine Anträge auf Vernehmung der Sachverständigen, die ihr technisches Gutachten über das Attentat abgegeben hatten, hätten ihn nach diesem Verfahren nahezu zu dem eigentlichen Leiter des Prozesses gemacht. Diese Anträge wurden deshalb auch vom Gericht mit Strenge zurückgewiesen. Eine andere Taktik Pawlows besteht darin, den Vorsitzenden durch ungebührliches Verhalten zu reizen. Sein Wunsch ist dabei offenbar, den Vorsitzenden so aufzubringen, daß dieser schließlich aus der Rolle fiele und damit der sowjetischen Presse die Möglichkeit gegeben wäre, das türkische Gerichtswesen zu kritisieren. Dem Vorsitzenden ist es bei derartigen Provokationen des öfteren sichtlich schwer gefallen, seine Beherrschung zu bewahren, aber dennoch ist ihm dies bisher in bewundernswerter Weise gelungen.

Die türkische Presse fährt fort, keine Meinungen über den Prozeß zu äußern, um eine vorzeitige Polemik mit der Sowjetpresse zu vermeiden. Derart findet der Prozeß zur Zeit gleichsam in einem luftleeren Raum statt, und es kommen auch manche Umstände nicht zur Sprache, die vorerst noch abseits des eigentlichen Verfahrens liegen, so zum Beispiel die Frage, was aus dem Attentäter Stephan geworden ist, der noch recht-

zeitig nach Beirut hat fliehen können, wie man erzählt, unter Mithilfe der britischen Botschaft in Ankara. Dieser Stephan ist angeblich ein Slowene, seine Identität ist jedoch noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Er hat die angeklagten Serbo-Türken im Gebrauch von Waffen ausgebildet und ist eine vielleicht noch wichtigere Person als Pawlow. Uebrigens hat die mit der Zuteilung von internationalen Rechten keineswegs verwöhnte Regierung des Libanon jüngst von der Besatzungsmacht die Vollmacht erhalten, alle Auslieferungsanträge zu behandeln. Nach internationalen Gepflogenheiten braucht der Libanon jedoch nur Auslieferungsanträgen solcher Länder stattzugeben, mit denen er besondere Verträge abgeschlossen hat. Da ein solcher Vertrag mit der Türkei nicht besteht, hatte die libanesische Regierung daher die Möglichkeit, die Auslieferung des von dem türkischen Gericht gesuchten Stephan zu verweigern. Hat die britische Politik, so mag man sich fragen, beizeiten Vorsorge treffen wollen, daß die Aufdeckung gewisser weiterer Zusammenhänge des Attentats erschwert werde?

1 3 2 1 3 - 0171 BEC

Signatur

Datum

15. Mai 1942

Neue Zürcher Zeitung

Nr 149

### Der Prozeß in Ankara

Ankara, 13. Mai. ag (DNB) In der Mittwochvormittagsitzung des Prozesses wegen des Attentats auf den deutschen Botschafter v. Papen erklärte der Staatsanwalt, daß nach zuverlässigen Informationen Pawlow sich früher sowohl in Rom wie in Sofia als bolschewistischer Terrorist betätigt habe. Er habe u. a. in Italien kommunistische Aufstände anzuzetteln versucht, er sei in das Attentat

in der Kathedrale von Sofia verwickelt gewesen sowie in einen Bombenanschlag gegen einen russischen Journalisten. Der Staatsanwalt stellte dem Gericht den Antrag, über das Vorleben Pawlows Nachforschungen anzustellen. Der Gerichtshof wies nach einer kurzen Beratung diesen Antrag mit der Begründung zurück, daß das Vorleben Pawlows für diesen Prozeß unwichtig sei. Der Prozeß wurde auf den 20. Mai vertagt.

13213 - 0172 BEC

21. Mai 1942

## Neue Zürcher Zeitung

Nr. 156

### Die Strafanträge im Prozeß von Ankara

Ankara, 21. Mai. ag (DNB) Im Prozeß wegen des Bombenanschlages auf den deutschen Botschafter b. Papen hielt am Mittwoch der Staatsanwalt seine Anklagerede. Er ging davon aus, daß es sich um die vorbedachte Durchführung eines Attentats gegen den deutschen Botschafter gehandelt habe. Für die Anklagebehörde gelte es als erwiesen, daß Pawlow der geistige Urheber des Attentates gewesen sei und daß Kornilow die Rolle eines Verbindungsmannes zwischen Pawlow und den türkischen Angeklagten gespielt habe. Den türkischen Angeklagten Abdurrahman bezeichnete der Staatsanwalt als eine wichtige ausführende Person, denn er habe zwischen Jugoslawien und der Türkei den Briefvermittler gespielt. Suleyman an Pawlow herangebracht und in Ankara dem Attentäter sofort Unterkunft gewährt.

Abschließend stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: für die beiden türkischen Angeklagten Suleyman und Abdurrahman die Todesstrafe, für die russischen Angeklagten Pawlow und Kornilow die Anwendung von Paragraphen des türkischen Strafgesetzbuches, die Kerkerstrafen von fünfzehn bis zwanzig Jahren „wegen Beteiligung an der vorbedachten Durchführung eines Anschlages auf das Leben einer dritten Person“ vorsehen.

Die nächste Sitzung wurde auf den 3. Juni anberaumt, um der Verteidigung genügend Zeit zur Vorbereitung zu lassen.

13213 + 0173 BEC

Signatur

Datum

22. Mai 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 258

### Schuldig als Anstifter.

Die Anklage im Attentatsprozeß von Ankara.

ANKARA, 21. Mai. (DNB.) In der Vormittagssitzung des Prozesses gegen die Urheber des Attentats auf den deutschen Botschafter von Papen hielt der Staatsanwalt Dschemil Altay eine vierstündige Anklagerede. Der Staatsanwalt ging davon aus, daß es sich um die vorbedachte Ausführung eines Attentates gegen den Botschafter des Deutschen Reiches gehandelt habe, ein Verbrechen, das in der ganzen Türkei die größte Empörung hervorgerufen habe. Während der Anklagerede des Staatsanwaltes las Pawlow in bewußter Nichtachtung des Vorganges in seinen Büchern, was den Vorsitzenden zu einer Rüge veranlaßte. Er wies Pawlow auf die Bedeutung des Plädoyers des Staatsanwalts hin, dem der Angeklagte aus eigenem Interesse mit größter Aufmerksamkeit zu folgen habe. Außerdem sei das Verhalten des Angeklagten nicht mit der Gerichtsdisziplin vereinbar. Einen solchen Hinweis mußte sich Pawlow ein zweites Mal gefallen lassen, weil er fortfuhr, die Anklagerede mit auffälliger und gespielter Geringschätzung zu ignorieren. Der Vorsitzende bemerkte, der Gerichtssaal sei kein Lesesaal und Pawlow habe keinen Anlaß, so zu tun, als ob ihn die Ausführungen des Staatsanwaltes nichts angingen.

Der Staatsanwalt gab noch einmal eine zusammenhängende Darstellung der Persönlichkeiten der Angeklagten, der Anzettelung der Verschwörung und der Ausführung des Anschlages. Er begründete auch, warum dieser schließlich glücklicherweise noch mißlungen sei. Für die Anklagebehörde gelte es als erwiesen, daß Pawlow der geistige Urheber des Attentates gewesen sei und daß Kornilow die Rolle eines Verbindungsmannes zwischen Pawlow und dem türkischen Angeklagten gespielt habe. Pawlow sei unter allen Angeklagten im Grunde die dunkelste Erscheinung. Den türkischen Angeklagten bezeichnete der Staatsanwalt als eine wichtige ausführende Person, indem er den Briefvermittler gespielt, Suleyman an Pawlow herangebracht und in Ankara dem Attentäter Omer Tokat Unterkunft gewährt habe. Suleyman habe seine Beteiligung an dem Attentat bereits im vollen Umfange eingestanden. Pawlow und Kornilow dagegen seien hartnäckige Lügner. Außerdem seien sie berufsmäßig geschulte politische Verbrecher.

Das Gericht verfüge nunmehr über genügend Beweise und Zeugenaussagen, daß es trotz dem Leugnen der sowjetischen Angeklagten erkennen könne, daß sie in weitem Umfange mitschuldig seien, und zwar als Anstifter. Der Staatsanwalt bedauerte, daß die Auslieferungsanträge an die Behörden wegen des fünften Teilnehmers an dem Anschlag, Stepan Pototschnig, ergebnislos geblieben seien, so daß die Verhandlungen gegen diesen Attentäter nicht stattfinden könnten. Darauf stellte der Staatsanwalt seine bereits gemeldeten Strafanträge. Der Vorsitzende des Gerichtshofes richtete an die Angeklagten die Frage, ob sie gegen die Anklage des Staatsanwalts Einwände zu erheben hätten. Die sowjetischen Angeklagten stellten den üblichen Antrag auf ausführliche Uebersetzung der Anklagerede und um genügende Zeit zur Vorbereitung ihrer Verteidigung.



P

Papen

Tunay v.

1 3 2 1 3 - 0174 BEC

18. Juni 1942

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 187

**Das Urteil im Attentatsprozeß  
von Ankara**

Ankara, 17. Juni. ag (Havas-ÖFZ) Im Pro-  
zeß von Ankara wegen des Anschlages auf Bot-  
schafter v. Papen wurde am Mittwoch das  
Urteil gefällt. Die beiden russischen Angeklagten  
sind zu zwanzig Jahren Gefängnis,  
ihre türkischen Komplizen zu zehn Jahren  
Gefängnis verurteilt worden. Den Ver-  
urteilten steht die Appellation an den Obersten  
Gerichtshof offen.

13213 - 0175 BEC

Signatur

Datum

3. Dez. 1943

## Türkische Post (Istanbul)

286

### Botschafter v. Papen in Istanbul eingetroffen

Erklärung zu den Manövern um eine angebliche Mission beim Vatikan  
Beste Eindrücke aus Deutschland

Istanbul, 3. Dez.

Botschafter von Papen ist heute früh gegen 8 Uhr, wie erwartet, mit der Bahn in Istanbul eingetroffen. Am Bahnhof wurde der Botschafter von dem deutschen Generalkonsul Dr. von Twardowski, dem Militärattaché General Rohde, und zahlreichen anderen Persönlichkeiten begrüßt.

Vor den gleichfalls zu seinem Empfang erschienenen Vertretern der türkischen und ausländischen Presse gab Botschafter von Papen folgende Erklärung ab: „Aus Anlaß meiner Reise nach Berlin hat sich die Auslandspresse mit mir und mit einer angeblichen Mission beim Vatikan beschäftigt. Die Wilhelmstraße hat dies bereits kategorisch dementiert. Es sei mir erlaubt, dem hinzuzufügen, daß dies gut bekannte und wiederholte Manöver unserer Feinde sind, uns Friedensversuche zu suggerieren, obgleich dies ihrer eigenen Formel von der sogenannten bedingungslosen Kapitulation nach ein wenig lächerlich ist. Ich kehre aus Deutschland mit den besten Eindrücken hinsichtlich des unerschütterlichen Willens meines Volkes, weiter für eine bes-

sere Zukunft zu kämpfen, zurück und ich bin glücklich, mit den türkischen Freunden weiter zusammenarbeiten zu können, damit zumindest dieser Winkel der Erde außerhalb dieser zerstörenden Katastrophe bleibe.“

#### Erklärung des Botschafters Arkan

Istanbul, 2. Dez.

Botschafter Saffet Arkan ist am Donnerstag — wie angekündigt — aus Ankara in Istanbul eingetroffen. Vor Vertretern der Presse erklärte der Botschafter, daß er in Ankara mit dem Außenministerium und einigen anderen Stellen Fühlung genommen habe. Er kehre mit großer Befriedigung und mit sehr guten Eindrücken auf seinen Posten nach Berlin zurück, und zwar werde er die Rückreise mit dem Flugzeug antreten.

## Hamburger Tageblatt

Nr. 224

### Franz von Papen

Häu. — Im Ankara - Palast - Hotel sind die Tische, an denen sich an manchen Abenden Mitglieder der deutschen Botschaft aufzuhalten pflegten, leer geworden, seitdem Herr von Papen die Türkei verlassen hat. Die „deutschen“ Tische in der Hotelhalle und im Pavillon dieses repräsentativen Hotels der türkischen Hauptstadt, in dem sich Diplomaten, Journalisten und Offiziere, Freund und Feind aus allen Ecken der Welt auf dem gleichen Parkett bewegen, standen in den letzten Wochen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Gerade die offiziöse Atmosphäre dieses Hotels sorgte dafür, daß es stark vermerkt wurde, wenn ein Mitglied der deutschen Botschaft mit einem türkischen Staatsmann in den Sesseln der Hotelhalle beobachtet werden konnte.

Daß derartige Fühlungen, nicht selten waren, blieb der Welt keineswegs verborgen, obwohl sie sich naturgemäß nicht immer im Lichte der breiteren Öffentlichkeit bewegten. Wenn es auch seit dem April 1939, zu welchem Zeitpunkt der Führer Papen die Botschaft in Ankara übertrug, stiller um seinen Namen wurde, so ist die Zeit seiner Botschaftertätigkeit doch durch eine zweifellos sehr weitgehende diplomatische Aktivität ausgezeichnet. Es liegt in der Natur der Sache, daß von der Tätigkeit eines Diplomaten wenig in die Öffentlichkeit dringt. Wenn der Führer Franz von Papen jetzt persönlich das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen hat, so wird für viele erst eigentlich offenbar, welche Leistungen dem zu Grunde liegen müssen. Der ehemalige deutsche Gesandte in Tunis und spätere Geschäftsträger in Rom, Dr. Rudolf Rahn, und Franz von Papen sind bisher die einzigen deutschen Diplomaten, denen diese hohe Auszeichnung zuteil wurde.

Daß die türkische Mission Papens delikater und schwieriger war, kam schon durch die endgültige Paraphierung des Beistands- und Wirtschaftsabkommens Ankaras mit England und Frankreich zum Ausdruck, die im September 1939 er-

folgte. Äußerlich sichtbare Meilensteine der Tätigkeit des neuen Botschafters waren das türkische Handelsabkommen mit dem Reich im Februar 1940 und schließlich der Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages am 18. Juni 1941. Dem Abschluß dieses Vertrages ging eine persönliche Botschaft des Führers an den türkischen Staatspräsidenten İnönü voraus, die dieser Ende März 1941 in gleicher Weise beantwortete.

Daß sich die türkische Regierung bei der weiteren Entwicklung der Kriegslage dem zunehmenden Druck von alliierter Seite nicht mehr entziehen konnte und den Freundschaftsvertrag mit dem Reich brach, schmälert in keiner Weise die Leistungen, die Botschafter von Papen auf dem nahöstlichen Außenposten des Reiches vollbracht hat und die heute auch noch nicht einmal annähernd gewürdigt werden können. In diesen Rahmen fällt auch seine Tätigkeit zur Abwehr des feindlichen Einkreisungsspiels bei der Vorbereitung des jetzigen Krieges.

Die Entwicklung der türkischen Außenpolitik zeichnete sich seit dem Rücktritt des Außenministers Menemencioglu, der eine kompromißlos neutrale Richtung vertreten hatte, immer schärfer ab. Daß die türkische Regierung sich jetzt auch gezwungen sah, die beiden sowjetischen Attentäter zu begnadigen, die im Frühjahr 1942 einen Anschlag auf das Leben des deutschen Botschafters versucht hatten, kennzeichnet hinreichend die Einflüsse, denen Ankara heute ausgesetzt ist.

Franz von Papen hat nicht nur in Ankara vor besonders schwierigen Aufgaben gestanden. Man ist fast versucht zu sagen, daß diese ihn auf seinem gesamten Wege als Staatsmann in jeder Stellung begleitet haben. Das war so, als er 1932 das Amt des Reichskanzlers übernahm, als er dann im Januar 1933 den Zusammenschluß der nationalen Kräfte vermittelte und damit den Umbruch vorbereitete, das betraf schließlich auch seine Aufgabe als deutscher Botschafter in Wien, die durch die Rückkehr der Ostmark in das Reich gekrönt wurde.

von Papen, Franz

13213 - 0177 BEC

Signatur

Datum 18. Juni 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 306

### Das Urteil im Attentatsprozeß von Ankara.

ANKARA, 17. Juni. (DNB.) Das Urteil im Prozeß des am 24. Februar in Ankara gegen den deutschen Botschafter von Papen verübten Sprengstoffattentats wurde am Mittwohabend verkündet. Die Hauptangeklagten, die Staatsangehörigen der Sowjetunion, George Pawlow und Leonid Kornilow, wur-

den auf Grund des Artikels 50, Absatz 4 des türkischen Strafgesetzes wegen unmittelbarer Beteiligung an einem Anschlag gegen das Leben einer dritten Person zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden türkischen Angeklagten, Abdurrahman und Sueleyman, wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus wegen erwiesener Verbindung und Unterstützung des Attentäters verurteilt.

Die Urteilsverkündung löste größte Bewegung im Gerichtssaal und sichtliche Befriedigung darüber aus, daß die sowjetischen Hauptangeklagten als die Anstifter und Organisatoren dieses Attentats, das zur Störung der deutsch-türkischen Beziehungen bestimmt war, das gesetzlich höchste Strafmaß erhalten haben.

Wie bereits der Staatsanwalt bei seinem Strafantrag hervor-gehoben hatte, hätten die Angeklagten die Todesstrafe zu gewärtigen gehabt, wenn der von ihnen geplante und durchgeführte Anschlag den Tod des deutschen Botschafters zur Folge gehabt hätte. Wenn das Gericht das Strafmaß für die beiden türkischen Angeklagten im Gegensatz zu den sowjetischen Angeklagten um die Hälfte vermindert habe, so entspricht auch dieser Teil des Urteils dem Empfinden der türkischen Volksmeinung, die sich von Anfang an zutreffend dahin geäußert hat, daß Abdurrahman und Sueleyman von den Agenten der GPU, Pawlow und Kornilow, mit dem größten Raffinement verführt worden sind.

Die Angeklagten Pawlow und Kornilow waren sichtlich be-stürzt, daß sie das Gesetz mit aller Härte für ihr Verbrechen traf.

Sämtlichen Angeklagten steht das Recht der Berufung zu.

1 3 2 1 3 - 0178 BEC

Signatur

Datum 19 Juni 1945

Hamburger Freie Presse

Nr. 23

# Papen in Gewissensnot: „Ich bin kein Verbrecher ...“

## Warum ging er trotz des 30. Juni als Gesandter Hitlers nach Oesterreich?

Nürnberg, 18. Juni.

„Wenn Sie als ehemaliger Kanzler des Reiches, als einer der führenden Laien-Katholiken in Deutschland, als ehemaliger Offizier der Kaiserlichen Armee nach dem 30. Juni 34 nicht mehr bereit gewesen wären, auch weiterhin mit kaltblütigen Mördern im Bunde zu bleiben, dann hätten Sie dieses faule und morsche System zum Zusammensturz gebracht“, rief der britische Ankläger dem Angeklagten von Papen zu, als er ihn am Dienstag vernahm.

Papen setzte seine Brille ab und blickte mit einem fast mitleidigen Lächeln zum Ankläger hinüber: „Wenn ich es öffentlich gesagt hätte, würde ich wahrscheinlich ebenso verschwunden sein, wie meine Mitarbeiter“, sagte er.



Franz v. Papen

Nach Papens Aussage waren an diesem 30. Juni zwei seiner Mitarbeiter, nämlich Bose und Jung, erschossen, drei andere, nämlich Tschirschky, Savigny und die Sekretärin Stotzingen verhaftet, er selbst drei Tage lang unter Hausarrest gesetzt und von der Außenwelt abgeschnitten worden.

Trotzdem hat Papen unmittelbar darauf an

Hitler mehrere Schreiben gerichtet, die der Ankläger dem Angeklagten vorhielt. In diesen Schreiben versicherte Papen dem Führer immer wieder seine unerschütterliche Treue, versicherte, daß er Hitler „im Geiste die Hand drücke“ und erklärte sich bereit, trotz seines formalen Abschiedsgesuches bis zum September seine Stellung als Vizekanzler beizubehalten und sich dann für den diplomatischen Dienst zur Verfügung zu stellen. „Trotz der Morde an Ihren eigenen Freunden waren Sie also bereit, im Auslande eine — nun ich will nicht direkt sagen Mörderbande, aber doch eine Regierung

zu vertreten, die den Mord zum Werkzeug der Politik erhoben hatte“, stellte Sir David zusammenfassend fest.

Besonders hartnäckig verteidigte sich Papen dann gegen die verschiedenen Behauptungen, die der frühere amerikanische Gesandte in Wien, Messersmith, in einer eidesstattlichen Versicherung über Papens Wiener Tätigkeit aufgestellt hatte.

Er leugnete, nach Österreich gekommen zu sein, um die österreichische Regierung zu unterminieren oder zu schwächen. Er erklärte, er sei „aufs tiefste verletzt“ durch die Behauptung, er habe den guten Ruf seiner Frau als fromme

Katholikin ausgenutzt, um sich damit Vertrauen in Österreich zu erwerben. Er gab aber zu, mit den damals illegalen Nationalsozialisten in Österreich in Verbindung gestanden zu haben.

Im übrigen wehrt er sich mit vor Erregung zitternder Stimme dagegen, ein Verbrecher zu sein. „Die Anklage macht es sich zu leicht, wenn sie das verbrecherische Ende des Nationalsozialismus auf die ersten Entwicklungsjahre zurückführt. Menschen, die sich damals mit reinem Gewissen bemüht haben, der Bewegung einen aufbauenden und schöpferischen Charakter zu geben, sollen jetzt zu Verbrechern gestempelt werden.“



13213-0179 BEC

## Hamburger Echo

Nr. 23

Signatur

Datum 19. Juni 1946

# Von der Machübernahme zum Röhm-Putsch

Papens verhängnisvolle Rolle

Herr Franz von Papen, einstmalig Vizekanzler des Deutschen Reiches und somit Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler zu der Zeit, als er sich noch nicht „Führer“ nannte, ist der Mann, der in den kritischen Monaten der deutschen demokratischen Republik eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Mitglied des „Herrenklubs“, hat er, zusammen mit einem weiteren Schrittmacher Hitlers, dem Erereaktionär Hugenberg, der heute auf seinem Gut Rohbracken ein zunächst beschauliches Leben führt, Hitler die Tür zum Reichskanzlerpalais aufgestoßen.

### Hitler sollte trommeln

Zu der Frage, wie es zum 30. Januar 1933 gekommen sei, erklärte der Angeklagte Franz von Papen vor dem Nürnberger Gericht, daß es „eine zwangsläufige Lösung“ gewesen sei. Papen bestritt die Behauptung der Anklage, daß er selbst seinen Einfluß bei Hindenburg in der Richtung einer Ernennung Hitlers zum Reichskanzler geltend gemacht habe. Nach Papens Darstellung wurde er am 28. Januar von Hindenburg mit der Regierungsbildung beauftragt und schlug daraufhin die Bildung einer Koalitionsregierung vor, in der die Nationalsozialisten, die Deutschen Nationalen, der Stahlhelm und die Deutsche Volkspartei vertreten sein sollten. Die Besetzung des Außenministeriums und des Reichwehrministeriums habe sich Hindenburg selbst vorbehalten.

### Papen wird festgesetzt

Eine eingehende und dramatische Schilderung gab Papen von den Ereignissen des 30. Juni 1934. Hier sind seine eigenen Worte:

„Am 30. Juni wurde ich morgens von Göring angerufen, der mich bat, zu ihm zu kommen. Ich fuhr zu ihm hin und Göring sagte mir, im Reich sei eine Revolution ausgebrochen. Hitler sei in München, um die Revolte niederzuschlagen, und er selbst, Göring, habe den Auftrag, in Berlin die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Göring bat mich, im Interesse meiner eigenen Sicherheit nach Hause zu gehen und dort zu bleiben. Ich protestierte, aber Göring bestand darauf. Auf der Fahrt nach meiner Wohnung fuhr ich zunächst in die Vizekanzlei, die ich von SS besetzt vorfand. Auch in meiner Wohnung fand ich ein starkes Aufgebot von SS. Telefon und Rundfunk waren gesperrt.“

### Hindenburg abgesperrt

„Für drei Tage war ich von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen. Als ich wieder frei war, erfuhr ich, daß mein Pressereferent Herr von Bose erschossen worden war. Zwei andere Mitarbeiter von mir waren in Konzentrationslager gebracht worden. Einige Tage später erfuhr ich, daß auch einer meiner privaten Mitarbeiter, Herr Edgar Jung, ermordet worden war.“

Papen fuhr fort zu schildern, wie er dann gleich zu Hitler gegangen sei und um seine sofortige Entlassung ersucht habe. Hitler habe erst versucht, ihn zum Bleiben zu überreden, habe dann aber nachgegeben, jedoch hinzugefügt, daß er Papens Rücktritt nicht sofort veröffentlichen könne, da die Erregung im Volke zu groß sei.

Ein Versuch, an Hindenburg heranzukommen, sei mißlungen. Papens Sekretär konnte zu Hindenburg nicht vordringen, weil dieser in Neudeck bewacht wurde. Der damalige Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Frisch, habe erklärt, die Wehrmacht könne auch nichts machen.

### „Der gütige Gott...“

Mit einem Zitat aus einer Rede Papens vom November 1933 begann der britische Ankläger Sir David Maxwell Fyfe das Verhör des Angeklagten von Papen. „Es war stets mein Ziel, der jungen kämpfenden Freiheitsbewegung den Weg zu ebnen“, hatte Papen damals gesagt und weiter: „Der gütige Gott hat Deutschland einen Führer beschert, der das deutsche Volk mit dem sicheren Instinkt eines Staatsmannes in eine glückliche Zukunft führen wird.“ Sir David hielt Papen vor, daß er schon im Jahre 1932 gewußt haben müsse, was von den Nationalsozialisten zu erwarten sei. Warum habe er dann, wie er in dieser Rede selbst zum Ausdruck gebracht habe, der nationalsozialistischen Bewegung den Weg zur Macht gegeben?

Papens Antwort war, daß Hitler bei den Reichspräsidentenwahlen über 36 % aller Stimmen auf sich vereinigt habe.

Aber Sir David zitierte eine andere Stelle aus Papens Rede. „Ich bin stolz darauf“, lautete sie, „daß die Vorsehung es mir vergönnt hat, mit aller Kraft die Bewegung und ihren Führer zu unterstützen.“ Der Ankläger unterstellte, daß Papen zu dieser Zeit schon gewußt haben müsse, was sich in Wahrheit abspielte. Er erinnerte Papen daran, daß noch im August 1932 Hindenburg sich geweigert hatte, den Nationalsozialisten die Macht auszuliefern, und daß bald nach der Machübernahme die Verhaftung von Tausenden sozialdemokratischen und kommunistischen Führern erfolgte.

„Tausende?“ fragte Papen ungläubig.

„Nun gut — Hunderte“, erwiderte Sir David.

Papen zuckte die Achseln: „Ich habe immer nur gehört, daß einige Führer der regierungsfeindlichen Elemente verhaftet worden seien.“

### In Gesellschaft von Mördern

Der Ankläger wandte sich einem neuen Fragenkomplex zu, der Rolle Papens am und nach dem 30. Juni 1934. An diesem Tage waren, wie auch Papen schon ausgesagt hatte, zwei seiner Mitarbeiter erschossen und drei andere verhaftet worden. Der Ankläger hielt ihm ein Schreiben vor, das er am 4. Juli an Hitler gerichtet hatte. In diesem Schreiben ersuchte Papen um „Wiederherstellung seiner Ehre“, bot seinen Rücktritt an, versicherte aber Hitler gleichzeitig seiner unerschütterlichen Treue. Der Ankläger hielt ihm ferner vor, daß er von diesem Ereignis weiter im Amt gewesen und dann in den diplomatischen Dienst getreten sei. „Ich stelle fest“, sagte Sir David, „daß Sie einzig und allein an ihrer persönlichen Würde interessiert und im übrigen bereit waren, trotz allem weiterhin diesen Mördern ihre Dienste zu leihen.“

Der Ankläger richtete an Papen folgende Gewissensfrage: „Wenn Sie als ehemaliger Reichskanzler und einer der prominentesten deutschen Katholiken damals erklärt hätten: Ich will mit Mördern nichts mehr zu tun haben und wenn Sie dann noch eine gewisse Gefahr bestanden hätten, glauben Sie, daß der Nationalsozialismus damals hätte gestürzt werden können?“ Papen gab diese Möglichkeit zu.

### Hinterlist in Wien

Der Ankläger behandelte dann die Tätigkeit Papens als Botschafter in Wien und ging auf die schriftlichen Aussagen des früheren amerikanischen Gesandten in Wien Messersmith ein, der u. a. erklärt hat, Papen habe ihm gegenüber seine Wiener Aufgabe dahingehend beschrieben, daß er die österreichische Regierung zu beeinflussen habe.

# Von der Machtübernahme zum Röhm-Putsch

Papens verhängnisvolle Rolle

Herr Franz von Papen, einstmaliger Vizekanzler des Deutschen Reiches und somit Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler zu der Zeit, als er sich noch nicht „Führer“ nannte, ist der Mann, der in den kritischen Monaten der deutschen demokratischen Republik eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Mitglied des „Herrenklubs“, hat er, zusammen mit einem weiteren Schrittmacher Hitlers, dem Erzreaktionär Hugenberg, der heute auf seinem Gut Rohbracken ein zunächst beschauliches Leben führt, Hitler die Tür zum Reichskanzlerpalais aufgestoßen.

## Hitler sollte trommeln

Zu der Frage, wie es zum 30. Januar 1933 gekommen sei, erklärte der Angeklagte Franz von Papen vor dem Nürnberger Gericht, daß es „eine zwangsläufige Lösung“ gewesen sei. Papen bestritt die Behauptung der Anklage, daß er selbst seinen Einfluß bei Hindenburg in der Richtung einer Ernennung Hitlers zum Reichskanzler geltend gemacht habe. Nach Papens Darstellung wurde er am 28. Januar von Hindenburg mit der Regierungsbildung beauftragt und schlug daraufhin die Bildung einer Koalitionsregierung vor, in der die Nationalsozialisten, die Deutschen, der Stahlhelm und die Deutsche Volkspartei vertreten sein sollten. Die Besetzung des Außenministeriums und des Reichswehrministeriums habe sich Hindenburg selbst vorbehalten.

## Papen wird festgesetzt

Eine eingehende und dramatische Schilderung gab Papen von den Ereignissen des 30. Juni 1934. Hier sind seine eigenen Worte:

„Am 30. Juni wurde ich morgens von Göring angerufen, der mich bat, zu ihm zu kommen. Ich fuhr zu ihm hin und Göring sagte mir, im Reich sei eine Revolution ausgebrochen, Hitler sei in München, um die Revolte niederzuschlagen, und er selbst, Göring, habe den Auftrag, in Berlin die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Göring bat mich, im Interesse meiner eigenen Sicherheit nach Hause zu gehen und dort zu bleiben. Ich protestierte, aber Göring bestand darauf. Auf der Fahrt nach meiner Wohnung fuhr ich zunächst in die Vizekanzlei, die ich von SS besetzt vorfand. Auch in meiner Wohnung fand ich ein starkes Aufgebot von SS. Telefon und Rundfunk waren gesperrt.“

## Hindenburg abgesperrt

„Für drei Tage war ich von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen. Als ich wieder frei war, erfuhr ich, daß mein Pressereferent Herr von Bose erschossen worden war. Zwei andere Mitarbeiter von mir waren in Konzentrationslager gebracht worden. Einige Tage später erfuhr ich, daß auch einer meiner privaten Mitarbeiter, Herr Edgar Jung, ermordet worden war.“

Papen fuhr fort zu schildern, wie er dann gleich zu Hitler gegangen sei und um seine sofortige Entlassung ersucht habe. Hitler habe erst versucht, ihn zum Bleiben zu überreden, habe dann aber nachgegeben, jedoch hinzugefügt, daß er Papens Rücktritt nicht sofort veröffentlichen könne, da die Erregung im Volke zu groß sei.

Ein Versuch, an Hindenburg heranzukommen, sei mißlungen. Papens Sekretär konnte zu Hindenburg nicht vordringen, weil dieser in Neudeck bewacht wurde. Der damalige Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Fritsch, habe erklärt, die Wehrmacht könne auch nichts machen, da sie nur auf Befehl Hindenburgs handeln könne.

## „Der gütige Gott...“

Mit einem Zitat aus einer Rede Papens vom November 1933 begann der britische Ankläger Sir David Maxwell Fyfe das Verhör des Angeklagten von Papen. „Es war stets mein Ziel, der jungen kämpfenden Freiheitsbewegung den Weg zu ebnen“, hatte Papen damals gesagt und weiter: „Der gütige Gott hat Deutschland einen Führer beschert, der das deutsche Volk mit dem sicheren Instinkt eines Staatsmannes in eine glückliche Zukunft führen wird.“ Sir David hielt Papen vor, daß er schon im Jahre 1932 gewußt haben müsse, was von den Nationalsozialisten zu erwarten sei. Warum habe er dann, wie er in dieser Rede selbst zum Ausdruck gebracht habe, der nationalsozialistischen Bewegung den Weg zur Macht gegeben?

Papens Antwort war, daß Hitler bei den Reichspräsidentenwahlen über 36% aller Stimmen auf sich vereinigt habe.

Aber Sir David zitierte eine andere Stelle aus Papens Rede. „Ich bin stolz darauf“, lautete sie, „daß die Vorsehung es mir vergönnt hat, mit aller Kraft die Bewegung und ihren Führer zu unterstützen.“ Der Ankläger unterstellte, daß Papen zu dieser Zeit schon gewußt haben müsse, was sich in Wahrheit abspielte. Er erinnerte Papen daran, daß noch im August 1932 Hindenburg sich geweigert hatte, den Nationalsozialisten die Macht auszuliefern, und daß bald nach der Machtübernahme die Verhaftung von Tausenden sozialdemokratischen und kommunistischen Führern erfolgte.

„Tausende?“ fragte Papen ungläubig.

„Nun gut — Hunderte“, erwiderte Sir David.

Papen zuckte die Achseln: „Ich habe immer nur gehört, daß einige Führer der regierungsfeindlichen Elemente verhaftet worden seien.“

## In Gesellschaft von Mördern

Der Ankläger wandte sich einem neuen Fragenkomplex zu, der Rolle Papens am und nach dem 30. Juni 1934. An diesem Tage waren, wie auch Papen schon ausgesagt hatte, zwei seiner Mitarbeiter erschossen und drei andere verhaftet worden. Der Ankläger hielt ihm ein Schreiben vor, das er am 4. Juli an Hitler gerichtet hatte. In diesem Schreiben ersuchte Papen um „Wiederherstellung seiner Ehre“, bot seinen Rücktritt an, versicherte aber Hitler gleichzeitig seiner unerschütterlichen Treue. Der Ankläger hielt ihm ferner vor, daß er von diesem Ereignis weiter im Amt gewesen und dann in den diplomatischen Dienst getreten sei. „Ich stelle fest“, sagte Sir David, „daß Sie einzig und allein an ihrer persönlichen Würde interessiert und im übrigen bereit waren, trotz allem weiterhin diesen Mördern ihre Dienste zu leihen.“

Der Ankläger richtete an Papen folgende Gewissensfrage: „Wenn Sie als ehemaliger Reichskanzler und einer der prominentesten deutschen Katholiken damals erklärt hätten: ‚Ich will mit Mördern nichts mehr zu tun haben‘ und wenn Sie dann noch eine gewisse Gefahr bestanden hätten, glauben Sie, daß der Nationalsozialismus damals hätte gestürzt werden können?“. Papen gab diese Möglichkeit zu.

## Hinterlist in Wien

Der Ankläger behandelte dann die Tätigkeit Papens als Botschafter in Wien und ging auf die schriftlichen Aussagen des früheren amerikanischen Gesandten in Wien Messersmith ein, der u. a. erklärt hat, Papen habe ihm gegenüber seine Wiener Aufgabe dahingehend beschrieben, daß er die Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland zu verbessern wende.

wenden

reichische Regierung schwächen und dann von Wien aus politischen Einfluß auf Süd- und Osteuropa gewinnen solle. Papen hatte bisher vor Gericht stets die Wahrheit dieser Bekundungen bestritten. Aber jetzt legte ihm der Ankläger einen Bericht vor, den Papen selbst im Oktober 1935 an Hitler gesandt hatte. Es hieß darin, daß die Stellung der österreichischen Regierung bereits geschwächt sei und daß somit die Frage der Einflußnahme Deutschlands auf den Südostraum bald aktiv in Angriff genommen werden könne.

„Wie erklären Sie sich diese Übereinstimmung in ihrem eigenen Bericht und den Bekundungen des Zeugen Messersmith, die Sie bestreiten?“ fragte der Ankläger.

Papen wurde der Antwort dadurch enthoben, daß sich das Gericht in diesem Augenblick auf Mittwoch vertagte.

132131-0180 BEC  
Die Welt / Hamburg

№ 54 -

4. Okt. 1946

### Franz v. Papen

Von Papen ist nach den Anklagepunkten 1 und 2 angeklagt.

Von Papen war in den Jahren 1932 und 1933 bemüht, Hitler bei der Bildung der Koalitionsregierung zu unterstützen, und er wirkte bei Hitlers Ernennung zum Kanzler am 30. Januar 1933 mit. Als Vizekanzler in jener Regierung nahm er teil an der Festigung der Nazikontrolle im Jahre 1933. Im Verlaufe der Gewaltakte, die am 30. Juni 1934 die sogenannte Röhm-Säuberungsaktion begleiteten, wurde von Papen durch die SS in Haft genommen, sein Büropersonal wurde verhaftet und zwei seiner Mitarbeiter, darunter der Mann, der ihm bei der Ausarbeitung seiner Marburger Rede geholfen hatte, wurden ermordet. Von Papen wurde am 3. Juli 1934 freigelassen.

Trotz der Ermordung seiner Mitarbeiter nahm von Papen den Posten des Gesandten in Österreich am 26. Juli 1934 an; am Tage nach der Ermordung von Dollfuß.

Laut dem vorliegenden Beweismaterial unterliegt es keinem Zweifel, daß das Hauptziel von Papens als Gesandter in Österreich darin bestand, das Schuschniggische Regime zu unterhöhlen und die österreichischen Nazis zu stärken, um den Anschluß herbeizuführen. Um diesen Plan durchzuführen, hat er sowohl Intrigen betrieben als auch Drohungen gebraucht. Das Statut hat jedoch solche Verletzungen der politischen Moral nicht als verbrecherisch bezeichnet, so übel sie auch sein mögen.

Nach der Annektierung Österreichs zog sich von Papen ins Privatleben zurück, und es liegt kein Beweis dafür vor, daß er an Politik irgendeinen Anteil nahm. Im April 1939 übernahm er den Posten des Botschafters in der Türkei, doch wurde kein Beweis dafür erbracht, daß ihm seine Tätigkeit in dieser Stellung in Verbrechen verwickelt hätte.

Der Gerichtshof entscheidet daher, daß von Papen nach dieser Anklageschrift nicht schuldig ist und ordnet an, daß er

durch den Gerichtsmarschall entlassen werde, sobald der Gerichtshof sich demnächst vertagt.



amburger Allgemeine Ztg.

13213 - 0184 BEC

№ 65 - 12. Nov. 1946

### Franz von Papen als „Hauptschuldiger“

München, 12. 11. Der Hauptankläger der Münchener Spruchkammer, der das Verfahren gegen Franz v. Papen vorbereitet, betrachtet den Angeklagten als „Hauptschuldigen“, da er den Nationalsozialisten „außerordentliche politische Unterstützung geleistet habe“. v. Papen lebt gegenwärtig in einer Privatwohnung in München.

\*



# Die Welt / Hamburg

13213-0182 BEC

№ 62 -

24. Okt. 1946

## Justizpalast verlassen

Nürnberg, 23. Oktober

Franz v. Papen verließ am Mittwoch den Nürnberger Justizpalast und begab sich unter amerikanischem Schutz in die Wohnung des Direktors der Kriminalpolizei, Karl Adam. Wie gemeldet wird beabsichtigt Papen bis zum Beginn seines Denazifizierungsprozesses auf Schloß

Stauffenburg Wohnung zu nehmen. Der Besitzer des Schlosses, Schenk von Stauffenburg, ist ein Verwandter des Generals Friedrich von Stauffenburg, der in Verbindung mit dem Anschlag auf Hitler 1944 hingerichtet worden ist.

13213 - 0183 BEC

# Hamburger Echo

Nr. 24

„Warum haben Sie nach dieser Serie von Morden nicht mit diesen Leuten gebrochen und sind aufgestanden und haben sich diesen Mördern entgegengestellt? Ihre eigenen Angestellten und Freunde wurden ermordet. Sie hatten eingehende Kenntnis davon. Der einzige Grund, warum Sie trotzdem eine Stellung nach der anderen unter der nationalsozialistischen Regierung annahmen, kann nur der gewesen sein, daß Sie völlig mit diesen Methoden übereinstimmten.“

Der Ankläger hatte Papen vorgehalten, daß sein Privatsekretär Herr von Tschirschky ihm einen detaillierten Bericht über seine Beobachtungen in der Haft der Gestapo eingereicht hatte, und daß Papen also gut informiert gewesen sei.

Papens Antwort war: „Ich begreife sehr gut, daß Sie heute nach all den Millionen von Morden das deutsche Volk als ein Volk von Verbrechern ansehen, und daß Sie nicht begreifen, daß es in diesem Volk auch Patrioten gibt. Ich habe es getan, um meinem Lande zu dienen.“

13213-0184 BEC

Die Welt/Hamburg

№ 14

- 1. Feb. 1947

## Papens Schlüsselstellung

### Die Vorgänge um die Bildung des Kabinetts Hitler

Nürnberg, 31. Januar

Zu der Rolle, die Franz von Papen in den Jahren 1932 bis zum Tode Hindenburgs im Sommer 1934 bei der politischen Entwicklung in Deutschland spielte, wurde in der heutigen Verhandlung der Spruchkammer der ehemalige Chef der Präsidialkanzlei, Otto Meißner, vernommen. Meißner erwies sich dabei mehr und mehr als ein Entlastungszeuge, der versuchte, Papens Tätigkeit in positivem Sinne darzustellen.

Die ersten Bemühungen, die Nationalsozialisten zu einer verantwortlichen Mitarbeit an der Regierung zu gewinnen, seien, so erklärte er, schon von Brüning unternommen worden, um auf diese Weise die Nazis endlich aus ihrer Demagogie und Massenbeeinflussung herauszulösen. Die Ernennung Papens zum Kanzler führte Meißner auf die Bemühungen des Generals Schleicher zurück. Für die Auflösung des Kabinetts Papen sei gleichfalls Schleicher verantwortlich.

Von der Besprechung Papens mit Hitler im Hause des Kölner Bankiers Schröder am 4. Januar 1933 will Meißner völlig überrascht gewesen sein und sie erst hinterher durch Schleicher erfahren haben. Schleicher habe zu dieser Zeit bereits in einem sehr schlechten Verhältnis zu Papen gestanden.

Hindenburg, so erklärte Meißner weiter, habe stets sein ganzes Vertrauen auf Papen gesetzt und bis zuletzt daran festgehalten, daß Papen der Chef der neuen Regierung, Hitler dagegen nur Vizekanzler werden solle. Schließlich habe Hindenburg dann aber doch nach-

gegeben. Er habe selbst erklärt, daß er keine andere Lösung mehr für möglich halte als die, Hitler den Kanzlerposten einzuräumen.

Meißner bestätigte eine Anfrage des Verteidigers, daß Papen in späterer Zeit öfter bei Hindenburg direkt vorstellig geworden sei und ihn veranlaßt habe, mächtig auf Hitler einzuwirken.

Der frühere Chefdolmetscher im Auswärtigen Amt, Gesandter Dr. Paul Otto Schmidt, sagte anschließend über die Tätigkeit Papens in Österreich aus. Papen habe „auf diplomatischem Wege das in Ordnung zu bringen versucht, was die Nationalsozialisten durch ihre illegalen Machenschaften angerichtet hatten“.

Am Donnerstag stand noch einmal die Frage nach dem Zustandekommen des Hindenburg-Testaments im Mittelpunkt der Verhandlungen. Der Journalist Schultze-Pfältzer und der ehemalige zweite Bundesführer des Stahlhelms, Duesterberg, wurden erneut vernommen. Es kam teilweise zu erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger Papens, Dr. Kubuschok, und dem Zeugen Schultze-Pfältzer, dem er vorwarf, falsche Darstellungen gemacht und Tatsachen verschwiegen zu haben. Papen selbst wurde vom Vorsitzenden der Kammer ins Kreuzverhör genommen. Auch Oskar von Hindenburg wurde noch einmal in den Zeugenstand gerufen. Schließlich wurde noch der ehemalige Bundesführer des Stahlhelms und spätere Reichsarbeitsminister Franz Seldte vernommen, der aus dem Nürnberger Untersuchungsgefängnis vorgeführt wurde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Hitler in Berchtesgaden das Testament in Papens Gegenwart geöffnet habe, antwortete dieser anfangs unbestimmt. Erst auf nochmaliges Fragen erklärte er: „Jawohl, es ist in meiner Gegenwart geöffnet worden.“ Papen verneinte die Frage, ob ihm in Gegenwart Hitlers Einblick in die Dokumente gewährt worden sei. Hitler habe ihm nichts über den Inhalt angedeutet und er habe auch nicht gefragt, was die beiden Briefe enthielten.

Der Zeuge Duesterberg sagte aus, daß es ihm „bei der bis in die Fingerspitzen gehenden Ordnungsliebe Hindenburgs“ ausgeschlossen erscheine, daß das Testament tagelang hätte gesucht werden müssen.

Der zuletzt vernommene Zeuge, Oskar von Hindenburg, bestätigte dagegen in seiner Aussage die von Papen gegebene Darstellung.

13213 40185 BEC

Hamburger Echo

№ 15

21. Feb. 1947

## Papen soll 10 Jahre ins Arbeitslager

Antrag des Anklägers — Schuldig vor der Geschichte

dpd./Eigenbericht. Nürnberg, 19. Februar

Die Einreihung Franz von Papen in die Gruppe der Hauptschuldigen beantragte der öffentliche Ankläger in der Nürnberger Spruchkammerverhandlung. Er beantragte eine Sühne von 10 Jahren Arbeitslager. Die Anrechnung der seit dem 8. Mai 1945 erlittenen Haft überließ der Ankläger der Entscheidung der Kammer.

Der Ankläger plädierte weiter auf Einziehung des Vermögens und auf die Behandlung des Betroffenen entsprechend dem § 15 des Säuberungsgesetzes, wonach die Ausübung des Wahlrechtes, die Bekleidung öffentlicher Ämter und unter anderem die Führung eines Kraftwagens untersagt werden.

### Urteil am Montag

Vor der Geschichte trage von Papen die Verantwortung dafür, daß Hitler zur Macht gekommen sei, betonte der Ankläger weiter. Das bedeutet im Sinne des Säuberungsgesetzes eine außerordent-

liche Unterstützung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Die bereits zu Beginn des Spruchkammerverfahrens geltend gemachten Bedenken im Hinblick auf die Zuständigkeit der Spruchkammer wurden von dem Verteidiger Papens wiederholt. In seinem Innern, so sagte Dr. Kuboschok, sei von Papen der Offizier, der konservative Mann und der überzeugte Katholik gewesen, der zu seinen Mitarbeitern immer nur ausgesprochene Gegner des Nationalsozialismus erwählt habe. Der Fall Papen sei ein geschichtliches und menschliches Problem zugleich.

Nach dem Abschluß der Plädoyers gab der Vorsitzende bekannt, daß die Verkündung des Entscheids der Spruchkammer am Montag, 10.30 Uhr, im Rathaussaal in Nürnberg erfolgen wird.

# Hamburger Freie Presse

13213-0186  
No 15  
BEC

22. Feb. 1947

## Der Antrag gegen von Papen

Nürnberg, 19. Februar (DPD-Eigenbericht)

Die Einreihung Franz von Papens in die Gruppe der Hauptschuldigen und zehn Jahre Arbeitslager beantragte der öffentliche Ankläger in der Nürnberger Spruchkammerverhandlung.

Der Ankläger plädierte weiter auf Einziehung des Vermögens und auf die Behandlung des Betroffenen entsprechend dem § 15 des Säuberungsgesetzes, wonach die Ausübung des Wahlrechtes, die Bekleidung öffentlicher Ämter und unter anderem die Führung eines Kraftwagens untersagt werden.

Die Verkündung des Spruchkammerentscheids wird am Montagvormittag erfolgen.

Als ein Mann, der jahrelang der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft seine Förderung habe zukommen lassen, stellte der Ankläger Franz von Papen hin. Die Ansicht, die Berufung Hitlers zum Reichskanzler sei 1933 die einzig mögliche Lösung aus der Krise gewesen, müsse endlich beseitigt werden. Vor der Geschichte trage von Papen die Verantwortung dafür, daß Hitler zur Macht gekommen sei. Das bedeute im Sinn des Säuberungsgesetzes eine außerordentliche Unterstützung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Als Vizekanzler sei von Papen dem Reichskanzler nicht so entgegengetreten, wie es ihm als einem Mann der Opposition innerhalb der Regierung möglich gewesen wäre. Das sei die zweite Verantwortung, die auf von Papen laste. Die Folgen dieses Verfahrens, das weder mit der ausgesprochenen Forderung des Aufhängens für den Betroffenen noch mit seinem Freispruch enden könne, seien außerordentlich schwerwiegend. Ein Freispruch würde zur Folge haben, daß alle Spruchkammern zumachen könnten.

### Papen verzichtet auf Schlußwort

Auf ein Schlußwort verzichtete von Papen, der nach dem Plädoyer seines Verteidigers von dem Vorsitzenden der Spruchkammer gefragt wurde, ob er noch eine Erklärung abgeben wolle.

In einem vierstündigen Plädoyer versuchte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Egon Kubuschek, darzulegen, daß der Betroffene nicht im Sinne der Anklage ein bewußter und eifriger Förderer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewesen sei. Er sei vielmehr immer bemüht gewesen, nur den Interessen seines Landes zu dienen, dagegen nicht der nationalsozialistischen Idee. Das internationale Militärtribunal habe die Frage nach einer konspirativen Beteiligung von Papens an der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verneint. Derselbe Tatbestand, der einmal zum Freispruch von Papens geführt habe, könne nun von einem anderen Gericht nicht noch einmal überprüft werden.

In seinem Innern, so sagte Dr. Kubuschek, sei von Papen der Offizier, der konservative Mann und der überzeugte Katholik gewesen, der zu seinen Mitarbeitern immer nur ausgesprochene Gegner des Nationalsozialismus erwählt habe.



Signatur.....

Datum .....

*Papen  
Franz*

13213-0187 BEC

Die Welt/Hamburg

Nº 1 C

6. Feb. 1947

### Papen stellt Verteidigung ein

Nürnberg, 5. Februar

Franz von Papen will sich nicht mehr an der weiteren Verteidigung beteiligen, wie der Präsident der Spruchkammer, Camille Sachs, heute erklärte. Zu Beginn der Sitzung teilte der Präsident mit, daß Papen auf Grund eines Antrages seines Verteidigers Dr. Kubuschok auf seine Haftfähigkeit untersucht wurde. Nach dem ärztlichen Gutachten bestehen keine Bedenken gegen eine Inhaftierung Papens in einer geheizten Zelle.

In einer eidesstattlichen Erklärung des Oberbürgermeisters von Köln, Dr. Pünder, die im Verlauf der Sitzung verlesen wurde, stellt dieser u. a. fest, Papen sei „ein streng katholischer und national eingestellter, ehrgeiziger, aber innerlich schwacher Mensch gewesen, der durch seine Beherrschung der äußerlichen Umgangsformen über seine Schwäche hinwegtäusche und somit doppelt gefährlich sei. Auf jeden Fall müsse man Papen als Steigbügelhalter Hitlers bezeichnen“.

**Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv**

13213 + 0188 BEC

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

**Die Welt / Hamburg**

**Nr. 6**

14. Jan. 1947

Nürnberg. — Anklageschrift an Papen  
überreicht. Am Sonnabend erhielt Franz  
von Papen seine Vorladung vor eine  
deutsche Spruchkammer. Gleichzeitig  
wurde ihm die Anklageschrift überreicht. Nr. ....

13213-0189 BEC  
Die Welt/Hamburg

No 17

Feb. 1947

## Hitler sollte sich totlaufen

Außenminister Dr. Gericke als Zeuge im Papenprozeß

Nürnberg, 7. Februar

Über die Hintergründe der plötzlichen Vertrauenskrise zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem damaligen Reichskanzler von Schleicher im Januar 1933 äußerte sich im Spruchkammerverfahren gegen Franz von Papen der niedersächsische Innenminister Dr. Gericke aus Hannover.

Die Berufung von Schleichers zum Reichskanzler als Nachfolger Papens begründete der Zeuge damit, daß von Schleicher in einem Freundschaftsverhältnis zum Hause Hindenburg gestanden habe. Es habe damals die Bestrebung bestanden, das Kabinett Schleicher zu einer Regierung auf größerer Basis, und zwar auf der Grundlage des gesamten Kreises der Hindenburgwähler, zu erweitern. Auch bestimmte Kreise des Nationalsozialismus, besonders der Kreis um Gregor Strasser, hätten mit auf dem Boden des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung von Schleicher gestanden. Die begonnene Arbeit hätte in kurzer Zeit sehr sichtbare Erfolge gehabt, betonte Dr. Gericke, wenn nicht das Vertrauensverhältnis zwischen Hindenburg und Schleicher plötzlich eine unerwartete Trübung erfahren hätte. „Anfang Januar 1933 wurde ich vom Sohn des Reichspräsidenten angerufen. In einer persönlichen Besprechung wurde mir dann von Hindenburg selbst die überraschende Frage vorgelegt, ob ich zu Hindenburg oder zu Schleicher halte.“

Diese Trübung des Vertrauens zwischen Hindenburg und Schleicher führte Dr. Gericke auf die Konferenz zurück, die am 4. Januar in Köln zwischen von Papen und Hitler im Hause des Bankiers von Schröder stattfand. Auf die Ereignisse des 4. Januar eingehend, führte Dr. Gericke aus, daß ihn Schleicher, der über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst

verfügte, am Nachmittag angerufen und erklärt habe: „Was sagen Sie dazu, Fränzchen ist bei Adolf gewesen, ich möchte wissen, was die zwei ausgeheckt haben.“

Er und Schleicher seien sich völlig im klaren gewesen, daß diese Besprechung nichts Gutes bedeuten würde. Schleicher sei, so betonte Gericke wiederholt, entgegen allen anderslautenden Gerüchten grundsätzlich ein Gegner der Berufung Hitlers zum Reichskanzler gewesen. Goebbels habe damals im „Angriff“ die Zusammenkunft Hitler — Papen abgestritten, was sehr leicht durch die Tatsache zu erklären sei, daß die Nazi-partei bis zu diesem Zeitpunkt zu Papen in schärfster Opposition gestanden habe. „Nach der Besprechung zwischen Hitler und Papen hatte das gute Verhältnis von Schleicher zu Hindenburg aufgehört zu bestehen“, sagte der Zeuge und fügte hinzu, daß von diesem Zeitpunkt an Schleicher die Türen des Reichspräsidentenpalais verschlossen geblieben seien und Hindenburg unter dem Einfluß anderer gestanden haben müsse. Hier müsse der tiefste Grund für den Sturz des Kabinetts Schleicher liegen, der sachlich in keiner Weise gerechtfertigt gewesen sei.

Zu den Vorgängen um den 30. Januar erklärte Dr. Gericke, den Reichspräsidenten angefleht zu haben, Hitler nicht zum Reichskanzler zu ernennen. Hindenburg habe dem Zeugen damals gesagt: „Mein lieber junger Freund, dieser Gefreite hat sich in acht Wochen totgelaufen, ich will ihn ja doch nicht auf die Dauer haben.“

Auf Wunsch der Spruchkammer soll Bankier von Schröder, der sich gegenwärtig in einem Internierungslager befindet, als Zeuge geladen werden. Die Kammer vertagte sich auf den 14. Februar.

13213-0190 BEC

Datum .....

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Hamburger Allgemeine Zeitung

№ 14

18. Feb. 1947

## Hitlers Kölner Gespräch mit Papen

Aussage des Bankiers v. Schröder über die Zusammenkunft in seinem Hause

Nürnberg, 14. 2. (dpd). Im Spruchkammerverfahren gegen v. Papen ist die Beweisaufnahme abgeschlossen worden. Die Urteilsverkündung wird für Freitag, 21. 2., erwartet. Die Plädoyers des Anklägers und des Verteidigers werden am Dienstag beginnen.

In der Verhandlung am vergangenen Freitag wurde das Protokoll einer kommissarischen Vernehmung des Bankiers v. Schröder verlesen, der im Internierungslager Eselsheide bei Senne in der britischen Zone durch einen beauftragten Richter der Kammer über die Vorbereitungen Papens für das Kabinett Hitler vernommen worden ist. Darnach sei im Dezember 1932 in einer Unterhaltung zwischen v. Papen und v. Schröder eine Aussprache zwischen Hitler und Papen als zweckmäßig erachtet worden. Über den Beauftragten Hitlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, sei dann die Aussprache für den 4. Januar 1933 im Hause des Bankiers v. Schröder in Köln vorbereitet worden. Die Unterredung, an der außer Hitler, Papen und Schröder auch Heß, Himmler und Keppler teilnahmen, hatte zum Gegenstand, ob und inwieweit eine parlamentarische Zusammenarbeit zwischen den hinter Hitler und Papen stehenden Kreisen möglich sei. Über den Sturz des Kabinetts von Schleicher und auf die Frage v. Papens nach den Bedingungen, die Hitler stellte, habe dieser erklärt, nur wenn er selbst Reichskanzler würde, käme eine solche Zusammenarbeit in Frage. Eine Anfrage, ob er sich damit zufrieden geben würde, Vertrauensleute ins Kabinett zu entsenden oder selbst eventuell das Vizekanzleramt zu übernehmen, sei von Hitler mit aller Entschiedenheit abgelehnt worden. Zum Schluß habe Hitler gesagt: „Wir haben uns jetzt einmal ausgesprochen und wollen sehen, daß wir die Unterhaltung gelegentlich fortsetzen.“

Unter einer Reihe von Urkunden, die der Ankläger der Spruchkammer überreichte, befanden sich auch Briefe von Keppler an den Bankier v. Schröder, in denen wiederholt der Wunsch ausgesprochen wurde, daß Papen bei Hindenburg möglichst vor einer Neuwahl des Reichstages eine Kabinettsbildung Hitlers vorbereiten sollte. Man hätte sich von einer Wahl unter der Reichskanzlerschaft Hitlers wesentlich bessere Erfolge versprochen, als von einer Wahl unter

der Reichskanzlerschaft Schleichers. Falls eine Regierungsbildung der Nationalsozialisten zustande käme, würde, wie es wiederholt in den Briefen Kettlers hieß, Papen sich „höchste Verdienste um das deutsche Volk“ erwerben.

Der Verteidiger Papens, Rechtsanwalt Dr. Kubuschek, überreichte der Spruchkammer noch eine Anzahl von Briefen aus der Türkei, in denen die Haltung und politische Einstellung Papens als eines Nichtnationalsozialisten unterstrichen und seine Bemühungen um den Frieden hervorgehoben werden.

London, 15. 2. (dpd-Reuter). Baron Günther von Tschirschky, der frühere Sekretär Papens, hat sich von London nach Nürnberg begeben, um im Spruchkammerverfahren gegen Papen auszusagen. Tschirschky erhielt die Genehmigung zur Reise, nachdem der amerikanische Hauptstaatsanwalt in Nürnberg die Kontrollkommission für Deutschland um die Ausstellung der notwendigen Reisepapiere gebeten hatte.

P Papen  
Franz von  
13213 + 0191 BEC

Die Welt/Hamburg

№ 22

20. Feb. 1947

## Papen „machte Opposition“

Von Tschirschky sagt im Papen-Verfahren aus

DPD. Nürnberg, 19. Februar

Die Einreihung Franz von Papens in die Gruppe der Hauptschuldigen und eine Sühne von zehn Jahren Arbeitslager wurde von dem öffentlichen Ankläger in der Nürnberger Spruchkammer-Verhandlung beantragt.

Als letzter Zeuge der Papen-Spruchkammerverhandlung wurde der ehemalige Sekretär von Papens, Fritz Günther von Tschirschky-Boegendorf, der seit einer Reihe von Jahren in London lebt, vernommen.

Von Tschirschky ist vom 1. April 1933 bis Dezember 1934 Mitarbeiter von Papens gewesen. Es habe sich, so erklärte er, allmählich ein sehr enges Vertrauensverhältnis zwischen Papen und ihm herausgebildet. Von Tschirschky erklärte weiter, er sei nie Mitglied irgendeiner Partei gewesen. „Der ganze Quatsch ab 1918 hat mich angewidert“, rief er aus.

„Wir sind die Opposition innerhalb der Regierung gewesen. Dr. Goebbels war ein schlauer und geriebener Bursche, der einzige, der Köpfchen hatte in dieser Gesellschaft. Sie machen sich ja keine Vorstellung, meine Herren, was für ein Eiertanz das damals war. Was mußten wir für Mätzchen anstellen, um die Marburger Rede von Papens ins Ausland und in die Presse zu bringen, bevor Dr. Goebbels aufpaßte.“

„Der einzige Mensch“, fuhr der Zeuge fort, „vor dem Hitler Angst und Respekt hatte, war der Generalfeldmarschall von Hindenburg. Hitler wußte, daß von Papen

einen guten Namen bei dem alten Herrn hatte, und von Papen hat hundert Dinge im Keim erstickt. Aber was wollte man machen, wenn Herr von Neurath da war, einer der Totengräber, der den alten Herrn falsch informiert und gegen von Papen gearbeitet hat?“

Papen, so sagte der Zeuge weiter, habe nach seiner Marburger Rede bei Hitler demissionieren wollen und gleichzeitig gefordert, daß das Demissionsgesuch mit den angegebenen Gründen veröffentlicht werde. Papen sei dann herausgekommen und habe gesagt, die Demission wäre nicht durchzuführen. Dann aber sei Papen doch nach Neudeck gefahren, um die Demission beim Reichspräsidenten durchzusetzen. Aber in Neudeck wurde er nicht mehr vorgelassen.

Auf Vorhalt eines Briefes, den Papen nach seiner Verhaftung am 30. Juni 1934 an Hitler geschrieben hat und der die Schlußworte enthält: „In unveränderter Verehrung und Treue“, erklärte der Zeuge: „Hitler war eitel und aufgeblasen. Wenn man ihn so behandelte, dann kamen auch noch die andern Leute aus der Haft. Und als der letzte raus war, Demission.“ Vorsitzender: „Und dann auf nach Österreich.“

An die genauen Formulierungen in dem Papenschen Entwurf für das Hindenburg-Testament vermochte sich der Zeuge trotz eindringlicher Befragung durch das Gericht und durch den Verteidiger nicht zu entsinnen. Die Beweisaufnahme wurde damit abgeschlossen. Mit der Urteilsverkündung wird am 24. Februar gerechnet.



# Acht Jahre Arbeitslager für Papen

Das Urteil der Nürnberger Spruchkammer — Hauptschuldig an dem Unglück der Menschheit

epd. Nürnberg, 24. Februar  
Franz von Papen wurde von der Spruchkammer für Großfälle in Nürnberg als Hauptschuldiger zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt. Als körperlich Behindert ist er entsprechend seiner Leistungsfähigkeit zu Sonderarbeit heranzuziehen. Ein Jahr und fünf Monate der erlittenen politischen Haft werden auf die Zeit der Einweisung angerechnet. Sein Vermögen wird als Beitrag zur Wiedergutmachung eingezogen. Zum notdürftigen Lebensunterhalt wird ihm ein Betrag von 5000 Mark gelassen. Er unterliegt laufenden Sonderabgaben zu einem Wiedergutmachungsfonds, soweit er Einkommen bezieht. Er bleibt weiterhin festgesetzt.

## Papen verhängnisvolle Rolle in der Republik

Um 10.40 Uhr vormittags hatte Papen im kurzen Sportpelz, an einem Stock gehend, gefolgt von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kubuschok, und seinem Sohn Franz von Papen, den Verhandlungssaal im Nürnberger Rathaus betreten, während die Wochenschaugeräte und die Photokameras im Scheinwerferlicht arbeiteten. Fünf Minuten später erschienen die Angehörigen der Spruchkammer im Saal. Stehend hörte von Papen den gegen ihn ergangenen Entscheid der Kammer an.

In der Begründung des Spruchkammerentscheides wird im ersten Teil sehr ausführlich die politische Geschichte der Jahre 1932 und 1933 in Berlin, insbesondere im Hinblick auf die Kabinettsbildung unter Beteiligung Franz von Papens dargelegt. Vom Sturz Brüning an dem Papen im gewissen Umfang als beteiligt erachtet wird, über die Aufhebung des SA-Uniformverbots im Juni 1932, die Absetzung der Preußenregierung Braun-Severing am 20. Juli 1932 bis zu den unmittelbaren Verhandlungen mit Hitler wird dargelegt, welche Rolle Papen in der damaligen deutschen Innenpolitik gespielt hat.

In dem Entscheid heißt es:  
Im Volk wurde jenseits aller staatsrechtlichen Erörterungen das Vorgehen des Kabinetts von Papen als ein Schlag gegen die Demokratie empfunden.

Beim Zustandekommen des Kabinetts Hitler, so eifert es in der Spruchkammerbegründung weiter, habe von Papen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Er selbst habe dies in der folgenden Zeit wiederholt in Reden und Schriften betont.

## Ein Geschenk der Vorsehung

Auch die Reden, die Papen im Jahre 1933, insbesondere vor katholischen Zuhörern, hielt, werden in als Belastungsmomente angerechnet, da er mehrfach seiner Befriedigung darüber Ausdruck

gegeben habe, daß die Vorsehung dem deutschen Volk Hitler geschenkt habe, um einen nationalen Aufstieg zu ermöglichen.

Die tatsächliche Gesamthaltung des Betroffenen, so führte der Vorsitzende weiter aus, zeige, daß Papen nach seiner inneren Einstellung kein Nationalsozialist gewesen sei, sich aber zur Erreichung seiner innen- und außenpolitischen Ziele des Nationalsozialismus bedienen wollte, wobei dieser über ihn hinweggegangen sei.

## Die Nebenstrafen gegen Papen

Das Urteil schließt folgende Maßnahmen ein:  
Papen ist dauernd unfähig, ein öffentliches Amt, einschließlich des Notariats und der Anwaltschaft, zu bekleiden.

Er verliert seine Rechtsansprüche auf eine aus öffentlichen Mitteln zahlbare Pension oder Rente.

Er verliert das Wahlrecht, Wahlbarkeit und das Recht, sich irgendwie zu betätigen und irgendeiner Partei anzugehören.

Es wird dem Betroffenen auf die Dauer von 15 Jahren untersagt: 1. In einem freien Beruf oder selbstständig in einem Unternehmen oder gewerblichen Betrieb jeglicher Art tätig zu sein, sich daran zu beteiligen oder die Aufsicht oder Kontrolle auszuüben. 2. In nichtselbstständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu werden. 3. Als Leierer, Prediger, Redakteur, Schriftsteller oder Rundfunkkommentator tätig zu sein.

Ferner unterliegt Papen Wohnungs- und Aufenthaltssbeschränkungen und kann zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden.

Er verliert alle ihm erteilten Approbationen, Konzessionen, Berechtigungen sowie das Recht, einen Kraftwagen zu halten.

# Acht Jahre Arbeitslager für Papen

Das Urteil der Nürnberger Spruchkammer — Hauptschuldig an dem Unglück der Menschheit

dpd. Nürnberg, 24. Februar  
Franz von Papen wurde von der Spruchkammer für Großfälle in Nürnberg als Hauptschuldiger zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt. Als körperlich Behinderter ist er entsprechend seiner Leistungsfähigkeit zu Sonderarbeit heranzuziehen. Ein Jahr und fünf Monate der erlittenen

politischen Haft werden auf die Zeit der Einweisung angerechnet. Sein Vermögen wird als Beitrag zur Wiedergutmachung eingezogen. Zum notwendigen Lebensunterhalt wird ihm ein Betrag von 5000 Mark gelassen. Er unterliegt laufenden Sonderabgaben zu einem Wiedergutmachungsfonds, soweit er Einkommen bezieht. Er bleibt weiterhin festgesetzt.

## Papens verhängnisvolle Rolle in der Republik

Um 10.40 Uhr vormittags hatte Papen im kurzen Sportpelz, an einem Stock gehend, gefolgt von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kubuschok, und seinem Sohn Franz von Papen, den Verhandlungssaal im Nürnberger Rathaus betreten, während die Wochenschaugäste und die Photokameras im Scheinwerferlicht arbeiteten. Fünf Minuten später erschienen die Angehörigen der Spruchkammer im Saal. Stehend hörte von Papen den gegen ihn ergangenen Entscheid der Kammer an.

In der Begründung des Spruchkammerentscheides wird im ersten Teil sehr ausführlich die politische Geschichte der Jahre 1932 und 1933 in Berlin, insbesondere im Hinblick auf die Kabinettsbildung unter Beteiligung Franz von Papens dargelegt. Vom Sturz Brüning an dem Papen im gewissen Umfang als beteiligt erachtet wird, über die Aufhebung des SA-Uniformverbots im Juni 1932, die Absetzung der Preußenregierung Braun-Severing am 20. Juli 1932 bis zu den unmittelbaren Verhandlungen mit Hitler wird dargelegt, welche Rolle Papen in der damaligen deutschen Innenpolitik gespielt hat. In dem Entscheid heißt es:

Im Volk wurde jenseits aller staatsrechtlichen Erörterungen das Vorgehen des Kabinetts von Papen als ein Schlag gegen die Demokratie empfunden.

Beim Zustandekommen des Kabinetts Hitler, so heißt es in der Spruchkammerbegründung weiter, habe von Papen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Er selbst habe dies in der folgenden Zeit wiederholt in Reden und Schriften betont.

## Ein Geschenk der Vorsehung

Auch die Reden, die Papen im Jahre 1933, insbesondere vor katholischen Zuhörern, hielt, werden ihm als Belastungsmomente angerechnet, da er mehrfach seiner Befriedigung darüber Ausdruck

gegeben habe, daß die Vorsehung dem deutschen Volk Hitler geschenkt habe, um einen nationalen Aufstieg zu ermöglichen.

Die tatsächliche Gesamthaltung des Betroffenen, so führte der Vorsitzende weiter aus, zeige, daß Papen nach seiner inneren Einstellung kein Nationalsozialist gewesen sei, sich aber zur Erreichung seiner innen- und außenpolitischen Ziele des Nationalsozialismus bedienen wollte, wobei dieser über ihn hinweggegangen sei.

## Die Nebenstrafen gegen Papen

Das Urteil schließt folgende Maßnahmen ein:

Papen ist dauernd unfähig, ein öffentliches Amt, einschließlich des Notariats und der Anwaltschaft, zu bekleiden.

Er verliert seine Rechtsansprüche auf eine aus öffentlichen Mitteln zahlbare Pension oder Rente.

Er verliert das Wahlrecht, Wählbarkeit und das Recht, sich irgendwie zu betätigen und irgendeiner Partei anzugehören.

Es wird dem Betroffenen auf die Dauer von 15 Jahren untersagt: 1. In einem freien Beruf oder selbstständig in einem Unternehmen oder gewerblichen Betrieb jeglicher Art tätig zu sein, sich daran zu beteiligen oder die Aufsicht oder Kontrolle auszuüben. 2. In nichtselbstständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu werden. 3. Als Lehrer, Prediger, Redakteur, Schriftsteller oder Rundfunkkommentator tätig zu sein.

Ferner unterliegt Papen Wohnungs- und Aufenthaltssbeschränkungen und kann zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden.

Er verliert alle ihm erteilten Approbationen, Konzessionen, Berechtigungen sowie das Recht, einen Kraftwagen zu halten.

# Acht Jahre für Papen

## Die Mitschuld am Verbrechen des Nationalsozialismus

Nürnberg, 24. Februar

Die Einstufung in die Klasse der Hauptschuldigen und als Sühnemaßnahme die Einweisung in ein Arbeitslager für acht Jahre sowie Einziehung des Vermögens bis auf 5000 Mark verkündete heute die Spruchkammer für Großfälle in Nürnberg als Entscheid gegen den ehemaligen Vizekanzler im Kabinett Hitler, Franz von Papen. Papen beabsichtigt, wie sein Verteidiger mittelt, bei der noch zu bildenden Berufungskammer gegen diesen Spruch Berufung einzulegen.

In dem überfüllten Verhandlungssaal des Nürnberger Rathauses herrschte eine erwartungsvolle Spannung, als der Spruch gegen den ehemaligen Vizekanzler gefällt wurde. Neben den Spitzen der Stadtverwaltung und alliierten und deutschen Pressevertretern hatten die Kameramänner jeden freien Platz des Saales eingenommen. Die Unterhaltung verstummte, als Papen, begleitet von seinem Verteidiger, Dr. Egon Kubuschok, seinem Sohn und vier uniformierten Polizeibeamten den Saal betrat. Er erschien wie gewöhnlich in einem halblangen braunen Gehpelz. Wenige Minuten darauf betraten die Mitglieder der Kammer den Saal. Vornübergebeugt, auf seinen Stock gestützt und ohne den Blick zu heben, nahm Papen den Spruch auf, der vom Landgerichtspräsidenten Camille Sachs verlesen wurde.

Landgerichtsrat Dr. Ziebel als Beisitzer verlas dann die in drei Abschnitte gegliederte Begründung. Sie nahm über eine Stunde in Anspruch.

### Die Urteilsbegründung

Im ersten Teil der Begründung wird sehr ausführlich die politische Geschichte der Jahre 1932 und 1933 in Berlin, insbesondere im Hinblick auf die Kabinettsbildung dargelegt. Einen größeren Umfang nehmen die Verhandlungen Papens mit dem Ziel einer Regierungsbildung im Januar 1933 ein. Es heißt darin: „Obwohl Papen den Auftrag hatte, mit den Parteiführern zu verhandeln, obwohl er von dem Zeugen Schäffer (Zentrum) wußte, daß das Zentrum und die Bayrische Volkspartei bereit waren, sich zur Verhinderung einer herrschenden Stellung der Nationalsozialisten mit ihnen gemeinsam an einem Kabinett zu beteiligen, obwohl ferner Dr. Brüning aus den gleichen Beweggründen bereit war, sich an einem solchen Kabinett mit einem einfachen Ministerposten zu begnügen, übergang der Betroffene diese Vorschläge und bildete die Regierung allein mit den Nationalsozialisten, Deutschnationalen und dem Stahlhelm.“

Beim Zustandekommen des Kabinetts Hitler, so heißt es weiter, habe von Papen eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Er selbst habe dies in der folgenden Zeit wiederholt in Reden und Schriften betont.

Während der Zeit seiner Vizekanzlerschaft im Kabinett Hitler werden Papen die Teilnahme an der Gesetzgebung oder zumindest die Duldung von national-

sozialistischen Gesetzen zur Last gelegt. Es werden u. a. erwähnt das Ermächtigungsgesetz vom 24. 3. 1933, das sogenannte Säuberungsgesetz gegen Nichtarier, das Reichserbhofgesetz, die politischen Gesetze gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Auch die Reden, die Papen im Jahre 1933 insbesondere vor katholischen Zuhörern hielt, werden ihm als Belastungsmomente angerechnet, da er mehrfach seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben habe, daß die Vorsehung dem deutschen Volk Hitler geschenkt habe, um einen nationalen Aufstieg zu ermöglichen.

In dem zweiten Teil der Begründung wird zunächst die Zuständigkeit dieser bayrischen Spruchkammer für Papen festgestellt. Ferner wird die Bedeutung des freisprechenden Urteils des internationalen Militärgerichts gewürdigt, durch das eine weitere Möglichkeit, Papen zur Verantwortung zu ziehen, sehr wohl gegeben sei, da lediglich ein Freispruch von der Anklage des Verbrechens gegen den Frieden erfolgt sei.

Als entlastende Umstände wurden außer Papens Bemühungen um die Herbeiführung des Friedens, die Marburger Rede und Papens „wiederholte Kritik an bestehenden Maßnahmen“ angeführt. Papen habe als Botschafter in Ankara zahlreiche Angehörige von Stalingradkämpfern entgegen der ausdrücklichen Weisung der deutschen Regierung benachrichtigt.

Der bayrische Sonderminister Loritz erklärte am Montag, er werde gegen den Spruch Papens Berufung einlegen lassen, weil über Papen nicht die gesetzliche Höchststrafe verhängt wurde. Der Spruch stehe im Widerspruch zum gesunden Empfinden fast des ganzen Volkes.

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

13213-0194 BEC  
Hamburger Echo

No 17 - - 28. Feb. 1947

#### Berufung im Papen-Prozeß

dpd./dena. Nürnberg, 24. Februar

Franz von Papen beabsichtigt, bei der noch zu bildenden Berufungskammer gegen den von der Sonderspruchkammer Nürnberg über ihn verhängten Spruch Berufung einzulegen.

Auch der bayrische Sonderminister für politische Säuberung, Alfred Loritz, wird Berufung einlegen lassen, weil über Papen nicht die gesetzliche Höchststrafe verhängt wurde.

Signatur: .....

*Papen Franz v.*

Datum: .....

*P* *Papen*  
*Kampmann*  
13213 - 0195 BEC

Hamb. Freie Presse

№ 22

19. März 1947

#### Nachklang zum Fall Papen...

Nürnberg, 17. März (dpd-Dena)

Der Vorsitzende der Nürnberger Spruchkammer für Großfälle, Camille Sachs, ist von seinem Posten zurückgetreten. Wie Camille Sachs mitteilte, erfolgte sein Rücktritt als Vorsitzender der Spruchkammer für Großfälle und gleichzeitig als Präsident aller Nürnberger Spruchkammern auf Grund einer Äußerung des bayrischen Sonderministers für politische Säuberung, Alfred Loritz. Er sei darüber entsetzt gewesen, daß Papen nur zu 8 Jahren Arbeitslager verurteilt worden sei. Er sage dies, so habe Loritz hervorgehoben, mit Bewußtsein in der Anwesenheit von Sachs. Auf diesen persönlichen Angriff hin sei er, so erklärte Sachs, aufgestanden und habe den Saal verlassen wollen. Loritz habe ihm nachgerufen: „Sie können am besten gleich zurücktreten.“ Darauf habe er erwidert: „Dann trete ich zum letzten Male und endgültig zurück.“ Loritz habe diese Erklärung und damit den Rücktritt angenommen. Schon einmal, und zwar vor Beginn des Papen-Prozesses, hatte Sachs seinen Rücktritt eingereicht, weil, wie er sagte, Loritz ihn gegen Papen beeinflussen wollte. Er habe damals sein Rücktrittsgesuch zurückgenommen, weil Loritz eingelenkt habe und weil er, Sachs, den Beginn des Papen-Prozesses nicht habe verzögern wollen.



Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

*Papen*  
*P. Papen*

1 3 2 1 3 - 0 1 3 6 BEC

Hamburger Freie Presse

Nr. 3 0 vom 14. April 1948

**v. Papen wird nicht ausgeliefert**

Der frühere deutsche Botschafter in Wien und später in Ankara, Franz von Papen, der von einer deutschen Spruchkammer zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt worden ist, wird nicht an Österreich ausgeliefert werden.

Welt-Wirtschafts-Archiv

Signatur

132134-0197 BEC

Die Welt (Hamburg)

Nº 44 15 Apr. 48

Frankfurt a. M. — Papen wird nicht  
ausgeliefert. — Der zu acht Jahren  
Arbeitslager verurteilte frühere deutsche  
Botschafter Franz v. Papen wird, nach  
Mitteilung des US-Hauptquartiers, nicht  
an Österreich ausgeliefert.

Hamburgisches  
Welt-Wirtsch.-Archiv

**Hamburger ECHO**  
13213-0198 **BEC**

Nº 10 - - 4. Feb. 1947

## **Papen bricht zusammen**

**Gute Männer sagen zu seinen Gunsten aus**

dpd./dena. Nürnberg, 3. Februar.

In der Nachmittagsverhandlung vom Montag spielte noch einmal Papens Tätigkeit in Österreich eine Rolle. Papen redete sich bei dieser Gelegenheit immer mehr in Erregung. Er brach schließlich zusammen, so daß die Verhandlung für etwa 20 Minuten unterbrochen wurde.

Am sechsten Tage des Spruchkammerverfahrens gegen Franz von Papen wurde der Präsident der deutschen Friedensdelegation in Versailles, Freiherr Kurt von Lersner, von der Verteidigung als Zeuge aufgerufen.

Lersner wußte über die persönlichen Beziehungen Papens zur rheinisch-westfälischen Schwerindustrie nichts zu sagen, obwohl er zu Beginn seines Verhörs erklärt hatte, ein enger Freund von Papens zu sein.

### **Meißner sagt aus**

Am Vortage stand im Mittelpunkt der Nürnberger Spruchkammerverhandlung die Vernehmung des früheren Chefs der Präsidialkanzlei, des ehemaligen Staatsministers Otto Meißner. Als Zeuge der Anklage gab Meißner einen umfassenden Überblick über die politische Entwicklung vom Beginn des Jahres 1932 bis zum Tode Hindenburgs im Sommer 1934. Dabei beleuchtete er die Rolle, die Franz von Papen in seinen verschiedenen Funktionen während dieser Zeit gespielt hat. Tiefe Genugtuung malte sich auf dem Gesicht des Angeklagten, als Meißner sich im Verlaufe seiner Vernehmung mehr und mehr als ein Entlastungszeuge erwies, der nur Positives über Papens Tätigkeit zu berichten wußte.

Ein ebenso gutes Zeugnis für Franz von Papen gab der frühere Chefdolmetscher im Auswärtigen Amt, Gesandter Dr. Paul Otto Schmidt, der kurz vor Schluß der Sitzung ebenfalls als Zeuge der Anklage über die Tätigkeit Papens in Österreich aussagte. Schmidt charakterisierte Papen mit den Worten, daß dieser auf diplomatischem Wege das in Ordnung zu bringen hatte, was die Nationalsozialistische Partei in Österreich durch ihre illegalen Machenschaften angerichtet hatte.

Signatur.....

Datum .....

*Papen, von*

**The Manchester Guardian**

**13213 - 0199 BEC**

**No 31300**

**4. Feb. 1947**

## **VON PAPEN'S HEARERS INCREDULOUS**

### **His Diplomatic Work**

NUREMBERG, FEBRUARY 3.

Franz von Papen broke into tears at the denazification court to-day after describing his diplomatic work. He complained that "no one seems to believe me when I talk about my diplomatic activities. I do not know how to defend myself." His wife, who was in the court with their three daughters, also wept.

Earlier Baron Kurt von Lersner, Von Papen's personal counsellor since 1939, said for the defence that Von Papen accepted the post of Ambassador to Turkey because Hitler said that Germany wanted him. Von Papen tried to end the war from 1939 onwards. He had met an unnamed group of Americans in 1942 on the island of Prinkipo, near Turkey, with two Turks of German extraction as mediators to discuss the possibility of peace, but nothing came of it.—Reuter.

# The Manchester Guardian

13213 - 0200 BEC

No 31301

5. Feb. 1947

## VON PAPEN ARRESTED

### Charge of Perjury Before Denazification Court

NUREMBURG, FEBRUARY 4.

The president of the Nuremberg "denazification" court, Dr. Sachs, to-day ordered the arrest of Franz von Papen on a charge of perjury. Von Papen is alleged to have made misleading statements in court about the writing of the draft of Hindenburg's political testament in 1934 which virtually assured Hitler of the German leadership.

Dr. Sachs ruled that the testimony of Oskar von Hindenburg, the President's son, and of Herr von der Schulenburg, former adjutant to Hindenburg, established that Von Papen was responsible for drafting the clause recommending Hitler. The arrest will not interfere with Von Papen's trial, which will be resumed to-morrow.—  
Reuter.



Hamburgisches  
Welt-Wirtschafts-Archiv

13213-0201 BEC

Die Welt / Hamburg

№ 18

11. Feb. 1947  
Nachrichten für Aul

**Papen ließ seine Mitarbeiter  
in Stich**

Nürnberg, 10. Februar

Über die Vorgänge, die zum Tod von Papens ehemaligem Sekretär Edgar Jung geführt haben, der 1934 von der Gestapo ermordet wurde, erklärte Rechtsanwalt Forschbach, Köln: Jung habe im Frühjahr 1934 als Sekretär Papens systematisch alle gegen Hitler gerichteten Kräfte gesammelt, um einen Sturz der nationalsozialistischen Regierung vorzubereiten. Eine neue Papen-Rede sollte das Alarmsignal hierzu geben.

Am 25. Juni, so führt Forschbach in seiner Aussage fort, sei Edgar Jung in Berlin von der Gestapo verhaftet worden. Papen habe mit Hitler über die Verhaftung gesprochen, aber nichts Entscheidendes für die Freilassung Jungs getan. Der später ebenfalls ermordete Oberregierungsrat von Bose habe mehrfach bei Papen erfolglos interveniert. Papen habe sich im Gegenteil in diesen Tagen bei einem Hamburger Derby zusammen mit Dr. Goebbels gezeigt.

Durch Vermittlung des jetzigen Oberbürgermeisters von Essen, Dr. Heine mann, habe sich dann Ernst Lemmer angeboten, die Schweizer Presse über die Verhaftung von Edgar Jung und Dr. Mariaux, dem damaligen Ullstein-Vertreter in Paris, zu informieren. Diese Pressemeldungen hätten das Leben von Dr. Mariaux retten können, dagegen sei das tragische Schicksal Edgar Jungs nicht mehr aufzuhalten gewesen. „Er wäre gerettet worden“, so schließt Forschbach, „wenn Papen nicht so gewissenlos gewesen wäre, seine engsten Mitarbeiter völlig im Stich zu lassen.“

*F. Papen, von  
Franz*

**The Manchester Guardian**

**13213 - 0202 BEC**

**No 31302**

**6. Feb. 1947.**

## **VON PAPEN WITHDRAWS**

### **No More "Misleading Statements"**

**NUREMBURG, FEBRUARY 5.**

Franz von Papen, sat in the denazification court to-day with his eyes closed after declaring he would take no further part in the proceedings. "I do not propose to give any further information or testimony since the Court President has stated that I gave 'misleading statements' and I will not lay myself open to further accusations of that kind," he said.

A German doctor—answering the statement by Von Papen's lawyer, Dr Egon Kubuschok, that his client's health was endangered by jail—said that Von Papen could stand prison life provided that the cell was heated.—Reuter.

**hamburgisches  
Welt-Wirtsch.-Archiv**

*P Papen  
Frankfurt*  
**1 3 2 1 3 - 0 2 0 3 BEC**  
**Hamburger Freie Presse**

**№ 1 3**

**15. Feb. 1947**  
**15. Feb. 194**

### **Das Rendezvous Papen—Hitler**

**Nürnberg, 14. Februar (dpd-Eigenbericht.)**

Nachdem am Freitag die Beweisaufnahme in dem Spruchkammerverfahren gegen von Papen abgeschlossen wurde, erklärte der Präsident der Kammer, Landgerichtspräsident Sachs, daß der Spruch der Kammer über von Papen voraussichtlich am Freitag, dem 21. Februar, verkündet werden wird. In der Freitagverhandlung wurde ein Protokoll einer kommissarischen Vernehmung des Bankiers und Landwirts Kurt Freiherr von Schröder verlesen, der im Internierungslager Eselsheide bei Senne vernommen worden ist. In dieser kommissarischen Vernehmung hatte der Bankier von Schröder unter anderem erklärt, daß über den Beauftragten Hitlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, die Aussprache vom 4. Januar 1933 im Hause des Bankiers von Schröder in Köln vorbereitet worden sei. In einem besonderen Zimmer habe dann eine etwa 1 bis 1½ Stunden lange Besprechung zwischen Papen, Hitler und Schröder stattgefunden, deren Gegenstand gewesen sei, ob und inwieweit eine parlamentarische Zusammenarbeit zwischen den hinter Hitler und Papen stehenden Kreisen möglich sei. Über den Sturz des Kabinetts von Schleicher und auf die Frage von Papens nach den Bedingungen, die Hitler stellte, habe dieser erklärt, nur wenn er selbst Reichskanzler würde, käme eine solche Zusammenarbeit in Frage. Eine Anfrage, ob er sich damit zufrieden geben würde, Vertrauensleute ins Kabinett zu entsenden oder selbst eventuell das Vizekanzleramt zu übernehmen, sei von Hitler mit aller Entschiedenheit abgelehnt worden.

13213-0204 BEC  
Die Welt (Hamburg)  
№25 27. Febr. 47

### Zum Papen-Urteil

„New York Times“:

Die Deutschen selbst haben endlich den schlaun Fuchs der Diplomatie, Franz von Papen, seiner Strafe zugeführt. Das Schicksal hat lange gebraucht, um Franz von Papen zu erteilen. Über 30 Jahre lang hat er in seinem eigenen Lande und im Ausland eine Intrige nach der anderen gesponnen.

„Der Tagesspiegel“:

Es ist erstaunlich, daß die Spruchkammer nicht auf die Höchststrafe von zehn Jahren Arbeitslager erkannt hat, denn die sogenannten entlastenden Momente, zum Beispiel Papens Bemühungen um die Herbeiführung des Friedens, sind nur dadurch zustande gekommen, daß Papen sich von Hitler überfahren fühlte.

13213 - 0205 BEC

Signatur: *Papen*  
*P. Franz v.*  
Datum: 30. Sept. 1948

# Die Welt /Hamburg

№ 115

München. — Berufungsverhandlung  
gegen Papen erst Anfang 1949. Die Be-  
rufungsverhandlung gegen Franz v. Papen,  
die ursprünglich im November dieses  
Jahres durchgeführt werden sollte, wird  
auf Wunsch v. Papens erst Anfang 1949  
stattfinden.



13213 - 0206 BEC

## Die Welt (Hamburg)

Nr. 1

Ankara. — Papen-Memoiren veröffentlicht. Die türkische Zeitung „Cumhuriyet“ veröffentlicht die Erinnerungen des früheren deutschen Botschafters in Ankara von Papen. Mit dem Einleitungsartikel brachte das Blatt ein großes Bild von Papens.

*Papen, von*  
*Franz*  
19. Jan. 1949

13213-0207 BEC

The Manchester Guardian

Nr. 31907

VON PAPEN'S APPEAL

NUREMBERG, JANUARY 18.

Franz von Papen, Hitler's Deputy Chancellor, appeared to-day before a German denazification appeal court in Nuremberg. He was acquitted by the International Military Tribunal in 1946 and later sentenced by a German denazification court to eight years' internment and with the seizure of nearly all his property.—Reuter.

Niederdeutsche Zeitung (Hamburg)

Nr. 8 - -

# v. Papen: Widerstand ab 1933 zwecklos

## Erneute Spruchkammerverhandlung gegen den Exkanzler / Die Rückkehr aus der Türkei

Nürnberg, 20. Januar (dpd-ap).

In Nürnberg begann Dienstag der Prozeß gegen den in der ersten Spruchkammer-Instanz zu acht Jahren Arbeitslager verurteilten früheren Reichskanzler v. Papen mit der Vernehmung v. Papens. Papen erklärte, er sei nie von Hitler fasziniert gewesen, sondern nur getäuscht worden. Bei seiner Abberufung aus der Türkei, sei ihm von einer ausländischen Macht angeboten worden, sich unter ihren Schutz zu stellen. Dieses Angebot habe er abgelehnt. Heftig schluchzend rief Papen aus: „Ich ging dahin, wo ich hingehörte, nach Deutschland“. Den Vorwurf, er habe sich durch die Aufhebung des Brüning'schen SA-Verbotes zum Förderer der Nationalsozialisten gemacht, suchte Papen mit der Behauptung zu widerlegen, daß die Reichswehr und insbesondere General von Schleicher bei Hindenburg auf die Aufhebung des Verbotes gedrängt hätten, da die halb-militärischen Verbände der anderen Parteien nicht verboten waren. Auch die Gleichschaltung der preußischen Regierung durch die Einsetzung des Reichskommissars Bracht, sei keine Maßnahme zur Unterstützung der Nationalsozialisten gewesen, sondern sei ebenfalls auf Betreiben Schleichers erfolgt. Schleicher habe ihm Beweise vorgelegt, daß die nicht mehr verfassungsmäßig regierende SPD-Regierung Braun-Severing, die im Landtag bereits ein Mißtrauensvotum erhalten hatte, mit den Kommunisten verhandelt habe, um die beiden Linksparteien zu verschmelzen. Zu den Besprechungen mit den nationalsozialistischen Führern im Hause des Barons von Schröder am 4. Januar 1933 erklärte Papen, daß die meisten Versionen über diese Unterredung unwahr seien. Es habe sich eine regelrechte Legende darum gebildet. Mit keinem Wort sei die Finanzierung der verschuldeten NSDAP oder eine Regierungsbildung Hitler-Papen berührt worden. Papen sagte, er habe nur im Sinne Schleichers versucht, Hitlers Widerstand gegen den Eintritt in ein Koalitionskabinett zu überwinden. Nach 1933 sei jeder Widerstand gegen Hitler gegenstandslos geworden, erklärte Papen weiter, nachdem Blomberg in das Lager der Nationalsozialisten übergegangen sei.

Als erste Zeugin wurde Barbara von Häften, die Gattin des früheren geheimen Legationsrates bei der Gesandtschaft in Wien vernommen. Papen weinte, als die Zeugin einen Brief ihres Mannes verlas, indem dieser über die Zusammenarbeit mit Papen in Wien berichtet und betont, daß er mit Papens tatkräftiger Unterstützung die großen Schwierigkeiten mit den Nazistellen überwand.

## Die Welt (Hamburg)

Nr. 8 - - -

### Papen vor der Spruchkammer

Von unserem Berichterstatter

J. A. Nürnberg, 19. Januar

In der Berufungsverhandlung vor der Spruchkammer Nürnberg-Fürth gegen den früheren Reichskanzler Franz von Papen zog der öffentliche Kläger seinen Antrag auf Abänderung des Strafmaßes für Papen zurück. Papen war in der ersten Instanz als Hauptschuldiger eingestuft und zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt worden.

Im Laufe der Verhandlung kam Papen ausführlich auf das politische Testament Hindenburgs zu sprechen. Der erste Teil dieses Testaments sei ein von ihm dem Feldmarschall vorgelegter Entwurf gewesen, der auf die Wiedererrichtung der Monarchie abzielte. Dieser Vorschlag habe Hindenburgs Einverständnis gefunden.

Der zweite Teil des Testaments bestand aus einem Brief Hindenburgs an Hitler. Darin habe Hindenburg gleichfalls die Wiedererrichtung der Monarchie zu einem späteren Zeitpunkt befürwortet. Papen versicherte, daß er diesen Brief allerdings nicht selbst gelesen habe und daß eine anderslautende Darstellung Oskar von Hindenburgs auf einem Irrtum beruhen müsse. Den verschlossenen Brief habe er Hitler am 15. August 1934 auf dem Obersalzberg übergeben.



Hamburger Allgemeine Zeitung (Hamburg)

Nr. 10

## Papen nicht „in Hitlers Fußstapfen“

Ankläger zieht die Beschuldigung zurück — Mittwoch Urteilsverkündung

Nürnberg, 24. 1. Mit den Plädoyers der Anklage, der Verteidigung und dem Schlußwort des Angeklagten wurde die Berufungsverhandlung gegen v. Papen am Sonnabend abgeschlossen. Der Urteilsspruch wird am Mittwoch gefällt. Der Generalankläger beantragte, die Einstufung Papens als Hauptschuldiger nicht abzuändern. Die Beurteilung des Strafmaßes stellte er der Kammer anheim.

Der Verteidiger Papen stellte fest, daß ausländische Staatsmänner eindeutig erklärt hätten, daß Papen den Frieden gewollt habe. Zwei hohe türkische Diplomaten hätten im Namen ihrer Regierung bescheinigt, daß v. Papen während seiner Tätigkeit als Botschafter in der Türkei niemals nach nazistischen Grundsätzen gehandelt habe. Papen habe eine „Änderung des deutschen Regimes aufrichtig herbeigesehnt und seine Arbeit habe den Zielen eines europäischen Friedens gegolten“. Der Ankläger erklärte, er ziehe die Beschuldigung zurück, Papen sei in den „Fußstapfen Hitlers gewandelt“. Papen habe sich jedoch nicht aktiv genug gegen den Nationalsozialismus eingesetzt.

In einer abschließenden Rede sagte v. Papen, daß seine diplomatische Arbeit vor allem einer besseren Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gewidmet gewesen sei. Der frühere britische Premierminister Macdonald habe ihm jedoch erklärt, daß eine Verständigung für England „unerträglich“ sei. „Ich kämpfte nicht für Hitler“, sagte v. Papen unter lautem Beifallskundgebungen der Zuschauer, „sondern für Deutschland“. v. Papen sagte abschließend: „Wir wollen Europa mitbauen, aber unsere Feinde von gestern sind beherrscht von dem Gedanken an die deutsche Gefahr.“ (nach ap-dpd.)



13213 - 0211 BEC

Signatur

Datum 25. Jan. 1949

## Die Welt (Hamburg)

Nr. 10

### Papen-Verfahren vor dem Abschluß

Von unserem Berichterstatter

J. A. Nürnberg, 24. Januar

Im Berufungsverfahren gegen Franz von Papen ist die Urteilsverkündung am Mittwoch zu erwarten.

Der öffentliche Kläger hielt zwar seinen Antrag auf Einstufung in die Gruppe der Hauptschuldigen aufrecht, erklärte jedoch, daß er es der Kammer überlasse, über die Freiheitsbeschränkung zu beschließen.

Die Verteidigung plädierte auf Entlastung Papens unter Hinweis auf seine oppositionelle Stellung im Dritten Reich.

Der ehemalige türkische Ministerpräsident und der ehemalige türkische Außenminister und der Sonderbeauftragte des Präsidenten Roosevelt in der Türkei bestätigten in Erklärungen, daß Papen im Gegensatz zur Politik Hitlers die Türkei bewogen habe, neutral zu bleiben.

P von Papen,  
Franz

27. Jan. 1949

13213 + 0212 BEC

The Times (London)

Nr. 51290 -

### VON PAPEN RELEASED

FROM OUR OWN CORRESPONDENT

FRANKFURT, JAN. 26

Von Papen was to-day released from custody by a denazification appeal tribunal at Nuremberg. He had appealed against the sentence of eight years in a labour camp passed on him by a German court after his acquittal by the international tribunal which tried Göring and the other German leaders. To-day Papen was classified as an offender of the second class instead of as a major offender, and the uncompleted part of his term in the camp was cancelled, but he is barred from public office or activities for the rest of his life and from practising a liberal profession for five years. Instead of losing his property he will pay a fine of 30,000m., and one-third of the costs of his trials.

*Papen  
Franz von*

Datum 27 Jan. 1949

13213-0213 BEC

## Die Welt (Hamburg)

Nr. 11

### Papen freigelassen

Nürnberg, 26. Januar

Die Berufungskammer Nürnberg-Fürth stufte am Mittwoch Franz von Papen in die Gruppe II der Belasteten ein. Die gegen ihn verhängte Sonderarbeit in Höhe von acht Jahren gilt durch die bisherige Haft als verbüßt. Seine sofortige Freilassung wurde verfügt. Papen muß 30 000 DM Sühne zahlen. Ferner wurde ihm ein Drittel der Verfahrenskosten auferlegt, deren Streitwert mit 287 000 DM beziffert wird.

„Wir legen von Papen nicht zur Last“, so heißt es in der Begründung, „daß er die Ämter in der Nazizeit übernahm, sondern daß er seine Ämter nicht zum Sturz Hitlers ausnutzte.“ Durch seine Tätigkeit habe der Betroffene nur seinem Vaterland dienen und nicht Hitler fördern wollen, aber durch sein Handeln habe er die Gewaltherrschaft gestärkt.

Wenn Papen auch Hauptschuldiger sei, so verlange aber doch die Gerechtigkeit, seine mutigen Schritte, wie seine Friedensbemühungen in Ankara und seine Fühlungnahme mit den Männern des 20. Juli 1944, zu würdigen. (dpd.—Dena.)

1 3 2 1 3 - 0214 BEC

Signatur

Datum

27. Jan. 1949

## The Manchester Guardian

Nr. 31 91 4 -

### VON PAPEN FREED

#### "Offender of Second Degree"

NUREMBERG, JANUARY 26.

Franz von Papen, first Vice-Chancellor under Hitler and Ambassador to Turkey during the war, was released from imprisonment by a denazification appeal tribunal here to-day. The tribunal classified him as "an offender of the second degree," instead of a "main offender."

Von Papen appealed against the sentence of eight years in a labour camp passed on him by a denazification court after he had been acquitted by the Nuremberg International Tribunal. The appeal tribunal formally confirmed the sentence but declared he had served it effectively by the time he had already spent under arrest. The tribunal revoked the order confiscating Von Papen's entire property. Instead he is fined 30,000 marks (about £2,250) and must bear one-third of the cost of both trials.

He is to be barred for life from holding public office, exercising the vote, standing as a political candidate, or working as a teacher, preacher, or broadcaster. He will not be allowed to engage in any of the liberal professions for five years.—Reuter.

1 3 2 1 3 - 0215 BEC

Le Monde (Paris)

Archiv (Hamburg)

Nr. 1 4 8 5 - -

## VON PAPEN

### demande à un journal turc de plaider la cause de l'Allemagne

M. von Papen, ancien chancelier et ancien ambassadeur d'Allemagne en Turquie, vient d'adresser au directeur du Cumhuriyet, le plus grand journal de ce pays, une lettre dans laquelle il écrit notamment :

« Selon moi les intérêts de l'Allemagne et de la Turquie sont similaires. L'Allemagne orientale est devenue un Etat satellite comme ceux des Balkans. L'Asie totalitaire franchit l'Elbe, et les Soviétiques disposent de la bombe atomique. Ainsi nos deux pays sont pris dans l'engrenage de l'histoire.

» Il faut en tout cas, ajoute von Papen, surmonter les obstacles qui se dressent sur notre chemin. Votre journal fut toujours un champion d'une Europe unie dont la Turquie formerait une partie indispensable. Continuez à demander au monde anglo-saxon qu'il écarte les hésitations et les doutes, et que l'Allemagne occidentale soit admise avec des droits égaux dans cette Europe unie. »



Papen  
Braun v.

## Die Zeit (Hamburg)

- 8. Juni 1950

Nr 23

# Briefe an „Die Zeit“

Otto Braun antwortet

*In der Nummer 22 Ihrer geschätzten Zeitung drucken Sie einen Brief des Herrn v. Papen ab, dessen Inhalt mich zu einigen kurzen Bemerkungen veranlaßt...*

*Ich begreife, daß v. Papen das Odium, Hitler, dessen verbrecherisches Regime so viel Ungemach über das deutsche Volk und die Welt gebracht hat, als Steigbügelhalter gedient zu haben, von sich abwälzen will. Das gestattet ihm aber nicht, mit den historischen Tatsachen so umzuspringen, wie er es in seinem Brief beliebt. Er wendet sich in seiner Zuschrift gegen eine Rezension dieses Blattes über mein Buch „Von Weimar zu Hitler“, das im Jahre 1939 in Zürich erschienen ist und um die Jahreswende 1949/50 vom Hammonia-Verlag Hamburg in Deutschland herausgegeben wurde. In dem Bestreben, seine Haltung in der Vor-Hitler-Zeit zu rechtfertigen, windet er einen Weichselzopf von Phantasie und Tatsachen, der schwer zu entwirren ist. Ich habe auch nicht die Absicht, das zu versuchen, denn das würde weit über den Raum meiner Zuschrift hinausgehen. Ein Beispiel nur, wie salopp v. Papen in seiner Schilderung verfährt, zeigt folgender Passus seines Briefes „In Preußen hatte die Regierung Braun, obwohl sie am 24. April 1932 in eine hoffnungslose Minderheit von über 100 Mandaten geraten war, eine verfassungsmäßig notwendig neue Regierung nicht zu bilden vermocht.“ Als ob das die Aufgabe einer zurückgetretenen Regierung wäre. Nach der Preussischen Verfassung hatte der Landtag einen neuen Ministerpräsidenten zu wählen, dem dann die Ernennung der weiteren Minister oblag. In dem damals neu gewählten Landtag war eine nationalsozialistisch-kommunistische Mehrheit, die wohl die Regierung stürzen, aber sich über die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten nicht einigen konnte. Es ist also ganz abwegig, wenn v. Papen diese von ihm schief dargestellten Dinge zur Rechtfertigung seines Staatstreiches gegen die Preussische Regierung in Feld führt.*

*Ich kann mich auf diese wenigen Bemerkungen beschränken. In meinem oben erwähnten Buche habe ich von Seite 243 bis zum Ende die Vorgänge der letzten Monate vor dem Beginn des Hitlerregimes und die Rolle, die v. Papen dabei gespielt hat, geschildert. Der Leser, der sich dafür interessiert, kann es dort nachlesen.*

Otto Braun, Ascona

13213-0217 BEC  
Interpress (Hamburg)

Nr. 187/1950

Papen, Franz von  
-----  
deutscher Staatsmann

(Interpress) - Geb. 20. Oktober 1879 in Werl (Westfalen) als Nachkomme der Erbsälzer von Werl und Neuwerk, von Papen. Mutter: geb. Steffens. Katholisch. Besuchte die höhere Schule bis zum Abitur. Trat 1898 als Fahnenjunker in die Armee ein und wurde Leutnant im Ulanen-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf. 1913 Hauptmann im Grossen Generalstab. 1914-16 Militär-Attaché an der deutschen Botschaft in Washington und Gesandtschaft in Mexiko. Während des ersten Weltkrieges als Oberstleutnant und Chef des Generalstabs der 4. Kaiserlich Ottomanischen Armee in Palästina. Schied 1919 aus dem aktiven Heeresdienst aus. 1921-24 und 1925-28 während der ersten und zweiten Wahlperiode Mitglied des Preussischen Landtags (Zentrum). 1925-32 Aufsichtsratsvorsitzender der "Germania". Trat 1. Juni 1932 aus der Deutschen Zentrumpartei aus. 2. Juni 1932 - 3. Dezember 1932 Reichskanzler, seit 19. Juli 1932 nach gewaltsamer Absetzung der preussischen SPD-Regierung Braun-Severing auch Reichskommissar für Preussen. Hatte 4. Januar 1933 eine Unterredung mit Hitler im Haus des Bankiers von Schröder. 30. Januar 1933 - 11. April 1933 Reichskommissar für das Land Preussen. 30. Januar 1933 - Juli 1934 Vizekanzler des Deutschen Reiches. 13. November 1933 - Juli 1934 Saarbevollmächtigter der Reichsregierung. 5. März 1933 auf Reichswahlvorschlag als Abgeordneter Gast, (Deutschnationale Volkspartei) in den Reichstag gewählt, seit Dezember 1933 Mitglied des Ältestenrats des Reichstags. Juli 1934 zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien ernannt, seit 11. Juli 1936 ausserordentlicher Botschafter. 1939-44 deutscher Botschafter in Ankara. Wandte sich Januar 1940 über die schwedische Gesandtschaft in Ankara an Gustaf V. mit der Bitte um Friedensvermittlung, die dieser ablehnte, da er den Zeitpunkt für ungeeignet hielt. August 1944 nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch die Türkei demissioniert. Mai 1945 von alliierten Truppen verhaftet. 29. August 1945 auf der Liste der Kriegsverbrecher angeführt, die sich vor dem Internationalen Militärgerichtshof zu verantworten hatten. 1. Oktober 1946 in Nürnberg von Internationalen Militärgerichtshof in allen vier Anklagepunkten (Teilnahme an einer Verschwörung oder einem gemeinsamen Plan für das Begehen von Verbrechen gegen den Frieden 2. Bestimmte Verbrechen gegen den Frieden 3. Kriegsverbrechen und 4. Verbrechen gegen die Menschlichkeit) freigesprochen und aus der Haft entlassen. 4. Oktober 1946 Auslieferungsbegehren der Nürnberger Spruchkammer, 5. Oktober 1946 Auslieferungsbegehren des österreichischen Justizministers Dr. Gerö. 24. Februar 1947 von der Spruchkammer Nürnberg als Hauptschuldiger eingestuft und zu acht Jahren Arbeitslager und Vermögensentzug bis auf 5.000 RM verurteilt (sein Privatvermögen betrug 721.000 Reichsmark). Legte Berufung ein. 18. Januar 1949 Beginn der Berufungsverhandlung vor der Berufungskammer Nürnberg-Fürth. 26. Januar 1949 in die Gruppe II der Be-

wenden!

lasteten eingestuft und aus der Haft entlassen. 30.000 DM seines Vermögens wurden eingezogen.- Verheiratet seit 1905 mit Marthe geb. von Boch, Tochter des Geheimen Kommerzienrats von Boch-Galhau. Kinder: Antoinette, verh. Baronin v. Stockhausen; Margerite; Friedrich-Franz; Stefanie; Isabella.- Auszeichnungen: Grosskreuz des Malteser-Ordens; Grosskreuz des Heiligen Mauritius und Lazarus u.a. War Mitglied der Akademie für Deutsches Recht und Ehrenmitglied des Saarländischen Stahlhelm.

16.12.1950

(:)